

Archiv der Gossner Mission

im Evangelischen Landeskirchlichen Archiv in Berlin



Signatur

Gossner_G 1_1511

Aktenzeichen

ohne

Titel

Vietnamhilfen

Band

Laufzeit 1961 - 1969

Enthält

u. a. Hilfen für Vietnam durch die Gossner-Mission in der DDR; Zusammenarbeit mit Dr. Herbert Landmann; Schriftwechsel; Materialsammlung zu Vietnam und zum Vietnamkrieg, Presseausschnitte, gedrucktes Informationsmaterial, Resolutionen, Stellungnahmen u. ä

Veran-
staltung

Sühnezeichen

Aktennotiz

Gespräch mit Herrn Präses Kreyssig am 30.6.

Herr Präses Kreyssig möchte die Gossner-Mission informieren, daß er mit seiner Aktion für die Hungernden zusammen mit der Aktion "Sühnezeichen" über mehr verfügt, als er über Dr. Landmann für Vietnam ausgeben kann. Eine Zusammenarbeit mit der Aktion "Brot für die Welt" ist nicht möglich, da auch diese nach Auskunft von Oberkirchenrat Brück das Geld nicht los wird.

Gutsch informiert ihn über den Stand unserer Aktion für Vietnam und versucht, etwas für Indien zu tun. Präses Kreyssig wäre gern bereit, falls eine Mit hilfe zustande kommt, sich unter unserem Namen mit seinen Mitteln daran zu beteiligen.

Aufbaulager: Annemarie Bartelt, Christian Schmidt und Norbert Haas leiten das Aufbaulager der Aktion "Sühnezeichen" in Magdeburg. Präses Kreyssig möchte gern, daß die drei genannten und er zur Lagerleiter nachbesprechung eingeladen werden. Er ist bereits über den Termin 1./2.12.62 informiert.

W.D.

Original
der Rede von Herrn Raug
am 9/4/62 an Herrn Leo,

Aus der Rede des Herrn Rang am 14. 3. 1961 im Gemeindehaus
der St. Petri-Gemeinde

Verehrte Damen! Verehrte Herren!
Liebe Freunde!

Ich freue mich sehr, persönlich durch Ihre Hilfe hierher delegiert ~~zu werden~~ um zu lernen und zur ehrenvollen Arbeit im Gesundheitswesen in unserem Lande beizutragen.

Während des 9-jährigen Widerstandskrieges haben wir trotz aller Schwierigkeiten 42 Ärzte und 25 Apotheker ausbilden können. Diese Zahl ist natürlich klein, aber wenn wir sie mit dem ehemaligen Medizinisch-Pharmazeutischen Institut Indochinas unter der französischen Kolonialherrschaft vergleichen, das jährlich nur einige Ärzte hervorbrachte, sehr groß.

Gegenwärtig hat unser Medizinisch-Pharmazeutisches Institut 1 716 Studenten. Seit 1954 haben 553 Ärzte und 195 Apotheker das Institut absolviert.

Heute haben wir 8 Tbc-Heilstätten, 215 Krankenhäuser und Sanatorien mit 20 680 Betten. Außerdem gibt es 2 297 sanitäre Stationen, die von der Bevölkerung selbst aufgestellt werden.

Mit Hilfe der Bruderländer haben wir jetzt modern ausgerüstete Krankenhäuser; aber im allgemeinen fehlt es noch an vielen Heilmitteln, Medikamenten und Ärzten. Die Bauten entsprechen auch noch nicht ganz dem Zweck. Herr Dr. Landmann wird bereits über mit Palmenblättern bedachte Bambushütten Bescheid wissen.

Im Augenblick bauen wir einige neue Krankenhäuser, u. a. in Haiphong, ~~Thanh~~ Manhoa, Vinh. Wir müssen uns aber noch viel mehr bemühen, denn die Anzahl von Krankenbetten gegenüber der Einwohnerzahl ist noch zu gering.

Früher dachten die vietnamesischen Bauern nie daran, wenn sie krank waren, das Krankenhaus zu betreten. Sie gingen in solchen Fällen zu einem Heilpraktiker in der Nachbarschaft, der ihnen ein Produkt aus irgend welchen Pflanzenwurzeln oder -blättern gab. Dazu waren jedoch nur die reichen Bauern in der Lage. Die armen Bauern konnten sich nicht mehr leisten, als ihre Medizin nach einem von der Bekanntschaft gelieferten Rezept aus Wildkräutern selbst herzustellen und sich damit zu behandeln.

Es gab damals einen Spruch: "Bei der ärztlichen Untersuchung wird der Gesunde krank". Es war nur ein Trostwort als man kein Geld hatte, um zum Arzt zu gehen. Heute sind die Bauern an die Ärzte sehr gewöhnt und mit deren Heiltechnik schon vertraut.

Es entstehen neue Zustände, nämlich, es fehlt an Krankenhäusern und Ärzten.....

ĐẠI SỨ QUÁN
NUỐC VIỆT-NAM DÂN CHỦ CỘNG HÒA
TẠI
NUỐC CỘNG HÒA DÂN CHỦ ĐỨC

Số

★
BOTSCHAFT

DER

DEMOKRATISCHEN REPUBLIK VIETNAM
BERLIN

Evangelische Kirche in Deutschland
Gossner-Mission

Berlin N. 58, am 6.3.61
Göhrener Str. 11
Ruf: 44 40 50

Nur für den kirchlichen Dienstgebrauch

Liebe Freunde,

hiermit laden wir Sie herzlich ein zu
Dienstag, 14. 3. 61 um 19.30 Uhr
in das Gemeindehaus der ST. PETRI-GEMEINDE
B e r l i n C. 2, Neue Grünstr. 19 .

Zu diesem Abend erwarten wir Gäste aus der Demokratischen Republik VIETNAM, die uns mit Berichten und Tonfilmen in das Leben, die Aufgaben und Probleme ihres Landes einführen wollen. Herr Rang, ein junger Röntgentechniker aus Vietnam, hat 3 Monate lang in Dresden eine Spezialausbildung an deutschen Röntgen-Apparaten bekommen. Er möchte sich bei all' denen, die mit uns Geld für medizinische Einrichtungen und Röntgen-Apparate für Vietnam gespendet haben, vorstellen und zugleich verabschieden. Mit ihm zusammen haben Angehörige der Botschaft der Demokratischen Republik Vietnam in der DDR ihre Beteiligung an diesem Gemeindeabend angeboten.

Wir freuen uns sehr über die Möglichkeit dieser Begegnung und das Echo unserer bescheidenen Hilfe, die wir unseren Nächsten in Vietnam gegeben haben.

Bitte geben Sie unsere Einladung allen Interessierten Ihres Bekannten- und Freundeskreises weiter.

In der Hoffnung, daß Sie am 14. 3. dabei sein können, grüßen Sie

Ihre

gez. Bruno Schottstädt

gez. Wolf-Dietrich Gutsch

Nguyen-vaw- R a n g
12 B Fö-Fu-Dvan
H a n o i / Demokr. Republik Vietnam

Es sprachen am Abend:

Herr B a i , 3. Dekretär der vietnamesischen Botschaft
Herr Rang , der Techniker, von uns während seines Aufenthalts in Dresden unterstützt

Es war anwesend:

der Presseattaché der Vietnamesischen Botschaft ,
Herr B a c ,
Herr N g o dolmetschte.

Dank
Schräbe

Bibelbotschaft · Erzählungen · Lieder · Briefwechsel

Für junge Leser

Reportagen · Rätsel · Bildbetrachtung · Kunterbunt

Für junge Leser

Bastelvorschläge · Christuszeugen · Bibelbotschaft

Seid gegrüßt, ihr Mädel und ihr Jungen!

In dieser Woche feiert die Christenheit wieder Karfreitag. Leiden und Sterben Jesu Christi stehen im Mittelpunkt vieler Andachten und Gottesdienste. Ich möchte euch persönlich empfehlen, von Montag bis Donnerstag jeden Abend den Passionsbericht eines Evangelisten zu lesen.

WIR LESEN IN DER BIBEL:

Montag: Matthäus-Evangelium, Kapitel 26 und 27 — **Dienstag:** Markus-Evangelium, Kapitel 14 und 15 — **Mittwoch:** Lukas-Evange-

KRIEG DARF NACH GOTTES WILLEN NICHT SEIN

Die Fotomontage zeigt vom Krieg verwüstetes Land in Vietnam. Trümmer, Trümmer, Trümmer. Dazwischen ein Kind. Das Gesicht gezeichnet vom Leid. Das Kind ist eines von vielen:

Seit 1961 wurden 250 000 vietnamesische Kinder getötet, 750 000 verletzt und verkrüppelt.

Diese Zahlen nannte der Reporter der katholischen Monatsschrift „Rampartes“ (USA), und wir haben keinen Grund, daran zu zweifeln. Diese Kinder sind, wie wir, die Brüder und Schwestern Christi. Darum darf uns ihr Leiden nicht gleichgültig sein. Darum brauchen sie unsere Hilfe.

In den letzten Jahren wurde schon geholfen. Aus Mitteln der Aktion „Brot für die Welt“ wurden aus der DDR nach Vietnam geschickt:

1962 104 000,— MDN (ärztliche Instrumente),
1963 26 300,— MDN (Röntgenfilme, ärztliche Instrumente),

1964 156 400,— MDN (Filme, Medikamente,

Decken, Bettwäsche usw.),

1965 47 700,— MDN (Bettwäsche und ärztliche Instrumente).



lium, Kapitel 22 und 23 — **Donnerstag:** Johannes-Evangelium, Kapitel 18 und 19.

Mit der Erinnerung an Jesu Leiden und Sterben dürfen wir Christen uns aber nicht begnügen. Jesu Leiden setzt sich bis heute fort in den geringsten seiner Menschenbrüder. Von ihnen sagte Jesus einmal seinen Jüngern: „Was ihr getan habt einem unter diesen meinen geringsten Brüdern, das habt ihr mir getan.“ (Matthäus 25, 40.)

Zu den leidenden Menschenbrüdern Christi gehören heute die Menschen in VIETNAM.

Seit fast drei Jahrzehnten ist in diesem Land, südlich von China, Krieg. Erst kamen die Japaner. Dann die Franzosen. Zuletzt die Amerikaner. Und immer wieder Schüsse, Bomben, Tote, Trümmer und Verletzte. Die obensstehende Fotomontage fand ich in einer Ausstellung. Junge Christen in Berlin hatten sie gestaltet. Das Thema der Ausstellung:

1966 100 000,— MDN (Verbandsmaterial, Bekleidung, Wäsche usw.).

In dieser Karwoche 1967 sollten wir überlegen, was noch zu tun möglich ist. Zwei Wege bieten sich vor allem an: Fürbitte, Geldhilfe. Wer mit Geld helfen kann, der überweise seinen Beitrag auf das Postscheckkonto 4408 Berlin (Goßner-Mission in der DDR), Stichwort: Vietnamhilfe „Junge Leser Kirche“.

WIR BETEN:

Herr, du willst nicht, daß Krieg herrscht in der Welt. Wir bitten dich für die leidenden Menschen in Vietnam, besonders für die Kinder und die Jugend. Wir bitten dich: Gib den Verantwortlichen Gedanken des Friedens, damit das Blutvergießen ein Ende findet. Laß nicht länger zu, daß der Bruder den Bruder erschlägt. Stärke alle, die versuchen, den Krieg zu beenden und die Wunden zu heilen. Amen. —

Herzliche Grüße bis zur nächsten Woche

Euer Kirchenmann

Gossner-Mission in der DDR

1058 Berlin, im Januar 1967

Göhrener Str. 11

Ruf: 44 40 50

Postscheck: Berlin 4408

Bank: BSK 4/8336

Liebe Freunde,

es sind erneut über zwei Jahre vergangen, seitdem Sie das letzte Mal über unseren HILFSDIENST IN VIETNAM gehört haben. Leider ist der furchtbare Krieg immer noch nicht beendet, und unsere Hilfe ist weiterhin dringend notwendig.

Bereits zweimal konnten wir Ihnen mitteilen, in welcher Höhe Einrichtungen, Apparate und Chemikalien mit Hilfe von Herrn Dr. med. Landmann für das Gesundheitswesen in der Demokratischen Republik Vietnam eingekauft und nach Vietnam befördert wurden (im April 62 MDN 14.078,88, im Okt. 64 MDN 17.484,02).

Seit unserer letzten Abrechnung im Oktober 64 sind Herrn Dr. Landmann durch uns Ihre gesammelten Gelder in Höhe von MDN 12.944,45 zugeleitet worden. Davon wurden für das Tuberkuloseinstitut und -Krankenhaus Hanoi sowie für einige andere Krankenhäuser in der Demokratischen Republik Vietnam folgende Geräte und Materialien beschafft und zum Versand gebracht:

3 Spirotestapparate für Lungenfunktions-		
prüfungen	MDN	4.252,50
1 Fahrradergometer für Lungenfunktions-	"	2.187,--
prüfungen	"	334,96
dazu Versandkosten per Schiff Gdansk-		
Haiphong und Berlin-Gdansk	"	346,50
Röntgenfilme für Schirmbildapparatur	"	33,--
dazu Versandkosten	"	
1 Anlage für Fluoreszenzmikroskopie (Zeiß)	"	861,43
1 Stereomikroskop kompl. (Zeiß)	"	1.416,50
1 Mikroskop kompl. (Zeiß)	"	1.100,--
1 Mikroskopierleuchte (Zeiß)	"	150,--
1 Laborzentrifuge (Janetzky) T 12	"	350,--
Laborgeräte	"	71,60
2 Diamantschreiber (50 Pipetten)	"	85,40
Laborchemikalien		
(Thiophan-2-Carbonsäurehydrazid)	"	75,56
verbleibender Rest bei Herrn Dr. Landmann	MDN	11.264,45
zur Beschaffung weiterer med. Geräte	"	1.680,--
	MDN	12.944,45
	=====	=====

Auf unserem Konto befinden sich zur Zeit auch noch MDN 8.000,-- die wir im letzten Jahr für Vietnam gesammelt haben, und die auch recht bald in medizinische Geräte für das Gesundheitswesen umgesetzt werden sollen.

Unsere kleinen Hilfesendungen sind nichts anderes als Zeichen der brüderlichen Liebe. Lassen Sie uns den Dienst darum auch weiterhin tun.

Zum Krieg in Vietnam braucht es darüber hinaus auch von uns klare Stellungnahmen. Viele Einzelpersonen und Weltorganisationen haben gegen den amerikanischen Interventionskrieg in Vietnam protestiert. Der Generalsekretär der Vereinten Nationen, U Thant, Papst Paul VI., die Präsidenten des Oekumenischen Rates, unter ihnen D. Martin Niemöller, der Generalsekretär des Oekumenischen Rates, Dr. Blake, haben offen gegen diesen Krieg Stellung genommen.

Die Christliche Friedenskonferenz hat mit ihrem Beratenden Ausschuß im Oktober 1966 in Sofia eine Resolution zum Vietnam-Krieg verabschiedet. Wir finden diese ganz in unserem Sinne und fügen sie darum in vollem Wortlaut diesem Schreiben bei.

Im Blick auf alles, was in Vietnam geschehen ist und geschieht, müssen wir heute die verantwortlichen Männer der Regierung in den USA mit den Worten des Generalsekretärs der Ostasiatischen Christlichen Konferenz, D.T. Niles fragen:

"Ist das menschliche Leben in Asien so billig?"

Wir müssen gegen diesen Krieg Stellung beziehen und so mithelfen, ihn zu beenden. Aber darüber hinaus lassen Sie uns danach trachten, daß unsere leidenden Menschenbrüder in Vietnam Zeichen der Liebe erfahren.

Darum gilt für uns:

D e n k t a n V i e t n a m !

B e t e t f ü r V i e t n a m !

O p f e r t f ü r V i e t n a m !

Wir grüßen Sie in der Verbundenheit des Dienstes

Ihre

gez. Wolf-Dietrich Gutsch

gez. Bruno Schottstädt

Eine Bildserie über Vietnam mit Text kann bei uns ab 1.4.67 ausgeliehen werden.

R E S O L U T I O N Z U M V I E T N A M - K R I E G
des Bevölkerung Ausschusses der Christlichen Friedenskonferenz im Oktober 1966 in Sofia

1. Die Christliche Friedenskonferenz steht seit Beginn des Vietnamkrieges an der Seite des schwer leidenden vietnamesischen Volkes und hat mit Genugtuung die Stellungnahmen von Kirchen und Christen und vielen anderen in den USA begrüßt, die sich gegen die gegenwärtige Süd-Ost-Asien-Politik ihrer Regierung gewandt haben.
2. Die Intervention der USA in Vietnam muß als Bruch der Charta der UNO angesehen werden. Der Krieg, der sich daraus entwickelt hat, wird mit Methoden geführt, die internationales Recht und Menschenrecht verletzen. Der Krieg in Vietnam ist ein Aggressionskrieg, mit dem eine militärische Machtpolitik die Menschheit an den Rand der Atomkatastrophe heranführt. Diese militärische Machtpolitik ist ein Teil einer antikommunistischen Politik der USA, die sich gegen China wendet. Die verschiedenen "Friedensinitiativen" der Regierung Johnsons, die in jedem einzelnen Fall von einer erneuten Steigerung militärischer Aktionen begleitet werden, ermutigen nicht, künftigen Friedenvorschlägen, wenn sie gemacht werden, Vertrauen entgegenzubringen.
3. Die unaufhörlichen Bombardierungen in Süd- und Nordvietnam, die Anwendung von Napalm, Gas und chemischen Vernichtungsmitteln, die unzählige Opfer unter der Bevölkerung fordern, sind ein schreckliches Verbrechen an dem vietnamesischen Volk. Die Zerstörung von Industrieanlagen, Bewässerungs- und Wirtschaftseinrichtungen hat - besonders in Nord-Vietnam - zu schweren ökonomischen Schäden geführt. Das geschieht einem Volk, das nach einem opfervollen Befreiungskrieg im Lauf von zehn Jahren seine Wirtschaft unter härtesten Bedingungen zum Wohl seiner Brüder zu entwickeln begonnen hat.
4. Anstelle der Befreiung des Volkes von menschenunwürdigen Verhältnissen, von Unterdrückung und Ausbeutung wurde der Bevölkerung Süd-Vietnams ein feudales Gewaltregime nach dem anderen aufgenötigt - bis hin zur Militärdiktatur Kys. Dabei hat die amerikanische Regierung

den Willen des Volkes ignoriert, wie dieser in der Nationalen Befreiungsfront und in der Opposition der Buddhisten und anderer Bürger in Saigon und in anderen südnamesischen Städten zum Ausdruck kommt.

5. Die wachsenden Leiden des vietnamesischen Volkes und die zunehmende Bedrohung des Weltfriedens machen deutlich, daß unser Eintreten für den Frieden in Vietnam durch Beendigung der amerikanischen Aggression energischer werden muß. Darum rufen wir die Christen und Kirchen aller Länder auf zu konkreten Aktionen der Solidarität mit dem vietnamesischen Volk.
6. Wir appellieren an alle Regierungen, an die Weltöffentlichkeit, an die verantwortlichen Persönlichkeiten in Kirchen und Religionsgemeinschaften, mit aller Intensität und gebotenen Eile folgende Forderungen zu unterstützen, um dem Flutvergießen in Vietnam und der damit verbundenen Bedrohung des Weltfriedens ein Ende zu machen:
 - a) die sofortige und bedingungslose Einstellung der Bombenangriffe auf die Demokratische Republik Vietnam und die Beendigung aller militärischen Aktionen der USA und ihrer Verbündeten;
 - b) die Anerkennung der Nationalen Befreiungsfront als legitimen Vertreter der südnamesischen Bevölkerung;
 - c) die Erfüllung des Genfer Abkommens von 1954, damit die südnamesische Bevölkerung ihre Angelegenheiten ohne fremde Einmischung selbständig entscheiden kann, und das ganze vietnamesische Volk garantie Gelegenheit erhält, über seine staatliche Einheit selbst zu entscheiden;
 - d) die Zurückziehung aller amerikanischen und mit ihnen verbündeten Truppen aus Vietnam;
 - e) die Auflösung aller militärischen Stützpunkte der USA in Süd-Vietnam;
 - f) ökonomische Hilfe für Vietnam und zwar durch Entschädigungen seitens der USA und internationale Hilfe für den Wiederaufbau Vietnams. Außerdem müssen dem leidenden Volk in Vietnam sofort Medikamente und andere Hilfsmittel zur Verfügung gestellt werden.

1058 Berlin, im Januar 1967

Göhrener Str. 11

Ruf: 44 40 50

Postcheck: Berlin 4408

Bank: BSK 4/8336

~~x mit Hilfe~~~~die gesammelten feldw. in Hanoi von~~

Liebe Freunde,

es sind erneut über zwei Jahre vergangen, seitdem Sie das letzte Mal über unseren HILFSDIENST IN VIETNAM gehört haben. Leider ist der furchtbare Krieg immer noch nicht beendet und unsere Hilfe ist weiterhin dringend nötig.

Bereits zweimal konnten wir Ihnen mitteilen, in welcher Höhe Einrichtungen, Apparate und Chemikalien mit Hilfe von Herrn Dr. med. Landmann für das Gesundheitswesen in der Demokratischen Republik Vietnam eingekauft und nach Vietnam befördert wurden (im April 1962 MDN 14.078,88, im Oktober 1964: MDN 17.484,02).

~~Absatz~~ Seit unserer letzten Abrechnung im Oktober 64 sind Herrn Dr. Landmann durch uns ~~MDN 12.944,45~~ zugeleitet worden. Davon wurden für das Tuberkuloseinstitut und -Krankenhaus Hanoi sowie für einige andere Krankenhäuser in der Demokratischen Republik Vietnam folgende Geräte und Materialien beschafft und zum Versand gebracht:

3 Spirotestapparate für Lungenfunktionsprüfungen	MDN 4.252,50
1 Fahrradergometer	" 2.187,--
dazu Versandkosten per Schiff Gdansk-Haiphong	334,96
dazu Versandkosten	"
Röntgenfilme und Schirmbildapparatur	336,50
dazu Versandkosten	33,--
1 Anlage für Fluoreszenzmikroskopie (Zeiß)	861,43
1 Stereomikroskop kompl. (Zeiß)	1.416,50
1 Mikroskop (Zeiß)	1.100,--
1 Mikroskopierleuchte (Zeiß)	150,--
1 Laborzentrifuge (Janetzky) T 12	350,--
Laborgeräte	71,60
2 Diamantschreiber (50 Pipetten)	85,40
Laborchemikalien (Thiophan-2-Carbonsäurehydrazit)	75,56
	MDN 11.264,45

verbleibender Rest bei Herrn Dr. Landmann, zur

~~Beleidigung wärmer med. fräte.~~" 1.680,--

MDN 12.944,45

=====

Auf unserem Konto befinden sich zur Zeit auch noch MDN 8.000,-- die wir im letzten Jahr für Vietnam gesammelt haben, und die recht bald in medizinische Geräte für das Gesundheitswesen umgesetzt werden können sollen.

Unsere kleinen Hilfesendungen sind nichts anderes als Zeichen der brüderlichen Liebe. Lassen Sie uns den Dienst darum auch weiterhin tun.

Unsere kleinen Hilfesendungen sind nichts anderes als Zeichen der brüderlichen Liebe. Lassen Sie uns den Dienst darum auch weiterhin tun.

Zum Krieg in Vietnam braucht es darüber hinaus auch von uns klare Stellungnahmen. Viele Einzelpersonen und Weltorganisationen haben gegen den amerikanischen Interventionskrieg in Vietnam protestiert. Der Generalsekretär der Vereinten Nationen, U. Thant, Papst Paul VI., die Präsidenten des Oekumenischen Rates, unter ihnen Dr. Martin Niemöller, der Generalsekretär des Oekumenischen Rates, Dr. Blake, haben offen gegen diesen Krieg Stellung genommen.

Die Christliche Friedenskonferenz hat mit ihrem Beratenden Ausschuß im Oktober 1966 in Sofia eine Resolution zum Vietnam-Krieg verabschiedet. Wir finden diese ganz in unserem Sinne und fügen sie darum in vollem Wortlaut diesem Schreiben bei.

Im Blick auf alles, was in Vietnam geschehen ist und geschieht, müssen wir heute die verantwortlichen Männer der Regierung in den USA mit den Worten des Generalsekretärs der Ostasiatischen christlichen Konferenz, D.T. Niles fragen: "Ist das menschliche Leben in Asien so billig?"

Lassen Sie auch uns gegen diesen Krieg Stellung beziehen und darüber hinaus danach trachten, daß unsere leidenden Menschenbrüder in Vietnam Zeichen der Liebe erfahren.

Darum gilt für uns:

Denkt an Vietnam!
Betet für Vietnam!
Opfert für Vietnam!

Wir grüßen Sie in der Verbundenheit des Dienstes

Ihre

gez. Wolf-Dietrich Gutsch

gez. Bruno Schottstädt

Denkt an Vietnam!
Betet für Vietnam!
Opfert für Vietnam!

Eine Bildserie über Vietnam mit Text kann bei uns ab 1.4.67 ausgeliehen werden

XLIII
BAFA Sofia 1966

Bk
RESOLUTION ZUM VIETNAM-KRIEG

- (Seitens ausserl ob efil in der 1966 - Sofia)
1. Die Christliche Friedenskonferenz steht seit Beginn des Vietnamkrieges an der Seite des schwer leidenden vietnamesischen Volkes und hat mit Genugtuung die Stellungnahmen von Kirchen und Christen und vielen anderen in den USA begrüßt, die sich gegen die gegenwärtige Süd-Ost-Asien-Politik ihrer Regierung gewandt haben.
 2. Die Intervention der USA in Vietnam muß als Bruch der Charta der UNO angesehen werden. Der Krieg, der sich daraus entwickelt hat, wird mit Methoden geführt, die internationales Recht und Menschenrecht verletzen. Der Krieg in Vietnam ist ein Aggressionskrieg, mit dem eine militärische Machtpolitik die Menschheit an den Rand der Atomkatastrophe heranführt. Diese militärische Machtpolitik ist ein Teil einer antikommunistischen Politik der USA, die sich gegen China wendet. Die verschiedenen "Friedensinitiativen" der Regierung Johnsons, die in jedem einzelnen Fall von einer erneuten Steigerung militärischen Aktionen begleitet werden, ermutigen nicht, künftigen Friedenvorschlägen, wenn sie gemacht werden, Vertrauen entgegenzubringen.
 3. Die unaufhörlichen Bombardierungen in Südvietnam, die Anwendung von Napalm, Gas und chemischen Vernichtungsmitteln, die unzählige Opfer unter der Bevölkerung fordern, sind ein schreckliches Verbrechen an dem vietnamesischen Volk. Die Zerstörung von Industrieanlagen, Belebungs- und Wirtschaftseinrichtungen hat - besonders in Nord-Vietnam - zu schweren ökonomischen Schäden geführt. Das geschieht einem Volk, das nach einem opfervollen Befreiungskrieg im Lauf von zehn Jahren seine Wirtschaft unter härtesten Bedingungen zum Wohl seiner Brüder zu entwickeln begonnen hat.
 4. Anstelle der Befreiung des Volkes von menschenunwürdigen Verhältnissen, von Unterdrückung und Ausbeutung wurde der Bevölkerung Süd-Vietnams ein feudales Gewaltregime nach dem anderen aufgenötigt - bis hin zur Militärdiktatur Kys. Dabei hat die

amerikanische Regierung den Willen des Volkes ignoriert, wie dieser in der Nationalen Befreiungsfront und in der Opposition der Buddhisten und anderer Bürger in Saigon und in anderen südvinamesischen Städten zum Ausdruck kommt.

5. Die wachsenden Leiden des vietnamesischen Volkes und die zunehmende Bedrohung des Weltfriedens machen deutlich, daß unser Eintreten für den Frieden in Vietnam durch Beendigung der amerikanischen Aggression energischer werden muß. Darum rufen wir die Christen und Kirchen aller Länder auf zu konkreten Aktionen der Solidarität mit dem vietnamesischen Volk.
6. Wir appellieren an alle Regierungen, an die Weltöffentlichkeit, an die verantwortlichen Persönlichkeiten in Kirchen und Religionsgemeinschaften, mit aller Intensität und gebotenen Eile folgende Forderungen zu unterstützen, um dem Blutvergießen in Vietnam und der damit verbundenen Bedrohung des Weltfriedens ein Ende zu machen:
 - a) die sofortige und bedingungslose Einstellung der Bombenangriffe auf die Demokratische Republik Vietnam und die Beendigung aller militärischen Aktionen der USA und ihrer Verbündeten;
 - b) die Anerkennung der Nationalen Befreiungsfront als legitimen Vertreter der südvinamesischen Bevölkerung;
 - c) die Erfüllung des Genfer Abkommens von 1954, damit die südvinamesische Bevölkerung ihre Angelegenheiten ohne fremde Einmischung selbstständig entscheiden kann, und das ganze Vietnamesische Volk garantie Gelegenheit erhält, über seine staatliche Einheit selbst zu entscheiden;
 - d) die Zurückziehung aller amerikanischen und mit ihren Verbündeten Truppen aus Vietnam;
 - e) die Auflösung aller militärischen Stützpunkte der USA in Süd-Vietnam;
 - f) ökonomische Hilfe für Vietnam und zwar durch Entschädigungen seitens der USA und internationale Hilfe für den Wiederaufbau Vietnams. Außerdem müssen dem leidenden Volk in Vietnam sofort Medikamente und andere Hilfsmittel zur Verfügung gestellt werden.

4. abt,

Gossner-Mission in der DDR

Berlin N. 58 im Oktober 1964

Göhrener Str. 11

Ruf: 44 40 50

Postscheck: Berlin 4408

Bank: BSK 4/8336

Liebe Freunde,

seit zwei Jahren haben Sie von uns nichts über unseren Hilfsdienst in Vietnam gehört. Wir haben aber in der Zwischenzeit getan, was wir konnten, und es ist uns mit Hilfe von Herrn Dr. med. Landmann wiederum gelungen, direkt Geräte nach Vietnam zu senden.

17.484,02 MDN

wurden für Einrichtungen, Apparate, Chemikalien und Transportkosten eingesetzt.

Es handelt sich um chirurgische Instrumente für das Krankenhaus der Vietnamesisch-Deutschen Freundschaft in Hanoi (Chirurg. Nadeln, Instrumente für Knochenoperationen, Op.-Handschuhe, Magensonden, Ersatzbirnen für Op.-Lampen u.a.)

Sämtliches Material wurde ganz dringend gebraucht, um den Operationsbetrieb aufrecht zu erhalten

8.701,46 MDN

Laborchemikalien für die Einführung von Empfindlichkeitsprüfungen an Tuberkelbakterien, wie sie heute für eine wirksame Behandlung der Tuberkulose unerlässlich sind

1.689,44 ****

Labogeräte für Tbc-Institut Hanoi (Mikroskopzubehör, Glasgeräte, verschiedene Kleingeräte f.d. Tuberkulosebakteriologie)

2.951,59 ****

Transportkosten

442,15 ****

Röntgenkassetten für Simultantomographie, die für Spezialaufnahmen bei Lungentuberkulosen zur Sicherung der Tuberkulose gebraucht werden . .

1.457,-- ****

Medikamente für Tuberkulose-Inst., Hanoi . . .

109,19 ****

Med. Fachliteratur f. Impfstoffinstitut Hanoi

102,75 ****

Transportkosten

442,15 ****

nachträglich berechnete Transportkosten für den bereits abgerechneten Röntgenapparat

546,60 ****

Kleininstrumente für Chirurgisches Krankenhaus Hanoi (Aufsatz zur Schädeltrepanation, Laryngoskoplämpchen)

283,46 ****

Thien-fan-Tabl. zur Behandlung der Lepra in Vietnam 10.000 Stück

758,23 ****

17.484,02 MDN

=====

Sie sehen, unser Hilfsdienst für Vietnam hat rein äußerlich Frucht getragen, und wir wollen auch in Zukunft diesen Dienst weiter tun.

Die Nationale Liga der Christen Vietnams hat uns geschrieben:

"Bei unserem Aufbau des Sozialismus und des Kampfes für den Frieden und die Wiedervereinigung unseres Vaterlandes erhalten das vietnamesische Volk und damit auch die vietnamesischen Christen immer wieder Zeichen der Brüderlichkeit und der herzlichen Unterstützung von Seiten des deutschen Volkes, besonders von Ihnen und von den christlichen Brüdern in der DDR. Das ermutigt uns in unserem gerechten Kampf für die Wiedervereinigung unseres Vaterlandes, den wir unterstützen, damit in ganz Vietnam die Ideale der Brüderlichkeit und Gleichheit realisiert werden können.

In Namen der christlichen Patrioten Vietnams bitten wir UNSEREN HERRN, Sie zu segnen, damit auch Sie viele Erfolge haben beim Wiederaufbau Deutschlands in Frieden und für das Glück der Menschheit.

Im Namen der Liga der Christen Vietnams
Der Präsident:
gez. Bischof Phêrô Vu xuan Ky"

Wir bitten Sie, auch in Zukunft unser kleines Hilfswerk für Vietnam zu unterstützen, damit noch mehr kranke Menschen in diesem Lande gesund werden können. Unsere Sendungen sind nur kleine Zeichen der Brüderlichkeit und machen deutlich, daß wir auch unseren Nächsten in Vietnam dienen wollen.

Wir grüßen Sie in der Verbundenheit der Arbeit als

Ihre

gez. Wolf-Dietrich Gutsch gez. Bruno Schottstädt

Tuberkulose-Forschungsinstitut

Berlin-Buch 2.10.62
Karower Straße 11
Fernruf 56 98 61

Herrn
Pfarrer Schottstädt
Gossener Mission
B e r l i n N 58
Göhrener-Str. 11

Mr
J-S

Ihre Zeichen

Ihre Nachricht vom

Hausruf

Unsere Zeichen

Dr. La./M.

Lieber Herr Pfarrer Schottstädt!

Beiliegend übersende ich Ihnen eine Karte des Ministeriums für Gesundheitswesen Hanoi, worin Ihnen Glückwünsche zum 13. Jahrestag der Republik am 7. Oktober ausgesprochen werden.

Mit freundlichem Gruß

Ihr.

J. Landmann

(Dr. Landmann)

Anlage!

Kinh chúc sức khỏe
và công tác thắng lợi

nhân dịp kỷ niệm lần thứ 15 Quốc Khánh
nước Cộng-Hoà Dân-chủ Đức

BỘ Y-TẾ

Nước Việt-nam Dân chủ Cộng hòa

, am 25.6.1962

An den
Bund Evangelisch-
Freikirchl. Gemeinden
zu Händen Bruder Dammann

B e r l i n 0 34
Gubener Straße 10

Lieber Bruder Dammann,

wir bestätigen den Eingang von

DM 2.000,—

=====

auf unser Konto. Sie haben diese Gabe gesammelt für die soziale Arbeit in Vietnam, und wir werden bei der nächsten Sendung dieses Geld schon gebrauchen. Ich finde es ausgezeichnet, daß Sie so tüchtig darauf angesprungen sind und daraus eine Aktion in Ihren Gemeinden gemacht haben.

Bitte verständigen Sie doch alle Spender und sagen Sie ihnen zunächst unseren herzlichsten Dank für die Beteiligung. Anbei finden Sie unser altes Vietnam-Dankschreiben, das eine Abrechnung der bisherigen Summen zeigt. Wir hoffen, in absehbarer Zeit ein weiteres Schreiben an Spender geben zu können. Auf jeden Fall läßt Sie auch der Gesundheitsminister von Vietnam grüßen. Die Menschen wissen dort, daß Christen aus Deutschland ihnen helfen wollen.

Mit brüderlichen Grüßen bin ich

1 Anlage

Ihr

Tuberkulose - Forschungsinstitut

Berlin-Buch 21.6.62

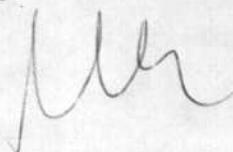
Karower Straße 11

Fernruf 569861

Herrn
Schottstädt
Ev. Kirche in Deutschland
Gossner-Mission

B e r l i n N 58

Göhrenerstr. 11



Ihre Zeichen

Ihre Nachricht vom

Hausruf

Unsere Zeichen

Dr. La./M.

Lieber Herr Pfarrer Schottstädt!

Über das Deutsche Rote Kreuz wurde mir die Empfangsbestätigung und der Dank für den transportablen Röntgenapparat, den ich im Namen der Gossner Mission bei meinem letzten Besuch in Vietnam im Nov. 1961 dort "übergeben" konnte, zugesandt. Der Apparat kam wohl erst im April dort an.

Mit freundlichem Gruß
Ihr



Anlagen!

(Dr. Landmann)

Prof. Dr. TON THAT TUNG
Krankenhaus der deutschen Freundschaft

Hanoi, d. 10. Mai 1962

An Herrn SCHOTTSTEDT
Grossener Mission
B E R L I N

Sehr geehrter Herr und lieber Freund!

Wir danken Ihnen herzlich für den dem Krankenhaus der deutschen Freundschaft gespendeten tragbaren Röntgenapparat, dessen Empfang wir mit gleichem Brief bestätigen.

Wir sind gewiß, daß dieser Apparat ermöglichen wird, die Leiden unserer Kranken zu erleichtern und zur Festigung der herzlichen Freundschaft, die unsere beiden Völker verbindet, beiträgt.

Genehmigen Sie, sehr geehrter Herr und lieber Freund, den Ausdruck meiner tiefen Ergebenheit.

Prof. Dr. TON-THAT-TUNG

Prof. Dr. TON THAT TUNG
Hôpital de l'Amitié allemande

-+---

Hanoi, le 10 - V - 1962

A Monsieur SCHOTTSTEDT
Gressener Mission
BERLIN

Monsieur et cher ami,

Nous vous remercions vivement pour le don à l'hôpital de l'Amitié allemande d'un appareil de radiographie portative, dont nous vous accusons réception par la même lettre.

Nous sommes sûrs que cet appareil permettra de soulager les souffrances de nos malades et contribuera à la consolidation de la vive amitié qui lie nos deux peuples.

Veuillez agréer, Monsieur et cher ami, l'expression de mes sentiments les plus dévoués .

Prof. Dr. TON-THAT-TUNG

My

BỘ Y - TẾ

Số 2257-BYT/VP3

VIỆT-NAM DÂN CHỦ CỘNG HÒA
ĐỘC LẬP - TỰ DO - HẠNH PHÚC

Hà-nội, ngày 27 tháng 4 năm 1962

KINH GUI MỤC SƯ B.s.SCHOTTSTEDT,

Vừa rồi chúng tôi đã nhận được một số dụng cụ và máy móc y-tế do Mục sư đại diện cho Gossner Mission, gửi sang giúp đỡ chúng tôi.

Số dụng cụ và máy móc này đã giúp chúng tôi nhiều trong công tác điều trị cho bệnh nhân ở nước chúng tôi.

Từ năm 1959 đến nay, Mục sư cũng như đoàn thể do Mục sư đứng đầu đã không ngừng quan tâm giúp đỡ chúng tôi và sự giúp đỡ ấy đã có một tác dụng lớn trong công tác chúng tôi.

Nhân dịp này, cho phép chúng tôi gửi đến Mục sư và đoàn thể do Mục sư đứng đầu lời cảm ơn chân thành.

Chúng tôi xin gửi đến Mục sư lời chào trân trọng.

BO-TRƯỞNG BO Y-TE
NUOC VIET-NAM DAN-CHU CONG-HOA



Bác-sĩ PHẠM-NGỌC-THẠCH

Regierung der Demokratischen
Republik Vietnam

Hanoi, den 26 April 1962

Ministerium für Gesundheitswesen

AN HERRN PFARRER DR. SCHOTTSTEDT
GOSSENER MISSION

B e r l i n

Sehr Geehrter Herr Dr. Schottstedt!

Seit 1959 haben wir von Ihnen und von Ihrer Organisation "Gossener Mission" mehrere Sendungen medizinischen Geräte und Chemikalien erhalten. Diese Sendungen haben uns in unserer Arbeit für das Gesundheitswesen Vietnams viel geholfen.

Wir möchten in dieser Gelegenheit Ihnen und dem Gossenen Mission unseren herzlichsten Dank aussprechen.

Mit den besten Grüßen

Der Minister für Gesundheitswesen
der Demokratischen Republik Vietnam

(gez. Dr. Pham-ngoc-Thach)

Abriit 1985

11. Mai, neu

Registrierung der Demokratisierung

Republikk. Afghanistan

Missionierung zur Gemeindereform

AN HERRN FABRIZIO SOROLLA
MISSION

B e s t i c h

Sehr geehrter Herr Dr. Sorolla!

Seit 1979 habe ich von Ihnen viel von Ihrer Arbeit
mission "Gossner Mission" welche Sie durch Ihre
eine sehr gute und gewissenhaftes Arbeit. Diese wurden von
den uns in unserer Arbeit zur Gemeindereform aufmerksam.
Ihre Arbeit.

Wir möchten Ihnen in dieser Gelegenheit Ihnen und den
Gossner Missionen danken für Ihre Unterstützung.

MIT den besten Grüßen

Der Missionar zur Gemeindereform
der Demokratisierung Republik Afghanistan

(Ges. Dr. Fabrizio Sorolla)

Vietnam-Brief vom April 1962

erhielten:

6.62
zur Information:

Günter Lorenz ges. 2.6.62

Pf. Bassarak "

Herr Günter Wirth "

Frl. Dr. Brigitte Grell ge.2.6.

Evangelische Kirche in Deutschland
- Gossner-Mission -

Berlin N 58, am 26.4.62
Göhrener Str. 11
Tel.: 44 40 50
Postscheck-Nr. 4408 - oder
Berl. Stadtkontor: 4/8336

Nur für kirchlichen Dienstgebrauch!

Liebe Freunde,

diesen Brief schreiben wir an alle diejenigen, die sich an unserer Sammelaktion für Vietnam beteiligt haben. Im folgenden möchten wir Ihnen die Verwendung der Gelder bekanntgeben.

Bis zum 1.2.1960 wurden über Herrn Dr. Landmann DM 10.178,24 abgerechnet.

Inzwischen konnten wir weitere DM 14.078,88 überweisen und das Geld umsetzen für folgende Einrichtungen, Apparate, Chemikalien und Transportkosten:

1. 1 transportabler Röntgenapparat Tui. D 35 mit Zubehör	DM 9.060,95
2. 3 1/2 Monate Ausbildung des Röntgentechnikers R a n g einschließlich Unterhalt, Fahrtkosten Berlin-Hanoi, " Berlin-Dresden und zurück	2.772,90
3. 1 Schwerhörigengerät für einen fast ertaubten Arzt in Hanoi	229,05
4. Chemikalien und Glasgeräte für Entwicklung der Bakteriologie und Impfstoffherstellung im Tbc-Institut und Impfstoffinstitut Hanoi	179,58
5. Dringend benötigte Literatur für Impfstoffinstitut, Tbc-Institut und Parasitologisches Institut Hanoi	257,60
6. 1000 Thionican-Tabletten für Behandlung von Tbc-Kranken	758,23
7. Diverse Transportkosten	820,57
	<hr/> <hr/> insges.: 14.078,88 =====

Alle Geräte und Medikamente sind inzwischen in Vietnam eingetroffen.

Sehr wichtig war für uns auch, daß wir einen Röntgentechniker in Dresden ausbilden lassen konnten. Nach seiner Ausbildung haben wir mit Freunden unserer Sammelaktion eine Veranstaltung durchgeführt, in der der Techniker, Herr Rang, einen Vortrag gehalten hat.

Die nächsten Sätze stammen aus seinem Vortrag:

"Ich freue mich sehr, persönlich durch Ihre Hilfe hierher delegiert worden zu sein, um zu lernen und zur ehrenvollen Arbeit im Gesundheitswesen in unserem Lande beizutragen."

Während des 9-jährigen Widerstandskrieges haben wir trotz aller Schwierigkeiten 42 Ärzte und 25 Apotheker ausbilden können. Diese Zahl ist natürlich klein, aber wenn wir sie mit dem ehemaligen Medizinisch-Pharmazeutischen Institut Indochinas unter der französischen Kolonialherrschaft vergleichen, das jährlich nur einige Ärzte hervorbrachte, sehr groß.

bitte wenden

Gegenwärtig hat unser Medizinisch-Pharmazeutisches Institut 1716 Studenten. Seit 1954 haben 553 Ärzte und 195 Apotheker das Institut absolviert.

Heute haben wir 8 Tbc-Heilstätten, 215 Krankenhäuser und Sanatorien mit 20.680 Betten. Außerdem gibt es 2.297 sanitäre Stationen, die von der Bevölkerung selbst aufgestellt werden.

Mit Hilfe der Bruderländer haben wir jetzt modern ausgerüstete Krankenhäuser; aber im allgemeinen fehlt es noch an vielen Heilmitteln, Medikamenten und Ärzten. Die Bauten entsprechen auch noch nicht ganz dem Zweck. Herr Dr. Landmann wird bereits über mit Palmenblättern bedachte Bambushütten Bescheid wissen.

Im Augenblick bauen wir einige neue Krankenhäuser, u.a. in Haiphong, Thanhhoa, Vinh. Wir müssen uns aber noch viel mehr bemühen, denn die Anzahl von Krankenbetten gegenüber der Einwohnerzahl ist noch zu gering.

Früher dachten die vietnamesischen Bauern nie daran, wenn sie krank waren, das Krankenhaus zu betreten. Sie gingen in solchen Fällen zu einem Heilpraktiker in der Nachbarschaft, der ihnen ein Produkt aus irgend welchen Pflanzenwurzeln oder -blättern gab. Dazu waren jedoch nur die reichen Bauern in der Lage. Die armen Bauern konnten sich nicht mehr leisten, als ihre Medizin nach einem von der Bekanntschaft gelieferten Rezept aus Wildkräutern selbst herzustellen und sich damit zu behandeln.

Es gab damals einen Spruch: 'Bei der ärztlichen Untersuchung wird der Gesunde krank'. Es war nur ein Trostwort als man kein Geld hatte, um zum Arzt zu gehen. Heute sind die Bauern an die Ärzte sehr gewöhnt und mit deren Heiltechnik schon vertraut."

Wir danken Ihnen sehr für Ihre Gabe von

DM _____

und möchten Sie auch diesmal bitten, weiterhin mitzuhelpen. Dr. Landmann, der im letzten Winter mehrere Monate in Vietnam verbringen konnte, teilte uns mit, daß z. Zt. dringend Thionican-Tabletten gebraucht werden zur Bekämpfung der Tbc, aber auch der Lepra. Es gibt in Vietnam ein ganzes Dorf mit Lepra-Kranken. Diesen Menschen möchten wir mit dem in der DDR hergestellten Medikament helfen. Das Medikament ist bereits erprobt, und es wurden beste Erfolge erzielt. Wir gedenken ca. 10.000 Tabletten herauszuschicken; dafür benötigen wir 7.580,-- DM.

Wir bitten Sie nun herzlich, sich wieder mit einem Opfer für unsere Brüder in Vietnam zu beteiligen und auch möglichst in Kreisen, die von dieser Aktion nichts wissen, Hinweise zu geben.

Mit herzlichen Grüßen sind wir
I h r e

gez. Wolf-Dietrich Gutsch

gez. Bruno Schottstädt

Gossner-Mission in der DDR

Auszug aus einem Schreiben vom 28.4.1962

Für das Krankenhaus in Hanoi gelieferte Geräte und Medikamente:

	DM
1. 1 transportabler Röntgenapparat Tu D 35 mit Zubehör	9 060,95
2. 3 1/2 Monate Ausbildung des Röntgentechnikers R a u g einschließlich Unterhalt Fahrtkosten Berlin-Hanoi " Berlin-Dresden und zurück	2 772,90
3. 1 Schwerhörigengerät für einen fast ertaubten Arzt in Hanoi	229,05
4. Chemikalien und Glasgeräte für Entwicklung der Bakteriologie und Impfstoffherstellung im Tbc-Institut und Impfstoffinstitut Hanoi	179,58
5. Dringend benötigte Literatur für Impfstoffinstitut, Tbc-Institut und Parasitologisches Institut Hanoi	257,60
6. 1000 Thionican-Tabletten für Behandlung von Tbc- Kranken	758,23
7. Diverse Transportkosten	<u>820,57</u>
	insges.: 14 078,88
	=====

Abrechnung über die Verwendung der seit 1.2.1960 (Abschluß der letzten Aufstellung) erhaltenen Spendenmittel der Gossener Mission:

1.	1 transportabler Röntgenapparat TuR D 35 mit Zubehör	DM 9 060,95
2.	3 1/2 Monate Ausbildung des Röntgentechnikers R a n g einschließlich Unterhalt, Fahrtkosten Berlin-Hanoi, Berlin-Dresden und zurück	2 772,90
3.	1 Schwerhörigengerät für einen fast ertaubten Arzt in Hanoi	229,05
4.	Chemikalien und Glasgeräte für Entwicklung der Bakteriologie und Impfstoffherstellung im Tbc.-Institut und Impfstoffinstitut Hanoi	179,58
5.	Dringend benötigte Literatur für für Impfstoffinstitut, Tbc.-Institut und Parasitologisches Institut Hanoi	257,60
6.	1000 Thionican-Tabletten für Behandlung von Tbc.-Kranken	758,23
7.	Div. Transportkosten	820,57

insges.: 14 078,88
=====

Von der Gossener Mission an Spendenmitteln
erhalten: 23 912,70 DM

Bis zum 1.2.1960 wurden abgerechnet 10 178,24 DM

Verbliebener Rest: 13 734,46 DM
Ab 1.2.1960 ausgegeben (siehe oben) 14 078,88 DM

344,42

Berlin-Buch, den 2.4.62

12.4.62

Ja

NEUE ZEIT

Sonntag, 18. Dezember 1960

Praktische Nächstenliebe

Wir haben am 10. Dezember eine kurze Meldung veröffentlicht, wonach die Goßner-Mission kürzlich ein Schreiben des Gesundheitsministeriums der Demokratischen Republik Vietnam erhalten habe, in dem ihr für die Uebersendung von medizinischen Instrumenten und Medikamenten in Höhe von 13 500 DM gedankt wurde. Wörtlich hieß es in diesem bemerkenswerten Schreiben:

„Wir sind sehr bewegt durch alle diese Zeichen der Güte und Hilfsbereitschaft von Ihrer Seite; wir sind es um so mehr, weil es nicht nur die Christen in der Deutschen Demokratischen Republik, sondern auch die der Deutschen Bundesrepublik sind, die zu dieser Hilfe beigetragen haben.... Sie haben viel dafür getan, in unserer Demokratischen Republik Vietnam für alle christlichen Deutschen im Osten wie im Westen Liebe zu wecken.“

Die Anregung zu dieser Aktion ging u. a. von Ufrd. Dr. Landmann aus, der bekanntlich längere Zeit als Arzt in Vietnam gewirkt hat. Die Tat der Goßner-Mission kann mit Recht als beispielhafte Verwirklichung der christlichen Forderung nach Nächstenliebe und Mitmenschlichkeit gewertet werden. Die Bitte, der Goßner-Mission bei der Fortsetzung dieser ihrer Bemühungen zu helfen, sollte daher überall ein positives Echo finden.

W.

Evangelische Kirche in Deutschland
Gossner-Mission

Berlin N.58 im November 1960
Göhrener Str. 11
Ruf: 44 40 50
Postscheck: Berlin 4408
Bank: BSK 4/8336

NUR FÜR DEN KIRCHLICHEN DIENSTGEBRAUCH

Liebe Freunde,

mit diesem Brief wenden wir uns an alle, die sich an unserer Sammelaktion für VIETNAM beteiligt haben und an alle, die wir dafür werben möchten. Heute sind wir in der Lage, genaue Auskunft über das bisherige Sammelergebnis und die Verwendung der Gelder geben zu können. Wir wollten bisher keine allgemeinen Angaben machen, sondern warten, bis die gekauften Gegenstände in Vietnam eingetroffen sind.

Gesammelt wurden: 13.500.— DM. Davon wurden gekauft und nach Vietnam geschickt:

Röntgenfilme für Reihenuntersuchung zur Bekämpfung der Tbc	DM 4.452.69
1 Mikro-Fotoeinrichtung	" 701.—
1 Spezial-Mikroskopierlampe	" 334.05
1 Zeitschriften-Abonnement "Excerpta Medica" (für das Institut für Tbc-Forschung in Hanoi)	" 40.50
Serum gegen eine Ruhr-Epidemie bei Säuglingen, das auf dem Luftweg zur rechten Zeit in Vietnam eintraf"	3.000.—
Chemikalien zur Herstellung von Impfstoffen	" 1.500.—
für wissenschaftliche Literatur, die zur Tbc-Forschung dringend benötigt wird	" 150.—
	DM 10.178.24
	=====

Vor einigen Tagen bekamen wir mit den noch fehlenden Empfangsbestätigungen einen Brief aus dem Gesundheitsministerium der Demokratischen Republik Vietnam, den wir Ihnen auf diesem Wege weitergeben möchten:

"An die Mitglieder der Gossner-Mission, Berlin

Sehr geehrte Herren,

im Namen des Gesundheitsministers der Demokratischen Republik Vietnam habe ich die Ehre, Ihnen noch einmal mehr alle Gefühle unserer Dankbarkeit für die medizinischen Geräte und Produkte auszudrücken, die Sie freundlicherweise an unsere verschiedenen Institute über sandt haben.

Wir sind sehr bewegt durch alle diese Zeichen der Güte und Hilfsbereitschaft von Ihrer Seite. Wir sind es um so mehr, weil es nicht nur die Christen der Deutschen Demokratischen Republik, sondern auch die der Deutschen Bundesrepublik sind, die zu dieser Hilfe beigetragen haben. Das beweist,

beweist, daß in diesem großen Kampf für den Frieden der Welt alle Völker der Erde Seite an Seite marschieren, vereint durch die gleichen Gefühle der Güte und der Menschlichkeit. Sie haben viel dafür getan, in unserer Demokratischen Republik Vietnam für alle christlichen Deutschen im Osten wie im Westen Liebe zu wecken. Ihre Geste ist ein großer Beitrag in diesem Kampf für den Frieden und die Brüderlichkeit unter den Menschen.

Noch einmal vielen Dank, und nehmen Sie bitte dieses bescheidene Geschenk⁺⁾ von mir an, das Sie daran erinnern wird, daß Sie sehr fern von Deutschland, an den Küsten des Pazifik, Freunde haben, die mit Ihnen einig sind im Kampf für den Frieden und die Verständigung unter den Völkern.

Seien Sie des Ausdrucks meiner ergebenen Hochachtung versichert."

gez. Dr. Pham-Ngoc-Thach.

<sup>+) ein auf Holz gemaltes
Landschaftsbild</sup>

Wir danken Ihnen sehr für Ihre Gabe von

DM

und möchten Sie bitten, weiterhin mitzuhelpen. Es sind uns neue Wünsche genannt worden. Dringend benötigt werden:

Röntgenapparate (Preis etwa DM 8.000,- für den kleinsten, aber ausreichenden);

1 Röntgenschirmbildeinrichtung (Preis etwa DM 50.000,-!);

1 Dia-Kopiereinrichtung für wissenschaftliche Fotografie
(Preis etwa DM 120.-).

Wir wissen, daß dies keine luxuriösen Wünsche sind, sondern dringend notwendige Hilfsmittel zur Verbesserung des Gesundheitswesens und zur Erhaltung von Menschenleben. Wir haben die Möglichkeit, etwas abzugeben und sollten uns diese Chance nicht entgehen lassen. Damit das Geld nicht für Transportunkosten verbraucht wird, hat Herr Dr. Landmann, mit dem zusammen wir diese Sammlung seit Jahren durchführen, Verhandlungen mit dem Deutschen Roten Kreuz geführt, das den kostenlosen Transport übernommen hat.

Wir bitten Sie herzlich, sich wieder mit einem Opfer für unsere Brüder in Vietnam um Jesu Christi willen zu beteiligen.

Mit herzlichen Grüßen

sind wir

Ihre

gez. Bruno Schottstädt

gez. Wolf-Dietrich Gutsch

**PROVINZIALJUGENDPFARRER
DER KIRCHENPROVINZ
SACHSEN**

Tagebuch Laju. Nr. 73 / 19 60

Halle NW 21

~~Nürnberg/Saale, den 26.4. 19 60~~
~~Xanthor-Schmiedeberg~~
~~Fotohof Schmiedeberg~~

Klara Zetkinstr. 6

Fernruf 59435 -Halle

Herrn

Wolf-Dietrich Gutsch

B e r l i n N 58

Göhrener Straße 11

Sehr geehrter Herr Gutsch !

Herzlichen Dank für Ihre Mühe, die Sie sich um unser Jahresdankopfer machen. Da wir in nächster Zeit das Material herausgeben müssen, wäre es gut, wenn Ihnen Herr Dr. Landmann bald einen Bericht aushändigen würde. Schön wäre es, wenn er uns einige Fotos geben könnte, die sich als Werbung immer am besten eignen. Man kann dann unter Umständen einen kleinen Bildstreifen herstellen. Wenn Sie bald einmal Herrn Dr. Landmann deswegen sprechen könnten, wären wir Ihnen sehr dankbar.

Mit brüderlichen Gruß

gez. Steinacker

(inzwischen abgereist)

F.d.R.
Kmr

(Übersetzung)

Hanoi, den 18. August 1960

An die (Herren) Mitglieder
der Gossner-Mission (und
der Aktionsgemeinschaft
Berlin-Lichtenberg)

Sehr geehrte Herren,

Im Namen des Gesundheitsministers der Demokratischen
Republik Viet Nam habe ich die Ehe, Ihnen noch einmal mehr alle ge-
fährliche unserer Dankbarkeit für die ~~freie~~ medizinischen Geräte und Produkte
auszudrücken, die Sie freundlicherweise an unsere verschiedenen Institute
überreicht haben.

Wir sind sehr bewegt durch ~~diese~~ alle diese Zeichen der Güte und
Hilfsbereitschaft von Ihrer Seite. Wir sind es nun so mehr, weil es nicht nur die Christen
der Deutschen Demokratischen Republik, sondern auch die der Deutschen Bundesrepublik
sind, die zu dieser Hilfe beigetragen haben. Das beweist, daß in diesem großen
Kampf für den Frieden der Welt alle Völker der Erde Seite an Seite verschwören, ver-
einigt durch die gleichen Gefühle der Freiheit und der Menschlichkeit. Sie haben viel da-
für getan, ~~die~~ in unserer Demokratischen Republik Viet Nam für alle christlichen
Deutschen im Osten wie im Westen Liebe zu wecken. Ihre Geste ist ein großer
Beitrag in diesem Kampf für den Frieden und die Brüderlichkeit unter den Menschen.

Noch einmal vielen Dank, und nehmen Sie bitte dieses be-
scheidene Geschenk von mir an, daß das Sie daran erinnern wird, daß Sie sehr
fern von Deutschland, an den Küsten des Pazifik, Freunde haben, die mit Ihnen
eins und im Kampf für den Frieden und die Verständigung unter den
Völkern.

Leben Sie das Ausdrücke meiner ergebenen Hochachtung verschafft

Dr. Pham Ngoc Thach

Evangelische Kirche in Deutschland
Gossner-Mission

Berlin N. 58, im August 1959
Göhrer Str. 11
Ruf: 44 40 50

Postscheck: Berlin 4408
Bank: BSK 4/8336

Unsere Sammelaktion für Tbc-Kranke in VIETNAM hat in vielen Kirchgemeinden, Gemeindekreisen und bei einzelnen Christen ein lebhaftes Echo gefunden. Endlich, so sagen viele, können wir mit einer Gabe direkt mithelfen in einem Entwicklungsland. Die Demokratische Republik VIETNAM macht große Fortschritte beim Aufbau und hat sich als eine besondere Aufgabe gestellt, das Gesundheitswesen so auszubauen, daß bösartige Krankheiten beseitigt werden, hierbei ist am wichtigsten die Bekämpfung der Tbc.

Durch unseren Aufruf wissen Sie, daß wir über den Volkskammer-Abgeordneten und Verdienten Arzt des Volkes, Dr. L a n d m a n n , der ein Jahr lang in VIETNAM als Arzt gearbeitet hat, die Möglichkeit haben, mit technischen Geräten und Filmen zur Röntgen-Reihenuntersuchung direkt dem Institut für Tbc-Forschung in HANOI helfen zu können.

Wir danken Ihnen für Ihre Gabe von

DM,

die Sie auf unser Konto für VIETNAM überwiesen haben. Insgesamt sind über 6.000.— DM eingekommen. Die ersten Geräte sind in HANOI eingetroffen, und wir teilen Ihnen hiermit den Text des Dankschreibens mit, welches uns der leitende Arzt des Tbc-Institutes in Hanoi zugesandt hat:

"An die Mitglieder der Gossner-Mission, Berlin

Meine Herren,

im Namen der Leitung und der Kranken des Instituts für Tuberkulose-Forschung in Hanoi und in meinem eigenen Namen, danke ich Ihnen herzlich für die Hilfe, welche Sie uns erwiesen haben durch Ihren Beitrag zur Beschaffung der Gegenstände, welche uns Herr Dr. Herbert LANDMANN geschickt hat. Ihre Handlung ist ein lebhaftes Zeugnis der Freundschaft zwischen den Völkern und besonders zwischen dem deutschen und dem vietnamesischen Volk. Sie zeigt, wer unseres Geistes ist. Die Freundschaft unter den Völkern ist eine lebhafte Wirklichkeit, welche viel zur Verständigung und Annäherung der Völker beitragen wird, dadurch auch zum Frieden und Glück der Menschheit.

Noch einmal, von ganzem Herzen Dank für die Tuberkulosen Vietnams! Erlauben Sie uns, Ihnen die 1. Nummer unseres Tuberkulose-Jahrbuches zu überreichen.

Mit dem Ausdruck meiner aufrichtigen Gefühle für Sie bin ich

Ihr
gez. Dr. Pham-Ngoc-Thach."

Herr Dr. LANDMANN hat inzwischen für ca. 5.000.— DM Röntgen-Milieus nach VIETNAM gesandt, und wir hoffen, daß diese bei einer größeren Reihenuntersuchung helfen können.

Wir möchten weitersammeln für VIETNAM und dem Tbc-Forschungs-Institut weitere Geräte besorgen. Die Ärzte des Instituts werden uns in nächster Zeit mitteilen, was benötigt wird. Sie wissen um den Zweck unseres Dienstes: Es soll Menschen geholfen werden, Menschen, die um Jesu Christi willen unsere Brüder sind, und die sich aus eigener Anstrengung heraus noch nicht alles schaffen können.

Wir rufen Sie hiermit auf, wieder Opfer für VIETNAM bei uns einzusenden und Freunde zu diesem Opferdienst einzuladen.

Wir grüßen Sie herzlich als

Ihre

gez. Wolf-Dietrich Gutsch

gez. Bruno Schottstädt

Evangelische Kirche in Deutschland
Gossner-Mission

Berlin N 58, im Dezember 1958
Göhrener Straße 11

Liebe Freunde,

seit etwa einem Jahr haben wir Kontakt mit Dr. med. Landmann, der im Auftrag unserer Regierung in der Demokratischen Republik Vietnam vor einigen Jahren zusammen mit anderen Ärzten und Helfern ein Krankenhaus mit technischen Geräten aus der DDR eingerichtet und vietnamesische Ärzte an diesen Geräten ausgebildet hat. Mit seinen Berichten hat uns Dr. Landmann sehr deutlich gemacht, wieviel in Vietnam noch zu tun ist, z.B. bei der Bekämpfung der dort herrschenden Krankheiten.

Seit dem Kriege sind 2 - 5 % der dortigen Bevölkerung an Tbc erkrankt - eine Folge von Unterernährung. Die vietnamesische Regierung tut alles, um die Tbc zu bekämpfen; sie hat mit Hilfe der deutschen Ärzte aus der DDR ein gutes Gesundheitswesen eingerichtet. Trotzdem muß noch viel getan werden. Die junge Republik kann sich noch nicht allein helfen - eine Folge der Kolonisationszeit.

Seit einem Jahr haben wir ca. 1000,-- DM für die Anschaffung von technischen Geräten für ein Forschungsinstitut zur Tbc-Bekämpfung in Hanoi gesammelt. Mit Hilfe dieses Geldes konnte eine Mikroleuchte - eine Speziallampe zur Tbc-Erforschung - und eine Kamera zur mikroskopischen Fotografie gekauft und nach Vietnam geschickt werden.

Von Dr. Landmann und den z. Zt. in der DDR weilenden jungen vietnamesischen Ärzten haben wir erfahren, daß dringendst die bei uns hergestellten Filme für Röntgenschirmbildapparate zur Reihenuntersuchung auf Tuberkulose benötigt werden.

Wir bitten Sie deshalb sehr herzlich um Ihre Hilfe für unsere kranken Nächsten in Vietnam. Eine Zahlkarte legen wir Ihnen bei mit der Bitte, eine besondere Gabe für Vietnam auf unser Konto einzuzahlen, damit die Filme gekauft werden können und auch weitere technische Geräte, die uns noch genannt werden.

Wir wissen von der noch in Vietnam herrschenden Not und haben die Möglichkeit, zu helfen. Unser Gebet für Hungernde in der Welt wird eine Lüge, wenn wir nicht bereit sind, mutvoll ein Opfer zu bringen. Sie dürfen gern Ihren Freunden und Nachbarn von diesem Dienst berichten und sie aufrufen zur Beteiligung.

Mit freundlichen Grüßen sind wir

Ihre

gez. Wolf-Dietrich Gutsch gez. Bruno Schottstädt

Seit der letzten Abrechnung vom 6.8.1964 über 17 484,02 MDN erhielt ich über Konto-Nr. 193 bei der Sparkasse der Stadt Berlin, Zweigstelle Karow, von der Gossner-Mission:

6.8.64	MDN	2 000,-
3.9.64	"	5 484,02
17.2.65	"	4 252,50
10.8.65	"	1 207,93
	MDN	12 944,45
		=====

Davon wurden für das Tuberkuloseinstitut und -Krankenhaus Hanoi sowie für einige andere Krankenhäuser in der Demokratischen Republik Vietnam folgende Geräte und Materialien beschafft und zum Versand gebracht:

	MDN
3 Spirotestapparate für Lungenfunktionsprüfungen	4 252,50
1 Fahrradergometer " "	2 187,00
dazu Versandkosten per Schiff Gdansk-Haiphong und Berlin-Gdansk	334,96
Röntgenfilme für Schirmbildapparatur	346,50
dazu Versandkosten	33,00
1 Anlage für Fluoreszenzmikroskopie (Zeiß)	861,43
1 Stereomikroskop kompl. (Zeiß)	1 416,50
1 Mikroskop kompl. (Zeiß)	1 100,00
1 Mikroskopierleuchte (Zeiß)	150,00
1 Laborzentrifuge (Janetzky) T 12 Laborgeräte	350,00 71,60
2 Diamantschreiber, 50 Pipetten)	85,40
Laborchemikalien (Thiophan-2-Carbonsäurehydrazid)	75,56
	=====
	11 264,45
	=====

Berlin-Buch, den 21.12.66

Salon 16
C. Kr. Lin 1.680,-

Forschungsinstitut für
Tuberkulose und Lungenerkrankheiten

Pastor
Bruno Schottstaedt

11115 Berlin-Buch,
Karower Straße 11
Haus 5
Fernruf: 56 98 61
Bankkonto:
Kreissparkasse Bernau
Zweigstelle Röntgental
Kenn-Nr. 205 0313
Konto-Nr. 111 9611

Ihre Zeichen

Ihre Nachricht vom

Hausruf

Unsere Zeichen

22. 12. 66

Liebe Bruno,

endlich ist die Abrechnung
fertig. Noch 1680,- OT MDV sind übrig. Im Moment
kann ich noch nicht sagen, was dafür benötigt werden
kann. Ich bin in diesen Wochen zu sehr absorbiert
durch mein neues Amt, das mir noch mehr Ver-
pflichtungen auferlegt. Aber ich hoffe, doch mit
vielen Dankeswörtern wünschen Weihnachten und
Neujahr weiter zu kommen. — Sie und alle Deine
Gegner und fröhliches Weihnachtsfest und alles
Gute fürs Neue Jahr mir
Deinen Herbert.

Forschungsinstitut für
Tuberkulose und Lungenkrankheiten

Herrn
Pfarrer Bruno Schottstädt
Gossener Mission
B e r l i n N 58
Göhrener Str. 11

3.8.65
Berlin-Buch,
Karower Straße 11
Haus 5
Fernruf: 569861
Bankkonto:
Kreissparkasse Bernau
Zweigstelle Röntgenal.
Kenn-Nr. 205 0313
Konto-Nr. 111 9611

Ihre Zeichen

Ihre Nachricht vom

Hausruf

Unsere Zeichen
Dr. La./M.

Lieber Herr Schottstädt!

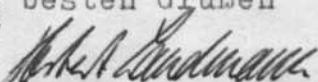
Leider ist es doch noch immer nicht zu unserer geplanten Unterredung gekommen. Ich möchte aber nun doch nicht länger warten und sende Ihnen, wie vereinbart, die bereits bezahlte Rechnung über 861,43 MDN für eine fluoreszenzmikroskopische Anlage. Die Anlage selbst befindet sich noch hier. Ich werde sie wahrscheinlich durch die Botschaft absenden lassen. Vielleicht kann ich sie auch selbst mitnehmen, wenn ich am 22.8.65 nach Hanoi reise.

Ich wäre Ihnen dankbar, wenn Sie den Rechnungsbetrag auf das Konto 193 bei der Sparkasse der Stadt Berlin, Zweigstelle Berlin-Karow, Streckfußstraße, überweisen würden.

Ich habe außerdem eine dringend angeforderte Sendung Röntgenfilme per Luftpost abgeschickt. Auch hier möchte ich mir zunächst einmal die Frage erlauben, ob Sie bereit wären, diese Sendung zu übernehmen? Der Rechnungsbetrag ist 346,50 MDN. Er wurde bereits von uns überwiesen. Falls Sie auch diese Rechnung übernehmen wollen, bitten wir um Überweisung auf das oben genannte Konto.

Vielen Dank!

Mit besten Grüßen
Ihr



Tuberkulose-Forschungsinstitut

Berlin-Buch, den 6.8.64

Karower Straße 11

Fernruf: 569861

Bankkonto:

Kreissparkasse Bernau

Zweigstelle Röntgental

Kenn-Nr. 2050313

Konto-Nr. 1119611

Herrn
Pfarrer Schottstädt
Gossner Mission

B e r l i n N
Göhrenerstr.

Ihre Zeichen

Ihre Nachricht vom

Hausrat

Unsere Zeichen

Dr. La./M.

Betreff

Lieber Herr Schottstädt,

beiliegend erhalten Sie die Abrechnungen über den Betrag von 10 000,-- DM, den ich am 2.2.63 erhielt.

Außerdem habe ich noch abgerechnet einen Betrag von 302,50 DM, der für das Amazonas-Hospital im Zusammenhang mit dem Vortrag von Dr. Meier-Siem im Januar dieses Jahres gespendet wurde.

Schließlich liegt bei eine Aufstellung der Geräte und Materialien, die ich bereits vom "Betriebskapital" verauslagt habe. Es handelt sich dabei, wie Sie erkennen, nur um Material für Vietnam.

Aus einem Brief, der Nationalen Liga der Christen Vietnams möchte ich Ihnen die wichtigsten Sätze, die unser gemeinsames Hilfswerk betreffen, mitteilen:

Bei unserem Aufbau des Sozialismus und des Kampfes gegen die amerikanischen Imperialisten und für den Frieden und die Wiedervereinigung unseres Vaterlandes erhält das vietnamesische Volk und damit auch die vietnamesischen Christen immer wieder Zeichen der Brüderlichkeit und der herzlichen Unterstützung von Seiten des deutschen Volkes, besonders von Ihnen und von den christlichen Brüdern in Deutschland. Das ermutigt uns in unserem gerechten Kampf für die Wiedervereinigung unseres Vaterlandes, den wir unterstützen, damit in ganz Vietnam die Ideale der Brüderlichkeit und Gleichheit realisiert werden können.

Im Namen der christlichen Patrioten Vietnams bitten wir UNSEREN HERRN, Sie zu segnen, damit auch Sie viele Erfolge haben beim Wiederaufbau Deutschlands in Frieden und für das Glück der Menschheit.

Im Namen der Liga der Christen Vietnams

Der Präsident:

Bischof Phéro Vu xuan Ky

Ich hoffe, daß es Ihnen möglich sein wird, die Abrechnungen
evtl. auch einschließlich der 2. MTDM Ihren Spendern bald zu
übermitteln.

Alles andere werde ich, wie versprochen, in Angriff nehmen.

Mit herzlichem Gruß

Ihr

H. Landmann

Anlagen!

1. A b r e c h n u n g

Von Gossner Mission für Vietnam am 2.2.63 DM 10 000,--
erhalten.

Davon wurden folgende Materialien zur
Unterstützung des Gesundheitswesens
beschafft und zum Versand gebracht:

Chirurgische Instrumente für das
Krankenhaus der Vietnamesisch-Deutschen
Freundschaft in Hanoi

(Chirurg. Nadeln, Instrumente f. Knochen-
operationen, Op.-Handschuhe, Magenson-
den, Ersatzbirnen f. Op.-Lampen u.a.)

Sämtliches Material wurde ganz dringend
gebraucht, um den Operationsbetrieb
aufrecht zu erhalten.

Dazu kommen Transportkosten u. Verpackungs-
material DM 8701,46

Laborchemikalien für die Einführung
von Empfindlichkeitsprüfungen an
Tuberkelbakterien, wie sie heute
für eine wirksame Behandlung der
Tuberkulose unerlässlich sind DM 1689,44 10 390,90

- DM 390,90

=====

Berlin-Buch, den 6.8.64


(MR. Dr. Landmann)

1. Abrechnung

Von Gossner Mission am
erhalten. DM

Davon wurden folgende Materialien zur
Unterstützung des Gesundheitswesens
für Vietnam beschafft und zum Versand
gebracht:

QM

~~1.~~ Laborgeräte für Tbc.-Institut Hanoi 2 951,59

(Mikroskopzubehör, Glasgeräte,
verschiedene Kleingeräte für die
Tuberkulosebakteriologie).

Transportkosten 442,15

Röntgenkassetten für Simultan-
tomographie, die für Spezial-
aufnahmen bei Lungen-Tuberkulosen
zur Sicherung der Tuberkulose
gebraucht werden

1 457,--

Medikamente für Tuberkulose-Inst.
Hanoi

109,19

Med. Fachliteratur f. Impfstoff-
Institut Hanoi 102,75

Div. Transportkosten 442,15

nachträglich berechnete Transport-
kosten für den bereits abgerechneten
Röntgenapparat 546,60

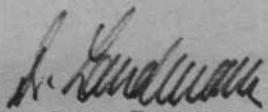
Kleininstrumente für Chirurgisches
Krankenhaus Hanoi 283,46
(Aufsatz zur Schädeltrepanation,
Laryngoskoplämpchen)

Thionican-Tabl. zur Behandlung der
Lepra in Vientam 10 000 Stck. 758,23

Dazu kommt der verauslagte Betrag
der 1. Abrechnung von 390,90

7 484,02

Berlin-Buch, den 6.8.64


(MR. Dr. Landmann)

A b r e c h n u n g

Anlässlich des Vortrages von Dr. Meier - Siem über das
Amazonas-Hospital "Albert Schweitzer" am 3.1.1964
wurden

DM 202,50

gesammelt. Zusätzlich ~~-~~ von einer unge-
nannten Hörerin des Vortrages

DM 100,--

DM 302,50

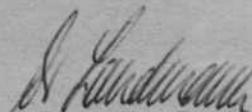
=====

Dafür wurden beschafft:

Medikamente für Leber- und Bluterkrankungen
in Höhe von

DM 303,65

und über Dr. Meier-Siem nach Peru versandt.


(MR. Dr. H. Landmann)

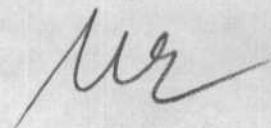
Berlin-Buch, den 6.8.64

Tuberkulose-Forschungsinstitut

Berlin-Buch, den 17.1.1963
Karower Straße 11
Fernruf 569861

Herrn
Schottstädt
Gossner-Mission

B e r l i n N 58
Göhrrener Str. 11



Ihre Zeichen

Ihre Nachricht vom

Hausruf

Unsere Zeichen

Dr. La./M.

Betreff

Lieber Herr Schottstädt!

Leider komme ich erst jetzt dazu, Ihnen für die restlichen 348 Tage des Jahres meine besten Wünsche vor allem für Gesundheit für Sie und Ihre Familie zu übermitteln. Ich tue das gleichzeitig mit den beiliegenden Neujahrswünschen des Gesundheitsministeriums Hanoi.

Wie Sie wissen, bin ich im Nov./Dez. in Guinea gewesen. Die Arbeit dort war erfolgreich. Ich habe allerdings auch manche Not gesehen und hoffe, daß es möglich sein wird, auch dort mit Ihrer Hilfe etwas zu lindern.

Eine Abrechnung im Anschluß an die letzte werden ich Ihnen im Laufe der nächsten Woche zusenden. Das Geld ist nun doch ziemlich verbraucht. Ich bin in der Lage, sogleich für weitere Geräte, Chemikalien, Instrumente usw. für Vietnam und nun auch in kleinerem Maßstabe für Krankenhäuser in Guinea einiges Geld umzusetzen. Ich würde versuchen, Ihnen die Abrechnung persönlich zu übergeben. Man könnte bei dieser Gelegenheit das Weitere besprechen.

Mit besten Grüßen auch Herrn Gutsch
und an Ihre Familie
verbleibe ich

Ihr



(Dr. Landmann)

Anlage!

, am 30.5.1962

Herrn
Dr. Herbert Landmann
Berlin - Karow
Frundsbergstr. 20 a

Sehr geehrter Herr Dr. Landmann,

herzlichen Dank für Ihren Gruß,
besonders Dank für das Schreiben aus Hanoi. Ich nehme an, daß
die Vietnamesische Botschaft die Übersetzung gemacht hat. Wir
werden jedenfalls das Dokument in Ehren aufheben.

Besonderen Dank für die Wünsche anlässlich unseres Familiener-
eignisses. Unsere jüngste Tochter ist nun auch schon 8 Wochen
alt. Es geht recht gut.

Bis zu einem nächsten Wiedersehen freundliche Grüße

Ihr

Tuberkulose-Forschungsinstitut

Berlin-Buch, den 23.5.62
Karower Straße 11
Fernruf 56 98 61

Herrn

S c h o t t s t ä d t
Ev. Kirche in Deutschland
Gossener - Mission

B e r l i n N 58
Göhrener Str. 11

Ihre Zeichen

Ihre Nachricht vom

Hausruf

Unsere Zeichen

Dr. La./M.

Betreff

Lieber Herr Schottstädt!

Zunächst bitte ich vielmals um Entschuldigung, daß ich die Nachricht über das Familienereignis in Ihrem Haus bisher stillschweigend überging. Ich war jedoch sehr viel auswärts in den letzten Wochen, so daß ich nicht dazu kam, Ihnen und besonders natürlich Ihrer Gattin meine besten Wünsche auszusprechen.

Außerdem lege ich einen neuen Dankesbrief des Gesundheitsministers der Demokratischen Republik Vietnam bei, der mir vor kurzem zugeleitet wurde. Es ist recht erfreulich wieder einmal zu hören, wie dankbar die Hilfe Ihrer Spendergemeinde aufgenommen wird.

Mit herzlichem Gruß
Ihr



1 Anlage!

(Dr. Landmann)

, am 13.4.1962

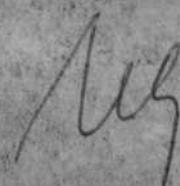
Herrn
Dr. Herbert Landmann
Berlin - Karow
Frundsbergstr. 20 a

Sehr geehrter Herr Dr. Landmann,

herzlichen Dank für die Abrechnung. Anbei ein Abzug unseres neuen Dankschreibens.

Auf Ihr Konto haben wir 344.42 DM überwiesen. Damit sind alle ausgegebenen Beträge gedeckt.

Herzliche Grüße
Ihr



Tuberkulose-Forschungsinstitut

Dr. Landmann

Berlin-Buch, den 1.2.1960
Karower Straße 11
Fernruf 569861

Herrn
Gutsch
Gossener-Mission
Berlin N 58
Göhrenerstr.
Ev. Gemeindehaus

Ihre Zeichen

Ihre Nachricht vom

Hausruf

Unsere Zeichen

Dr. La./M.

Betreff

Lieber Herr Gutsch!

Zunächst möchte ich Ihnen noch mitteilen, dass die Oberin des Hufe-land-Krankenhauses ihr ausdrückliches und freudiges Einverständnis zur Beschäftigung von Pflegekräften für 4 Wochen oder länger gegeben hat. Allerdings benötigt sie bald eine Art Antrag oder Bewerbung mit Angabe der Personalien und der Qualifikation, um die Aufenthalts-genehmigungen zu beantragen. Wohnraum wurde doch wohl nicht gebraucht wenn ich mich recht erinnere? Ich habe übrigens, um dem Ganzen einen Namen zu geben, gesagt, dass man diesen Einsatz vom Standpunkt des Krankenhauses als Arbeit im Nationalen Aufbauwerk ansehen könnte. Natürlich habe ich auch nicht verschwiegen, dass diese Menschen aus christlicher Verantwortung dabei handeln.

Gestern und vorgestern erhielt ich je einen Brief des Chefarztes des Tuberkulose-Krankenhauses Hanoi. Er bedankte sich für die Hilfe der Freunde der Gossener-Mission. Da ich ihn darum gebeten hatte, teilte er mir auch neue Wünsche mit; es sind grosse und kleine:

Röntgenapparate (Preis etwa DM 8 000,- für den kleinsten aber ausreichenden);

1 Röntgenschirmbildeinrichtung (Preis etwa DM 50 000,--!);

1 Dia-Kopiereinrichtung für wissenschaftliche Photographie (Preis etwa DM 120,--);

Wissenschaftliches Anschauungsmaterial.

Bei den Röntgengeräten weiss ich noch nicht, ob sie zu beschaffen sind, da sie kontingentiert sind. Einiges wird aber sicher zu bekommen sein. Mit anderen Worten: ich könnte also wieder etwas Geld gebrauchen für, sagen wir mal, Laborgeräte für Tuberkulose-Krankenhaus.- Konto 174 bei Sparkasse der Stadt Berlin, Zweigstelle Karow - In der Anlage erhalten Sie die gewünschte Abrechnung.

Für Herrn Schottstedt die besten Wünsche für baldige Genesung

Ihnen selbst herzlichen Gruß
Ihr


(Dr. Landmann)

Dr. H. Landmann

Berlin-Buch, den 1.2.1960

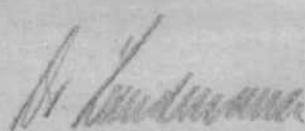
A b r e c h n u n g

Erhalten habe ich am 26.5.59	5 000,-- DM
2.6.59	10,-- "
im Juni 1959	500,-- "
	<u>5 510,-- DM</u>

davon wurden beschafft:

Röntgenfilme	4 452,69 DM
1 Mikro-Fotoeinrichtung	701,-- "
1 Spezial-Mikroskopierlampe	334,05 "
1 Zeitschriften-Abonnement "Excerpta Medica"	40,50 " <u>5 528,24 DM</u>
	- <u>18,24 DM</u>
	=====

5528,24
4650'
1017824


(Dr. Landmann)

A b s c h r i f t a. einem Brief

Tuberkulose-Forschungsinstitut

Berlin-Buch,
22.9.58

P.S.

Vor kurzem erreichte mich ein dringender Hilferuf aus Peking. Herr Dr. C h u n g H u e i - L a n , dem die größte parasitologische Abteilung am zentralen Volkskrankenhaus in Peking untersteht, fragte bei mir an, ob es nicht möglich wäre, ihm 500 Resochin (Chloroquine) in Reinsubstanz zur Verwendung als Injektionslösung zu beschaffen. Dieses Mittel, ursprünglich ein Malariamittel, kann neuerdings mit Erfolg bei der bis dahin kaum heilbaren Lungeneigelerkrankung verwendet werden. Ohne Resochinbehandlung verläuft die Erkrankung gerade bei Kindern oft tödlich. Da ich selbst nicht in der Lage bin das Mittel von Bayer, Leverkusen (Verkauf Auslandsabteilung C 1) zu besorgen, wäre ich Ihnen dankbar, wenn Ihre westdeutschen Freunde vielleicht in dies Angelegenheit helfen könnten. Preis: schätzungsweise 100.- bis 120.- DM West. Die Vermittlung des Versandes könnte ich übernehmen.

gez. Landmann

A b s c h r i f t

(aus einem Brief)

Tuberkulose-Forschungsinstitut

Berlin-Buch,

22.9.58

P.S.

Vor kurzem erreichte mich ein dringender Hilferuf aus Peking. Herr Dr. C h u n g H u e i - L a n , dem die größte parasitologische Abteilung am zentralen Volkskrankenhaus in Peking untersteht, fragte bei mir an, ob es nicht möglich wäre, ihm 500 g Resochin (Chloroquine) in Reinsubstanz zur Verwendung als Injektionslösung zu beschaffen. Dieses Mittel, ursprünglich ein Malariamittel, kann neuerdings mit Erfolg bei der bis dahin kaum heilbaren Lungenegelerkrankung verwendet werden. Ohne Resochinbehandlung verläuft die Erkrankung gerade bei Kindern oft tödlich. Da ich selbst nicht in der Lage bin das Mittel von Bayer, Leverkusen (Verkauf Auslandsabteilung C 1) zu besorgen, wäre ich Ihnen dankbar, wenn Ihre westdeutschen Freunde vielleicht in dieser Angelegenheit helfen könnten. Preis: schätzungsweise 100.- bis 120.- DM West. Die Vermittlung des Versandes könnte ich übernehmen.

gez. Landmann

Tuberkulose-Forschungsinstitut

Berlin-Buch, d. 22.9.58
Karower Straße 11
Fernruf 569861

Herrn

Pfarrer Schottstädt

B e r l i n N

Göhrenerstr. 11/12

Ihre Zeichen

Ihre Nachricht vom

Hausruf

Unsere Zeichen

Sehr geehrter Herr Pfarrer Schottstädt!

Zunächst möchte ich Ihnen nochmals danken für den Betrag, der gesammelt wurde, für das Hilfswerk, welches der Tuberkulosebekämpfung in Vietnam zu Gute kommen soll. Ich lege die Rechnung sowie den Einlieferungsschein des eingezahlten Betrages bei. Diese Mikroleuchte ist für die bessere Erkennbarkeit von Tuberkelbazillen bestimmt. Es ist dies eine neue Methode, die dort sicher viel helfen wird.

Es freut mich ausserdem sehr, dass dieses Hilfswerk fortgesetzt werden kann und ich bestätige dankend den Eingang von weiteren DM 500,-- auf mein Konto. Nach Rücksprache mit Herrn Dr. D a n g, einem Arzt aus Vietnam, werden wir dafür voraussichtlich eine Mikrofoto-Einrichtung für das neue Tuberkuloseinstitut in Hanoi, welchem auch die Mikroleuchte zugeschlagen war, anschaffen. Eine kleine Wunschliste über den dringendsten Bedarf an wichtigen Geräten wird uns aus Hanoi noch zugehen.

Ich halte das Hilfswerk gerade für die Tuberkulosebekämpfung für äusserst wertvoll, da gerade

b.w.

auf diesem Gebiet und auf diese Weise sehr
viel leidenden Menschen geholfen werden kann.

Mit bestem Dank und herzlichem Gruss

Ihr

H. Gossner

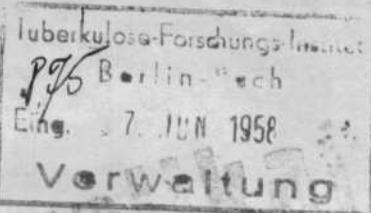
Anlage!

P.S.

Vor kurzem erreichte mich ein dringender Hilfe-
ruf aus Peking. Herr Dr. C h u n g H u e i -
L a n, dem die grösste parasitologische Abtei-
lung am zentralen Volkskrankenhaus in Peking
untersteht, fragte bei mir an, ob es nicht möglich
wäre, ihm 500 g Resochin (Chloroquine) in Rein-
substanz zur Verwendung als Injektionslösung
zu beschaffen. Dieses Mittel, ursprünglich ein
Malariamittel, kann neuerdings mit Erfolg bei
der bis dahin kaum heilbaren Lungenegelerkran-
kung verwendet werden. Ohne Resochinerkrankung
verläuft die Erkrankung gerade bei Kindern oft
tödlich. Da ich selbst nicht in der Lage bin
das Mittel von Bayer, Leverkusen (Verkauf Aus-
landsabteilung C 1) zu besorgen, wäre ich Ihnen
dankbar, wenn Ihre westdeutschen Freunde viel-
leicht in dieser Angelegenheit helfen könnten.
Preis: schätzungsweise 100,- bis 120,-- DM West.
Die Vermittlung des Versandes könnte ich über-
nehmen.

K,

VEB Carl Zeiss JENA



Postanschrift: VEB Carl Zeiss JENA, Jena, Postfach 193
(Deutsche Demokratische Republik)

Tuberkulose-Forschungsinstitut

Berlin 0 17
ZKD-Nr. 126

Leihkisten! Letzter Tag der Rückgabefrist gemäß § 5 der Anordnung vom 9. 11. 1957 ist der Die Rückgabe anderer als der gelieferten Leihkisten ist ausgeschlossen. Bei Rücksendung bitte unsere Kistenzeichen und -nummern angeben. Die Kosten für die Rücksendung der Leihkisten trägt der Käufer.

Ihre Bestellung Nr. / Tag / Zeichen
v. 24.3.58 Dr. L/Lg

Unser Hausruf

Unser Auftrag Nr. / Zeichen
630/86952 7542/115/3 3.6.58

Holl-Schlüssel-Nr. Jena

Sto/M.

Ihr Bankkonto Kreissparkasse

Bernau i. Röntgenthal 1119611

3490

Bei Rückfragen und Zahlungen
stets angeben!

Rechnung -Mikro Nr.

Wir sandten Ihnen für Ihre Rechnung und Gefahr durch die Post in 1 Karton frei am: 5.6.58 x)

			Speditionsgebühr	Fracht	Rohrgeld	Porto	Versicherung		Betrag
			Preisgenehmigte Abnutzung Gebühr AO vom 9. 11. 1957					Verpackung	
Menge u. Einheit	Preis je Einheit		Waren-Nr. und Gegenstand			Bestell-Nr.			
x)			an Ihre Anschrift Berlin-Buch, Karowerstr. 11						
1			1 Karton brutto: 11,200kg						
1			Mikroleuchte 12/100 F auf Stativ bestehend aus:			304207A		300,85	
1			Mikroleuchte 12/100 Leichtmetallgehäuse mit Rubinglaszylinder, Kollek- tor, wegschlagbarem Matt- glas, Irisblende Ø 33 mm mit Farbglashalter, zentrier- barer Lampenfassung mit Kabel und Stecker (ohne Lichtwurflampe)						
1			Klemme f. Leuchte F Stativ f. Leuchte F			304232B		6,80	
1			Verbindungsschiene			2544ZN54		24,90	
3	8,30		Lichtwurflampe C 12V 100W			ZN5090		45,00	
1			Kleinspannungstrafo 100 VA 220/12						
			Der Rechnungsbetrag wird im RE-Verfahren eingezogen.			DM		377,55	

Ohne Abzug sofort zahlbar. — Versand erfolgt gemäß unseren Liefer- und Zahlungsbedingungen. — Erfüllungsort für Lieferung und Zahlung sowie Gerichtsstand ist Jena.

Für Kisten, die nach § 14 der AO v. 9. 11. 57 keine Leihkisten sind, vergüten wir bei spesenfreier Rücksendung in einwandfreiem Zustande in der Regel 50% des für Verpackung in Rechnung gestellten Betrages.

Transportversicherung ist gedeckt. Über Transportschäden ist ein bahn- oder postamtliches Hausverhandlungsprotokoll bzw. eine Tatbestandsaufnahme innerhalb 7 Tagen nach Ankunft der Sendung zu beantragen und an uns einzureichen, wenn die Versicherung von uns gedeckt ist, weil sonst die Versicherungsanstalt die Bezahlung des entstandenen Schadens ablehnt.



Gosener Mission

Drahtwerk
Zeisswerk Jena
123 21-1

Fernsprecher
Jena 3541

Fernschreiber
Jena 058 222

Deutsche Notenbank Jena
Konto-Nr. 1561/110030

Postcheck
Erfurt 4131

Betriebs-Nr.
10/2603

, am 10.10.1972
Scho/Ho

Herrn
Oberlandeskirchenrat von Brück

8032 Dresden
Lukasstr. 6

Lieber Bruder von Brück,

bei Frau Hildebrand in
der Georgenkirchstr. 70 (meinem dortigen Büro) liegen
immer noch Materialien für Sie.

Wir haben darüber gesprochen, und vielleicht können
Sie Ihren Chauffeur recht bald vorbeischicken,
damit die Sachen abgeholt werden.

Eine weitere Bitte: ich möchte gern in diesem Jahr
noch mit Ihnen über ein Problem in Ruhe sprechen,
das ich bei unserem letzten Gespräch bereits
angeschnitten habe: Bewußtseinsbildung für das
richtige Verständnis in Fragen "Entwicklungshilfe".

Bitte lassen Sie mich doch wissen, wann Sie zu solch
einem Gespräch Zeit hätten. Da ich auch ab und
an in Dresden zu tun habe, wäre ich bereit, zu
Ihnen zu kommen, wenn Sie dieses Gespräch nicht
in Berlin miterledigen können. Lieber wäre es
mir allerdings, wenn wir das Gespräch hier haben könnten.

Freundliche Grüße

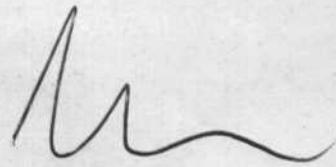
Ihr



DER BEVOLLMÄCHTIGTE
der Evangelischen Landes- und Freikirchen
in der DDR für BROT FÜR DIE WELT

8032 Dresden, den 11.3.69
Lukasstraße 6 vB/G

Herrn
Pastor B. Schottstädt
lo58 Berlin
Göhrener Str.11



Lieber Bruder Schottstädt!

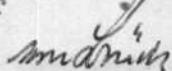
Es war doch gut, daß wir uns jetzt bei der Sitzung des Kuratoriums begegnen konnten. Damit ist gewiß auch der erste Teil Ihres freundlichen Briefes an mich vom 19.2. erfüllt worden.

Noch offen ist die Frage, wie es zu einer Zusammenkunft Ihrer hauptamtlichen Mitarbeiter kommen könnte.

Zunächst einmal die Frage: Pastorin B'Ruys stand auch mit mir in Verbindung im Interesse der Niederländisch-Reformierten Gemeinde in Berlin, die sich auch für ein Indienprojekt interessiert zeigte. Da soll nun am Donnerstag, 10. April 1969, 19 Uhr, im Hause der Berliner Mission ein Abend vorgesehen werden, auf dem ich über Indien spreche (mit Lichtbildern). Wäre es nicht das Beste, Sie könnten sich wenigstens für einen Teil der Interessenten aus Ihrem Kreis in dieses Vorhaben einschalten? Unser aller Termine sind reich besetzt, so daß ein solches Zusammenlegen vielleicht im Interesse aller Beteiligten wäre.

Lassen Sie sich diesen Vorschlag bitte durch den Kopf gehen und geben Sie mir bald Bescheid, ob Sie in dieser Richtung mitziehen könnten.

Mit brüderlichem Gruß
Ihr



, am 10.7.61
Scho/En

Herrn
Oberkirchenrat von Brück

D-e-s-s-d-e-n Radebeul 2
Gröbastr. 11

Sehr geehrter Herr Oberkirchenrat!

Herr Generalsuperintendent Führ, dem ich kürzlich einen Bericht gab über unsere Arbeit und u.a. unsere Vietnam-Hilfe erwähnte - wir haben bereits einen Röntgenapparat, Röntgenfilme, Medikamente und technische Geräte von der DDR nach Vietnam geschickt - nannte mir Ihren Namen und bat mich, daß ich mich einmal an Sie wende. Er meinte, daß von dem Geld, das Sie im Rahmen der Aktion "Brot für die Welt" verwalteten, auch einiges angesetzt werden könnte für Vietnam. Hier bestehen jedenfalls weiterhin Möglichkeiten.

Sollten Sie daran interessiert sein, so bitte ich darum, daß wir uns bei einem Ihrer nächsten Berlin-Besuche einmal treffen. Ich bin gern bereit, Ihnen unsere Vietnam-Hilfe zu erläutern.

Mit freundlichem Gruß

AS
(Schottstaedt)

, am 18.4.61
Scho/En

Herrn
Superintendent Meinel

M a r i e n b e r g / Sa.

Sehr geehrter Bruder Meinel,

wir danken Ihnen sehr herzlich für die Überweisung der DM 3.735,44, die wir für die neue Sozialarbeit der Gossner-Mission in Indien und für unsere Vietnam-Hilfe verwenden werden. Wir freuen uns, daß Sie zugelassen haben, daß eine Gemeinde ihr großes Opfer für diese Arbeit geben durfte und daß auch noch ein paar andere Gemeinden bei dieser Aktion beteiligt sind. Bitte geben Sie unseren Dank an die Spender weiter und sagen Sie ihnen, daß die Gaben dazu helfen werden, daß technische Geräte eingekauft werden können, die zur Bekämpfung von Krankheiten benötigt werden. (Anbei unsere Vietnam-Abrechnung für das letzte Jahr zusammen mit einem Dankschreiben des Gesundheitsministers in Hanoi.)

Vielleicht haben Sie gehört, daß wir mit Ihrer alten Gemeinde Schönheide durch Ihren Nachfolger, Bruder Queißer, guten Kontakt bekommen haben. Wir haben dort mehrere Vorträge gehalten und die Gemeinde informiert über die gesamte Arbeit der Gossner-Mission in Indien und Deutschland.

Für den Fall, daß in Ihrem Sprengel Gemeinden sind, die sich für unseren Vortragsdienst interessieren, lege ich diesem Schreiben unser Angebot bei.

Nochmals herzlichen Dank für Ihre Hilfe und freundliche Grüße

2 Anlagen

Ihr

A. Ge

SPARKASSE

Gutschrift

DM:

Pf

3735.44

Empfänger Ev.-Luth. Superintendentur
Marienberg, Freib. Str. 2

Konto-Nummer des Empfängers

500

Konto bei (Kurzbezeichnung lt. Rückseite)

SP Marienberg

Kenn-Nummer

in

"Brot f.d.Welt" Lauterbach 3070.44
 Marienberg 350.--
 Oberneuschönberg 75.--
 Lengefeldt 240.--

Auftraggeber (siehe Rückseite)

S-Stempel



3403

Konto-Nummer des Auftraggebers

Sp 1152/36, 2

Gesner
Mission

W. PEGG

Goßner Mission Berlin - N 58
Kto. Postscheckamt Berlin Nr. 4408

**Superintendentur
⑩ Marienberg i. Sa.**

Fernruf Marienberg 238
Kreisspar- u. Girokonto Marienberg 1003
Landesbank Marienberg 1057

Marienberg, den 6. April

19 61

Nr.
Bei Rückschreiben wird um Angabe dieser Nr. ersucht.

An das Hilfswerk
der Ev.-Luth. Landeskirche Sachsens
Radebeul 2
Rolf Helm Str. 1

Zu Nr.

A b r e c h n u n g des Weihnachtssopfers "Brot für die Welt"

	DM	DM
Marienberg	4.000.--	350.--
Drebach	2.030.--	
Forchheim	892.20	
Großolbersdorf	3.662.--	
Großrückerswalde	3.034.--	
Kühnhaide	475.--	
Lauterbach	165.--	3.070.44
Lengefeld	2.290.--	240.--
Lippersdorf	747.07	
Mauersberg	1.300.--	
Mittelsaida	437.79	
Oberneuschönberg	218.63	75.--
Olbernhau	3.601.65	
Pobershau	4.583.--	
Pockau	2.520.--	
Rübenau	845.--	
Satzung	1.175.--	
Schönbrunn	1.286.--	
Wolkenstein	1.700.--	
Zöblitz	1.580.63	
	<hr/> 36.542,97	<hr/> 3.735,44
	<hr/> 3.735,44	
	<hr/> 40.278,41	<hr/> DM

36.542,97 DM werden auf das Konto der DNB 8021 Radebeul 2 und
3.735,44 DM für die Goßner Mission Berl-H-N 58 auf das Konto
Postscheckamt Berlin Nr. 4408 überwiesen.

Ev.-Luth. Superintendentur
Marienberg

Maiwald
Superintendent.

, am 15.9.61
Scho/En

An den Botschafter
der Demokr. Republik Vietnam
Herrn Dr. Phan Ngoc Thuan

Berlin-Karlshorst
Treskowallee 77

Sehr verehrter Herr Botschafter!

Seit einigen Jahren haben wir von der Gossner-Mission in Zusammenarbeit mit Herrn Dr. Landmann durch kleine Gaben aus Gemeindekreisen mitgeholfen, daß bestimmte Geräte, die bei der Tbc-Bekämpfung in Ihrer Republik Vietnam gebraucht werden, hier in der Deutschen Demokratischen Republik eingekauft und Ihrem Gesundheitswesen in Vietnam zugeführt werden konnten. Es handelt sich hierbei vorwiegend um kleine technische Geräte, aber auch um Röntgenfilme und chemische Mittel. Wir sind sehr dankbar, daß wir auf diese Weise ein wenig zeigen konnten, daß Christen auch in der sozialistischen Welt kleine bescheidene Dienste an Menschen in anderen Ländern tun können. Herr Dr. med. Landmann hat durch seine Vortragsdienste in unseren Kreisen ständig dazu mitgeholfen, daß wir informiert wurden über die Verhältnisse in Ihrer Demokratischen Republik Vietnam. Ein besonderes Erlebnis war uns, daß wir den Techniker, Herrn Rang, an einem Abend mit Herren Vertretern Ihrer Botschaft bei seiner Verabschiedung bei uns haben konnten.

Als Leiter unseres Werkes und als Berater des Ökumenischen Rates der Kirchen gedenke ich im November nach Indien zu reisen. Unsere Tagung in Neu-Delhi beginnt am 19. November. Es wäre für mich ein großes Erlebnis, wenn ich auf der Hinfahrt Vietnam besuchen könnte, um ein wenig von Ihrer Sozial- und Gesundheitsarbeit kennenzulernen. Ich würde mich über eine Einladung in Ihr Land zur Besichtigung einiger sozialer Errungenschaften und zum Kennenlernen einiger Menschen in Ihrem Lande sehr freuen. Gern würde ich dann zusammen mit Herrn Dr. med. Landmann, der am 22. oder 25. Oktober hier ebenfalls abreist, um in Hanoi einige Wochen zu arbeiten, mitreisen.

Ich gebe der Hoffnung Ausdruck, daß Sie, verehrter Herr Botschafter, mich recht bald benachrichtigen können, ob Sie in der Lage sind, meinen Wunsch zu erfüllen. Sicher könnte so ein Besuch auch als Zeichen der Freundschaft zwischen Menschen und als Zeichen des Friedens verstanden werden.

Indem ich Ihrer Antwort entgegensehe grüße ich Sie ehrerbietig
als

Ihr

M.
(Schottstädt)
Leiter der Gossner-Mission in der DDR

0052

»Ich bin sicher, das große amerikanische Volk würde mit mir übereinstimmen, daß ein weiteres Blutvergießen unnötig ist, wenn es nur die wahren Tatsachen und Hintergründe der Entwicklung in Vietnam kennen würde ... Wie Sie wissen, ist das erste Opfer in Zeiten von Krieg und Feindseligkeiten die Wahrheit.«

U THANT

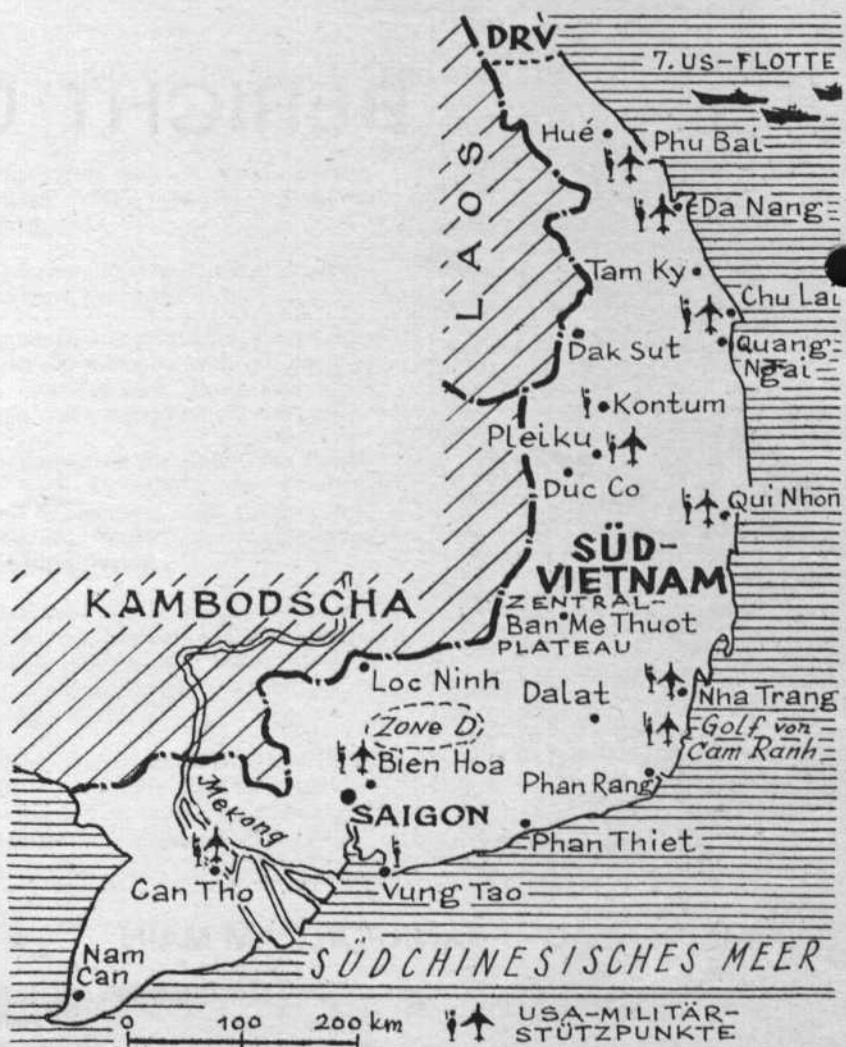
HEINZ ABOSCH:

Der endlose Krieg

BERICHT ÜBER VIETNAM

STIMME-VERLAG · FRANKFURT AM MAIN

Sonderdruck aus Heft 1/2 1966
der Halbmonatsschrift STIMME DER GEMEINDE. Preis dieses
Sonderdruckes 1 DM. Mindestabnahme 5 Exemplare (zzgl. Porto).
Bestellungen an Stimme Verlag, 6 Frankfurt a. M., Finkenhofstr. 4



HEINZ ABOSCH:

Der endlose Krieg

BERICHT ÜBER VIETNAM

I FRANKREICH'S SCHEITERN

Das kleine, an die Südflanke Chinas grenzende Vietnam mit seinen dreißig Millionen Einwohnern zeichnet das ungewöhnliche Los aus, ein Vierteljahrhundert lang in einen nur kurz unterbrochenen Kriegszustand verwickelt zu sein. Seit im Herbst 1940 japanische Truppen in das Land rückten, war es mit dem Frieden zu Ende; militärische Ereignisse lösten einander – mal mehr, mal weniger verheerend – ab. Dabei verstrickten sich fortwährend innerpolitische Fragen mit Problemen der Weltpolitik. Vietnam verdankt sein schweres Schicksal dem Umstand, daß es ihm bis heute unmöglich war, über sich selbst frei zu entscheiden, seine Angelegenheiten nach eigenem Willen zu regeln. Es hatte immer mit mächtigen fremden Herren zu tun, die souveräne Rechte für sich beanspruchten, anstelle des Volkes und über das Volk regieren wollten. Als am Ende des Zweiten Weltkriegs die Herrschaft der Japaner, mit denen die verbliebene französische Kolonialverwaltung zusammengearbeitet hatte, einstürzte, zweifelte niemand daran, daß sich nun den drei Ländern Indochinas (dem Küstenstreifen Vietnam und westlich davon Laos und Kambodscha) eine neue Ära eröffnete. Frankreichs Kapitulation vor den Japanern, die unter dem Ruf »Asien den Asiaten!« vorgedrungen waren, hatte seine Autorität erschüttert. Die im Hintergrund arbeitende Nationalbewegung glaubte nun, ihre Stunde werde unwiderruflich kommen.

Als es den Japanern kurz vor ihrem Abzug im März 1945 gelang, die französischen Truppen kampflos zu entwaffnen, fügten sie der alten Kolonialmacht einen Schlag zu, von dem sie sich nicht mehr erholen sollte. Der Nimbus war gebrochen: die Vietnamesen waren entschlossen, sich selbst zu regieren. Am 20. August verkündete der Vorsitzende der Unabhängigkeitsfront (Viet-Minh), Ho Tschi Minh, vom Balkon des Gouverneurspalastes in Hanoi der begeisterten Menschenmenge, daß seine Organisation im ganzen Land die Macht übernommen habe. Am 2. September 1945 wurde die Unabhängigkeit der Demokratischen Republik Vietnam proklamiert. Einer breiten Koalitionsregierung gehörten die Vertreter zahlreicher politischer und religiöser Vereinigungen an, während der abgedankte (und künftige) Kaiser Bao Dai zu ihrem Ratgeber ernannt wurde. Es begann eine Periode zweideutiger Doppelherrschaft des neu entstandenen Staates und der alten Kolonialmacht, die beharrlich daranging, durch Truppenverstärkungen verlorene Einfluß zurückzugewinnen. Ein Modus vivendi, von den Vernünftigen in beiden Lagern unterstützt, konnte nicht verbergen, daß auf französischer Seite diejenigen sich immer stärker durchsetzten, die den alten Zustand, wie er vor dem Weltkrieg und vor der Unabhängigkeitsverkündung bestanden hatte, wiederherstellen wollten. Während die Regierung Ho Tschi Minh sich im Norden, in Tonking, festigte, gingen neue französische Truppen an Land, und im Juni 1946 unternahm Generalgouverneur d'Argenlieu mit der Gründung der Republik Kotschinchina im Süden des Landes den Versuch zur Errichtung einer Gegenregierung. Dennoch begannen, unter diesem ungünstigen Stern, am 6. Juli 1946 in Fontainebleau zwischen Paris und Hanoi Verhandlungen mit dem Ziel, den Status eines selbständigen Vietnam im Rahmen der Französischen Union zu bestimmen. Die Besprechungen scheiterten am

Widerstand der französischen Militärkreise und der mit ihnen verbundenen Politiker (insbesondere der katholischen MRP), die von der Schädlichkeit jedes Zugeständnisses überzeugt waren und sich in der Hoffnung wiegließen, die koloniale Herrlichkeit wieder herstellen zu können.

Am 23. November 1946 hatten die Militärs ihr Ziel erreicht: sie durften ohne Warnung, als »Vergeltung«, die nördliche Hafenstadt Haiphong beschießen. Es gab 6000 Tote unter der Zivilbevölkerung. Ein Krieg begann, der mehr als sieben Jahre dauerte und erst im Sommer 1954 seinen Abschluß fand. Dieser schließlich grausamste Formen annehmende Kampf kostete die Vietnamesen Hunderttausende Tote. Zeitweilig schien es, als sei der Viet-Minh fast völlig geschlagen. Aus allen Städten war er verdrängt und auf dem Lande tauchte er nur sporadisch auf. Die Regierung Ho Tschi Minh mußte sich in die tiefsten Urwaldverstecke zurückziehen. Doch gleich einem Gespenst tauchte sie immer wieder auf, unfaßbar, doch gegenwärtig. Obwohl sie sich im Anfang nur auf einige Tausend schlecht bewaffnete Soldaten stützen konnte (das französische Expeditionskorps zählte dagegen im Jahre 1947 115 000 Mann und wurde in den nächsten Jahren verdoppelt), erwies sie sich als unüberwindlich. Ihre besten Waffen waren nicht Gewehre und Maschinengewehre, sondern die politischen Lösungen nationaler Unabhängigkeit, politischer Freiheit, demokratischer Bodenreform. In diesem Kampf stand die Macht der Waffen gegen die Macht politischer Zielsetzung, und schließlich behielt diese die Oberhand, indem sie entsprechende militärische Stärke erwarb. »90% der vietnamesischen Bevölkerung standen auf Seiten des Viet-Minh; die Intellektuellen und Politiker machten aus ihren Sympathien für die Befreiungsbewegung keinen Hehl, und selbst die antikommunistischen Kräfte des Nordens, der Dong-Minh und der VQNN, verhielten sich allen Angeboten der Franzosen gegenüber reserviert, wenn nicht offen feindselig«.

Das unbezwingbare der Viet-Minh-Lösungen wurde nicht zuletzt dadurch unterstrichen, daß Paris zusehends stärker gezwungen wurde, sie zu kopieren. Es behauptete, ebenfalls für die Unabhängigkeit Vietnams zu sein und warf Ho Tschi Minh vor, sie zu verraten, in fremdem, russisch-chinesischem Dienst zu stehen, die Geschäfte des »internationalen Kommunismus« zu besorgen.

Diese Argumentation erwies sich als wenig erfolgreich. Die Kolonialherren fanden mit ihren Unabhängigkeitssprüchen keinen Glauben; mit Recht wurde darin nur ein Zugeständnis an dringliche Zeitumstände gesehen. Wie die Franzosen, so hatte man auch Ho Tschi Minh und seine Mitkämpfer in der Praxis kennengelernt: Man wußte, mit wem man es zu tun hatte. Die These von der »kommunistischen Gefahr Sowjetrußlands oder Chinas vermochte nicht zu überzeugen. Für die Vietnamesen war das ein abstraktes Gerede; die Gefahr, mit der sie täglich konfrontiert wurden, war Frankreich. Und zur Bekämpfung seiner Herrschaft waren sie geneigt, sich bietende Hilfe anzunehmen: Die Feinde meiner Feinde sind meine Freunde.

Die Erfolglosigkeit ihrer Parolen zwang die Franzosen zu politischen Zugeständnissen, die sie einst, als eine friedliche Lösung sich anbot, vehement verworfen hatten. So räumten sie Bao Dai, den sie wieder auf den Thron setzten, souveräne Rechte ein, die über das hinausgingen, was Ho Tschi Minh in Fontainebleau verlangt hatte und was als ungehörig abgewiesen worden war. Die antikommunistische Lösung, 1947 mit dem Ausbruch des Kalten Krieges zu neuen Ehren gelangt, zeigte sich in dem wesentlich anderen politischen Klima Ostasiens als wenig zugänglich. Es war äußerst kurzsichtig, die innerpolitischen Erfordernisse des Mutterlandes unverändert nach Indochina zu übertragen. In Paris erfolgreich, verpuffte die antikommunistische Lösung zwischen Saigon und Hanoi, da dort die Kommunisten vor allem entschlossene Vorkämpfer der nationalen Belange waren. Was an der Seine überzeugte, schlug am Mekong fehl.

Dieser Mißerfolg wurde dadurch hervorgerufen, daß Frankreich sowohl die Macht der Nationalbewegung als auch die Wirkkraft ihres sozialen Programms unterschätzte. Die Unterschichten, bisher nur Objekte des Geschehens, meldeten unwiderruflich ihre Forderungen an. Die Kolonialmacht, an ihre festen Traditionen, die ihr so lange den Sieg verschafft hatten, gebunden, vermochte nicht, sich auf diese neue Lage einzustellen. Sie kannte die soziale Triebkraft der nationalen Forderungen und glaubte, es genüge, ihnen formal entgegenzukommen, ohne einschneidende gesellschaftliche Reformen durchzuführen. Darum stützte sie sich auf den Kaiser Bao Dai und die Feudalen. Die nationale Frage erhielt aber ihre Explosivkraft gerade durch die feudalen Besitzverhältnisse, die den Großteil der Bevölkerung (80% Bauern) bedrückten. In Kotschinchina (Nambo) besaßen 70% des Landvolkes weniger als 12,5% der gesamten bebauten Bodenfläche. Zwei Drittel waren besitzlos und mußten auf den Reisfeldern und Gummiplantagen der Grundbesitzer arbeiten oder gegen hohen Zins (die Hälfte und mehr der Ernte) Boden pachten. Meistens waren sie darüber hinaus durch Schulden an die Besitzenden gekettet. Der Viet-Minh ging in den von ihm kontrollierten Gebieten daran, den Großgrundbesitz der oftmals geflohenen Feudalen aufzuteilen, die Pachtsätze auf 10% der Ernte zu senken und verschiedene Schuldenlasten zu streichen. Da auch in dem von französischen Truppen besetzten Territorium ein heftiger Kampf zwischen Landarmen und Besitzenden entbrannte, war Bao Dai gezwungen, eine beschränkte Bodenreform zu verordnen. Sehr oft legalisierte sie aber nur, was bereits durch den Viet-Minh verwirklicht war. So vermochten die Agrargesetze das Regime ebenso wenig zu stützen wie seine nationalen Forderungen, da man im Volke in beiden nur eine Folge der Viet-Minh-Erhebung sah.

Die Dynamik der Bauernbewegung war auf die große Wende in der Politik der vietnamesischen Kommunisten vom Jahre 1941 zurückzuführen. Damals hatten sich Ho Tschi Minh und eine Reihe seiner Mitkämpfer im südlichen China, in der Nähe ihres Landes, aufgehalten und sich die Strategie Mao Tse Tungs, die erste Erfolge zu zeigen begann, zu eigen gemacht. Nationale, demokratische und soziale Forderungen traten nunmehr in den Vordergrund. Die Kommunistische Partei löste sich auf und machte einer Unabhängigkeitsfront Platz. Zu deren wichtigsten Programmpunkten gehörten:

1. Die Schaffung eines souveränen Staates,
2. Bündnis mit den Demokratien im Krieg gegen den deutschen und japanischen Faschismus,
3. Demokratische Republik mit allgemeinem Wahlrecht, Presse- und Versammlungsfreiheit, Beseitigung der feudalen Mandarinenverwaltung,
4. Beschlagnahme des Eigentums von Verrätern,
5. Beseitigung des Pachtsystems, bäuerlicher Bodenbesitz,
6. Achtstundentag, Sozialversicherung.

Die Kommunisten, jahrelang eine kleine, auf Intellektuelle und Arbeiter beschränkte Kaderpartei, gewannen mit diesen Forderungen Sympathien neuer Schichten und Verbündete in anderen Organisationen. So wurde allmählich der Viet-Minh zu einer breiten Front national-demokratischen Kampfes, deren Rückgrat zwar Kommunisten bildeten, deren Kraft jedoch auf dem

Zusammenschluß zahlreicher gesellschaftlicher Gruppen, politischer und religiöser Richtungen beruhte. Die strategische Revision vollzogen die vietnamesischen Kommunisten nach dem nahen Beispiel ihrer chinesischen Genossen, die als Verteidiger nationaler und demokratischer Forderungen zur beherrschenden politischen Macht anwuchsen. Wie weit die Ausstrahlungskraft der Unabhängigkeitsbewegung ging, zeigte im Sommer 1947 die Zusammensetzung der Regierung Ho Tschi Minh: unter den 27 Mitgliedern gab es nur drei Kommunisten. Eines der wichtigsten der damals unter französischer Kontrolle erscheinenden Saigon Blätter schrieb: »Nach der Umbildung der Regierung Ho Tschi Minhs vom 19. Juli gehört die Kabinettsmehrheit wieder den parteilosen Elementen. So kann man ohne Irrtum die gegenwärtige Regierung als einen sehr deutlichen Ausdruck der jetzigen politischen Lage des Landes ansehen.²«

Die Viet-Minh-Bewegung war in ihrem Wesen nicht militärischen, sondern gesellschaftlichen Charakters. Ihre militärischen Formationen waren gleichsam die Spitze einer Pyramide, deren Basis das von erwachendem politischem Selbstbewußtsein erfüllte Volk bildete. Wo er Fuß faßte, schuf der Viet-Minh Schulen, beseitigte das Analphabetentum, verwirklichte die Bodenreform. So stellte sich den Franzosen weniger eine Armee als eine neue Gesellschaft entgegen. Rückblickend erläuterte General Giap den Sachverhalt: »(Die) zwei Hauptaufgaben waren die Niederwerfung der imperialistischen Fremdherrschaft, aber zugleich auch der Sturz der feudalen Grundbesitzerklasse. Die anti-imperialistische Zielsetzung bestimmte die zweite... Andererseits konnte in einem unterentwickelten Kolonialland wie dem unseren, wo die Bauernschaft die erdrückende Mehrheit der Bevölkerung darstellt, die antiimperialistische Aktion nicht ohne die antifeudale geführt werden, schon weil die imperialistischen Mächte sich seit langem mit den feudalen Interessengruppen verbunden hatten und sie benutzten... Daher war die Mobilisierung und Bewaffnung des Volkes im Grunde eine Frage der Mobilisierung der Bauernschaft, für die das Problem des Eigentums am Boden entscheidend sein mußte.« Gegenüber einem solchen Aufgebot gesellschaftlicher Kräfte erwies sich die militärische Überlegenheit der Franzosen, die bis zuletzt bedeutsam blieb, schließlich als unwirksam. Der Großteil des vietnamesischen Kriegsmaterials entstammte erobertem Beutegut, die Unterstützung der kommunistischen Staaten nahm sich dagegen recht bescheiden aus: »Die Hilfe des Ostblocks erreichte nie Übermengen, sondern floß, vor allem was Material anlangte, eher selten und in relativ spärlichen Mengen. Das erste eigentliche Ostblockmaterial, russische Lkws, tauchte erst 1952 auf. Die Gründe für diese Sparsamkeit blieb den französischen und amerikanischen Stäben bis zum Schluß ein Rätsel... Die Partisanenarmee begann mit Bambuspeeren und zog sich gleichsam an den eigenen Schnürsenkeln hoch, und das Asyl jenseits der chinesischen Grenze stellte nur eine späte und zusätzliche Erleichterung dar. Entscheidend war vielmehr die Fähigkeit der Viets, nach einer totalen Mobilisierung des gesamten Volkes den Krieg als Sache aller, auch der Nicht-Viets, zu führen. Zum Beispiel suchte das Bao-Dai-Regime im April 1954 110 000 neue Soldaten zu rekrutieren. Nur 34 000 ließen sich einkleiden, von denen mehr als die Hälfte binnen drei Wochen wieder desertierte. Die Viets dagegen konnten binnen zwei Wochen vor der Schlacht von Dien Bien Phu 80 000 freiwillige Träger aus der Zivilbevölkerung aufbieten, denen sie nicht mehr versprachen als täglich drei Rationen Reis!³«

Die gewaltigen militärischen Anstrengungen Frankreichs zerbrachen an der politischen Situation. Während die Kommuniqués ständig auf den Fortschritt der »Befriedung« hinwiesen und stolz verkündeten, daß der Viet-Minh nur über »einige Tausend Terroristen« verfüge, wankte unter den Militärs der Boden, verschlossen sich, einer nach dem anderen, großzügig angekündigte Operationspläne. Die französischen Truppen mußten sich, immer mehr bedrängt, inmitten einer feindseligen Bevölkerung einigen,

² Nach Philippe Devillers: La fin d'une guerre, Paris 1952, S. 401.

³ Hans Henle: Chinas Schatten über Südost-Asien, Hamburg 1964, S. 89, 97.

darauf bedacht, die wichtigsten Verbindungslien und Städte zu halten, während weite Teile des Landes ihrer Kontrolle entglitten. Die Partisanen stellten sich nicht zum Kampf, wenn sie sich einer Übermacht gegenübersehen; sie griffen an, wenn sie den Feind überraschen konnten. Dabei glichen sie immer wieder ihre materielle Unterlegenheit durch die Sympathie des Volkes aus, das ihnen half und in dessen Schoß sie verschwanden, wenn sie gefährdet waren. 250 000 französische Soldaten und 200 000 Mann einheimischer Hilfsgruppen waren dieser Macht schließlich nicht mehr gewachsen. Die Franzosen vermochten nicht zu verhindern, daß der so oft für besiegt erklärte Ho Tschi Minh seinen Einfluß bis in das von ihnen kontrollierte Gebiet ausdehnte, die Bevölkerung politisch organisierte, Steuern eroberte. Vor dem militärischen Sieg war der politische Erfolg längst auf Seiten des ~~von~~ Minhs. Ho Tschi Minhs Konzept: »Das Wesen des Partisanenkriegs ist, daß alle Einwohner der Guerilla-Zonen klar den revolutionären Charakter des Kampfes verstehen. Ohne klare politische Erkenntnis, ohne Ziel für die Massen muß der Partisanenkrieg scheitern. Ohne ihre Sympathien kann er nicht aufblühen... Daher soll zwischen Partisanen und Bevölkerung ein Verhältnis bestehen wie zwischen dem Fisch und dem Wasser, in dem er schwimmt.«

Die Franzosen hatten kein Wasser, in dem sie schwimmen konnten; sie lagen auf dem Trockenen. Die Schlacht von Dien Bien Phu offenbarte die Bilanz der jahrelang befolgten Illusionspolitik. Selbstsicher vertrauten die französischen Generäle ihrer militärischen Übermacht. Während sie in ihren Bewegungen aber gelähmt waren, konnte General Giap sich auf Zehntausende Helfer stützen, die Kriegsmaterial auf ihrem Rücken über Urwaldpfade herbeischleppten. Diese Mitarbeit eines ganzen Volkes erklärt den Ausgang der Schlacht, die das Schicksal des französischen Imperiums besiegelte.

»Zu viele Kampfberichte beider Heere sprechen immer wieder und in großen Einzelheiten davon, wie die Viets selbst ohne Zögern gern bereit waren, sich für ihre Sache in Stücke hauen zu lassen und wie sie nach und nach die gleiche heroische Aufopferung von einem immer größeren Teil des Volkes ohne Widerspruch verlangen konnten, wie Frauen und Kinder viele Male schweigend und todesmutig mitten im Lager der Franzosen Missionen ausführten, wo kein Politkommissar sie erpressen konnte, wie ungezählte Patrioten unter der Folter eher verbluteten, als die »kommunistischen Versklaver« zu verraten. Auf der anderen Seite fehlte dagegen dieser Geist des Selbstaufopfers völlig. In diesem Ethos des von seiner Idee beseelten Kämpfers und nicht von der Materialhilfe von außen liegt der Schlüssel des Sieges der Viet-Minh⁴.«

Die französischen Kolonialansprüche wurden in Dien Bien Phu vernichtet geschlagen, nicht weil dieser oder jener General sich taktisch falsch verhielt, sondern weil die neuen politischen Verhältnisse Vietnams ihnen entgegenstanden. Aber diese örtlichen Bedingungen waren wiederum nur Ausdruck weltpolitischer Veränderungen. Großbritannien mußte sich aus Indien zurückziehen, die Niederlande aus Indonesien, den USA war es trotz gewaltiger Unterstützung nicht gelungen, Tschiang Kai-Shek im chinesischen Bürgerkrieg zum Siege zu verhelfen. Überall zerbrachen die traditionellen Positionen der alten Großmächte. Erst auf diesem Hintergrund werden die Vorgänge in Indochina verständlich, werden sie etwas anderes als ein zufälliges Erzeugnis militärischer Kräfteverhältnisse oder geheimnisvoller »roter Verschwörung«. Sie können nicht anders verstanden werden denn als ein Aspekt jenes weltweiten Zusammenbruchs der Kolonialregime, der sich nach Dien Bien Phu beschleunigt von Asien nach Afrika übertrug. Nun brachen auch auf dem schwarzen Erdteil in raschem Tempo die verschiedenen imperialen Gebilde zusammen. Das Scheitern Frankreichs war kein Zufall, sondern eine Folge der mächtigen Bewegung, die im Anschluß an den Zweiten Weltkrieg das politische Weltbild radikal veränderte.

⁴ Henle, a. a. O., S. 97.

⁵ Schütze, a. a. O., S. 67.

II GENFER WAFFENSTILLSTAND

Unter dem betrüblichen Eindruck des endlosen Krieges und der sich dauernd verschlimmernden Lage wuchs in Frankreich die Opposition gegen eine Regierung, die weder den Mut besaß, größere Truppenmengen nach Ostasien zu verschiffen, noch durch einen kühnen Entschluß das blutige Abenteuer zu beenden. Mit seinen klarsichtigen Kritiken hatte Mendès-France die Ungereimtheiten einer Politik enthüllt, die Frankreich wirtschaftlich schwer belastete, doch außerstande war, den so lange versprochenen Sieg zu erringen. Unter dem Druck der öffentlichen Meinung wußte das Kabinett Laniel – eines der schwächsten der von schwachen Regierungen gesegneten Vierten Republik – keinen anderen Ausweg, als einen Appell an das Wohlwollen der Vereinigten Staaten. Dieser Schritt war verheißungsvoll. Die USA zeigten schon seit langem Interesse für Vietnam, in dem sie einen Baustein ihres fernöstlichen Stützpunkt-Systems sahen, das Japan, Südkorea, Formosa, die Philippinen und Thailand umfaßte. Nicht zum erstenmal appellierte Paris an die Hilfe Washingtons. Mit den wachsenden Schwierigkeiten des Kriegs war das amerikanische Engagement von Jahr zu Jahr massiver geworden. »1950 hatten die Vereinigten Staaten zum erstenmal 500 Millionen Dollar für die Fortsetzung des Krieges zur Verfügung gestellt. 1954 erreichte die amerikanische Finanzhilfe den enormen Betrag von 1400 Millionen Dollar⁵.« Das entsprach vier Fünfteln der gesamten Militärausgaben für den Krieg in Indochina. So war dieser französische Krieg zu einem nicht geringen Teil bereits ein amerikanischer. Das erschöpfte und mit dem Wiederaufbau beschäftigte Frankreich war unfähig, eine so kostspielige Kolonalexpedition länger zu tragen. Der Widerstand eines bedeutenden Teils der Bevölkerung hätte einen noch stärkeren Militäreinsatz, wie er notwendig gewesen wäre, nicht zugelassen.

Diesen Schwierigkeiten half das Engagement der USA ab, die frühzeitig eine »Beratergruppe« (Military Aid and Advisory Group) nach Saigon entsandten. Der Unterstützung Frankreichs mußte allerdings ein Kurswechsel der Washingtoner Politik vorausgehen: Während des Weltkriegs hatte Washington Fäden zum Viet-Minh gesponnen in der Voraussicht der unvermeidlichen Erschütterung des Kolonialregimes. Die USA wollten sich, auf Kosten des finanziell schwachen und politisch kompromittierten Frankreich, rechtzeitig einen Platz im Rahmen der zu erwartenden politischen Neuordnung sichern. Der für Frankreich unglückliche Verlauf des Kriegs gab den Vereinigten Staaten eine günstige Möglichkeit, ihr Ziel zu erreichen. Washington faßte Fuß und unternahm es, sich im Glanze des reichen Geldspenders als Nachfolgemacht zu empfehlen. Bereits 1949 hatten die Vereinigten Staaten – allerdings vergeblich – versucht, Ngo Dinh Diem als Regierungschef zu installieren. Sie hatten Vertrauen in diesen mit Paris entzweiten Politiker, der während eines mehrjährigen Aufenthalts in den USA enge Beziehungen zu Regierungskreisen geknüpft hatte und entschlossen war, die amerikanische Karte zu spielen. Im Juli 1954, als der französische Einfluß seinen Tiefpunkt erreichte, war der Weg für Diems Machtantritt frei. Damit begann eine neue Ära in Saigon, nicht mehr von Paris, sondern von Washington bestimmt.

Die Neigung zu einem noch größeren Einsatz in Vietnam hatte sich in den Vereinigten Staaten durch den Sieg des republikanischen Kandidaten Eisenhower im November 1952 verstärkt. Allenthalben redeten die Republikaner einer offensiven Haltung das Wort. In den vietnamesischen Ereignissen sahen sie nichts anderes als eine »kommunistische Verschwörung«, gegenüber den eigentlichen gesellschaftlichen Problemen waren sie blind. Bei den Republikanern besaß die Gruppe der Asia-Firsters, die das außenpolitische Schwergewicht nach Ostasien verlagern wollte, maßgeblichen Einfluß. Diese Gruppe hatte am energischsten das Eingreifen in den Bürgerkrieg zwischen den Truppen Maos und Tschiang Kai-Sheks befürwortet, weil sie in China, mehr als in der UdSSR, die Hauptgefahr sah und dort noch immer einen politischen Umsturz für möglich hielt. Der neue Außenminister Foster Dulles stand solchen Auffassungen nahe. Am 6. Mai 1953 hatte er erklärt: »Die internationale Lage ist

kritisch. Ganz Südostasien geht einer großen Gefahr entgegen. Wenn Indochina verloren ist, wird es eine Kettenreaktion im ganzen Fernen Osten geben.« Im September des gleichen Jahres bewilligten die USA einen Kredit von 385 Millionen Dollar zur Ausrüstung des Bao-Dai-Heeres⁶, und der Außenminister deutete vor dem Kongreß der American Legion den Vietnamkonflikt als Bestandteil »einer geschlossenen chinesischen Aggressionsfront«. Am 29. März, während die Kämpfe in Dien Bien Phu tobten, meinte er, daß man die Niederlage »nicht passiv hinnehmen dürfe, sondern daß ihr mit dem Mittel einer einheitlichen Aktion zu begegnen sei«. Allerdings setze eine solche Aktion die Zustimmung von Paris und London voraus; dann seien die USA zu einem vollen Einsatz bereit. Im Sinne Foster Dulles' bedeutete das nicht allein das Eingreifen in Vietnam, sondern – einschließlich des Abwurfs von Atombomben – die Ausdehnung des Krieges nach China, das als Urheber allen Übels, als Motor einer »geschlossenen Aggressionsfront« betrachtet wurde. Unaufhörlich verbreiteten Meldungen die Ankündigung einer bevorstehenden direkten Intervention Pekings. Diese hätte Washington den lange gewünschten Vorwand geliefert, den Ereignissen eine neue Wendung zu geben. Doch die Intervention Pekings blieb aus, und diese Abstinenz – allen Unheil verkündern der »chinesischen Gefahr« widersprechend – erschwerte Dulles' Absichten außerordentlich. Während die französische Regierung den Generalstabschef Ely nach Washington sandte, um die Unterstützung durch die US-Luftwaffe zu verlangen, lehnte das britische Kabinett diese Pläne kategorisch ab. Der internationalen Öffentlichkeit waren die Vorgänge nur schlecht bekannt und sicher kennt sie sie auch heute nur bruchstückhaft. Die Welt wandelte am Abgrund einer ungeheuren Kriegsgefahr, ohne es zu wissen. Im geheimen wurde über ihr Schicksal entschieden. Erst später kamen einige Einzelheiten ans Tageslicht. So erklärte Dulles in einem Interview mit der Zeitschrift »Life«, »daß man im April 1954 ganz nahe bei einem Krieg mit China, der atomar geworden wäre, stand⁷«. Nachdem Vizepräsident Nixon den Kriegsschauplatz inspiziert hatte, ließen Anfang April 1954 die Flugzeugträger der 7. Flotte, »Boxer« und »Philippine«, in die Bucht von Tonking ein. An Bord befanden sich mit Atombomben versehene Flugzeuge, wie Dulles in dem Interview enthüllte. Am 14. April traf der Oberbefehlshaber der im Fernen Osten stationierten Luftstreitkräfte, Partridge, in Saigon ein, während Nixon zwei Tage später der Presse erklärte, die Entsendung amerikanischer Truppen nach Vietnam sei notwendig. Das Vorhaben scheiterte an der Opposition Großbritanniens, aber auch am wachsenden Widerstand in Frankreich, der die kriegsbereiten Kräfte um Bidault und den Generalstab zu lähmten begann. Unter den damaligen amerikanischen Kritikern der Dulles-Politik befand sich der spätere Präsident John F. Kennedy. Hellsichtig hatte er im kritischen Monat April 1954 den Senat gewarnt: »Geld, Material und Menschen ohne jede Siegesaussicht in den Dschungel zu schicken, wäre gefährlich, unnütz und verderblich... Keine noch so große amerikanische Hilfe in Indochina kann einen Feind besiegen, der zur gleichen Zeit überall und nirgends ist, der die Unterstützung und Sympathie des Volkes genießt. Diese Worte sind um so bemerkenswerter, als ihr Autor einige Jahre später, nachdem er Präsident seines Landes geworden war, sie völlig vergaß...«

Als am 26. April 1954 die Genfer Konferenz neun Mächte (Frankreich, Großbritannien, Vereinigte Staaten, UdSSR, Chinesische Volksrepublik, Demokratische Republik Vietnam, Südvietnam, Laos, Kambodscha) vereinigte, waren die Würfel über Krieg und Frieden noch nicht gefallen. Die USA verbargen ihren Mißmut nicht; ein Waffenstillstand wäre für sie gleichbedeutend mit einer Kapitulation gewesen. Am 7. Mai betonte Dulles, daß seine Regierung »überst beunruhigt wäre, wenn es in Genf zu einem Waffenstillstand oder einer Feuereinstellung kommen sollte«. Solche Aussicht vermochte den Republikanern nichts anderes als Angst einzuflößen: sie erblickten darin ein Zurückweichen, während sie doch vor allem darauf abzielten, Peking eine Niederlage beizubringen. Foster Dulles, der zeitweilig an den Genfer Beratungen teilnahm (und sie dann aus Protest

gegen den bevorstehenden Friedensschluß verließ) weigerte sich, die Autorität der Regierung Ho Tschi Minh anzuerkennen, und übte einen ständigen Druck aus, um eine Einigung zu hinterreiben. Doch zeigte es sich, daß Genf ein neues Klima geschaffen hatte, in dem die USA täglich mehr isoliert blieben. Die Haltung der Engländer blieb unerschütterlich, während in Paris Mitte Juni Mendès-France das Kabinett übernahm, mit dem Entschluß, den Vietnamkrieg so schnell wie möglich zu beenden. Der am 21. Juli unterzeichnete Waffenstillstandsvertrag war ein Kompromiß zwischen dem siegreichen Viet-Minh und dem geschwächten Frankreich. »Um den Kriegseintritt der Vereinigten Staaten und die Verwandlung Vietnams in ein riesenhaftes Schlachtfeld zu vermeiden⁸«, fand sich Ho Tschi Minh zu diesem Kompromiß bereit. Er willigte ein, seine Truppen in den Norden zurückzuziehen, obwohl sie auch einen großen Teil der südlichen Landeshälfte beherrschten. Tatsächlich handelte die Konferenz unter dem drohenden Schatten einer direkten amerikanischen Militärintervention.

Die wichtigsten Grundsätze des Vertrags bestimmen die provisorische Teilung und Neutralisierung Vietnams, die Souveränität von Laos und Kambodscha, denen jedoch kein neutraler Status auferlegt wurde (in Laos durfte Frankreich sogar zwei Stützpunkte unterhalten sowie die einheimische Armee ausbilden). Vietnam wurde auf der Linie des 17. Breitengrades in fast gleiche Teile getrennt. Im Süden lebten 14 Millionen Einwohner, im Norden 16 Millionen. Der Süden war landwirtschaftlich reicher, im Norden gab es jedoch, gestützt auf Bodenschätze, Anfänge einer Industrie. Hier etablierte sich der Viet-Minh, im Süden der gerade an die Macht gelangte Diem. Artikel 16 des Genfer Übereinkommens enthielt die bedeutsame Bestimmung: »Ab Inkrafttreten des vorliegenden Vertrages ist die Einbringung jedweder Verstärkungen von allen Waffentypen, Munition und anderem Kriegsmaterial wie Kampfflugzeugen, Artilleriegeschützen, Raketen- und Panzerwaffen verboten...« Artikel 18 lautete: »Ab Inkrafttreten des vorliegenden Vertrages ist auf dem Gesamtgebiet von Vietnam die Schaffung neuer militärischer Stützpunkte verboten.« Im folgenden Artikel wird ausdrücklich hinzugefügt: »Es darf kein militärischer Stützpunkt, der einem ausländischen Staat gehört, in den Umgruppierungszonen der beiden Parteien errichtet werden. Die beiden Parteien werden darüber wachen, daß die Zonen, die ihnen zugeteilt sind, nicht Partner irgendeines Bündnisses werden und daß sie nicht für eine Wiederaufnahme der Feindseligkeiten oder im Dienste einer aggressiven Politik benutzt werden.« Die Schlußerklärung verurteilt »jede Einmischung in die inneren Angelegenheiten« und verfügt, daß im Juli 1956 in ganz Vietnam unter internationaler Kontrolle allgemeine Wahlen mit dem Ziele der Wiederherstellung der Landeseinheit stattfinden sollen. Weiter heißt es: »Jeder der Teilnehmer an der Genfer Konferenz verpflichtet sich, in seinen Beziehungen mit Kambodscha, Laos und Vietnam die Souveränität, Unabhängigkeit, Einheit und territoriale Integrität der oben genannten Staaten zu achten und sich jeder Einmischung in die inneren Angelegenheiten zu enthalten.« Eine Kommission, der Großbritannien, Indien und Polen angehörten, wurde mit der Überwachung der Durchführung dieser Bestimmungen betraut.

Zur Erfüllung des Vertrages ist es bis heute nicht gekommen. Die Vereinigten Staaten sowie der unter ihrem Einfluß an die Macht gelangte Diem weigerten sich, die Schlußerklärung, in der die Richtlinien einer politischen Lösung entworfen waren, zu unterzeichnen. Zwar erklärten sie, den Vertrag achten zu wollen, doch Bedell Smith, der Dulles in Genf vertrat, grenzte sich deutlich genug davon ab, indem er den Vertrag als eine Vergewaltigung der freien Rechte Vietnams hinstellte. Unter dem gleichen Vorwand protestierte Diem, sich auf das »geheiligte Recht des

6 Nach Nguyen Kien: Le Sud-Vietnam depuis Dien-Bien-Phu, Paris 1963, S. 21.
7 E. N. Dzelypy: Le complot d'Indochine, in L'Année politique et économique, Dezember 1964.

8 Kien, a. a. O., S. 25.

9 Archiv der Gegenwart, 1954/4678 A.

vietnamesischen Volkes auf territoriale Einheit, nationale Unabhängigkeit und Freiheit berufend. Diese Erklärungen waren alles andere als überzeugend; sie sollten von den wahren Absichten ablenken: Die Teilung des Landes war von niemandem dringender gewünscht worden als von den USA und ihren Saigoner Bundesgenossen, denen sie die einzige Möglichkeit bot, politische Macht auszuüben.

Die verwirrenden Aussagen waren Ausdruck höchster politischer Verlegenheit. Foster Dulles hatte mit dem Genfer Abkommen nicht gerechnet. Völlig überrascht, konnte er dieses Abkommen um so weniger ertragen, als er nicht aufgehört hatte, vor jedem neuen Erfolg des Kommunismus zu warnen und eine Haltung offensiver Aktion zu fordern. Jetzt sah er sich der gleichen Kritik ausgesetzt, die die Republikaner seinerzeit gegen die China- und Koreapolitik Trumans vorgebracht hatten. »Dulles' Politik der Stärke hatte einen Rückschlag erlitten, der wie zuvor der Verlust Chinas, die stärksten Wirkungen auf die neuen asiatischen Staaten ausübte¹⁰.« Seine Konzeption einer lückenlosen, sich um China immer enger ziehenden Militärfront war empfindlich getroffen. Er fürchtete vor allem, daß dies Versagen die internationale Autorität der Chinesischen Volksrepublik erhöhen und ihr den Eintritt in die Vereinten Nationen öffnen werde.

Für die USA war und ist das Vietnamproblem durch ihre Einstellung gegenüber Peking bestimmt. Das erklärt ihr bereits eineinhalb Jahrzehnte währendes Engagement und den Ernst des Konflikts, der von Jahr zu Jahr dramatischere Formen angenommen hat.

Dulles war entschlossen, den Waffenstillstand, vor dem er gewarnt hatte, zum militärischen Ausbau Südvietnams zu benutzen. Er verlor keine Zeit. Am 6. September, keine zwei Monate nach dem Genfer Abkommen, wurde der Ostasienpakt SEATO gegründet¹¹, ein fernöstliches Gegenstück zum Nordatlantikpakt. Die SEATO sollte unter amerikanischer Führung eine Militärrallianz sein, mit deren Hilfe sich Rückschläge wie in Indochina künftig vermeiden ließen. Die SEATO proklamierte den Willen, jeden »militärischen Angriff«, aber auch jede »umstürzlerische Tätigkeit« zu bekämpfen. Das bedeutete nicht nur die Verteidigung letzter kolonialer Positionen, wie sie zum Beispiel Großbritannien noch in Malaya besaß; dazu gehörte nicht nur der Schutz der US-Stützpunkte in Südkorea, Formosa, Okinawa, Guam und anderwärts, sondern durch den Pakt wurde die in Asien vorhandene veraltete Gesellschaftsstruktur als Verteidigungsziel militärisch garantiert. Diese Heilige Allianz des Konservatismus war ein wichtiger Bestandteil der von Dulles propagierten offensiven Front gegen die kommunistischen Staaten, die verlängerte Achse der NATO zur Verwirklichung der Konzeption des »Zurückrollens«. Durch die Einbeziehung Südvietnams in ihre militärischen Pläne verletzte die SEATO offenkundig den gerade abgeschlossenen Waffenstillstand, der die Neutralisierung Vietnams ausdrücklich bestimmt hatte. Das war auch die Ansicht der in Genf eingesetzten Kontrollkommission, die ihren ersten Protest erhob, dem hundert andere ergebnislos folgten. Die Furcht vor solcher Politik drückte die Weigerung der größten Staaten dieses Raums, Indien und Indonesien, aus, der SEATO beizutreten. Sie erblickten darin einen doppelten Versuch der Westmächte, die vietnamesische Krise wieder anzufachen und Ostasien unter Kontrolle zu halten. Das ergab sich aus der Stellungnahme Nehrus, der sogleich nach Abschluß des Paktes die Frage stellte, ob dieser »die Spannung in Ostasien vermindert oder vermehrt hat: Trug er dazu bei, Südostasien oder einen anderen Teil der Welt dem Frieden oder der Sicherheit einen einzigen Schritt näherzubringen? In Wahrheit sehe ich die Spannung keineswegs geringer werden oder den Frieden nähern. Im Gegenteil, die von der Genfer Konferenz geschaffene günstige Atmosphäre wurde teilweise verschlechtert. Es handelt sich wirklich um eine ungünstige Sache.« Die Warnung sollte sich nur als allzu berechtigt erweisen. So zeichnete sich bereits der Bruch des Abkommens ab, bevor die Tinte auf den Dokumenten Zeit zum Trocknen hatte.

III ÄRA DIEM

Statt die amerikanische Militärmision aus Südvietnam zurückzuziehen, wie es der Genfer Vertrag verlangte, wurde sie unter der Leitung General O'Daniels systematisch verstärkt. 1962 umfaßte sie 7000 Mitglieder, darunter in großer Anzahl höhere Offiziere. Der ehemalige Chef der Standing group der NATO, General Collins, erhielt den Rang eines Botschafters. Er wurde mit der Aufgabe betraut, die zahlreichen amerikanischen Dienststellen, die sich mit der militärischen, aber auch wirtschaftlichen Durchdringung des Landes befaßten, zu koordinieren. Diem ließ am 13. Februar 1955 verlautbaren: »Die Frage der Organisierung und Ausrüstung der vietnamesischen Nationalarmee durch die amerikanische Militärmision ist in zahlreichen Gesprächen vor dem Ende der Feindseligkeiten in Indochina erörtert worden. Ein von der vietnamesischen Regierung unterbreitetes Programm wurde von allen interessierten Ländern gebilligt und tritt von dem heutigen Tage ab in Kraft.« Am 22. April gab der US-Geschäftsträger in Saigon bekannt, »der Chef der Military Aid and Advisory Group (d. h. der Militärmision) übernehme von nun an die Verantwortung für den Aufbau und die Ausbildung des vietnamesischen Heeres. Von dem Rückzug ausländischer Streitkräfte, von dem Verbot, zusätzliches Kriegsmaterial ins Land zu bringen, war keine Rede mehr. Dem Waffenstillstandsvertrag wurde offen zuwidergehend. Auch von freien Wahlen, welche die USA angeblich selber wünschten, war nicht mehr die Rede. Zu dem Zeitpunkt, zu dem sie dem Genfer Vertrag entsprechend hätten stattfinden sollen, erschien im Informationsblatt des State Department am 11. Juni 1956 eine vom Verantwortlichen für die Fernostfragen, Unterstaatssekretär W. Robertson, abgegebene Erklärung: »Unsere ersten Anstrengungen sind darauf gerichtet, Vietnam bei der Aufrechterhaltung seiner Sicherheitskräfte – umfassend eine reguläre Armee von 150 000 Mann, eine mobile Zivilgarde von 45 000 Mann und lokale Kampfeinheiten gegen den Umsturz in den Dörfern – zu helfen. Wir sind im Begriff, diesen Kräften Geld und Ausrüstung zu liefern. Wir sind mit der Aufgabe betraut, das vietnamesische Heer auszubilden. Wir helfen auch bei der Organisation, Ausbildung und Ausrüstung der vietnamesischen Polizei¹².« Der Genfer Waffenstillstand wurde wie ein »Fetzen Papier« behandelt. Die amerikanische Hilfe hatte vorrangig militärischen Charakter und erstrebte, ganz Südvietnam in einen hochgerüsteten Militärstützpunkt zu verwandeln. Der britische Abgeordnete William Warbey schrieb 1957 nach einer Informationsreise: »Das hauptsächliche Ziel dieser Hilfe ist die Befestigung der Autorität Diems, indem man ihm gut ausgerüstete Streitkräfte und mobile Militärpolizeieinheiten zur Verfügung stellt. Die amerikanische Militärhilfe betrug 1955 234,8 Millionen Dollar, 1956 102 Millionen Dollar und 1957 ungefähr 200 Millionen. Etwa 2000 Offiziere der amerikanischen Armee befinden sich jetzt unter dem Deckmantel eines halben Dutzends verschiedener Organisationen in Südvietnam... Das Heer Diems zählt heute 150 000 durch amerikanische Offiziere von oben bis unten gut ausgerüstete und ausgebildete Soldaten. Die 45 000 Mann umfassende Militärpolizei erhält von amerikanischen Instrukteuren eine Kampfausbildung und durchstreift das Land auf Lastwagen, ausgerüstet mit Karabinern, Maschinengewehren und Stahlhelmen der amerikanischen Armee. Da die Amerikaner alle großen Straßen wieder instand gesetzt haben, können sie schnell von einem Ort zum anderen fahren. Die Eisenbahnstrecken dagegen, die keine militärische Nützlichkeit besitzen, sind nicht repariert worden¹³.«

Statt der in Genf verheißenen friedlichen Entwicklung drückten diese Maßnahmen einen Kurs aus, der auf eine kriegerische Auseinandersetzung abzielte. Am 9. August 1955 verkündete Diem: »Unsere Regierung kann sich auf keinem Gebiet durch den

10 Waldemar Besson: Von Roosevelt bis Kennedy, Frankfurt am Main 1964, S. 187.

11 Mitglieder waren: die Vereinigten Staaten, Großbritannien, Frankreich, Australien, Neuseeland, Pakistan, Thailand und die Philippinen.

12 Nach Kien, a. a. O., S. 35.

13 France-Observateur, 8. 8. 1957.

Genfer Vertrag, der von ihr nicht unterzeichnet wurde, gebunden betrachten.« Das war die Antwort auf das Ersuchen der Nordregierung, Gespräche über die für 1956 vorgeschriebenen Wahlen zu beginnen. Diem hatte nicht die Absicht, sich auf das gefährliche Risiko einer demokratischen Entscheidung einzulassen. Unter Anrufung der nationalen Einheit wurde jedes friedliche Mittel zu ihrer Herstellung verworfen, kein anderes als das der militärischen Bezeugung des Nordstaates ins Auge gefaßt. Um sich dennoch als national zu beweisen, zwang eine entfesselte Kampagne Frankreich, vorzeitig seine letzten Truppen zurückzuziehen und den USA den maßgeblichen Einfluß zu überlassen. Offen predigte das Regime, das sich im Oktober 1955 in eine Republik verwandelte und an dessen Spitze Diem allmächtige Gewalt ausügte, den Kreuzzug gegen den Kommunismus. Mit dem Staate Ho Tschu Minhs dürfe es keinen Kompromiß, nur einen Kampf auf Leben und Tod geben. Zwischen solchen Auffassungen und denen, die in Washington herrschten, gab es einen starken Gleichklang. Den südostasiatischen Regierenden wie den Vereinigten Staaten ging es darum, ihre Machtpositionen zu erhalten.

Das Diem-Regime war jedoch bereits von dem Augenblick an erschüttert, als es die demokratische Entscheidung der freien Wahlen verwarf, den Weg militärischer Stärke beschritt. Es hatte eine Hoffnung zerstört, in der Millionen Menschen lebten. Von dieser ersten Erschütterung sollte es sich nie mehr erholen.

Persönlich war Diem nicht ohne Qualitäten: In einem korrupten Milieu war er selbstlos; die Politik sah er großen ethischen Zielen untergeordnet; er war ein frommer Katholik, der täglich die Messe besuchte; die fortschrittliche Philosophie Emmanuel Mouniers hatte ihn beeinflußt. Doch seine Ideen hingen in der Luft, hatten keine Wurzeln im Land, was Diem nur noch mehr dazu verführte, ihnen gewaltsam Gehör zu verschaffen. Angehöriger eines alten Mandarinen-Geschlechts, hatte er sich von der Tradition nicht getrennt. Das mußte ihn mit den Anforderungen der modernen demokratischen Entwicklung in Konflikt bringen.

Im Frühjahr 1959 versicherte Diem einem französischen Korrespondenten: »Das politische Regime Vietnams war seit je auf die Verwaltung des Staates nicht durch Volksvertreter, aber durch einen von aufgeklärten Ministern umgebenen Herrscher gegründet. Diese Auffassung ergab seinerzeit ausgezeichnete Resultate¹⁴.« Zum Unglück für Diem hatten sich jedoch die Zeiten gewandelt; so mußte er sich vergeblich bemühen, seine überholten Vorstellungen den veränderten Bedingungen aufzuzwingen. Von einer im luftleeren Raum schwebenden Folgerichtigkeit besessen, fügte er hinzu: »Es wäre wahnsinnig und blind, ohne Einschränkung das von den friedfertigen Nationen des Westens praktizierte demokratische System übernehmen zu wollen.« Eine solche Aufgabe stand auch keineswegs auf der Tagesordnung Diems und seiner Beschützer. Machte sein elitäres Denken ihn zum Feind der mächtigen demokratischen Strömung, so belastete ihn sein strenges katholisches Bekenntnis noch mehr. Die römische Kirche hatte, vom Kolonialregime ermuntert, beträchtlichen Einfluß erworben. Doch erkauft sie ihn durch einen ebenso großen Verlust an moralischem Kredit. Sie galt als verlängerter Arm der französischen Verwaltung. Ihre Gläubigen führten ein Eigendasein, von der Bevölkerungsmehrheit getrennt. Als Mandarin und Katholik gleichsam doppelt ungünstig gezeichnet, war Diem des Mißtrauens der meisten seiner Landsleute sicher. 1,5 Millionen Katholiken (davon mehr als die Hälfte Flüchtlinge aus dem Norden) waren seine verläßlichste Stütze. Sie fühlten sich mit ihm verbunden, da sich der Staatschef als ihr Schutzherr ausgab und ihnen im Namen des gemeinsamen Glaubens die Rückkehr in ihre Heimat versprach. So färbte sich der Charakter des Staates immer mehr katholisch und brachte ihn dazu, der im Norden verkörperten Idee der sozialen Revolution das Fanal des christlichen Kreuzzuges entgegenzustellen. Das wiederum erhöhte die Isolierung Diems inmitten eines Volkes, dessen Religion vom Buddhismus geprägt und dessen politische Meinung durch den Viet-Minh mehr oder weniger stark beeinflußt war. Die große Mehrheit beargwöhnte das klerikale Regime, das in steigender Zahl Katholiken in hohe Funktionen zu bringen

wußte. »Die Priester Cao van Luan und Nguyen van Lap wurden zu Rektoren der Universitäten von Hue und Dalat... ernannt. Die Mehrheit der Literatur- und Philosophieprofessoren der südvietnamesischen Hochschulen sind Priester... 1956 zählt die Regierung 41 Katholiken, das sind zwei Drittel der Minister, Staatssekretäre und anderer wichtiger Persönlichkeiten¹⁵.« Aber obwohl das Regime viel von »Spiritualismus« sprach, verfocht es sehr kompakte materielle Interessen. Kollaboratoren der alten und neuen Kolonialmacht, von der Agrarrevolution bedrohte Feudale flüchteten sich unter seine Fittiche. Es vertrat somit nicht nur eine Minderheitsreligion, sondern es wurde auch zum Repräsentanten einer gesellschaftlichen Minderheit der Besitzenden.

Die Isolierung von der Volksmehrheit wurde vollständig, als Diem die bereits begonnene Bodenreform wieder zur Zuschrauben versuchte. Dabei stützte er sich auf die von Bao Dai verordneten Gesetze. Der legale Bodenbesitz wurde erhöht; diese Besitzerschicht sollte das Fundament des neuen Regimes bilden. Die obere Begrenzung (100 ha) war bedeutungslos, da nur wenige Familien mehr als 100 ha besaßen. Nach den neuen Gesetzen mußten die armen Bauern den von ihnen in Besitz genommenen Boden wieder herausgeben und Pachtverträge mit den Besitzern abschließen, die den Zins auf 15 bis 25% festsetzen durften. Ihrer wiedergewonnenen Macht bewußt, trieben diese jedoch den Zins wesentlich höher, so daß er sehr oft, wie einstmals, 45 oder 50% erreichte. Ausgeschlossen von dem Abschluß solcher Pachtverträge, die als eine besondere Gunst behandelt wurden, blieben diejenigen, »die dank den Ereignissen den Boden der Besitzer illegal besetzt hatten«. Dieser Schlag war gegen die ärmsten Schichten der Bauernschaft gerichtet, die an der Viet-Minh-Bewegung aktiv teilgenommen hatten. Als Strafe für ihre Auflehnung sollten sie leer ausgehen. Begünstigt wurden dagegen die katholischen Flüchtlinge aus dem Norden, Soldaten und Polizisten, damit sie dem Regime Rückhalt gaben. Diese Bodenreform verdiente kaum ihren Namen, bezeichnete sie doch im wesentlichen, die vom Viet-Minh durchgeföhrte Veränderung der Agrarverhältnisse wieder rückgängig zu machen. Land erhielt nicht die große Masse der Armen, sondern eine Mittelschicht, die zur Unterstützung des politischen Systems auseinander war. Und auch dies geschah nur in beschränktem Maße: Statt der vorgesehenen 400 000 ha wurden nur 90 000 verkauft und so nicht mehr als 40 000 neue Besitzer geschaffen. Der gegenrevolutionäre Charakter der Gesetzgebung war offensichtlich: es konnte nicht verborgen bleiben, daß die gedemütigten Besitzer auf diese Weise Revanche nahmen.

N. Kien kennzeichnet den gesellschaftlichen Charakter des Diem-Staates folgendermaßen: »Eine Basis, im wesentlichen von Feudalen, Bodenbesitzern, Notabeln aus dem Norden gebildet, welche die Reihen der Feudalen aus Mittel-Vietnam verstärken. Eine winzige Gruppe von ehemals pro-französischen Kompradoren* und einigen pro-amerikanischen Neo-Kompradoren, der treuen Klienten der Familie Diem. Ein aus Deklassierten, Abenteuerlustigen zusammengesetzter, von der amerikanischen Hilfe ausgehaltener Unterdrückungsapparat. Ein katholischer Apparat für die Organisierung der Flüchtlinge und die Festigung einer integristischen Ideologie¹⁶.«

Die Pariser katholische Zeitschrift »Esprit« schrieb im Juni 1957: »Diem hat sich im Süden hauptsächlich durch militärische Mittel befestigt. Seit der Zerstörung der Sektionen fanden zwei eigenartige Militäroperationen statt, die eine westlich, die andere östlich von Saigon. Jede wurde von einem General befehligt und von einem imposanten Tagesbefehl eingeleitet. Das offizielle und lobenswerte Ziel ist Befriedung und Aufbau. In Wirklichkeit verfolgen sie das Ziel, alle politischen Gegner des Regimes zu beseitigen und dem Volk die Realität der Militärmacht fühlbar zu machen.« Aber das genügte nicht: »In den entschei-

14 »Le Figaro«, 23. 3. 1959.

15 Kien, a. a. O., S. 89 f.

* Die mit der fremden »Schutzmacht« verbundenen einheimischen Wirtschaftskreise.

16 Kien, a. a. O., S. 82 u. 94 f.

denden Übergangsjahren nach 1955 waren die Hauptaufgaben gegen Ngo (Diem) keineswegs die Kommunisten. Diese waren, wenn nicht schon längst mundtot gemacht, seit langem nach Norden mit den Viet-Minh abgezogen oder in Dschungelverstecke untergetaucht. Die Objekte der Gleichschaltung waren vielmehr jene Politiker, Professoren und Intellektuellen, die sich gerade von den Viet-Minh abgesetzt hatten, aber auch nicht ins andere Extrem abkippen wollten... Und je mehr (Diem) diese Opposition spürte, desto mehr versuchte er, sie mit Polizeiterror niederzubrechen. Aus der 1955 versprochenen Demokratie wurde ein Zerrbild. Die Wahlen wurden massiv gefälscht – was die Regierung auch gar nicht mehr leugnete, sondern mit Ngos Gottesgründungsanspruch rechtfertigte¹⁷.

Nachdem sich Diem im Oktober 1955 mit 99% der Stimmen als Staatspräsidenten hatte wählen lassen, übte er immer rückhaltloser absolute Vollmachten aus. Ins Vertrauen zog er, nach alter Mandarinensitte, die Mitglieder seiner Familie, die den Staat als ihr Eigentum betrachteten. Sie wurden zum schlechten Stern des Regimes und halfen mehr als alles andere mit, es zu zerstören. War Diem finanziell anspruchslos, so verbanden seine Verwandten politische Machtgier mit entfesselter Lust am Reichtum. Der Kurs zur Familiendiktatur ging einher mit privater Beicherung der Sippe. Der jüngere Bruder Diems, Nhu, wurde Chef der Einheitspartei Can Lao, Innenminister und Oberhaupt der Prätorianergarde der Spezialtruppen. Er organisierte ein engmaschiges Spitzelsystem, verfügte über eigene Gefängnisse, in denen Folter und Mord wucherten. Frau Nhu predigte dem Volk eine asketische Moral, während sie sich im Reishandelsmonopol üppige Einnahmequellen gesichert hatte. Bruder Can übernahm die Polizei; der älteste Bruder Thuc sorgte als Erzbischof von Hue für gute Beziehungen zum Vatikan und zum New Yorker Kardinal Spellman, dem wiederum Foster Dulles ein aufmerksames Ohr lieh.

Während die Pariser Wochenzeitung »France-Observateur« diesen Staat bereits am 28. 6. 1956 »eines der grausamsten Regime ganz Asiens« nannte, wurde ihm aus den Vereinigten Staaten überschwengliches Lob zuteil. Senator Mansfield sprach von der »ehrlichen und achtenswerten Regierung Mister Diems«; der damalige Senator und heutige Vizepräsident der USA, Humphrey, bezeichnete Diem als »die beste Hoffnung, die wir in Südvietnam haben«: er »ist der Führer seines Volkes, der einzige Mann, der einen bedeutenden Teil seines Volkes gewinnen kann«. Zur gleichen Zeit füllten sich die Gefängnisse, und Konzentrationslager nahmen zur »moralischen Bekehrung« Zehntausende auf. Am 7. 4. 1961 veröffentlichte die große Pariser Zeitung »Le Monde« eine gründliche Studie von Robert Guillain, in der Diem als »Wegbereiter des Viet-Minh« bezeichnet wurde: »Tatsächlich handelt es sich um ein faschistisches Regime, das in Südvietnam angeblich die Sache der Freiheit und des Westens vertritt oder vertreten soll.« Der Verfasser behauptete, daß jede »Hoffnung auf eine Umkehr« vertan sei und jede Zurückhaltung in der Kritik verworfen werden müsse. Die nachfolgenden Ereignisse haben die düstere Analyse nur zu sehr bestätigt. Guillain schrieb, es sei ein Kardinalfehler gewesen, die »nationalistische und bürgerliche, keineswegs kommunistische oder pro-kommunistische Opposition« zu verfolgen: »Diem hätte sie leben lassen sollen; sie wäre nicht gefährlich, eher nützlich gewesen, sei es auch nur, um den Anschein von Demokratie zu wahren und der Volkszufriedenheit ein Ventil zu geben. Aber seit langem hat Diem jede normale Opposition geächtet. Noch 1959 hat er die Wahlen gefälscht und Dr. Dan aus dem Parlament verjagt, nachdem es ihm trotz allem gelungen war, hineinzukommen... Die Einkerkierung aller Oppositionellen wird in kurzer Zeit seinen Untergang und den Südvietnams bewirken.« Selten hat sich eine politische Analyse so präzis bewährt.

Doch die Diktatur zeigte sich blind und taub; je stärker der Widerstand wurde, um so heftiger schlug sie zu. Ein erster Militärputsch, im November 1960, wurde dazu ausgenutzt, die Opposition noch schärfer zu verfolgen. Wer sich nicht ohne Einschränkung unterwarf, wurde als Feind behandelt. Ihrer waren viele. Die Hoffnung Washingtons, Südvietnam soviel Anziehungskraft

zu verleihen, daß es den Nordstaat unterminieren könne, zerstob. Die anfängliche Hoffnung war nicht ganz unbegründet: der dichter besiedelte Norden war ärmer und auf die Reiseinfuhr aus dem Süden angewiesen. Im übrigen gab es nicht wenige Gegner des Viet-Minh. Dem Treiben Diems gelang es, seine Chancen zu untergraben und die wirtschaftliche Überlegenheit des eigenen Landes in Frage zu stellen; es mußte schließlich selbst Reis einführen. Daher konnte Guillain feststellen: »In Hanoi ist man mit Diem zufrieden. Er ist der beste Wegbereiter des Kommunismus geworden.« Durch die Ausschaltung jeder liberalen Opposition zwang er diese in den Untergrund; da er jedes Ventil verwehrte, beschwore er den bewaffneten Kampf hinauf. Diese Ansicht äußert die Pariser Wochenzeitung »Le Nouvel Observateur« vom 18. 2. 1965: »... hier läßt sich sagen, daß die Ausnahmegesetze die Wiederaufnahme des Kriegs beschleunigt haben. Zu jener Zeit entwickelten die marxistischen Organisationen kaum eine Initiative. Da man sie am Halse würgte, griffen sie ihrerseits an.«

Die Ächtung aller Widerspenstigen erleichterte deren Annäherung: Demokraten, Buddhisten, Kommunisten rückten zusammen. Die Partisanen hatten rasche Erfolge. Obwohl amerikanische Untersuchungen 1960 deren ständige Verbände auf nur 2000 Mann schätzten, kamen diese Untersuchungen dennoch zu dem Schluß, daß bereits vier Fünftel der Dörfer sich der Regierungskontrolle entzogen hatten¹⁸. Das war nur möglich, weil die politischen Bedingungen dem Partisanenkampf entgegenkamen, ihn gleichsam erzeugten.

Der Anfang 1961 erfolgte Regierungswechsel im Weißen Haus führte zu keinem radikalen Wandel der Indochinapolitik. Präsident Kennedy glaubte, den Mißerfolg durch den Einsatz noch mächtiger Mittel beheben zu können. Die Zahl der amerikanischen »Berater« nahm zu, der Krieg wurde intensiviert. Gleichzeitig wurde ein Plan entwickelt, der das Übel an der Wurzel ausrotten sollte: Halben den Bauern den Partisanen, so sollten nun die einen von den anderen streng getrennt werden. Um die Regierungskontrolle wieder herzustellen, wurde ein Teil der Landbevölkerung zwangsweise in »Agrostädte« und »strategische Dörfer« umgesiedelt. Das ging so vor sich: »Die Bevölkerung wird zusammengetrieben, ihre Häuser werden niedergebrannt, die Reisvorräte weggenommen oder vernichtet. Dann müssen die Bauern unter militärischer Aufsicht und Anleitung amerikanischer Experten an einem bezeichneten Punkt das neue Wehrdorf aufbauen – zuerst doppelte Palisaden und Drahtverhau, Wachtürme für die Armee-Garnison, erst dann Häuser und Wohnungen. Erst wenn die Bauern eingezogen sind, erhalten sie ihr Vieh wieder, das ihnen zuvor weggenommen wurde. Für alle Bewohner über zwölf Jahre gibt es Sperrstunden und Pässe, ohne die niemand das Dorf betreten darf. Lebensmittel und Kleidung werden streng abgezählt ausgegeben und ständig in Appellen kontrolliert, damit nicht etwas für die Cong abgezweigt wird. Die Felder des neuen Dorfes werden rings um die Palisaden herum angelegt und dürfen nur unter Aufsicht der Armee bestellt werden. Die alten zurückgelassenen werden mit Chemikalien besprüht, um sie unfruchtbar zu machen. Später werden in den Dörfern Lokalmilizen gebildet, die Wehrdörfer und Agrostädte verteidigen sollen¹⁹.« Nichts war geeigneter, die bereits schwelende Bauernrevolte anzufachen. Statt der beabsichtigten 16 000 »strategischen Dörfer« entstanden nur 3000, davon wurden 1600 von der Landbevölkerung zerstört. Ein Teil der Bauern ging zu den Partisanen über.

Das war Öl ins Feuer des Bürgerkriegs. Weite Strecken des Landes gerieten unter Partisanenkontrolle. Jetzt schien sich der Krieg, den die Franzosen geführt hatten, zu wiederholen. Wo der Guerilla auftrat, war ein neuer Staat, eine neue Gesellschaft im Entstehen. Die Städte hatten nur noch sporadische Verbindung mit dem Land, die Hauptstraßen waren nur am Tage sicher.

17 Henle, a. a. O., S. 234 f.

18 Nach Henle, a. a. O., S. 241.

19 Henle, a. a. O., S. 247 f.

Während der Bürgerkrieg sich ausdehnte, nahmen die wirtschaftlichen Schwierigkeiten zu. Rasch sank die Kaufkraft des Geldes, zwischen 1959 und 1960 allein um die Hälfte. Die Steigerung der amerikanischen Intervention brachte zwar Dollar ins Land, die aber nur eine Händlerschicht bereicherten. Das massive Eindringen amerikanischer Verbrauchsgüter untergrub die einheimische Produktion; so mußten 1960 an die 800 Textilunternehmungen ihre Tore schließen.

Die akute Unzufriedenheit fand während des Sommers 1963 in den Kundgebungen der Buddhisten Ausdruck. Die angestaute Entrüstung entlud sich zuerst gegen die als fremd empfundene Religion, die zur Ideologie der Diktatur geworden war. Die sieben buddhistischen Mönche, die sich auf offenen Plätzen selbst anzündeten und als lebende Fackeln verbrannten, wurden zum Symbol der herrschenden Verzweiflung. Ihr Opfer war eine unübersehbare Anklage. Welches Regime mußte wütend, um Proteste solcher Art herauszufordern! Massen wurden wachgerüttelt, und der Widerhall dieser Anklage verbreitete sich um die ganze Welt. Am 1. August 1963 wandten sich 15 000 amerikanische Theologen an Präsident Kennedy, um diese grausamen Zustände zu verurteilen und die »Fiktion, wonach es sich in Vietnam um einen Kampf für die Freiheit handle«, aufzudecken. Die US-Regierung geriet in Bedrängnis. In Saigon wankte der Boden unter ihren Füßen, internationale Kritiken wurden lauter, da es nicht mehr glaubhaft war, die Unterstützung der Diem-Diktatur der demokratischen Sache gleichzusetzen. Doch zur selben Zeit fürchtete sie sich, von dem Diktator abzulassen. Allzu lange hatte sie Diem Vertrauen geschenkt und ihn als einzigen möglichen Retter betrachtet. Auch schien kein qualifizierter Nachfolger vorhanden zu sein. Erst im Herbst fiel die Entscheidung, nachdem der Diktator das Ansuchen, seinen Bruder Nhu zu entlassen, abgelehnt und die USA durch geheime Sondierungen bei Ho Tschi Minh erbost hatte. Jetzt gaben die Amerikaner dem Druck der Saigoner Generäle nach und sperrten die Zahlungen, was das Regime an seinem empfindlichsten Nerv traf. Am Morgen des 1. November suchte der Botschafter Cabot Lodge, in symbol schwerer Begleitung des Oberbefehlshabers der Pazifik Flotte, Diem in seinem Palais auf und forderte seinen Rücktritt. Als auch das nichts half, begann die Beschießung des Präsidentensitzes durch die Truppen der Militärjunta. Das letzte blutige Kapitel war die Ermordung der beiden Brüder durch ihre langjährigen Komplizen. Nun wurden die Verbrechen enthüllt, die man bislang verschwiegen oder als kommunistische Propaganda abgetan hatte: jetzt galten die Diem als die einzigen Verantwortlichen. »Mit einem Schlag barst auch die ganze demokratische Fassade, die die USA um ihren Schützling Diem aufgebaut hatten. Plötzlich erfuhr das staunende Asien, daß in diesem Vorposten der freien Welt jahrelang 130 000 Häftlinge in KZs und Bagnos gesessen hatten, daß politische Häftlinge, darunter auch Frauen und Kinder, lebendig begraben, eingemauert, ersticken, gefoltert worden waren, daß die Diems immense Gelder aufgehäuft und in Sicherheit gebracht hatten. Man erfuhr, daß Erzbischof Tuc, der Verteidiger des Christentums, in der Provinz Hue das Monopol des Holzhandels innegehabt hatte, daß seine Seminare durch die Armee gebaut wurden, daß die Kirchenbehörden die Wohlfahrtsspenden aus dem Ausland gegen Gold und Schmuck verramscht, daß die Reisverteilung nur an Katholiken und »Bekehrte« stattgefunden, daß Tuc selbst die Verwendung von Blasengas gegen demonstrierende buddhistische Schulkinder befahlen hatte – und das seit Jahren und unter den Augen der amerikanischen Protektoren. An der Mitverantwortlichkeit der USA an Diems trauriger Bilanz gibt es keinen Zweifel²⁰.« Der Schlußakt war so wenig erhebend wie der Beginn. Alle Probleme, die Diem nicht zu lösen vermocht hatte, waren nach seiner Beseitigung noch drückender. Rückblickend wird das lange Zögern der Washingtoner Regierung nur zu verständlich: nach dem Sturz Diems wuchsen ihre Schwierigkeiten unermeßlich, und mehr als einmal wird man in den USA an die gute, alte Zeit denken, die mit der Ära Diem zu Ende ging.

IV Widerstand

Die Totalität der Diktatur Diems und die breite Skala der von ihm Verfolgten hatten das Entstehen eines vielfältigen Widerstandes bewirkt. Er wurde gespeist aus den Reihen der Bauern, die ihren Boden verteidigen oder wiedernehmen wollten, der rassischen Minderheiten, der Angehörigen religiöser Sekten und politischer Verbände, die sich von Liberalen bis zu Kommunisten erstreckten. »Das ganze gegenwärtige Regime arbeitet in der Tat daran, die Unzufriedenheit zu verstärken und dem Viet Minh Auftrieb zu geben«, hatte Guillain im Frühjahr 1961 in dem bereits erwähnten Artikel geschrieben. Aus diesem Grunde breiteten sich die ersten spärlich bewaffneten Partisanengruppen wie ein Buschfeuer aus. Allseits strömten ihnen neue Kräfte zu. Das Regime selbst trieb den Kessel zur Explosion. Durch seine Verteilung, freie Wahlen und eine Wiedervereinigung durchzuführen, und durch seine Abhängigkeit von den USA veranlaßte es den gewaltsamen Widerstand, den Charakter eines Kampfes für nationale Unabhängigkeit und demokratische Rechte anzunehmen. Erst dank des starken Widerstands, den diese Parolen fanden, war es den Partisanen überhaupt möglich, sich gegen die Übermacht zu halten und sich immer mehr durchzusetzen. Damit wurde die Faustregel des Guerillas bestätigt: »Ohne klare politische Erkenntnis, ohne Ziel für die Massen muß der Partisanenkrieg scheitern. Ohne ihre Sympathien kann er nicht aufblühen.« So hatte Ho Tschi Minh im Gefolge Mao Tse Tungs gelehrt. Ohne die Hilfe des Volkes ist der Partisanenkrieg unmöglich. Deshalb sind in ihm gesellschaftliche Probleme noch wichtiger als militärische. Der Guerilla verfolgt in erster Linie das Ziel, die Bevölkerung zu organisieren, sie zur Opposition gegen die Regierung, zur Steuerverweigerung usw. zu bewegen. Schlägt das fehl, dann müssen die Partisanen schnell erliegen. Man hat den Guerilla mit einem Eisberg verglichen, der nur einen winzigen Teil seiner Masse über Wasser zeigt. Wichtiger als sich dem Feind zu stellen, ist es, ihm auszuweichen: »Für den Guerilla ist aber schon das Ausweichen vor einer Schlacht ein Sieg. Denn er hat, immer in der Minderheit, eine klassische Operation in Gang gesetzt, die dann ins Leere stößt«, schrieb Adelbert Weinsteiner in der »Frankfurter Allgemeinen Zeitung« vom 24. 2. 1965. Ein in »Le Monde« am 5. 5. 1964 veröffentlichter Brief aus Saigon veranschaulicht diese Situation: »Der Feind ist praktisch unsichtbar, er vergräbt sich, entzieht sich, und dennoch ist er gleichzeitig überall gegenwärtig. Sogar in den Städten, Behörden, Ministerien.« Das seltsame Geständnis von Cabot Lodge trifft die Wahrheit: »Jeder zweitrangige General könnte in Indochina siegen, wenn ein gutes politisches Klima vorhanden wäre.«

Anfang 1965 bezifferten amtliche amerikanische Stellen die regulären Streitkräfte des Vietcong auf etwa 30 000, 60 000 bis 80 000 Irreguläre sollen ihnen zeitweilig helfen, indem sie entweder selbst zur Waffe greifen oder Transport, Auskundschaftung usw. besorgen. In einem am 12. 2. 1965 in der »Frankfurter Allgemeinen Zeitung« veröffentlichten Bericht hieß es, daß »die Bewaffnung der Rebellen in den ersten Jahren des Dschungelkrieges noch primitiv und oft nur selbstgefertigt« war. Heute verfügen auch die Partisanen über moderne Waffen, obwohl sie dem Gegner in dieser Hinsicht natürlich noch immer weit unterlegen sind. Im genannten Bericht hieß es weiter, daß die regulären Einheiten »oft aus Überläufern der Regierungstruppen bestehen«. Damit wird die wichtigste Waffenquelle der Guerillas genannt. »Le Monde« brachte am 23. 3. 1965 die folgenden Zahlen: »Insgesamt sind in den letzten vierzehn Monaten mindestens 18 500 Waffen in die Hände der Befreiungsfront gefallen, während diese 7200 verlor. Sie hat also einen reinen Gewinn von mehr als 11 000.« Nach dem Angriff auf den US-Flugplatz Pleiku, wo Dutzende Hubschrauber vernichtet wurden, konnte man lesen: »Die Granatwerfer, mit denen die Amerikaner aus ihren Betten geschossen wurden, waren made in USA!²¹«

Nach dem oben erwähnten Bericht der »Frankfurter Allgemeinen« verfügte die Saigoner Regierung Anfang 1965 über 530 000

20 Henle, a. a. O., S. 293.
21 »Die Zeit«, 12. 2. 1965.

einheimische und 23 000 amerikanische Soldaten. Wenn diese Übermacht die Partisanen nicht zu besiegen vermochte, so hatte das keine militärischen, sondern politische Gründe.

Rein militärisch betrachtet, hätte der Kampf längst beendet sein müssen. Statt dessen war die Macht der Partisanen im Laufe von fünf Jahren immer größer geworden. Nach britischen Erfahrungen in Malaya verlangt ein Sieg über die Guerillas das Verhältnis von zehn zu eins. War dies im Anfang in Vietnam vorhanden, so veränderte es sich immer mehr zum Nachteil der Regierung, bis es noch fünf zu eins betrug. Die Regierungstruppen zeigten sich zusehends weniger verlässlich; Desertionen breiteten sich aus. Das ging aus einem Bericht des amerikanischen Verteidigungsminister McNamara hervor, der im Sommer 1964 ²² „Verschlechterung der Lage feststellte: »Man kann das an dem Ausmaß, in dem den Einberufungen nicht Folge geleistet wird, oder an der vorhandenen beziehungsweise fehlenden Moral erkennen«²³. McNamara gab zu, daß die Kontrolle der Regierung in einigen Gebieten »praktisch verschwunden« sei. Für das Ausmaß des Widerstands zeugt eindrucksvoll diese Nachricht: »39 südvietnamesische Rekruten sollen sich am Freitag in den Saigon-Fluß gestürzt haben, indem sie vom Schiff sprangen, das sie in ein Ausbildungslager der Regierungsschule von Van-Keip, in der Provinz Phuoc-Tuy, östlich von Saigon gebracht werden sollten. Fünf Kilometer von der Hauptstadt entfernt, begannen die jungen Leute gegen den Militärdienst zu demonstrieren. Etwa 50 stürzten sich in den Fluß. Elf konnten durch eine Patrouille wieder aufgegriffen werden, aber 39 fehlen, und man befürchtet, wie aus gleicher Quelle verlautet, daß sie ertrunken seien²⁴.« Diese Meldung bedarf keines Kommentars, insbesondere auch weil sie sich auf amtliche Quellen stützt. Ein Regime, das solcher zweifelten Auflehnung begegnet, trägt den Keim seines Untergangs in sich. Der frühere britische Außenminister Gordon Walker verglich nach einer Reise durch Südvietsnam die Partisanen mit der Widerstandsbewegung im Zweiten Weltkrieg, weil sie «eine echte Unterstützung» im Volke besäßen²⁵.

Nur so war es möglich, daß der Vietcong in den Monaten nach dem Sturze Diems gewaltige Fortschritte machte und bis in die unmittelbare Nähe der Hauptstadt vordringen konnte. Heute ist Saigon isoliert, seine Versorgung hängt von dem Willen der Partisanen ab, obwohl diese über keine Flugzeuge, Hubschrauber und Panzer verfügen wie ihre Gegner. Nach der Aussage eines amerikanischen Diplomaten lieferten die kommunistischen Staaten nicht mehr als 5% der Partisanen-Ausrüstung²⁶.

Die Breite der Opposition gegen die Diem-Diktatur sorgte für eine weitgestreute Organisation des Widerstands. Im Dezember 1960, einen Monat nach dem ersten mißglückten Putsch gegen den Diktator, entstand die Nationale Befreiungsfront. Diese Allianz von etwa zwei Dutzend verschiedenen Gruppen vereint die Demokratische Partei, die Revolutionäre Volkspartei, die Radikale Sozialistische Partei, Intellektuellen-Verbände, eine Industriellen-Vereinigung, Vertreter der Buddhisten, der nationalen Minderheiten u. a. Dem achtköpfigen Vorstand gehören zwei buddhistische Priester an; präsidiert wird er von dem Saigonner Rechtsanwalt Huu Tho, der seit langem den liberalen Kreisen der Hauptstadt angehört. Huu Tho berichtete dem australischen Journalisten Wilfred G. Burchett über den Beginn seines Widerstands. Dieser Bericht ist bezeichnend und spricht für viele andere: »Was Saigon betrifft, so erlebten wir den ersten Schock am 1. August 1954, zwölf Tage nachdem das Waffenstillstandsabkommen unterzeichnet war. Wissen Sie, die Bevölkerung der Stadt war überglücklich, als bekannt wurde, daß die Genfer Konferenz erfolgreich abgeschlossen worden war. Zwar löste es gemischte Gefühle aus, daß wir noch zwei Jahre auf die Wiedervereinigung zu warten hätten, aber die allgemeine Meinung war, daß der Frieden und die Rückkehr zu einem normalen, von ausländischer Herrschaft freien Leben damit nicht zu teuer bezahlt seien. Am 1. August sah Saigon eine riesige Demonstration fröhlicher, jubelnder Menschen. Sie begrüßten und feier-

ten in erster Linie die Unterzeichnung der Genfer Abkommen, aber es wurden auch Forderungen laut, die politischen und militärischen Gefangenen, wie im Vertrag festgelegt, sofort zu entlassen. Die Antwort war eine Gewehrsalve. Mehrere Leute wurden verwundet, eine schwangere Frau im Unterleib getroffen. Daß die, wie wir dachten, erste Demonstration in Frieden und Freiheit so brutal zerschlagen wurde, wirkte auf die glühendsten Geister wie eine kalte Dusche. Am gleichen Tag gründeten wir ein Komitee zum Schutze des Friedens und der Genfer Abkommen, und ich wurde zum Präsidenten gewählt²⁶.« Wir haben keinen Grund, die Wahrheit dieser Worte in Zweifel zu ziehen; sie legen die Umstände bloß, die die vietnamesische Krise zum Ausbruch trieben.

Auch wird ersichtlich, daß sich der Widerstand keineswegs auf die kommunistische Aktion reduzieren läßt. Zweifellos sind die in der Revolutionären Volkspartei organisierten Kommunisten ein sehr aktiver Teil der Befreiungsfront, und der Hilfe des Nordstaats wie auch Chinas können sie am ehesten gewiß sein. Doch sind sie nicht mehr als ein Element unter anderen, eine Kraft, die mit anderen Kräften rechnen muß. Zu dieser Schlußfolgerung gelangte auch der bereits erwähnte Gordon Walker. Die nicht-kommunistischen Gruppen sind durchaus zielbewußt: Sie lehnen die in Saigon von einer fremden Macht unterhaltene Diktatur ab, sie verwerfen aber auch den Anschluß an den kommunistischen Nordstaat. Die Wiedervereinigung erwägen sie als einen mehr oder weniger langen Prozeß wechselseitiger Angleichung, der in eine Kompromißlösung münden müßte. Was sie jedoch kategorisch verlangen, ist die Herstellung friedlicher Beziehungen zwischen Hanoi und Saigon, die seit 1954 noch vollständiger voneinander getrennt sind (zwischen ihnen gibt es weder Post-, noch Reise-, noch Handelsverkehr) als die beiden deutschen Staaten. Allerdings haben die Ereignisse des letzten Jahrzehnts die verschiedenen Fraktionen Südvietnams zusammenrücken lassen. Kommunisten und Antikommunisten sind sich eines Feindes bewußt geworden, der diese Gemeinsamkeit notwendig macht. Die vollzogene Wandlung wird am deutlichsten durch Tran Van Huu ausgedrückt, einen ehemaligen Ministerpräsidenten der französischen Ära, der jetzt ein neutrales Südvietnam und die Herstellung normaler Beziehungen mit dem Nordstaat fordert. Eine gewisse Form des Antikommunismus hat sich verbraucht: zuviel unlautere Geschäfte wurden unter diesem Firmenschild besorgt, als daß es heute noch zu überzeugen vermöchte. Eine Klärung der so lange mystifizierten politischen Verhältnisse kündigt sich auf diese Weise an.

Das 10-Punkte-Programm der Befreiungsfront ist ein Ausdruck des südvietnamesischen Selbstbewußtseins. Es verlangt die Beendigung der ausländischen Militärstützpunkte, die Durchführung verschiedener demokratischer Reformen wie Kampf gegen das Analphabetentum, Befreiung der Bauern, Gleichheit der Geschlechter usw. Als wichtige politische Ziele werden genannt: »eine Außenpolitik des Friedens und der Neutralität«, die Herstellung von »normalen Beziehungen zwischen den beiden Zonen« und die »friedliche Vereinigung des Vaterlandes«. An dem Programm fällt seine Mäßigung auf; es verlangt weder die Abschaffung des Großgrundbesitzes noch andere radikale Maßnahmen. Offenkundig ist das Bemühen, alle oppositionellen gesellschaftlichen Gruppen zu vereinen, die Kraft durch keinen Klassenkampf im eigenen Lager zu zersplittern. Bemerkenswert ist ferner die Betonung einer Neutralitätspolitik und der Zusammenarbeit zwischen den beiden vietnamesischen Staaten, was darauf schließen läßt, daß an deren unmittelbare Vereinigung nicht gedacht ist. Die spätere Entwicklung der Befreiungsfront hat diese Züge noch verstärkt. Der im März 1962 abgehaltene 1. Kongreß forderte »die Einheit aller Bevölkerungsschichten, aller gesellschaftlichen Klassen, aller Nationalitäten, aller Parteien, aller Organisationen, aller religiöser Bekenntnisse,

22 »Frankfurter Allgemeine Zeitung«, 9. 6. 1964.

23 »Le Monde«, 25.–26. 7. 1965.

24 »Frankfurter Allgemeine Zeitung«, 1. 6. 1965.

25 »Le Nouvel Observateur«, 11. 2. 1965.

26 Wilfred G. Burchett: Partisanen contra Generale, Berlin 1965, S. 33.

aller patriotischen Persönlichkeiten, unabhängig von ihrer politischen Tendenz«. Den Militärs und Beamten der Regierung wird versichert, daß man ihnen, wenn sie ihre Haltung ändern, »den besten Empfang« bereiten und ihre vergangenen Sünden vergessen werde. Weiter betonte der Kongreß seine Achtung des Bodenbesitzes, mit Ausnahme des Besitzes der direkten Stützen der Diktatur. Wird vorerst in den von der Befreiungsfront beherrschten Landesteilen nur der Pachtzins herabgesetzt, so soll »die künftige Regierung der nationalen Einheit« eine Landreform durch Ankauf und Neuverteilung des Bodens an die Bauern verwirklichen. Im Programm dieses 1. Kongresses der Befreiungsfront von 1962 fehlt nunmehr das Ziel der Wiedervereinigung überhaupt, statt dessen wird von der notwendigen Unabhängigkeit eines südvinamesischen Staates gesprochen. Als Beispiel wird die »friedliche und neutrale« Politik des benachbarten Kambodscha genannt: »Der Kongreß verkündet, daß Südvietnam, nach der Wiedererlangung seiner Unabhängigkeit, diplomatische Beziehungen mit allen Ländern, ungeachtet ihres politischen Regimes und in strikter Übereinstimmung mit den Grundsätzen der Bandung-Konferenz, herstellen wird; daß es keinem Militärbündnis beitreten wird; daß es die mit keinen politischen Bedingungen verknüpfte Wirtschaftshilfe eines jeden Landes annehmen wird.« Südvietnam, Kambodscha und Laos sollen einer gemeinsamen »Friedens- und Neutralitätszone« angehören. Auch wird versichert, daß ein »unabhängiges und neutrales Südvietnam nur ein Freund der Vereinigten Staaten sein kann«. Dieses Programm klingt nicht radikal-revolutionär, eher sozialreformerisch-demokratisch; nicht schwärmerisch, sondern mit den Realitäten rechnend. Zu diesen Realitäten gehört die Macht der Vereinigten Staaten. Offensichtlich bemühte sich die Befreiungsfront, Washington davon zu überzeugen, daß ein unabhängiges Südvietnam mit seinen Interessen nicht zu kollidieren brauche. War das nur geschickte Taktik? Was man von der politischen Zusammensetzung der Befreiungsfront weiß, spricht dagegen. So berichtete ein kanadischer Priester, der mehrere Monate in den von Partisanen kontrollierten Gebieten zubrachte, daß er den kommunistischen Anteil auf etwa ein Zehntel schätzt: »Die Revolutionäre der Befreiungsfront sind im allgemeinen sehr südländisch eingestellt. Die Massen haben häufig Sympathien für die Front, aber die Erfahrung mit dem Norden, die Härte der Disziplin und der dort herrschende Mangel verleiten sie nicht dazu, die Zukunft nach der in Hanoi gelehnten Melodie zu singen²⁷.« Seit 1954 kam es im Norden und im Süden zu einer unterschiedlichen Entwicklung, die partikulare Interessen verstärkt hat.

Die Verhältnisse in Saigon ließen die geschilderte Opposition gegen die eigene südvinamesische Regierung entstehen. Darüber hinaus brachte die Schwere des von den USA ausgeübten Drucks das kulturell französische Bürgertum dazu, die neuen Herren abzulehnen, die man als ebenso anmaßend wie ungebildet empfand. De Gaulles Politik des Widerstands gegen Washington gab dieser Opposition neuen Auftrieb, da nun die Perspektive eines dritten Wegs als durchführbar erschien. Die stärkere Akzentuierung des Neutralitätskurses des kambodschanischen Staatschefs Prinz Sihanouk und die Genfer Konferenz, die 1962 den neutralen Status von Laos bestimmte, waren eine zusätzliche Ermunterung. Das Gewicht der nichtkommunistischen Gruppen innerhalb der Befreiungsfront erhöhte sich. Dem trug zweifellos das Programm von 1962 Rechnung, wenn es verkündete: »Der Neutralismus ist keine Theorie mehr, aber eine Wirklichkeit, eine offenkundige Kraft, die niemand bestreiten kann. In der gegenwärtigen Weltlage, während der Kolonialismus zusammenstürzt und der Imperialismus täglich schwächer wird, haben die Völker von Ländern wie Südvietnam absolut die Möglichkeit, dem neutralistischen Weg mit sichersten Garantien zu folgen.« »Le Monde« verwarf am 15. 4. 1965 ebenfalls die These, daß die Befreiungsfront »ein Satellit Hanois« sei, und wies auf Erklärungen einiger ihrer Sprecher hin, wonach »die Partisanen sich nicht schlagen, um die Diem-Diktatur durch die des Nordregimes zu ersetzen«. Die Pariser Zeitung äußerte dazu: »Alles deutet darauf hin, daß die Partisanen im Süden beschlossen haben, eine Hierarchie, eine Mythologie, Aktions- und Propa-

gandathemen ganz eigenständigen Charakters, nicht gegen die Behörden im Norden, aber parallel zu ihnen, zu schaffen... Wenn es ein gegenseitiges Vetorecht gibt, so kommt das stärkere aus dem Süden.« Die gewährte Hilfe reiche weder aus, die Befreiungsfront »zu gängeln noch zu unterwerfen.«

V POLKA DER GENERÄLE

Das lange Zögern der Vereinigten Staaten, sich Diems zu entledigen, wird durch die späteren Ereignisse nur zu verständlich. Jegliche Stabilität des Regimes war dahin, Erschütterungen folgten aufeinander. Jede politische Autorität war zerstoben, weil den jeweils Regierenden, die nur dank fremder Unterstützung an der Macht blieben, nicht das geringste Vertrauen entgegengebracht wurde. Die Militärdiktatoren lösten sich in rasender Folge ab: in zwanzig Monaten gab es zehn Staatsstreichs, durchschnittlich einen in zwei Monaten. Als Staatssekretär Harriman von Diems Nachfolger, General Minh, behauptete, er repräsentiere »allem Anschein nach die Führung, die das Volk sich wünscht«, klang das weniger überzeugend als verlegen. Auf jeden Fall zeigte es sich bald, daß diese angeblich vom Volk ersehnte Regierung keinen gesellschaftlichen Wurzelboden besaß. Drei Monate nach ihrer Machtergreifung fiel sie einem Putsch des Fallschirmjäger-Generals Khanh – einem Mitglied der herrschenden Junta – zum Opfer. Die Behauptung, daß die eine oder andere der an die Macht gelangten Militärgruppen das Volk repräsentiere, ist schon deshalb verlogen, weil die Generäle an nichts weniger denken, als sich dem Votum des Volkes zu stellen. Um der Schwäche ihrer Macht abzuhelfen, präsentierten sie das Programm einer Ausdehnung des Krieges nach dem Norden. Doch das vermochte in einem Lande, das der »Frankfurter Allgemeine« vom 29. 4. 1964 zufolge zu 80 Prozent seine Sympathien dem geächteten »Todfeind« schenkt, ihre Volkstümlichkeit nicht zu erhöhen. Ohne gesellschaftlichen Rückhalt, treiben diese Regierungen wie Spreu im Winde. Die Polka der Generäle findet auf einem Vulkan statt.

Diems Nachfolger bemühten sich zunächst, Ansehen zu gewinnen, indem sie den gestürzten Diktator aller vergangener Verbrechen bezichtigten. Das konnte aber nur begrenzten Erfolg versprechen, da die meisten Militärführer als Mithelfer Diems bekannt waren und ihn bis fünf Minuten vor zwölf unterstützt hatten. Freimütig versicherte General Minh: »Wir gehören alle zum alten Regime, darüber kann es keinen Zweifel geben.« Ein Plus zeichnete die Nachfolger allerdings aus: Keiner Ideologie verbunden, bekundeten sie dem militanten Katholizismus gegenüber größere Distanz und machten den Buddhisten einige Konzessionen. Doch das genügte nicht, um einen gründlichen Wandel herbeizuführen. Dazu wäre die Gewährung demokratischer Rechte und eine Einschränkung der Militärdiktatur notwendig gewesen. Das wiederum hätte den Abbau der Kriegsanstrengungen verlangt. Davon aber wollten die Generäle nichts wissen: Sie leben für den Krieg, weil sie vom Krieg leben. Den blutigen Ereignissen verdanken sie ihre glänzende Laufbahn. Nach Diems Sturz durfte das Heer regieren, ohne sich von den Politikern dreinreden zu lassen. War die Ära Diem durch die Zucht strenger Programmatik gekennzeichnet, so brach sich nun das Abenteuerturn Bahn. Ohne jedes Programm und ohne eine Verwurzelung im Volk, unterlagen die Generäle dem wechselseitigen Druck der einen oder anderen Schicht. Da die Militärs die politischen Aufgaben nicht lösen können, zerreiben sie sich in internen Intrigen und Machtkämpfen. Unfähig, die Befreiungsfront zu schlagen, tragen die rivalisierenden Armeeteile Fehden unter sich aus. Katholiken und Buddhisten, Pro-Amerikaner und Pro-Franzosen, Politiker und Nur-Militärs, Gemäßigte und Extremisten ringen erbittert um Einfluß und starten Putschversuche, die von den Amerikanern entweder inspiriert oder vereitelt werden. Entscheidend ist, wem die Gunst der allmächtigen Schutzmacht zuteilt wird.

Am 16. August 1964 ernannten die Militärs General Khanh zum Staatschef und proklamierten die »Nationale Charta« einer per-

27 »Le Nouvel Observateur«, 18. 2. 1965.

fekten Diktatur. Kundgebungen der Studenten und Buddhisten zwangen den General zum Rücktritt. Ende August reiste er zu einem »längerem Krankheitsurlaub« aufs Land, doch Anfang September traf er wieder in Saigon ein, um die Regierung zu übernehmen. Ein Putsch junger Offiziere endete unentschieden. Ende September wurde eine zivile Regierung gebildet, doch die Armee behielt alle wirkliche Macht in Händen. Im Januar 1965 übernahm Khanh, als Oberhaupt des »Rates der Streitkräfte«, wieder die direkte Regierungsgewalt, bevor ihn im Februar ein neuer Putsch als »Sonderbotschafter« ins Ausland schickte. Dies Possenspiel übertrifft das Treiben mancher lateinamerikanischer Diktaturen bei weitem; es hat kaum Bedeutung und interessiert die Bevölkerung nur flüchtig. Es ist eine Sache der »höheren Phäre«, und die Fäden werden noch von viel höher gezogen.

Den zehnten Jahrestag des Genfer Waffenstillstands feierte General Khanh auf seine Weise, indem er versicherte, daß ein Krieg gegen den Norden die »Erfüllung der nationalen Geschichte« sei²⁸. Nur so glaubte er seine Macht erhalten zu können. Als dann diese Ausweitung des Krieges begonnen hatte und die US-Luftwaffe Nordvietnam bombardierte, ergriff in Saigon der Fliegergeneral Ky die Zügel. Treffend beschrieb Adelbert Weinstein die Lage: »Im Gegensatz zu der Auffassung der Amerikaner ist die Regierung für die Generale das zweitrangige Problem. Die Militärs im Lande haben andere Sorgen. Sie müssen an die Stärkung ihrer Haussmacht denken. Sie sind hier das geworden, was man den Generalen Tschiang Kai-Scheks vorwarf: ›Warlords, Herren mit einem militärischen Rückhalt in ihren Heimatprovinzen. Die Verlegung von Divisionen in die wirklichen Zentren des kommunistischen Widerstandes wird darum keineswegs nach der Logik generalstabsmäßiger Erfordernisse vorgenommen. Die Kommandeure treiben dabei Haussmachtpolitik²⁹.« Der gleiche Verfasser beschrieb die Szene eines fehlgeschlagenen Staatsstreichs, dem er beigewohnt hatte: »... nun galt es nur noch für die aufständischen Truppen freien Abzug auszuhandeln. Die ›Umstellung‹ des Generalstabsgebäudes durch Khanh-Truppen war ein Theatercoup. Es bot sich ein fesselndes Bild gelenkter Anarchie: Die dem General ergebenen Verbände warteten in respektvoller Entfernung, bis die Antikhanh-Truppen das Hauptquartier verlassen hatten. Der Rückzug der Rebellen vollzieht sich wie die normale Verlegung eines Bataillons, die Soldaten auf den Lastwagen erscheinen völlig unbeteiligt, auch die Panzerfahrer und Kanoniere zeigen wenig innerliche Erregung; sie führen eben den Befehl irgendeines Offiziers aus... Wenige Minuten später fahren die Khanh-Truppen in die verlassenen Anlagen ein, auch sie machen unbeteiligte Gesichter. Eine mehr als tausend Menschen zählende Zuschauermenge beobachtet stumm die ›Wachablösung³⁰.« Das Bild kann nicht plastischer sein: die tote Mechanik einer sich um sich selbst drehenden Apparatur, von Militärs passiv bedient, während die Menge stumm zusieht.

Diem hatte abstruse, doch eigenwillige Ideen; er verfügte über eine gewisse Substanz, die ihm erlaubte, auch den Amerikanern mitunter »nein« zu sagen. Bei den Nachfolgern ist das anders, sie haben keine Substanz und dürfen nur noch willig folgen. Ihren programmativen Erklärungen fehlt jedes Gewicht, geschäftig treten sie auf der Stelle. Im Frühjahr 1965 gab Vize-Ministerpräsident Tran Van Tuyen ungeschminkt zu, daß die vietnamesische Krise vor allem durch die Weigerung Diems hervorgerufen wurde, »irgendeine friedliche Wiedervereinigungsprozedur« in Betracht zu ziehen, und er gestand, daß bis jetzt in Saigon alle Regierungen »vom Himmel gefallen« seien: »Man muß endlich eine schaffen, die in der Masse Wurzel faßt.« Dazu sei es notwendig, sich zum »demokratischen Sozialismus« zu bekennen³¹. Das alles ist zu wirr, um ernst genommen zu werden. Es wird nicht erklärt, warum Diems Nachfolger mehr Glück haben sollten als dieser selbst, da sie sich doch mit noch größerer Schärfe »irgendeiner friedlichen Wiedervereinigungsprozedur« widersetzen. Es wird nicht erklärt, welche Beweise ihres »demokratischen Sozialismus« die militärischen Herrscher bisher geben. Das Bemühen, sich demokratischer Schlagworte zu bedienen, entspricht neuen Richtlinien Washingtons, die seit kur-

zem von einem Spezialisten der Psychologischen Kriegsführung, General Lansdale, angewendet werden. In diesem Rahmen verkündete der wieder ernannte Botschafter Cabot Lodge »die Notwendigkeit einer Revolution«. Doch haftet diesen Gesten allzu sehr das Bestreben an, den Gegner zu imitieren. Solche Versuche wurden auch von Frankreich in der Schlußphase der Kolonialkriege in Indochina und Algerien unternommen. Man weiß, mit welchem Erfolg.

Das Bemühen, sich auf die Demokratie zu berufen, wurde durch die neue Militärregierung unter General Ky Lügen gestraft. Zu ihren ersten Maßnahmen gehörte das Verbot fast aller, ohnehin zensierten, Zeitungen, nächtliche Ausgangssperre, massives Androhen der Todesstrafe für wirtschaftliche und politische Vergehen. Zum neuen Kurs gehörte auch die öffentliche Hinrichtung von »Staatsfeinden«, die nichts anderes getan hatten, als sich an einer friedlichen Kundgebung für den Friedensschluß zu beteiligen. General Ky verbarg seine Überzeugung nicht: »Man fragt mich, welches meine bevorzugten Helden seien. Ich habe nur einen: Hitler... Wir brauchen vier oder fünf Hitler³².«

Die Unfähigkeit der Militärrherrschaft zeigt sich auf allen Gebieten. Im Laufe des Jahres 1964 verschlechterte sich die Lage zusehends. Der Druck der Befreiungsfront wurde stärker, die Zahl und der Umfang ihrer Aktionen vermehrten sich rasch, die »Wehrdörfer« brachen zusammen. Der Bürgerkrieg erreichte eine neue Phase, indem die Partisanen allgemein offensiv wurden, amerikanische Stützpunkte angriffen und in größeren Formationen zu operieren begannen. McNamara gestand, daß die Befreiungsfront »ein Höchstmaß an Vorteil« aus Diems Sturz gezogen habe. Die Armee sah sich gezwungen, Hunderte gefährdete Außenposten zurückzunehmen. Das Land entglitt ihrer Kontrolle, zwei Drittel gerieten in die Hand des Gegners. Die Veränderung des Kräfteverhältnisses erhöhte die wirtschaftlichen Schwierigkeiten. Die Versorgung der Städte, von den Partisanen abhängig, wurde unregelmäßiger, da jeder Transport dem Gegner seinen Tribut entrichten muß. Die Preise stiegen. Spekulation und Korruption, seit je Krebsübel des Landes, nahmen nie gekannte Ausmaße an. Die Demoralisierung griff, insbesondere unter der Jugend, trotz der allgemeinen Drohung mit dem Henker, um sich. »Paris-Match« vom 10. Juli 1965 entnahmen wir folgenden aufschlußreichen Bericht Raymond Cartiers: »Es ist eine Tatsache, daß die Amerikaner leichtfertig handeln, als sie dem einzigen Vietnamesen, der so etwas wie ein Staatsmann war (Diem), ihre Unterstützung entzogen. Sie schufen ein politisches Nichts. Sie sind nun immer mehr gezwungen, die von ihnen selbst geschaffene Leere mit ihren eigenen Kräften auszufüllen... Seit zwei Monaten ist der Zerfall offensichtlich. Die Kommunisten sprechen wie Sieger. Sie machen bekannt, daß es keine Woche ohne Attentat mehr geben und daß Saigon vor Ende des Monsuns angegriffen würde. Sie riegeln die Stadt bereits ab. Die knappere Versorgung verdoppelte den Reispreis und verdreifachte den Salzpreis. Die Regierungsautorität hat sich verflüchtigt. Das Land lebt im Zustand allgemeiner Mobilmachung, aber man behauptet, daß die letzte Aushebung nur 6000 statt der vorgesehenen 150 000 einbrachte. Die Hauptstadt ist voll junger Leute im wehrfähigen Alter, während die Reihen der Nationalarmee dünn gesät sind. Die Zersetzung beschränkt sich nicht auf Saigon. Nach einem mehrwöchigen Schlaf steigerte sich die Vietcong-Aktivität brutal vor Ausbruch des Monsuns. In fünfzig Tagen verloren die Regierungstruppen in vier Schlachten 4000 Mann...« Der Verfasser kommt zu folgendem politischen Schluß: »Der amerikanische Mißerfolg in Vietnam ist gleichen Charakters wie der ihm vorausgegangene französische. Er besteht nicht in militärischen Schwierigkeiten und Rückschlägen. Er ergibt sich aus der Unmöglichkeit, ein achtbares Regime über einem rebellischen Volk zu errichten. Amerika kann seine Truppen verdreifachen, ver-

28 »Frankfurter Allgemeine Zeitung«, 21. 7. 1964.

29 »Frankfurter Allgemeine Zeitung«, 23. 2. 1965.

30 »Frankfurter Allgemeine Zeitung«, 22. 2. 1965.

31 »Le Monde«, 16. 4. 1965.

32 »Le Monde«, 6. 7. 1965.

vierfachen oder verzehnfachen, nichts wird es befestigt haben, solange die politische Basis der Unabhängigkeit unauffindbar ist.³³

Adelbert Weinstein bestätigte diesen Eindruck nach eigenem Augenschein: »Alles ist in Saigon dem Fremden feindlich. Unbefangen leben nur die Botschaften und Gesandtschaften... Auch heute noch kann man riskieren, die hundert Kilometer zwischen Saigon und der See, die der Vietcong kontrolliert, zu durchmessen. Wenn sich ein Fahrer findet, bedeutet das für den Weißen, daß er ankommen kann. Die Miete eines Autos schließt die Steuer für die Partisanen ein: Die Europäer haben ihre Sonderregelungen mit dem Vietcong³⁴. Die Bilanz der Herrschaft der Generäle ist denkbar negativ: Ohne politische Grundlage, sind sie nur imstande, Krieg zu führen; einen Krieg, den sie nicht selbst bestimmen und mit Waffen, die die USA ihnen liefern. »Feigheit, Faulheit und Korruption haben das südvietnamesische Offizierskorps wie Fäulnis angefressen und die Mannschaften angesteckt. Offiziere lassen sich von den Amerikanern den Sold für Deserteure und Gefallene auszahlen und unterhalten auf ihren Stärke-Meldungen Geisterkompanien, die in Wirklichkeit längst beim Feinde dienen³⁵. Dem demokratischen Programm der Befreiungsfront (und dessen teilweiser Realisierung: denn wo sie herrscht, wird die Gesellschaft nach ihren Vorstellungen umgebaut) haben die Generäle nichts entgegenzusetzen. Sie kämpfen für ihre Existenz: »... die Berufsoffiziere und die Spezialeinheiten, die seit Jahren das Blut ihrer Landsleute vergossen haben, wissen, wie sehr das Volk sie dafür haßt und welches Schicksal sie bei Kriegsende erwartet, wenn sie sich nicht in Sicherheit bringen. So kämpfen sie wie die verlorenen Haufen der Landsknechte bis zum bitteren Ende...³⁶. Bereits am 11. 2. 1964 stellte Le Monde fest, »keine andere Alternative bleibe mehr übrig als der Appell an die Anhänger einer vereinbarten Neutralität«. Zu einem ähnlichen Schluß gelangte ein Jahr später Malcolm W. Browne, Saigerer Korrespondent der »Associated Press«: »Die meisten amerikanischen Verantwortlichen sind überzeugt, daß die südvietnamesischen Truppen den Vietcong nicht schlagen können. Häufig wird die Ansicht geäußert, daß ein Vietcong-Sieg nur eine Frage von Wochen oder sogar von Tagen sei, wenn die höchste Unterstützung von Seiten Washingtons ausbleibe. Eine solche Schlußfolgerung ist schwerwiegend. Sie bedeutet, daß der Vietcong den politischen Krieg in Südvietnam vollständig oder fast vollständig gewonnen hat³⁷.« Nicht anders drückte sich der Chef der britischen Militärmmission in Saigon, Thompson, aus, der ebenfalls die Meinung vertrat, »die Amerikaner seien vom Vietcong in der Phase des Guerilla-Krieges geschlagen worden. In etwa einem Jahr könnte der Vietcong den Krieg in Vietnam gewonnen haben³⁸.« Diese Einsicht setzte sich schließlich auch in Washington durch und veranlaßte die Regierung zur »höchsten Unterstützung«, um das vollständige Debakel zu vermeiden. Wenn die Feststellung Waldeimar Bessons auch nur zu wahr ist, daß »die amerikanische Demokratie in den Entwicklungsländern jeden Kredit verspielen (mußte), solange sie undemokratische Regime nach dem Muster Diems unterstützte und dadurch deren Existenz ermöglichte³⁹«, so besserte sich daran in der nachfolgenden Phase nichts. Im Gegenteil, der Ruf der Vereinigten Staaten wurde einer zusätzlichen schweren Belastung ausgesetzt.

VI US-KRIEG

Seit fünfzehn Jahren sind die Vereinigten Staaten am Indochinakrieg beteiligt. Beschränkten sie sich im Anfang darauf, das südvietnamesische Heer auszurüsten und auszubilden, so waren sie nach und nach gezwungen, die Kommandostäbe in eigene Regie zu übernehmen. Da die Fassade eines »unabhängigen Südvietnam« auseinanderbarst, mußten sie das entstandene Vakuum selber ausfüllen. Dennoch bemühte sich Washington hartnäckig, mit dem Mute der Verzweiflung, die Fiktion der »Unabhängigkeit« Südvietnams aufrechtzuerhalten, und man klammerte sich um so mehr daran, je rücksichtsloser die Wirklichkeit ihr Dementi erteilte. In der Epoche der Bildung zahlreicher neuer Nationen ist

es taktisch klug, sich auf den Unabhängigkeitskampf einer Nation zu berufen. Verzichtet man darauf, könnte man allzu leicht in den Verdacht geraten, die Freiheit anderer Völker zu verletzen, eine Art von Neokolonialismus zu betreiben. Das vertrüge sich außerdem schlecht mit der überlieferten Ideologie der USA, die die Kolonialpolitik der europäischen Mächte immer scharf verurteilte. In den fünfziger Jahren gab es zwischen Washington und Paris unaufhörlich Differenzen, weil die amerikanischen Verantwortlichen einen entschiedenen Unabhängigkeitskurs befürworteten – wobei Frankreich den kürzeren ziehen mußte. Ihre allgemeine Ideologie wie ihre besondere Erfahrung ließen die USA an der Theorie vom »südvietnamesischen Unabhängigkeitskampf« festhalten. Sie fürchteten, andernfalls das gleiche Schicksal zu erleiden wie die Franzosen.

Diese goldene Regel hat sich von Dulles über Kennedy und Johnson unverändert erhalten: Immer hieß es, man bringe einem gefährdeten souveränen Staat Hilfe. Die Vereinigten Staaten würden Waffen liefern, bestenfalls Ausbilder stellen, doch die Vietnamesen selbst sollten kämpfen. Dadurch werde der Nachweis für einen echten Unabhängigkeitskampf erbracht. Die USA wollten vermeiden, sich wie die Franzosen mit einem eigenen Expeditionskorps zu engagieren, was das ganze Unternehmen politisch auf das schwerste belasten müßte. Noch lange nachdem US-Truppen in Kämpfen verwickelt waren, wurde diplomatisch von der Anwesenheit »amerikanischer Berater« gesprochen. Dennoch kündigte sich unter Präsident Kennedy eine Wendung an. Im Februar 1962 entstand in Saigon ein militärisches Kommando unter General Harkins, und am 15. März gab Verteidigungsminister McNamara bekannt, daß »Berater« an Kampfhandlungen teilnahmen und US-Piloten Einsätze flögen. Die Zahl der »Berater« erhöhte sich im Laufe des Jahres auf 16 000, während zwei Drittel aller südvietnamesischen Staatsausgaben von Washington finanziert wurden. Unter amerikanischer Regie entfaltete sich nun die neue Strategie des »Gegen-Guerilla«. Die kampfmüden südvietnamesischen Truppen sollten aus der Defensive heraus, die Partisanen durch hauptsächlich von der Luftwaffe getragene Angriffe vernichtet werden. »Bodenstruppen stellen nur den Kontakt mit dem Feind her, dann fliegen Eingreif-Einheiten in Helikopter-Verbänden heran, kreisen ihn ein und vernichten ihn mit Feuerunterstützung aus gepanzerten Kampfhelikoptern. Um ihm seine Unterschlüpfen zu nehmen, bombardiert die amerikanisch-südvietnamesische Luftwaffe systematisch Dörfer und Waldzonen mit Napalm, das alles bis auf den Boden niederbrennt. Sie bestreut die Ernten der Bauern im Hochland und in den Vietzonen mit Chemikalien, die die Reispflanzen absterben lassen und die Blätter von den Bäumen abfressen, so daß ganze Ernten vernichtet werden³⁶.« Obwohl die Theoretiker des Gegen-Guerilla die Notwendigkeit der Gewinnung der Volksmassen betonten, lag in der Praxis das Schwergewicht auf der militärischen Übermacht, die die Amerikaner mit maximaler Wucht zum Einsatz brachten. Das verbesserte jedoch die Situation auf dem Kriegsschauplatz nicht, ließ aber besonders in den USA selbst Kritik gegen diese Methoden laut werden. Im April 1962 wandte sich Professor Linus Pauling an Kennedy, indem er ihn an die Worte erinnerte, die er einst als Senator zur Verurteilung jeder militärischen Intervention in Indochina gesprochen hatte. Ein Jahr später verworfen 15 000 Theologen in einem offenen Brief an den Präsidenten dessen »sinnlose und verfehlte« Politik. Sie nannten die Verwendung chemischer Kampfmittel »unmenschlich« und erhoben Einspruch gegen »die Fiktion, wonach es sich in Vietnam um einen Kampf für die Freiheit handle«.

Kennedy war einem Druck sowohl von links wie von rechts ausgesetzt. Während die eine Seite das verstärkte militärische

33 »Frankfurter Allgemeine Zeitung«, 7. 8. 1965.

34 »Der Spiegel«, 17. 6. 1964.

35 Henle, a. a. O., S. 294 f.

36 »Le Monde«, 6. 5. 1965.

37 »Frankfurter Allgemeine Zeitung«, 25. 5. 1965.

38 Besson, a. a. O., S. 266.

39 Henle, a. a. O., S. 247.

Engagement angriff, empfand die andere die neuen Maßnahmen als ungenügend. Tatsächlich waren sie es auch, wollte man das von der Regierung angestrebte Ziel erreichen. Wahrscheinlich unterschätzte Kennedy die vorhandenen Schwierigkeiten und glaubte, den Konflikt ohne eine große Revision der amerikanischen Haltung beilegen zu können. So wurde die Fiktion der »Beratung« und eines um seine Freiheit kämpfenden Südvietnam weiterhin aufrechterhalten. Das war möglich, solange es in Saigon noch eine stabile, wenn auch wenig legitimierte Regierung gab. Diems Sturz änderte die Lage radikal. Doch gehörte das damit gegebene Problem zu den ungelösten Aufgaben, die Kennedys Nachfolger vorfand. Die Komplikationen wurden noch größer und zwangen die amerikanische Regierung zur großen Revision, vor der ihr so lange gegräut hatte. Kennedys Kurs war nicht frei von Widersprüchen gewesen. Zur gleichen Zeit, als er sich zu einem vermehrten Engagement in Vietnam entschloß, fand er sich bereit, die Dulles-Linie aufgebend, zugleich mit der Volksrepublik China an der internationalen Laos-Konferenz teilzunehmen, die im Juli 1962 die Neutralität dieses Landes bestimmte. Eine ähnliche Konferenz über Vietnam lehnte Kennedy ab. Die Fortsetzung der dortigen Intervention mußte jedoch die laotische Neutralität von neuem gefährden – was auch prompt geschah. Diese mannigfachen Gegensätze traten nach dem Tode Kennedys offen zutage, als es für die USA unmöglich wurde, sich weiter hinter den Vietnamesen zu verbergen und ihr Engagement unter dem Zeichen der »Beratung« zu vollziehen. Die bisher verwendeten Mittel reichten nicht aus. Wollten die Vereinigten Staaten Vietnam halten, dann durften sie vor Größerem nicht zurückschrecken. Bereits im Februar 1963 hatte Harkins' Stabschef, General Wheeler, vor einem Untersuchungsausschuß des Kongresses erklärt: »Ich denke, daß man ungefähr zehn Jahre benötigt, um den Vietcong total zu vernichten. Aber schon in drei bis vier Jahren könnten wir den größten Teil des Landes in unsere Hand bekommen.« Dieses Ziel verlangte den massiven Einsatz der amerikanischen Militärmacht, die allmählich den Kampf selbst übernehmen mußte. In diesem Rahmen wurde von den Armeeführern früh eine Ausweitung des Krieges nach dem Norden erwogen. Zehn Jahre nach Dien Bien Phu befanden sich die USA in einer ähnlichen Lage wie seinerzeit die Franzosen. Wollten sie ihre Stellung in Südvietnam nicht preisgeben, dann durften sie vor einem Krieg mit China nicht zurückschrecken. Oder anders ausgedrückt: Solange Washington sich weigerte, die chinesische Volksrepublik anzuerkennen, und vorzog, mit ihr im latenten Kriegszustand zu leben, mußte Vietnam seine überragende strategische Bedeutung als Aufmarschgebiet behalten. Von einer Änderung der Chinapolitik war aber nirgends die Rede. Im Gegenteil, die Wortführer eines scharfen Kurses machten sich wieder stärker bemerkbar, ähnlich wie zur Zeit des Koreakrieges. Mit ihrem Präsidentschaftskandidaten Goldwater, der lautstark verlangte, »den Dschungel mit Atombomben zu lichten«, hatten sich die Republikaner zu einer Politik extremer Mittel bekannt. Das war nicht ohne Einfluß auf die Regierung, da ähnliche Forderungen auch innerhalb der Armee erhoben wurden. Noch immer sahen die USA – ganz wie in der Ära Foster Dulles' – die Kompliziertheit des Vietnamproblems darin gegeben, daß es Ausdruck »einer geschlossenen chinesischen Aggressionsfront« sei.

Trotz des Zögerns im Weißen Haus machte die anhaltende Verschlechterung der Lage eine Revision der bisherigen Politik, den Einsatz großer Mittel notwendig. Dennoch war eine beträchtliche Furcht vor dem neuen Wege noch immer zu bemerken. Anfang 1964 erklärte Präsident Johnson, die Lage sei zwar »sehr schwierig«, doch müßten die USA »sich darauf verlassen, daß die Südvietnamesen sich selbst verteidigen«. Weiter hieß es: Der Präsident »lehnte es ab, auf Fragen im Zusammenhang mit Presseberichten einzugehen, in denen von einer Ausweitung der Kämpfe auf Nordvietnam und einer dann möglichen Einbeziehung der Volksrepublik China oder der UdSSR in die Kampfhandlungen die Rede gewesen war. Johnson sagte, derartige von der Presse erörterte Pläne seien ihm weder bekannt, noch habe er sie gebilligt⁴⁰. Diese Worte lassen ein ähnliches Unbehagen

erkennen, wie wir es auch bei Kennedy feststellten. Tatsächlich wurden die Pläne einer Ausweitung des Krieges durch Angriffe gegen Nordvietnam in der ganzen amerikanischen Presse ausführlich erörtert. Diese zeigte sich dabei ausgezeichnet informiert, denn die Pläne beschäftigten die politischen und militärischen Stäbe intensiv. Wahr war in diesem Augenblick, daß Johnson sie noch nicht gebilligt hatte: er fürchtete sich vor einem Schritt, der unübersehbare Folgen nach sich ziehen konnte. Eine Preisgabe der bisherigen Politik müßte die Fiktion des um seine Freiheit kämpfenden Südvietnam bloßstellen, die Gefahr heraufbeschwören, den kleinen Krieg in einen großen Krieg mit China zu verwandeln und die Entspannung in den Beziehungen mit der UdSSR untergraben. Dennoch wurde an höchster Stelle an den dementierten Plänen gearbeitet. Bereits einen Monat nach den Beruhigungen Johnsons sprach McNamara am 26. März 1964 von der Möglichkeit militärischer Operationen in Nordvietnam. Das vertrug sich schlecht mit seinen eigenen Worten, wonach es sich in Südvietnam um einen »politischen Krieg« handele – eine These, die der eines von Hanoi unternommenen Angriffs widerspricht, auf die sich die Rechtfertigung der Kriegsausdehnung stützt. Schon eine Woche vor Johnsons Pressekonferenz, am 22. Februar, hatte United Press gemeldet, das Kommando der Amerikaner in Südvietnam habe »in Washington um die Genehmigung nachgesucht, Störattacken und Sabotageunternehmungen gegen Nordvietnam zu richten, um den stetig wachsenden Druck der Vietcong an der Wurzel abzufangen, da sonst nur noch geringe Chancen beständen, den Kampf gegen den Vietcong zu gewinnen. Es werde allerdings dabei nicht an eine offene Aggression oder eine Invasion gedacht. Führende vietnamesische Offiziere und Beamte, darunter der neue Ministerpräsident, General Khanh, seien ebenfalls der Ansicht, daß nur durch eine solche grundlegende Änderung der amerikanischen Verteidigungspolitik in Südostasien der Sieg der Vietcong verhindert werden könne.« In seiner Ausgabe vom 15./16. März berichtete »Le Monde«, daß Sabotagegruppen in den Norden gesandt wurden, um einen »Guerilla-Feldzug« einzuleiten. Darin darf man eine erste Etappe der neuen Politik sehen. Die Erfolgslosigkeit dieser Unternehmungen führte zu ihrer schrittweisen Steigerung. Die im April vorgenommene Ersetzung General Harbins durch den härteren Draufgänger Westmoreland sowie die Ende Juni erfolgte Ernennung des Vorsitzenden der Vereinigten Stabschefs, General Maxwell Taylor, zum Botschafter in Saigon stellen eine weitere Etappe auf dem neuen Wege dar. Die Berufung Maxwell Taylors war symbolhaft, galt er doch als ein Verfechter der Theorie der »begrenzten Kriege«, die, im Gegensatz zur Strategie der »massiven Vergeltung«, militärische Auseinandersetzungen unterhalb der Atomschwelle ermöglichen will. Der militärische Vertraute Kennedys sollte der »Escalation«, der stufenweisen Steigerung des Militäreinsatzes, vorstehen. Zu seinen Instruktionen gehörten erstens verstärkte Bombardierungen der kommunistischen Pathet-Lao-Stellungen in Laos, zweitens Angriffe gegen Vietcong-Verbindungen in Laos, drittens Landung von US-Streitkräften in Thailand, viertens Luftangriffe gegen Verkehrswege in Nordvietnam⁴¹. Am 23. Juli 1964 erläuterte der Chef der südvietnamesischen Luftwaffe, General Cao Ky, auf einer Pressekonferenz den Einsatz von Sabotagetruppen im Norden und verkündete seine Bereitschaft, »Hanoi auszulöschen⁴²«.

Die zu Beginn des Jahres von Präsident Johnson noch heftig dementierten Pläne einer Kriegsausdehnung standen nun, sechs Monate später, vor ihrer Verwirklichung. Jetzt war es nichts als eine Frage des Vorwands, um das aufgebaute Potential in Bewegung zu setzen. Am 2. August, einen Monat nach der Ankunft General Maxwell Taylors in Saigon, war es soweit. Das amerikanische Verteidigungsministerium meldete, der vor der nordvietnamesischen Küste patroullierende amerikanische Zerstörer Maddox sei von nordvietnamesischen Torpedobooten

40 Archiv der Gegenwart, 29. 2. 1964.

41 »Le Monde«, 26. 3. 1965.

42 »Le Monde«, 24. 7. 1964.

beschlossen worden. Drei Tage darauf ordnete Johnson als »Vergeltung« einen Luftangriff gegen Nordvietnam an. Diese Haltung rief in der ganzen Welt Unbehagen hervor, auch in den Vereinigten Staaten. So fragte die »New York Times«, »für welchen Zweck amerikanische Schiffe im Golf von Tonking nötig sind, einem Gewässer, das beinahe ein Binnensee der kommunistischen Welt ist⁴³«. In der Tat läßt sich das amerikanische Vorgehen nicht als Akt zufälliger Nervosität verstehen, sondern nur als Bestandteil der sorgfältig vorbereiteten neuen Politik, wie sie in den Instruktionen General Taylors niedergelegt war. Bei dem in Südvietnam erreichten Grad von Zersetzung vermochte die Bombardierung der Nordküste nicht das geringste auszurichten. Während Johnson noch versicherte, eine Ausdehnung des Konflikts »würde nichts lösen«, ließ er sich vom Kongreß Vollmachten übertragen, die ihn – ohne Kriegserklärung – zu jedem Einsatz militärischer Mittel, mit Einschluß von Atombomben, berechtigen. Die Lage hörte nicht auf, sich weiter zu verschlechtern. Im Oktober beschlossen Truppen der Befreiungsfront den Flugplatz Bien Hoa und zerstörten dabei zahlreiche US-Maschinen; im November fanden Kundgebungen gegen die Regierung in Saigon statt; im Dezember besetzten Partisanen vorübergehend die Stadt Bin Ghia, und ein sechsstöckiges Gebäude des US-Stabes wurde in Saigon durch ein Attentat zerstört.

Eine neue Steigerung der Eskalation erwies sich als notwendig. Am 15. Januar 1965 erhöhte Washington seine Ausgaben für die militärische Aktion in Vietnam um 60 Millionen Dollar, was die Verstärkung der südvietnamesischen Regierungstruppen von 350 000 auf 630 000 Mann erlauben sollte. Die Gesamtausgaben erreichten damit 700 Millionen im Jahr. In Saigon trieb die Polizei eine antiamerikanische Kundgebung auseinander. Am 7. Februar wurde eine neue Etappe eröffnet: Amerikanische und südvietnamesische Flugzeuge bombardierten während einiger Stunden Ortschaften in Nordvietnam als »Vergeltung« für die Tätigkeit der Befreiungsfront im Süden. Seitdem wurden die Angriffe fast täglich fortgesetzt. Der Krieg hatte seine Ausdehnung erfahren – nachdem Washington die Operationspläne monatelang vorbereitet und in Abrede gestellt hatte. Damit nicht genug. Am 23. März bestätigte das State Department die Anwendung von »Reizgas«, was zu neuerlichen Protesten Anlaß gab. Beruhigend wurde versichert, das Gas sei nicht gefährlich und solle nur vorübergehende Kampfunfähigkeit verursachen.

In großen Mengen wurden nun Truppen ins Land gebracht: Im Sommer waren es über 50 000 Mann, im Herbst 120 000, Ende des Jahres soll die Zahl 200 000 erreichen, was jedoch keineswegs als Höchstgrenze angesehen wird. Die lange geübte Vorsicht waltete noch lange. Als im März 1965 die ersten Marinefusiliere in Da Nang landeten, wurde offiziell erklärt, sie hätten nicht die Aufgabe, am Kampf teilzunehmen, und wären nur zum Schutz amerikanischer Flugplätze bestimmt. Von den Guerillaspezialtruppen wurde das gleiche behauptet, immer den Zweck verfolgend, die Fiktion des selbstständig kämpfenden Südvietnam zu wahren. Noch im Mai dementierten amtliche Stellen die Teilnahme amerikanischer Truppen an Gefechten, bevor sie etwas später deren Erfolg rühmten. Während die Tatsachen, so gut es ging, verschleiert werden sollten, berichtete die »New York Times« am 20. Mai 1965, daß das Expeditionskorps auf eine halbe Million Mann erhöht werden könnte. Ähnlich drückte sich General Taylor aus, der den militärischen Verlauf »erstaunlich gut« nannte und von 300 000 bis 400 000 einzusetzenden US-Soldaten sprach⁴⁴. Um diese gewaltige Anstrengung zu decken, ließ sich Präsident Johnson im August einen zusätzlichen Kredit von 1,7 Millionen Dollar bewilligen. Damit war der letzte Rest der Fiktion zerstört, wonach – wie Johnson sagte – »die Südvietnamesen sich selbst verteidigen«. Durch den direkten massiven Einsatz amerikanischer Soldaten wurde unterstrichen, daß die USA und nicht das südvietnamesische Volk, das nicht willens ist, für die Diktatur in den Kampf zu ziehen, das Rückgrat des Saigon Regimes bilden. Die Ansicht des bereits zitierten M. W. Browne wurde bestätigt, daß es sich nunmehr um einen US-Krieg handele: »Vor einem Jahr fürchteten die amerikanischen Verantwortlichen, die Verwendung amerikanischer Truppen könnte

zu einem Rückschlag auf propagandistischem Gebiet führen. »Wir wollen nicht beschuldigt werden, Kanonenbootdiplomatie zu betreiben«, sagte eine offizielle Persönlichkeit. Jetzt sind die Dinge zu weit gegangen, um sich noch mit propagandistischen Feinheiten zu beschäftigen. Man hofft, daß die amerikanischen Truppen Mittel- und Südvietnam halten können und eine zweite Front in Nordvietnam errichtet werden kann⁴⁵. Klarer kann die Forderung nicht vertreten werden, daß es endlich an der Zeit sei, die lange geübte diplomatische Vorsicht aufzugeben und drakonische Mittel ohne jede Rücksicht auf »propagandistische Feinheiten« anzuwenden.

VII ESKALATION

Die Vereinigten Staaten hatten sich nun doch entschlossen, das rauhe Mittel der »Kanonenbootdiplomatie«, das in der Ära des Kolonialimperialismus im Schwange gewesen war, zu gebrauchen. Zu den nicht mehr beachteten »propagandistischen Feinheiten« gehört die Achtung der Souveränität eines anderen Volkes und die sehr präzisen Vorschriften der UNO-Charta, die jeden gewaltsauslösenden Eingriff in die Angelegenheiten fremder Länder verbieten. Jetzt las man Nachrichten wie die folgende: »532 Fliegeneinsätze wurden innerhalb von 24 Stunden über Vietcong-Stützpunkten in Südvietnam durchgeführt. Die Zahl stellt einen Rekord von Einsätzen an einem einzigen Tag dar. Die Maschinen der drei amerikanischen Flugzeugträger Independence, Oriskany und Coral-Sea nahmen zum erstenmal gemeinsam an den Operationen teil. Man nimmt an, daß die Bombardierungen einen Umfang und eine Intensität hatten, die noch nie, selbst nicht während des Zweiten Weltkriegs, erreicht wurden⁴⁶. In einer einzigen Woche des September wurden von den Amerikanern 638 Einsätze über Nordvietnam geflogen und 1260 t Bomben abgeworfen. Im Norden und Süden werden von schweren Langstreckenflugzeugen brennende Bombentepiche gelegt. Ortschaften, Fabriken, Brücken, Staudämme, Reisfelder, Gummiplantagen gehören zu den Zielen. Die dichtbesiedelten Deltas des Roten Flusses und des Mekong sind besonders dankbare Objekte. Deiche und Dämme, die Generationen von Bauern mühsamer Arbeit errichteten, werden zerstört. »Le Monde« war nicht die einzige Zeitung, die ihre Entrüstung ausdrückte und derartige Unternehmen »ein wirkliches Kriegsverbrechen« nannte⁴⁷. Der britische Philosoph Bertrand Russell versicherte, daß »die Zerstörung der Staudämme in Nordvietnam ein schrecklicher Racheakt gegen die Zivilbevölkerung« sei. »Verfügt unsere Regierung über keine Urne Humanität mehr, um diese barbarischen Handlungen öffentlich zu verurteilen?« Humanitäre Überlegungen werden immer mehr in den Hintergrund gedrängt, seit die Entscheidung ausschließlich mit militärischen Mitteln gesucht wird. Von amtlicher Saigon Seite wurde mitgeteilt, daß allein im Monat August 1965 360 000 Menschen obdachlos wurden. Während die »große Anteilnahme« des Botschafters Cabot Lodge unterstrichen wird, heißt es von ihm gleichzeitig, daß er die Zerstörung der Reisfelder und Gummipflanzungen (von denen man annimmt, daß sich der Ertrag um die Hälfte vermindert) mit der Begründung befürwortete: »Schäden der Zivilbevölkerung seien in Kriegszeiten nicht zu verhindern⁴⁸.

Da die Macht der Partisanen in ihrem Rückhalt unter dem Volk besteht, muß dieses eingeschüchtert werden. A priori gilt jeder als Feind, weil jeder ein Feind sein kann. Die Ausdehnung der Verfolgung steigert wiederum die Erbitterung und die Gegenwehr. Bei alledem gelten die geschriebenen Gesetze des Kriegsrechts wenig, meistens nichts: Zivilisten werden dem Feind gleichgesetzt, Gefangene werden häufig nicht gemacht, Mord, Brand, Folter sind gebräuchliche Kampfmethoden. Durch die

43 Nach »Frankfurter Allgemeine Zeitung«, 21. 9. 1964.

44 »Le Monde«, 18. 9. 1965.

45 »Le Monde«, 6. 5. 1965.

46 »Le Monde«, 5.–6. 9. 1965.

47 »Le Monde«, 25. 8. 1965.

48 »Süddeutsche Zeitung«, 16. 9. 1965.

Weltpresse gingen Fotos grausamer Folter, was zeigt, daß diese Methoden weder als absonderlich noch als geheim gelten. Sie beleuchten die Realitäten dieses Krieges, vor allem aber eine geistige Verfassung, der jedes Mittel recht ist. Nachstehender Bericht ist nur einer von vielen: »Südvietnamesische Regierungstruppen haben mit Hilfe amerikanischer Ausbilder diese Woche zum erstenmal in größtem Ausmaß die Kriegstaktik der verbrannten Erde gegen die kommunistischen Vietcong-Rebellen angewandt. Bei einer dreitägigen Operation wurde ein 30 km langer Landstreifen entlang des Vaico-Flusses nahe der kambodschanischen Grenze verwüstet. Der Fluß und seine Ufer bildeten nach Ansicht der Regierungstruppen eine wichtige Nachschublinie und ein Versteck für Versorgungsdepots der Vietcong. Tiere und Pflanzen wurden bis auf wenige Ausnahmen vernichtet. Haustiere der Bewohner wurden abgestochen und liegen gelassen oder von den abziehenden Regierungstruppen mitgeschleppt. Die evakuierten Dörfer wurden mit 3000 amerikanischen Raketen von Hubschraubern bombardiert. 700 Dorfbewohner – Frauen, Kinder und alte Leute – wurden aus ihren Häusern vertrieben. Die wehrfähigen Männer flüchteten vor den anrückenden Regierungstruppen in den Dschungel. Von den in dieser Gegend vermuteten 1500 Vietcong wurden bei der Operation 25 getötet⁴⁹.«

Cabot Lodge erläuterte die politische Konzeption der neuen militärischen Strategie. Mit seltener Offenheit bekannte er, daß ihn der »legale Aspekt« des Problems nicht interessiere, daß eine internationale Vietnam-Konferenz »katastrophal« wäre und die Frage einer demokratischen Regierung nicht zu den aktuellen Aufgaben gehöre: »Wir sind nicht dort unten, um die Demokratie zu propagieren...⁵⁰.« Dabei war Cabot Lodge widerspruchsvoll genug, zu gestehen, das eigentliche Problem sei nicht militärischer, sondern politischer Natur. Trotz des verstärkten Einsatzes sind die Militärs noch immer nicht sehr optimistisch; sie sprechen von der Möglichkeit einer jahrelangen Dauer des »Krieges«. Colonel Viney, einer der Chefs der Spezialtruppen, hielt etwa zwanzig Jahre für nicht übertrieben. Die »New York Times« berichtete am 4. 5. 1965, das Verteidigungsministerium sehe im Vietnamkrieg ein günstiges »Kriegslaboratorium«: »Man versucht dort verschiedene Taktiken, man bildet Soldaten aus, man prüft Waffen in echten Kämpfen. Das interessiert die Marine genauso wie die Luftwaffe und das Landheer.« Der lokale Krieg, für den sich die amerikanische Armee unter Kennedy intensiv vorbereitet hatte, ist endlich in Gang gekommen. Und die Heerführer sind darüber keineswegs unglücklich.

Da das Vietnamproblem wesentlich das Verhältnis zu China einschließt, mußten die USA in Betracht ziehen, daß die Steigerung der Eskalation die Gegenwehr der chinesischen Volksrepublik herausfordere. Wenn die amerikanischen Verantwortlichen auch auf die Vorsicht der Chinesen hofften – was sich allerdings schlecht mit der These von der Aggressivität Pekings vereinbaren läßt –, so hatten sie doch Pläne bei der Hand, die auch andere Eventualitäten berücksichtigten. Darüber berichtete der stellvertretende Generalstabschef und Direktor des Raketenbauprogramms, General John Lavelle, einem Kongreßausschuß in geheimer Sitzung. Der General versicherte, daß alles bereit sei für eine atomare Vernichtung des »kommunistischen Chinas, der Sowjetunion und der Satellitenländer... Wir können die chinesische Regierung, ihre Kommando- und Kontrollzentren angreifen, die im kommunistischen China sehr eng zusammenliegen⁵¹.« Die Explosion der ersten chinesischen Atombombe gab den Befürwortern einer Präventivaktion neuen Auftrieb. Sorgsam ausgestreute Nachrichten, die im Frühjahr 1965 von der Möglichkeit eines Atombombeneinsatzes in Nordvietnam sprachen, wurden schließlich von Präsident Johnson im April dementiert. Dennoch ist im Falle der Fortsetzung der Eskalation mit einer solchen Perspektive zu rechnen. So wurde denn auch im Mai berichtet: »Die Vereinigten Staaten behalten sich den Einsatz kleiner taktischer Atomwaffen gegen Nordvietnam vor, falls eine veränderte Lage diese Art von Kriegsführung zur Beendigung der Aggression Nordvietnams gegen Südvietnam notwendig erscheinen lasse⁵².«

Die zentrale These zur Begründung der amerikanischen Politik hat sich unverändert erhalten. In den Reden des Präsidenten und seiner Minister bildet sie den Leitfaden: Südvietnam sei Opfer einer Aggression von Seiten des Nordstaates, hinter dem China stecke. Die politischen Triebkräfte, hervorgerufen durch den Drang nach nationaler Einheit, staatlicher Souveränität, demokratischer Revolution, bleiben unberücksichtigt. Wenn man ihnen überhaupt Beachtung schenkt, so nehmen sie doch stets eine untergeordnete Bedeutung ein, während der äußere Angriff zum entscheidenden Faktor wird. Ein im Februar 1965 von der Regierung herausgegebenes Weißbuch stellt kategorisch fest: »Die Aggression ist so klar wie die einer Invasionsarmee.« Ein vollständiges Bild der »Infiltration« von außen, der Einschleusung von Material und Menschen, wird entworfen. Der Schluß ist bereits in der vorweggenommenen Behauptung enthalten: Die ganze Krise in Südvietnam sei vom Nordstaat hervorgerufen. Aber die entscheidende Frage wird nicht behandelt: Selbst wenn die äußere Materialhilfe den vom Weißbuch angegebenen Umfang hätte, müßte geklärt werden, warum sich Hunderttausende Menschen bereitfinden, sich ihrer zu bedienen. Denn die kostbarsten Waffen sind untauglich, wenn Menschen nicht willens sind, sie zu gebrauchen. Auf diese Bereitschaft der Massen geht das Weißbuch, das mit buchhalterischer Genauigkeit das Geheimnis zu lüften vorgibt, nicht ein, obwohl es nicht verschweigt, daß die meisten Partisanen Südvietnamesen sind. Wo die Erklärungen eigentlich beginnen müßten, da glaubt man, am Ende zu sein.

In seiner Botschaft über die Lage der Nation vom Beginn des Jahres 1965 führte auch Präsident Johnson die Vietnamkrise allein auf Umtriebe des Kommunismus zurück, der »in Asien ein aggressives Gesicht« zeige. Seine große Rede vom 7. April stützte sich auf die These einer südvietnamesischen »unabhängigen Nation«, so die internationalen, die Einheit Vietnamsfordernden Verträge ignorierend. Das Problem einer unterdrückten, geteilten Nation wird in die Fragen des Kampfes der Vereinigten Staaten gegen China, das »einen immer bedrohlicheren Schatten« werfe, verwandelt. Als Ziel nannte Johnson in dieser Rede »ein von jedem ausländischen Einfluß befreites Südvietnam, das keinem Bündnis angeschlossen sei und keinem Land als Militärstützpunkt diene«. Diese Worte warfen eine Reihe von Fragen auf, denn bis zu diesem Zeitpunkt hatte Washington alle Neutralisierungsvorschläge abgelehnt. Schließlich ist nicht zu erkennen, daß die vietnamesische Krise vor allem durch die Umwandlung Vietnams in einen amerikanischen Militärstützpunkt entstanden ist. Hätten die Vereinigten Staaten Johnsons Worte entsprechend gehandelt, dann wäre es wahrscheinlich überhaupt nicht zum Konflikt gekommen. Auf der Grundlage der Neutralisierung wäre eine Lösung möglich, da auch die Befreiungsfront ein neutrales Südvietnam fordert. Doch die Worte Johnsons blieben ein Versprechen, denn er lehnte nach wie vor eine internationale Konferenz ab. Mit dem Neutralisierungsvorschlag schwer vereinbar war auch der Satz: »Wir werden uns nicht zurückziehen, weder offen noch unter dem Deckmantel eines wertlosen Vertrags.« Widerspruchsvoll war gleichfalls das Angebot von »Verhandlungen ohne jede Vorbedingung«, obwohl die USA nur bereit sind, solche Verhandlungen mit Hanoi zu führen, nicht aber mit der Befreiungsfront. Das Ausschalten der Befreiungsfront würde aber bereits vor dem Beginn der Verhandlungen den Sieg der amerikanischen These bedeuten, Südvietnam sei nicht Opfer einer internen Krise, sondern einer von Hanoi gelegten Aggression. Während der Präsident das Vorhandensein internationaler Verträge unerwähnt ließ, verwies Staatssekretär Rusk am 5. März 1965 ausdrücklich darauf, indem er Hanoi und Peking beschuldigte, sie verletzt zu haben. Auch er wiederholte: »Die Vereinigten Staaten suchen weder Stützpunkte noch Sonderrechte in Südostasien« – eine Behauptung,

49 »Süddeutsche Zeitung«, 8. 6. 1964.

50 »US News and World Report«, 15. 2. 1965.

51 »Le Monde«, 27. 4. 1965.

52 »Süddeutsche Zeitung«, 26. 5. 1965.

der freilich eine eindrucksvolle Kette militärischer Stützpunkte entgegensteht.

Der immer wieder erhobene Vorwurf, Nordvietnam sei ein Satellit Chinas, wird von den besten Kennern der Situation bestritten. Sie sind der Meinung, Hanoi habe bis jetzt eine einseitige Bindung an den großen Nachbarn im Norden vermieden und einen vorsichtigen Balanceakt zwischen Peking und Moskau ausgeführt. Unbestreitbar ist jedoch, daß die US-Intervention das Bündnis zwischen China und Nordvietnam enger gestaltet. Die amerikanische Politik bewirkt so, was sie zu verhindern behauptet. Auffallend ist die Ruhe, die China angesichts der Luftangriffe auf Nordvietnam, die sich in unmittelbarer Nähe seiner Grenze ereignen, an den Tag legt. Obwohl Peking der Sowjetunion ihre Zurückhaltung vorwarf, hütete es sich vor Schritten, die die Lage dramatisch verschärfen müßten. Anfang 1965 erklärte Mao Tse Tung: »Die Chinesen würden nur kämpfen, wenn man sie angreift. Das war klar. Die Chinesen haben bei sich viel zu tun. Es wäre verbrecherisch, jenseits ihrer Grenzen zu kämpfen. Die Vietnamesen werden sehr wohl fähig sein, ihre eigenen Probleme selbst zu lösen⁵³.« Diese Mäßigung besteht nicht nur in Worten, sie kennzeichnet das tatsächliche Verhalten Pekings. Man kann annehmen, daß es nicht allen amerikanischen Kreisen gelegen kommt. Manche wünschen sich den Vorwand, um das, was sie als die Wurzel allen Übels ansehen, endlich zu beseitigen. Schließlich ist anzunehmen, daß die zwischen Moskau und Peking eingetretene Entfremdung die Asia-Firsters ermuntert hat, eine offensive Politik zu verlangen in der Hoffnung, die Sowjetunion werde ihnen im Falle eines Kriegs mit China freie Hand lassen. Das in diesen Überlegungen enthaltene spekulative Element birgt nicht geringe Gefahren, erinnert es doch an die fehlerhaften Berechnungen, die sowohl in den Ersten wie in den Zweiten Weltkrieg trieben.

Weil die amerikanische Vietnam-Politik auf einer Verkennung der Wirklichkeit beruht, hatte auch der große militärische Einsatz nicht den erhofften Erfolg. Wohl vernichteten Bomben, Napalm, Gas und Chemikalien Land und Menschen, doch die Lage beserte sich nicht. General Taylor äußerte sich bei seiner Beurteilung der Situation am 9. Juli 1965 sehr vorsichtig und unterstrich vor allem »eine Hebung der Moral innerhalb der südvietnamesischen Streitkräfte«. Einige Tage später gestand McNamara, daß sich die Lage »in vieler Hinsicht verschlechtert« habe. »Als entmutigende Tatsache nannte der Minister Ausmaß und Stärke der kommunistischen Operationen und die Unterbrechung von Verbindungs wegen im ganzen Land⁵⁴.« Das war der Erfolg von sechsmonatigen pausenlosen Bombardierungen im Norden und dem intensiven Einsatz vernichtender Kampfmittel im Süden. Wieder erhoben sich die Kritiker. Die Extremisten wie Goldwater sahen in Johnsons Politik zwar einen Sieg ihrer eigenen Vorstellungen, doch ging ihnen diese Politik noch nicht weit genug. Auch Nixon forderte ein Durchgreifen ohne Rücksichtnahme auf China. »Dieses Risiko sei weniger groß als die Gefahr, heute nichts zu tun und vier oder fünf Jahre zu warten, bis die Macht Chinas viel größer sei. Man habe die Wahl zwischen dem heutigen Krieg und einem viel größeren Krieg⁵⁵.« Das ist die alte Sprache der Asia-Firsters, die auf jeden Fall eine militärische Auseinandersetzung mit Peking für unvermeidlich halten und sie deshalb lieber heute als morgen wollen. In der Armeeführung gibt es ähnliche Stimmen. Dort wirft man dem Präsidenten Halbeheit vor. Die Militärs »hätten es vorgezogen, wenn das Land mit der rauen Wirklichkeit dieses Krieges« vertraut gemacht worden wäre, wenn die Reserven aktiviert und die Heimatfront psychologisch bewußter geworden wäre. Sie hätten sich eine Teilmobilisierung gewünscht. Sie finden sich mit der Verrostung nicht ab, daß das alles ja noch kommen könnte, falls die Entwicklung des Konflikts es erheische⁵⁶.« Tatsächlich kann nicht bestritten werden, daß Johnson die Treppe der Eskalation nur zögernd beschritt, daß er sich lange Zeit nahm, bevor er sich zur Kriegsausdehnung entschloß. Die Militärcrèse mußten einen starken Druck ausüben, um Konzessionen zu erlangen. Auch dann blieb offenkundig, daß Johnson sich nicht leichten Herzens in einen großen Krieg hineinmanövrierten lassen wollte. Durch »selektiv«, nicht

total vorgenommene Luftangriffe in Nordvietnam gab er zu verstehen, daß er die Ereignisse zu kontrollieren wünscht. Auch fürchtet er sich vor einer Verschlechterung in den Beziehungen mit der UdSSR, die eine Verschärfung des Kriegs notwendig zur Folge hätte. Doch erwächst die Gefahr gerade aus der Erfolglosigkeit des Unternehmens. Je auswegsloser die Situation ist, um so schwieriger wird die Umkehr. Das Ausbleiben von positiven Ergebnissen treibt die Eskalation Stufe um Stufe höher.

Aus dem liberalen Lager wurde der Präsident teils aus taktischen, teils aus prinzipiellen Erwägungen angegriffen. Walter Lippmann sprach von einem »unverantwortlichen Glücksspiel, das den USA keinerlei Rückzugsmöglichkeiten offenlässe«, und er stellte fest, »daß das Schauspiel der mächtigsten Nation der Erde, die ihre große militärische Stärke ohne Konsultation, ohne die Zustimmung der Alliierten einsetzt, als bedenklich angehen wird... Es ist für mich klar, daß der Vertrauensverlust bei den Europäern auf die von Johnson seit seinem Amtsantritt unternommenen Aktionen zurückzuführen ist. Die Europäer waren einmütig gegen Goldwater eingestellt und äußerst erstaunt, zu sehen, wie Johnson unter dem Beifall der Republikaner Goldwaters in Vietnam das tat, was Goldwater empfohlen und was Johnson während der Wahlkampagne verurteilt hatte⁵⁷.« Der Vorsitzende des außenpolitischen Ausschusses des Senats, Fulbright, forderte die Rückkehr zum Genfer Vertrag und die Abhaltung freier Wahlen unter internationaler Kontrolle. Er befürwortete eine Revision der gesamten Haltung gegenüber den unentwickelten Ländern: »Die Vereinigten Staaten müssen grundlegende Veränderungen – und sogar Revolutionen – in den unentwickelten Ländern, die nach nationaler Würde und sozialer Gerechtigkeit streben, ermutigen.« Zwar sei es für sein Land nicht leicht, revolutionäre Veränderungen zu befürworten, »aber das ist auch nicht unmöglich«. Senator Fulbright fügte hinzu: »Zu unserem Schaden verwechseln wir den kommunistischen Imperialismus mit der kommunistischen Ideologie und die kommunistische Ideologie mit jeder reformistischen Doktrin und Bewegung, die kommunistische Unterstützung erhält⁵⁸.« Senator Wayne Morse beschuldigte die Regierung der Heuchelei, »denn wir selbst haben Südviетnam von dem Tage an infiltriert, an dem wir dort die erste Marionettenregierung einsetzten«. Er deutete an die Wurzel des Übels: »Während zehn Jahren haben die Vereinigten Staaten den Genfer Vertrag von 1954 verletzt und versucht, ein politisches und wirtschaftliches Problem militärisch zu lösen. Wir führten in Südostasien einen Krieg, der seinen Namen nicht zu nennen wagte, statt die Aufrechterhaltung des Friedens anzustreben⁵⁹.« Der frühere Botschafter in Indien, John K. Galbraith, bezeichnete die Luftangriffe auf Nordvietnam als »wenig wirkungsvoll«, während sie die Vereinigten Staaten wichtige Freunde kosteten⁶⁰. Eine große Protestbewegung ging durch die amerikanischen Universitäten. Leidenschaftliche Debatten wurden geführt. Ende Februar 1965 verlangte ein Aufruf von mehreren hundert Professoren, daß ein internationaler Vertrag »unseren illegalen Handlungen ein Ende setze«. Mitte April folgte ein Brief, den 350 Schriftsteller, unter ihnen Arthur Miller, Robert Lowell, William Styron, unterzeichneten. 2500 Geistliche verschiedener Konfessionen erklärten sich »entsetzt angesichts der von den Vereinigten Staaten in Vietnam gespielten Rolle«. Andere verkündeten ihren Willen, keine Waffen zu tragen: »Wir ermutigen gewaltlose Aktionen, um die Verschickung von amerikanischen Soldaten und Waffen nach Vietnam zu verhindern.«

Der in Vietnam verfolgte Kurs wäre nicht möglich gewesen ohne den starken Einfluß von Armee und Rüstungsindustrie auf die Regierungsentschlüsse. Die Tatsache, daß seit Jahren über die Hälfte aller Staatsausgaben militärischen Zwecken dient,

53 »Le Monde«, 13. 2. 1965.

54 »Die Welt«, 21. 7. 1965.

55 »Neue Zürcher Zeitung«, 13. 2. 1965.

56 »Neue Zürcher Zeitung«, 31. 7. 1965.

57 »Abendzeitung«, 15. 6. 1965.

58 »Saint Louis Post-Dispatch«, 27. 9. 1965.

59 »Le Monde«, 6. 8. 1964.

60 »Le Monde«, 29. 4. 1965.

daß das Verteidigungsministerium ein gewaltiges Budget verwaltet, dem zahlreiche Industrien ihre Konjunktur verdanken, daß die vom Verteidigungsministerium verwaltete Gehalts- und Lohnsumme doppelt so hoch ist wie die der an der Spitze der Wirtschaft stehenden Autoindustrie; dies alles konnte nicht ohne politische Folgen bleiben. Diese gewaltige Apparatur, in der politisches Machtstreben und finanzielle Interessen eng verknüpft sind, drängt nach Betätigung; sie will ihre Macht erhalten und vermehren; sie verlangt nach einer Atmosphäre, die ihr förderlich ist, der Armee nützt und das Rüstungstempo antreibt. Da ein Krieg mit der Sowjetunion tödliche Gefahren in sich birgt, bieten sich die weiten Zonen der Entwicklungsländer wie von selbst an. Dort gilt es Fuß zu fassen, im Kampf um die Welt herrschaft eine Entscheidung zu erzwingen. Die Versuchung ist ~~viel~~ so verlockender, als diese Länder schwach sind, kein bedeutendes Militärpotential darstellen. Die neue amerikanische Strategie der »kontrollierten Eskalation« und der »begrenzten Kriege« trägt diesen Bedingungen Rechnung, versucht in den weiten Ländern der Dritten Welt, sich bietende Möglichkeiten auszunutzen. Für diese Aufgabe wurden Zehntausende Soldaten als Spezialisten des Anti-Guerilla ausgebildet. Die im April/Mai 1965 erfolgte bewaffnete Intervention der USA in Santo Domingo war ein Ausdruck dieser Strategie, wobei die Parallele zu Vietnam offenkundig war. Obwohl Washington in eine Reihe von peinlichen Verwicklungen geriet, gibt es kein Anzeichen, daß sich an dem Konzept etwas geändert hätte, so daß in Zukunft durchaus noch andere Aktionen solcher Art zu erwarten sind.

Die Ereignisse scheinen die Analysen des amerikanischen Soziologen C. Wright Mills zu bestätigen, der in den USA die Herrschaft einer »Machtelite« feststellte, in der sich Wirtschaftsführung, Generalität und Regierungsspitze zusammenfinden. »Die Entwicklung des 20. Jahrhunderts hat im großen und ganzen gezeigt, daß das Militär im Zuge des wirtschaftlichen Konzentrationsprozesses an Bedeutung zunahm und mithin die gesamte Wirtschaftsordnung des Landes entscheidend bestimmt. Außerdem sind die Bereiche von Wirtschaft und Militär mit der Entstehung einer anscheinend permanenten Kriegswirtschaft miteinander verflochten worden, und in die Wirtschaftspraxis der Großindustrie sind die Militärs mit ihren Methoden immer weiter eingedrungen⁶¹.« Das veranlaßte den Verfasser, von einem eigentlichen »militärischen Kapitalismus« zu sprechen: »Nicht die Politiker, sondern die Generaldirektoren setzen sich mit den Militärs zusammen, um die Organisation der Kriegswirtschaft zu planen⁶².« Das Denken dieser Machtelite kennzeichnete Wright Mills als »barbarische Unvernunft«: es vertraut eher den Mitteln der Gewalt als denen des Friedens. Die Öffentlichkeit wird nicht wahrhaft informiert, sondern in die gewünschte Richtung dirigiert: »Das heutige Amerika ist weit mehr eine formale politische Demokratie als eine demokratische Gesellschaftsform zu nennen⁶³.« Die Vietnampolitik der USA illustriert auf vielfache Art die Richtigkeit dieser Thesen.

VIII WELTLAGE

Der Vietnamkrieg löste in der Welt beträchtliche Widerstände aus, da er allzusehr die Machtpolitik eines militärischen Kolosse zu verkörpern schien. Die asiatischen Völker sahen ihre soeben erworbene Unabhängigkeit bedroht. Ungeachtet der ideologischen Unterschiede kam es zu einer Annäherung zwischen ihnen. Auch die noch unentwickelten Länder insgesamt fühlten sich bedroht: Was in Vietnam heute geschah, konnte morgen ihnen zu stoßen. So verhinderte die amerikanische Politik gerade das, was sie vor allem erstrebte: die Isolierung Pekings. Der Stimmungsumschwung war besonders auffallend in eher »westlich« ausgerichteten Ländern wie Japan und Indien, die nicht gerade Sympathie für China empfinden: sie betonten ihre Distanz gegenüber Washington. In Indonesien verschärfe sich die antiamerikanische Frontstellung; dasselbe war in Pakistan der Fall, das, obwohl Mitglied der SEATO, seine Einstellung nicht verschwieg. Aber auch die anderen Mitgliedsstaaten dieses Paktes verhielten sich zurückhaltend und fanden sich bestenfalls zu einer symbolhaften

Solidaritätsbekundung bereit. Aufschlußreich war die Entwicklung Kambodschas, das, anfänglich nicht ohne Sympathie für die Vereinigten Staaten, sich zunehmend schärfer gegen sie wandte. Prinz Sihanouk fürchtete, daß die sich entfaltende Machtpolitik seine auf der Mitte balancierende Politik gefährden könnte. Auch glaubte er, die USA würden ihren treuen Bundesgenossen Thailand zu Ränkespielen gegen seinen Staat ermuntern. Die Weigerung Washingtons, die aufgetretene Spannung auf dem Verhandlungswege beizulegen, reizte seinen Argwohn noch mehr. Ohne Vertrauen auf den Erfolg der amerikanischen Politik, war der kambodschanische Staatschef von den Gefahren, die sie mit sich brachte, nur zu überzeugt. Um die Neutralität seines Landes bewahren zu können, plädierte er mit immer größerer Leidenschaft für die Beendigung der militärischen Intervention im benachbarten Vietnam. Dabei verbarg er keineswegs, daß ihm ein vereinigtes kommunistisches Vietnam unangenehm wäre. Gerade deshalb lehnte er die Politik Washingtons ab, die er als Schirmacher des Kommunismus bezeichnete. Er forderte Verhandlungen mit dem Ziel der Herstellung eines »wirklich unabhängigen Regimes in Südvietnam, der Bildung einer Koalitionsregierung, unter Beteiligung der Befreiungsfront, der Rückkehr zu politischen Freiheiten«. Der politische Mißerfolg der USA läßt sich an nichts besser ablesen als an der Haltung des Prinzen Sihanouk, der, ein aufgeklärter Aristokrat, auch zum Fürsprecher mancher konservativen Schicht Vietnams wurde. In einem Interview erklärte er, »Nordvietnam sei keineswegs ein Satellit Chinas, aber eine autonome Macht, deren Autonomie durch den Frieden verstärkt würde⁶⁴.« Als Schlüssel zur Lage bezeichnete er China: »Es ist offensichtlich, daß der erste zu unternehmende Schritt die Anerkennung des einzigen und wirklichen Chinas anstelle der Formosaner sein muß. Von diesem Augenblick an – aber nicht vorher – können die Vereinten Nationen ernsthaft über die Wiederherstellung des Friedens in Indochina verhandeln⁶⁵.«

Die Analyse eines ausgezeichneten Beobachters der fernöstlichen Probleme, Lily Abegg, bewegt sich in ähnlicher Richtung. Sie versucht, die Bedeutung des erwachten Nationalbewußtseins in Asien erkennbar zu machen, das sich mit den Machtinteressen anderer Kontinente nicht mehr verträgt: »Für die Asiaten ist die nationale Unabhängigkeit das wichtigste Anliegen; die Frage, welcher Ideologie und welchen politischen Systems man sich bedienen soll, ist das zweitwichtigste. Keineswegs ist, allgemein gesprochen, für die Asiaten die Bekämpfung des Kommunismus unwichtig, aber, wenn es darauf ankommt, ist die Emanzipation vom Westen und die Unabhängigkeit eben noch wichtiger. Es ist zwar nicht nur, aber vor allem das nationale Unabhängigkeitsstreben gewesen, dem das kommunistische China, Nordvietnam und weitgehend auch Korea ihre Existenz verdanken⁶⁶.« Die Vereinigten Staaten erkennen diese elementaren Tatsachen. Sie verschaffen dem Ruf »Asien den Asiaten!« einen unerhörten Widerhall, rechtfertigen gleichsam die kommunistischen Thesen und helfen mit, eine geschlossene Abwehrfront gegen sich zu stellen. Nüchtern stellt Lily Abegg fest: »Asien gehört nicht uns ... Es ist ein Irrtum anzunehmen, daß die asiatischen Emanzipationsbestrebungen abgeschlossen seien. Sie werden anhalten, solange es in Asien westliche Militärstützpunkte gibt, solange dort starke westliche Wirtschaftsinteressen vorhanden sind und solange die Westmächte den Asiaten in ihre politischen Angelegenheiten hineinzureden versuchen⁶⁷.« Die Rückschläge der USA sind auf das Verkennen dieser natürlichen Bedingungen zurückzuführen. Lily Abegg ist der Ansicht, daß die USA einen weiteren schwerwiegenden Fehler begehen, wenn sie Ho Tschi Minh als »Agenten Pekings« bezeichnen. Selbst wenn das wieder vereinigte Vietnam kommunistisch würde, glaubt sie, daß es »erhebliches Eigengewicht« hätte. Es könnte sich zu einem fern-

61 C. Wright Mills: *Die amerikanische Elite*, Hamburg 1962, S. 241.

62 Wright Mills, a. a. O., S. 307.

63 Wright Mills, a. a. O., S. 306.

64 »Le Monde«, 24. 6. 1964.

65 »Le Monde«, 9. 6. 1964.

66 »Frankfurter Allgemeine Zeitung«, 12. 3. 1964.

67 »Frankfurter Allgemeine Zeitung«, 3. 4. 1965.

östlichen »Jugoslawien« entwickeln und sogar »ein Bollwerk gegen etwaige chinesische Expansionsgelüste« bilden. Lily Abegg unterstreicht ebenfalls, daß nichts eher dazu geeignet ist, die Abhängigkeit der vietnamesischen Kommunisten von Peking zu erhöhen als ein langer Krieg in ihrem Lande: »Dann könnte das Land endgültig und ein für allemal zu einem Satelliten (oder zu einer Provinz) Chinas gemacht werden⁶⁸.« Das heißt: die amerikanische Politik arbeitet mit falschen Mitteln an der falschen Aufgabe; sie führt gerade das herbei, was sie zu vermeiden sucht.

Aber nicht nur in Asien machte sich Widerstand bemerkbar. Auch die UNO, die zwar durch den Gegensatz der Weltmächte am Handeln verhindert war, gab ihr Mißfallen zu erkennen. Der harte Kurs des *Fait accompli* vermochte in diesem Gremium, dessen Satzung gebieterisch die friedliche Beilegung von Konflikten sowie den Verzicht auf eigenmächtiges militärisches Vorgehen verlangt, keine Zustimmung zu finden. In Anbetracht dieser Lage verzichtete Washington darauf, den Konflikt vor das UNO-Forum zu bringen. An dieser Entscheidung zeigt sich deutlich die veränderte Situation gegenüber der Zeit des Koreakrieges, als die USA, einer bequemen Mehrheit sicher, die Angelegenheit sogleich vor dem Weltforum behandeln ließen. Damals erreichten die USA, daß die amerikanischen Truppen unter der Flagge der UNO kämpfen konnten. Der Vietnamkonflikt bot eine solche Gelegenheit nicht mehr. So zog es Washington vor, auf eigene Faust zu agieren, was der Autorität der Vereinten Nationen allerdings keineswegs zuträglich war. Da die UdSSR, von Peking beargwöhnt, die gleiche Enthaltsamkeit übte, ließ die UNO den Krieg gewähren, wie es ehedem der Völkerbund tat, als Japan Krieg gegen China führte. Die Stimmung der UNO-Mitglieder bekamen die Vereinigten Staaten jedoch zu spüren, als sie in der Frage der Finanzierung der Kongoexpedition den kürzeren zogen: »... die Vereinigten Staaten selber – so urteilte wenigstens der größte Teil der Mitgliedsstaaten – (verletzten) die UN-Charta. Sie führten auf eigene Faust ihren Vietnamkrieg und hielten jegliche Intervention der Vereinten Nationen für unangebracht; sie intervenierten in der Dominikanischen Republik und taten gleichzeitig alles, um den Beschlüssen des Sicherheitsrates aus dem Weg zu gehen...«⁶⁹. Wenn es dem UN-Generalsekretär U Thant auch nicht gelang, die Weltorganisation als machtvolle Kraft handeln zu lassen, so gab er wiederholt dieser Stimmung Ausdruck. Mehrfach warnte er vor der »Gefahr einer möglichen Eskalation«, plädierte für eine »Wiederbelebung der Genfer Konferenz⁷⁰ und meinte, man müsse den Vereinigten Staaten »einen eleganten Rückzug« ermöglichen. In seinem Jahresbericht betonte er, daß es im Vietnamkonflikt »weder einen totalen Sieg noch eine totale Niederlage für die eine oder andere Seite« geben könne. Nur Verhandlungen könnten »Frieden und Stabilität in diesem Gebiet herstellen«. Im übrigen unterstrich er die Notwendigkeit, der chinesischen Volksrepublik das Forum der Vereinten Nationen zu öffnen, um den »toten Punkt« zu überwinden, der sowohl in der Vietnam- wie in der Abrüstungsfrage Fortschritte hindere⁷¹.

Aber selbst in den Reihen der westlichen Allianz gab es mehr Vorbehalte als Zustimmung. Auf NATO-Tagungen wurde Kritik laut. Der Außenminister der Bundesrepublik, Dr. Schröder, der einen Vergleich zwischen Vietnam und Berlin herzustellen suchte und überall »Festigkeit« verlangte, blieb ein Einzelgänger. Das nach der Mai-Tagung 1965 veröffentlichte Communiqué verzichtete auf ein Solidaritätsbekenntnis für Washington. Der Satz, die NATO-Mitgliedsstaaten »bekräftigten - das Recht aller Völker, unter frei gewählten Regierungen zu leben«, konnte – in Kenntnis der vietnamesischen Verhältnisse – eher zweideutig wirken. Der hauptsächlichste Gegenspieler erwuchs den USA in General de Gaulle. Die von ihm befürwortete Unabhängigkeitspolitik fand ihren wichtigsten Ansatz in der ostasiatischen Sphäre; die Schwierigkeiten, in die die Vereinigten Staaten verstrickt waren, erlaubten es ihm, sie dort am empfindlichsten zu treffen. Von der eigenen französischen Erfahrung belehrt, glaubte de Gaulle an keinen möglichen Erfolg ihres Unternehmens. Die Spannung zwischen Moskau und Peking gab ihm eine zusätzliche Möglich-

keit, sich China, das nach neuen Partnern in der Welt Ausschau hielt, als Freund zu empfehlen. Die französische Vietnam- und Chinapolitik bedingen und ergänzen sich, sie bilden eine Einheit: Vietnam soll einen neutralen Status erhalten und China soll endlich als große Macht im ostasiatischen Raum anerkannt werden. Im Januar 1964 sprach Frankreich die diplomatische Anerkennung der chinesischen Volksrepublik aus. Einige Tage später erklärte de Gaulle, daß es in »Asien keine politische Realität, besonders im Verhältnis zu Kambodscha, Afghanistan, Birma, Korea oder Sowjetrußland oder Japan usw. gebe, die China nicht interessiert oder berührt. Vor allem sind in diesem Erdteil weder Krieg noch Frieden vorstellbar, ohne daß China darin einbegriffen sei.« Das war eine vollkommene Kampfansage an Washington, das seine gesamte Politik in Ostasien gerade darauf abgestellt hat, die politische Realität Chinas auszuschalten. Im Mai des gleichen Jahres hielt der General den Vereinigten Staaten ein schwerbeladenes Sündenregister vor. Sie hätten die vietnamesische Krise hervorgerufen, indem sie »die vorgesehenen Wahlen« nicht abhalten ließen. Eine Lösung verlange, »daß man zu dem zurückkomme, was man vor nunmehr zehn Jahren als Verpflichtung übernommen habe, und daß man sich diesmal daran halte; das heißt, keine ausländische Macht dürfe sich in die Angelegenheiten Nord- und Südviетnams, Kambodschas und Laos einmischen«. Um dahn zu gelangen, schlug de Gaulle eine internationale Konferenz vor, wie sie seinerzeit in Genf getagt hatte. Die Genugtuung war herauszuhören, endlich die Gelegenheit zu haben, den USA dafür heimzuzahlen, daß sie Frankreich aus Vietnam ganz verdrängt hatten. Eine Schlichtung des Konflikts wäre mit einer beträchtlichen Machteneinbuße der Vereinigten Staaten verbunden und könnte Frankreich erlauben, dort wieder einen Einfluß auszuüben, wo es einst eine wichtige Rolle spielte.

Die Vorstellungen de Gaules berücksichtigen zweifellos die realen Verhältnisse im Fernen Osten, während die amerikanische Politik des gegen Peking errichteten *Cordon sanitaire* im höchsten Maße irreal ist und Keime neuer militärischer Abenteuer in sich trägt. Washingtons Kurs beruht noch immer auf dem Glauben, daß es möglich wäre, die chinesische Volksrepublik, deren bevorstehender Zusammenbruch so oft prophezeit wurde, in ihrem Einfluß zu reduzieren, fernöstliche Politik ohne und gegen ihr Willen zu betreiben. Aus diesem Grunde verweigerten die USA Peking die Anerkennung und hielten verbissen an der Fiktion eines von Tschiang Kai-Shek repräsentierten China fest. Verkannte diese Ansicht bereits in den frühen fünfziger Jahren die Realitäten, so wuchs in der Folge die Diskrepanz zwischen Wunschbild und Wirklichkeit ins Unermeßliche. Jetzt, nach fünfzehn Jahren müßigen Wartens, in der das Pekinger Regime nicht verschwand, sondern sich konsolidierte, während Tschiang Kai-Shek auf Formosa ein Greis ohne Zukunft wurde, durfte es für Washington Zeit für gründliche Neuüberlegungen sein. Endlich muß es sich damit abfinden, daß seine fernöstlichen Träumereien nichts als wirklichkeitsfremde Gespinste eines Wunschedenkens sind, während China eine handfeste Realität ist. Diese Einsicht mag schmerzlich sein, doch dürfte sie letztlich mehr Vorteile bringen als eine Politik, die die Perspektive eines großen Krieges, wenn nicht eines Weltkrieges, in sich trägt. Herstellung und Sicherung des Friedens im Fernen Osten sind nur um den Preis der Vernunft zu bekommen. De Gaulle erweist sich dabei als Meister nüchterner Realitätspolitik, aber auch U Thant und die amerikanischen Kritiker des Weißen Hauses plädieren für gangbare Wege der Wirklichkeit. C. Wright Mills schreibt: »Der hartnäckige Versuch der Vereinigten Staaten, den wirtschaftlichen und politischen Status quo der heutigen Welt zu verteidigen, muß mit dem (großen) Krieg enden. Um den Frieden zu sichern, heißt es, friedliche Methoden der Veränderung zu schaffen, ihre Richtung zu erörtern und sie endlich anzuwenden. Dies, und nur dies, ist vernünftig, realistisch, gesund, durchführbar⁷².«

68 »Frankfurter Allgemeine Zeitung«, 26. 2. 1964.

69 »Neue Zürcher Zeitung«, 25. 6. 1965.

70 »Le Monde«, 14.–15. 2. 1965.

71 »Frankfurter Allgemeine Zeitung«, 23. 9. 1965.

72 C. Wright Mills: *Politik ohne Verantwortung*, München 1963, S. 119.

Abschlußerklärung der Genfer Konferenz vom 21. Juli 1954

an der Vertreter von Kambodscha, des Staates Vietnam, der Vereinigten Staaten, Frankreichs, von Laos, der Demokratischen Republik Vietnam, der Chinesischen Volksrepublik, Großbritannien und der Sowjetunion teilgenommen haben.

1. Die Konferenz nimmt Kenntnis von den Abkommen, die die Feindseligkeiten in Kambodscha, Laos und Vietnam beenden und die internationale Kontrolle und die Überwachung der Ausführung der Bestimmungen dieser Abkommen organisieren.

2. Die Konferenz begrüßt das Ende der Feindseligkeiten in Kambodscha, Laos und Vietnam. Sie bringt die Überzeugung zum Ausdruck, daß die Ausführung der in der vorliegenden Erklärung und in den Abkommen über die Einstellung der Feindseligkeiten enthaltenen Bestimmungen es Kambodscha, Laos, Vietnam erlauben wird, von nun an in voller Unabhängigkeit und Souveränität ihre Rolle in der friedlichen Gemeinschaft der Nationen zu spielen.

3. Die Konferenz nimmt die Erklärung der Regierungen von Kambodscha und Laos über ihre Absicht zur Kenntnis, die Maßnahmen zu ergreifen, die es allen Bürgern möglich machen, ihren Platz in der nationalen Gemeinschaft einzunehmen, indem sie vor allem an den bevorstehenden allgemeinen Wahlen teilnehmen, die in Übereinstimmung mit der Verfassung eines jeden dieser Länder im Verlauf des Jahres 1955 geheim und unter Wahrung der Grundfreiheiten stattfinden werden.

4. Die Konferenz nimmt Kenntnis von den Bestimmungen des Abkommens über die Einstellung der Feindseligkeiten in Vietnam, die ausländischen Truppen und Militärpersonal den Eintritt wie auch die Lieferung jeglicher Art von Waffen und Munition nach Vietnam untersagen; sie nimmt ebenfalls Kenntnis von den Erklärungen der Regierungen von Kambodscha und Laos über ihren Beschuß, ausländische Hilfe in Form von Material, Personal oder Ausbildern nur im Interesse der wirklichen Verteidigung ihres Territoriums anzufordern und – im Falle von Laos – innerhalb der Grenzen, die durch das Abkommen über die Einstellung der Feindseligkeiten in Laos gesteckt sind.

5. Die Konferenz nimmt die Bestimmungen des Abkommens über die Einstellung der Feindseligkeiten in Vietnam zur Kenntnis, denen zufolge in den Umgruppierungszonen der beiden Parteien keinerlei Militärstützpunkte fremder Staaten errichtet

werden dürfen. Die beiden Parteien müssen darüber wachen, daß die ihnen zugesetzten Zonen nicht Bestandteil einer Militärrallianz bilden und nicht für die Wiederaufnahme der Feindseligkeiten benutzt oder in den Dienst einer aggressiven Politik gestellt werden.

Die Konferenz nimmt weiter Kenntnis von den Erklärungen der Regierungen von Kambodscha und Laos, nach denen sie kein Abkommen mit anderen Staaten eingehen werden, falls ein solches die Verpflichtung einschließt, einem Militärbündnis beizutreten, das nicht in Einklang steht mit den Prinzipien der Charta der Vereinten Nationen oder – im Falle von Laos – mit den Prinzipien des Abkommens über die Einstellung der Feindseligkeiten in Laos, oder solange ihre Sicherheit nicht bedroht ist, die Verpflichtung, Stützpunkte für die Streitkräfte fremder Mächte in Kambodscha oder Laos zu errichten.

6. Die Konferenz stellt fest, daß das Abkommen über Vietnam hauptsächlich dem Zweck dient, die militärischen Fragen im Hinblick auf die Beendigung der Feindseligkeiten zu regeln, und daß die militärische Demarkationslinie eine provisorische Linie ist und keinesfalls als eine politische oder territoriale Grenze interpretiert werden darf. Die Konferenz bringt ihre Überzeugung zum Ausdruck, daß die Durchführung der in der vorliegenden Erklärung und im Abkommen über die Einstellung der Feindseligkeiten vorgesehnen Bestimmungen die notwendigen Voraussetzungen für das baldige Zustandekommen einer politischen Regelung in Vietnam schafft.

7. Die Konferenz erklärt, daß die Regelung der politischen Probleme in Vietnam auf der Grundlage der Achtung der Grundsätze der Unabhängigkeit, Einheit und territorialen Integrität es dem vietnamesischen Volk gestatten soll, sich des Genusses der Grundfreiheiten zu erfreuen, die durch demokratische, aufgrund allgemeiner, freier und geheimer Wahlen gebildete Institutionen garantiert werden. Sobald die Wiederherstellung des Friedens genügend Fortschritte gemacht hat und alle notwendigen Bedingungen für die freie Äußerung des nationalen Willens er-

füllt sind, werden die allgemeinen Wahlen im Juli 1956 stattfinden, und zwar unter der Kontrolle einer internationalen Kommission, die sich aus Vertretern der Mitgliedstaaten der Internationalen Kommission für die Überwachung und Kontrolle zusammensetzt, wie sie im Abkommen über die Einstellung der Feindseligkeiten vorgesehen ist. Beratungen über diese Frage werden vom 20. Juli 1955 an zwischen den zuständigen Behörden der beiden Zonen geführt werden.

8. Die Bestimmungen der Abkommen über die Einstellung der Feindseligkeiten, die den Schutz von Personen und Eigentum sicherstellen sollen, müssen auf das strikteste eingehalten werden und es vor allem jedem in Vietnam gestatten, frei zu entscheiden, in welcher Zone er leben will.

9. Die zuständigen Behörden der nördlichen und südlichen Zone von Vietnam sowie diejenigen von Laos und Kambodscha dürfen keine individuellen oder kollektiven Repressalien gegen Personen oder deren Familienangehörige dulden, die während des Krieges in irgendeiner Form mit einer der Parteien zusammengearbeitet haben.

10. Die Konferenz nimmt Kenntnis von der Erklärung der Regierung der Französischen Republik, derzu folge diese bereit ist, ihre Truppen aus dem Gebiet von Kambodscha, Laos und Vietnam auf Ersuchen der betreffenden Regierungen und innerhalb von Zeiträumen zurückzuziehen, die durch Vereinbarung zwischen den beiden Parteien festgesetzt wurden. Ausgenommen sind Fälle, in denen aufgrund eines Abkommens zwischen beiden Parteien eine gewisse Anzahl französischer Truppen an bestimmten Punkten und für die Dauer eines bestimmten Zeitraumes verbleiben können.

11. Die Konferenz nimmt Kenntnis von der Erklärung der französischen Regierung, nach der dieser bei der Regelung aller Probleme im Zusammenhang mit der Wiederherstellung und Stärkung des Friedens in Kambodscha, Laos und Vietnam die Wahrung der Unabhängigkeit, der Souveränität, der Einheit und territorialen Integrität von Kambodscha, Laos und Vietnam zur Grundlage dienen wird.

12. In seinen Beziehungen zu Kambodscha, Laos und Vietnam verpflichtet sich jeder der an der Genfer Konferenz beteiligten Staaten, die Souveränität, Unabhängigkeit, Einheit und territoriale Integrität der oben angeführten Staaten zu respektieren und sich jeder Einmischung in ihre inneren Angelegenheiten zu enthalten.

13. Die Konferenzteilnehmer kommen überein, sich über jede Frage zu konsultieren, die ihnen von den internationalen Kommissionen für die Überwachung und Kontrolle vorgetragen wird, um die Maßnahmen zu prüfen, die sich für die Einhaltung der Abkommen über die Einstellung der Feindseligkeiten in Kambodscha, Laos und Vietnam als notwendig erweisen könnten.

Erklärung deutschsprachiger Schriftsteller und Intellektueller über den Vietnamkrieg

Bundeskanzler Erhard hat der amerikanischen Regierung wiederholt versichert, daß deutsche Volk stehe hinter der Vietnam-Politik der USA. In den Vereinigten Staaten selbst wächst der Widerstand gegen diese Politik. Immer mehr Amerikaner zweifeln an den Erklärungen, mit denen die Regierung der USA ihre Intervention in Vietnam zu rechtfertigen sucht.

Die amerikanische Regierung bezeichnet den Krieg in Vietnam als einen Konflikt zwischen beiden Teilen des Landes, entstanden durch eine Aggression des Nordens gegen den Süden. In Vietnam habe der Kommunismus die freie Welt angegriffen. Die amerikanische Regierung behauptet, der Krieg verteidige die Freiheit des südvietnamesischen Volkes gegen eine kleine Minderheit ausländischer oder vom Ausland gesteuerter Partisanen. Die Vietcongs seien der verlängerte Arm Nordvietnams und damit Chinas. Die amerikanische Regierung erklärt, die Bombardierung Nordvietnams solle dem Expansionsstreben Chinas Einhalt gebieten. Der Krieg diene der Erhaltung des Weltfriedens.

Tatsächlich ist der Krieg in Südvietaam ein Bürgerkrieg, der bis zum Eingreifen der Vereinigten Staaten fast ausschließlich ein Kampf zwischen südvietnamesischen Revolutionären und der Regierung in Saigon war. Die USA haben das Genfer Abkommen von 1954, das freie Wahlen innerhalb von zwei Jahren vorsah, bewußt negiert und die Regierung Diem und deren Nachfolger gegen den Willen der Bevölkerung an der Macht gehalten.

Nach amerikanischen Schätzungen stehen drei Viertel der Bevölkerung auf Seiten der Aufständischen. Selbst heute, nach Ausdehnung des Krieges über beide Teile des Landes, wird die Unterstützung der Vietcong durch Nordvietnam auf maximal 25 Prozent geschätzt. Die Saigonner Regierung kann sich nur noch in den Städten und unter direktem Schutz der amerikanischen Truppen behaupten. Der Konflikt entwickelt sich immer mehr zu einem Krieg der USA gegen das vietnamesische Volk. Dabei geht es nach Aussagen führender amerikanischer Militärs nicht nur um die Vernichtung der Vietcong, sondern gleichzeitig um die Erprobung neuer Waffen und Techniken zur Niederschlagung von Volksaufständen in anderen Teilen der Welt.

Die Vietcongs sind eine nationale und soziale Befreiungsbewegung Südviets, die vor allem von der Landbevölkerung und der städtischen Intelligenz getragen wird. Sie sind politisch organisiert in einer »Nationalen Befreiungsfront«, in der es neben den (in der Führung) dominierenden Kommunisten auch starke bürgerliche und nationale Gruppierungen gibt. Erst die Tatsache, daß die USA mit der ganzen Übermacht ihres technischen Potentials in den Krieg eingegriffen und ihn auf Nordvietnam ausgedehnt haben, droht die Vietnamesen unter den traditionell gefürchteten Einfluß Chinas zu zwingen. Die amerikanische Intervention erhöht die Gefahr eines großen Krieges in Asien, der leicht zum Dritten Weltkrieg führen kann. Zugleich werden hier die Grundlagen für einen Rassenkonflikt gelegt, dessen Auswirkungen noch gar nicht abzusehen sind.

Die bisherige Bilanz des Krieges:

- Eine halbe Million Menschenleben hat der zweite Vietnamkrieg nach vorsichtigen Schätzungen bereits gefordert.
- 160 000 Zivilisten sind allein zwischen 1961 und 1964 umgekommen.
- Folterungen und Gefangenemord sind seit Jahren an der Tagesordnung.
- Tausende von Siedlungen wurden vernichtet, ihre Einwohner getötet oder in sogenannte Wehrdörfer deportiert, die praktisch Konzentrationslager sind.
- Napalmbomben, Giftchemikalien und neuartige Vernichtungswaffen treffen in wachsendem Ausmaße die Zivilbevölkerung.
- Durch diese moderne Strategie der verbrannten Erde droht sich hier der Tatbestand des Völkermordes zu erfüllen.

Angesichts dieser Tatsachen distanzieren wir uns von der moralischen Unterstützung des Vietnamkrieges durch die Bundesregierung. Wir begrüßen die Forderungen Frankreichs und der blockfreien Länder nach Einstellung der Luftangriffe und Regelung des Konflikts auf der Basis der Genfer Vereinbarungen.

Wir schließen uns den 5000 amerikanischen Professoren und Dozenten an, die für die sofortige Beendigung des Krieges und für die Neutralisierung ganz Vietnams eintraten.

Wir solidarisieren uns mit der amerikanischen Bürgerrechtsbewegung, deren Sprecher, Nobelpreisträger Martin Luther King, zu Demonstrationen für den Frieden in Vietnam aufgerufen hat.

Wir appellieren an alle Demokraten in der Bundesrepublik, diese Erklärung und ihre politischen Forderungen zu unterstützen und in die Öffentlichkeit zu tragen.

Diese Erklärung, die am 26. 11. 1965 (am Vorabend des internationalen Vietnam-Tages) veröffentlicht wurde, findet u. a. die Unterstützung folgender Persönlichkeiten: Carl Amery, Dr. Günther Anders, Professor Dr. Ernst Bloch, Heinrich Böll, Heinz von Cramer, Hans Magnus Enzensberger, Erich Fried, Professor Dr. Helmut Gollwitzer DD, Professor Dr. Jürgen Habermas, Professor Dr. Walter Jens, Uwe Johnson, Dr. Robert Jungk, Dr. Erich Kästner, Horst Krüger, Wolfgang Neuss, Dr. Harry Pross, Fritz J. Raddatz, Paul Schallück, Gerhard Schoenberner, Wolfdietrich Schnurre, Martin Walser, Peter Weiss, Wolfgang Weyrauch.

HELMUT GOLLWITZER:

Weshalb ich die Erklärung unterschrieb

Zu der »Erklärung deutschsprachiger Schriftsteller und Intellektueller über den Vietnamkrieg«.

1. Weil Ihre Darstellung wahr ist.

Davon kann sich jeder überzeugen, wenn er eine westliche Presse umfassend und kritisch liest, die dort zu findenden Informationen zusammenträgt und daraus selbst seine Schlüsse zieht, ohne sie sich von der offiziellen Meinungsmache vorschreiben zu lassen. Der Krieg in Südvietnam ist nicht eine kommunistische Aggression von außen; er ist die Fortsetzung des hundertjährigen blutigen und opferreichen Kampfes des vietnamesischen Volkes gegen die französische Kolonialmacht. 1946 wurde von Frankreich der Regierung Ho Tschi Minhs die Selbständigkeit zugesagt; diese ist somit die einzige legale gesamtvietnamesische Regierung, die es bisher in diesem Lande gegeben hat. Das französische Versprechen wurde 1946 ebenso gebrochen wie 1954 das amerikanische Versprechen, die Genfer Beschlüsse nicht zu sabotieren. Die in Genf für 1956 angesetzten Wahlen, die zur Wiedervereinigung und Freiheit Vietnams führen sollten, wurden von den Amerikanern und ihrem Quisling Diem verhindert, weil eingestandenermaßen damit gerechnet wurde, daß sich die Mehrheit der Bevölkerung für den Nationalhelden Ho Tschi Minh und damit für den Kommunismus entscheiden würde. Die Vietkong sind der südvinamesische Teil der nationalen Befreiungsarmee des Vietminh und deren Fortsetzung. Stünde hinter ihnen nicht die Mehrheit des Volkes, so wäre ihr Kampf längst zusammengebrochen.

2. Weil ich in diesem Krieg einen verhängnisvollen Fehler der amerikanischen Politik sehe und meine, daß es nicht anti-amerikanisch, sondern pro-amerikanisch ist, gegen diesen Fehler, dessen Folgen uns alle betreffen, die Stimme zu erheben.

Daß wir dazu Recht und Pflicht haben, gehört zum Wesen einer freien Welt. Wer die Maxime »Wer Schützling ich bin, des Lied ich sing« zum Gesetz macht, denkt totalitär. Der Fehler in Vietnam gefährdet Amerikas moralischen Ruf, den es sich in der Entkolonialisierungsperiode gewonnen hat, es gefährdet die für uns alle lebenswichtige Entspannung und rückt uns dem Dritten Weltkrieg näher.

3. Weil ich es für einen riesigen und entscheidenden Unterschied halte, ob die militärische Anwesenheit der Amerikaner in dem einhelligen Wunsch der Bevölkerung des betreffenden Landes begründet ist, wie in Westberlin und in Westdeutschland, oder in dem Wunsch einer von den Amerikanern

ausgehaltenen, korrupten, nur mit Terror sich an der Macht haltenden Quisling-Regierung.

Wer sagt, die Amerikaner dürften aus Vietnam nicht weichen, weil sonst ihre Entschlossenheit, uns in Europa zu schützen, unglaublich wird, ignoriert diesen Unterschied. Wenn sich die amerikanische Regierung auf die Bitte der südvinamesischen Regierung beruft und deshalb von ihrer »moralischen Verpflichtung« spricht, dann liegt das auf der gleichen Ebene wie die Berufung der Achsenmächte bei ihrer Einnahme in den spanischen Bürgerkrieg auf die Bitte des von ihnen ausgehaltenen Generals Franco, die Berufung Hitlers bei seinem Einmarsch in Österreich auf die Bitte des österreichischen Ministers und PG Seiss-Inquart und die Berufung der Sowjets bei ihrem Eingreifen in Ungarn 1956 auf die Bitte Kadars. Gerade weil ich nicht anti-amerikanisch bin, halte ich es für verhängnisvoll, daß sich die amerikanische Politik auf diese Ebene begibt.

4. Weil ich meine, wir können nicht Selbstbestimmung und Wiedervereinigung für das deutsche Volk fordern und bei der Verhinderung von Selbstbestimmung und Wiedervereinigung eines fremden Volkes Beifall klatschen.

Wenn die amerikanische Regierung als die Bedingung für Friedensverhandlungen die Anerkennung der Integrität Südvietnams fordert, ignoriert sie damit, daß es sich dort um ein gespaltenes Volk handelt. Wir haben kein Recht, einem Volk Selbstbestimmung und Wiedervereinigung zu verweigern, wenn die Mehrheit dieses Volkes sich für den Kommunismus entscheidet. Wer die amerikanische Politik im Falle Vietnam, die mit der Verhinderung gesamtvietnamesischer freier Wahlen begann, gutheibt, zieht damit der deutschen Forderung nach Selbstbestimmung und freien Wahlen den Boden weg.

5. Weil ich meine, daß es keine guten Folgen gehabt hat und haben wird, wenn man nach dem Satz handelt: Recht ist, was uns nützt.

Diesem Satz huldigt tatsächlich derjenige, der sagt, wir müßten es begrüßen, wenn die Amerikaner, die uns in Europa vor dem Kommunismus schützen, diesen auch in Asien mit allen Mitteln bekämpfen. Wer so spricht, interessiert sich offenbar nicht dafür, ob die Dinge in Vietnam anders liegen als bei uns; ihm ist gleichgültig, wie es dort in Vietnam mit Recht und Freiheit aus-

sieht. Er sieht nur auf das, was ihm nützlich für uns erscheint — und eben diese Haltung ist moralisch verwerflich und politisch kurzsichtig.

6. Weil ich fürchte, Vietnams Schicksal könnte eines Tages auch das Schicksal unseres ebenfalls gespaltenen Volkes werden, und weil ich für Vietnam heute nichts anderes wünsche, als was wir dann alle für uns wünschen werden:

daß nämlich die anderen Staaten aufhören möchten, unter dem Vorwand, unser Bestes zu wollen, uns für ihre eigenen Interessen zu ermorden.

7. Weil ich meine, wir müssen lernen, daß Kommunismus für andere Völker etwas anderes bedeuten kann als für uns.

Es ist in der heutigen Welt törichte Kurzsichtigkeit, den Kommunismus nur unter dem Gesichtspunkt unserer deutschen Verhältnisse zu betrachten. Für uns wäre es ein Rückschritt; wenn andere Völker ihn für sich als einen Fortschritt ansehen, so kann uns das wundern, es muß uns aber ein Anlaß zum Nachdenken sein. Wir haben zu lernen, daß es heute mehrere Kommunismus gibt. Ein kommunistisches Gesamt-Vietnam hätte vermutlich nicht eine Ausdehnung des chinesischen Machtbereichs, sondern, angesichts der traditionellen Abwehrhaltung der Vietnamesen gegen die Chinesen, dessen Begrenzung bedeutet.

8. Weil ich meine, daß eine Hauptaufgabe heutiger Weltpolitik die Aussöhnung der weißen und der farbigen, der reichen und der armen Völker ist.

Der Vietnamkrieg heizt den Haß der afroasiatischen Völker gegen die weißen Völker an. Davon kann sich jeder durch jedes Gespräch mit einem Angehörigen dieser Völker überzeugen — sofern es sich nicht um einen Angehörigen der feudalen, von der sozialen Revolution bedrohten Oberschicht dieser Völker handelt.

9. Weil ich meine, daß zu den Hauptaufgaben westlicher und besonders amerikanischer Politik gehört, zu China ebenso vernünftige Beziehungen der Koexistenz zu entwickeln, wie sie sich zur Zeit endlich zwischen Amerika und der Sowjetunion anbahnen.

Unsere Söhne werden die Folgen unserer heutigen Fehler auszubaden haben. Dazu gehört auch der Vietnam-Krieg.

10. Weil ich das Zusammenkartätschen eines bettelarmen unerhört tapferen Volkes durch die geballte Militärmacht der größten Industrienation für schlechthin widerlich halte.

In Rom erzählte beim Konzil ein vietnamesischer Bischof, in seiner Diözese würden wöchentlich über 1000 Menschen durch die amerikanischen Bomben getötet. Wenn uns das kalt läßt, sollten wir wenigstens aufhören, uns Christen zu nennen.

Hilfsaktion Vietnam

125 000 DM

an Spenden gingen bis 15. Januar 1966 ein

Davon wurden bisher **40 000 DM**

an das ROTE KREUZ der Demokratischen Republik Vietnam und

40 000 DM

an das ROTE KREUZ der Befreiungsfront — Vietcong — in Südvietnam überwiesen.

Gegenwärtig laufen Verhandlungen mit kirchlichen Organisationen, um 10 000 DM für die Flüchtlingshilfe zu überweisen.

Übersetzung des Briefes des Nordvietnamesischen Roten Kreuzes:

Sehr geehrter Herr Doktor!

Wir haben die Ehre, Sie davon zu informieren, daß wir seitens des Repräsentanten unserer Handelsmission in Paris die Summe von 30 579,49 NF erhalten haben. Wir wurden unterrichtet, daß es sich um ein Geschenk Ihres Hilfskomitees für Vietnam handelt. Wir wissen diese schöne Geste in ihrem wirklichen Wert zu schätzen und bitten Sie, unseren aufrichtigsten Dank entgegenzunehmen und allen Mitgliedern Ihres Komitees — unseren fernsten Freunden — zu übermitteln.

Wir werden diese Summe reservieren für den Ankauf von Medikamenten zugunsten der Opfer des Bombardements der amerikanischen Luftwaffe und Marine auf unsere Hospitäler, Schulen, Kirchen, Pagoden und Wohngebiete in unserem Territorium der Demokratischen Republik Vietnam.

Nehmen Sie mit unserem nochmaligen Dank den Ausdruck unserer sehr herzlichen Grüße entgegen.

Für die Gesellschaft des Roten Kreuzes
der Demokratischen Republik Vietnam
Der Präsident

4000 Persönlichkeiten aus der Bundesrepublik haben nachstehenden Aufruf unterschrieben:

Helft ihnen!

den angegriffen hat, ist widerstandslos modernsten Massenvernichtungsmitteln ausgesetzt.

Wir erheben unsere Stimme zur Mahnung und zum Protest!

Wir mahnen und protestieren auch deshalb, weil der Krieg in Vietnam, der täglich ausgeweitet wird, die Gefahr eines atomaren Weltkrieges heraufbeschwört.

Wir unterstützen die weltweiten Forderungen nach Einstellung der Bombenangriffe, Beendigung des Krieges und Wahrung des Rechtes der Vietnamesen auf Selbstbestimmung.

Großes Leid könnte gemildert werden, wenn nicht Medikamente und chirurgische Instrumente fehlten. Aus vielen Ländern wird bereits Geld für ihre Anschaffung zur Verfügung gestellt.

Wir appellieren an Sie, HELFEN SIE MIT! Tun Sie das Ihre, um unverschuldetes Leid lindern zu helfen, das die Menschen in Vietnam getroffen hat.

Tag um Tag sterben wehrlose, unschuldige Menschen in den Dörfern und Städten Vietnams. Kinder und Frauen werden durch Bomben getötet, durch Napalm und Phosphor in lebende Flammensäulen verwandelt, grauenhaft verstümmelt und verbrannt.

Wir Deutsche wissen, was Luftangriffe, Bombenteppiche, brennende Häuser, verschüttete Menschen, verbrannte Kinder bedeuten. Im Zweiten Weltkrieg haben wir Grauenvolles unter den Luftangriffen durchgemacht.

Noch furchtbarer ist das, was heute in Vietnam geschieht. Ein Volk, das niemals

D. Martin Niemöller, Weltkirchenpräsident; Dr. Heinz Kloppenburg D. D., Oberkirchenrat; Dr. Walter Fabian, Publizist; Gottfried Wandersleb, Pfarrer; August Bangel, Stadtdirektor i. R.; Prof. Dr. Dr. h. c. Fritz Baade; Dr. Hildburg Bethke; Rita Bockelman, Frankfurt am Main; Prof. Dr. Max Born; Lil Dagover, Schauspielerin; Walter Dirks, Leiter der Hauptabteilung Kultur beim Wdr; Dr. h. c. Wilhelm Elfes; Prof. Dr. Dr. Ossip K. Flechtheim; Prof. Rudolf Genschel; Dr. Helene Gerstacker, Nervenärztin; Dr. Dr. Wilhelm Gerstacker, Nervenarzt; Prof. Gerhard Gollwitzer; Otmar Günther, Frankfurt am Main; Anna Haag, Schriftstellerin; Dr. E. Hass, Chefarzt; Dr. Sigrid Hass, Ärztin; Dr. Karl Hagedorn, Arzt; Prof. Dr. Karl Heckmann, Arzt; Prof. Dr. Reinhard W. Kaplan; Dr. Fritz Katz, Arzt; Dr. H. J. Katzenstein, Arzt; Prof. Dr. Eugen Kogon; Prof. Karl Linke; Dr. med. habil. Bodo Manstein, Chefarzt; Pastor Herbert Mochalski; Dr. Friedr. Müller, Verwaltungsgerichtspräsident i. R.; Karl Neuhäusl, Zahnarzt; Dr. Diether Posser, Rechtsanwalt; Dr. Harry Proß, Schriftsteller; Prof. Otto Pankok; Prof. Dr. Katharina Petersen, Min.-Rätin i. R.; Dr. B. Pfälzer, Arzt; Dr. W. Rasche, Arzt; Prof. Dr. Franz Rauhut; Viktor Renner, Landesminister a. D.; Prof. Dr. Renate Riemeck; Rudolf Rolf, Schriftsteller; Dr. Josef Rossaint; Ursula Rütt, Schriftstellerin; Paul Schallück, Schriftsteller; Richard Scheringer, Bauer; Prof. Dr. Franz Paul Schneider; Robert Scholl, Oberbürgermeister i. R.; Prof. D. Friedr. Siegmund-Schultze; Ina Seidel, Schriftstellerin; Prof. Dr. Max Stefl, Staatsbibliotheksrat i. R.; Pater Franziskus Stratmann OP; Dr. Hertha Strothmann, Arztin; Dr. Martin Walser, Schriftsteller; Emil Graf von Wedel; Präses D. Ernst Wilm; Prof. D. Ernst Wolf.

Geldspenden erbeten auf Konto Hilfsaktion Vietnam 16 250,

Bank für Gemeinwirtschaft, 4 Düsseldorf 1, oder über das Postscheckkonto der Bank für Gemeinwirtschaft Düsseldorf 1, PS-Kto. Nr. 1768 PS-Amt Essen, mit dem Vermerk HILFSAKTION VIETNAM, Kto. 16 250.

Für die Weiterleitung Ihrer Hilfe stellen sich die Initiatoren des Appells zur Verfügung. Zustimmungen und Anfragen richten Sie bitte an Hilfsaktion Vietnam, 4 Düsseldorf, Kirchfeldstraße 149.

Roetherdruck Darmstadt

8.3.1968



Das Krankenhaus in der Felsengrotte

Ein Gespräch mit Dr. Herbert Landmann, stellvertretender Direktor des Tbc-Forschungsinstituts Berlin-Buch, über seine Reise in die Demokratische Republik Vietnam

„Ein bizarres Bild bot sich unseren Augen, als wir in der unweit der Küste gelegenen schwer zerstörten Stadt Cam Pha das dortige Bergarbeiterkrankenhaus besichtigten. Es war eine ungewöhnliche Einrichtung im Innern der Erde, tief eingebettet in eine weitverzweigte Felsengrotte, deren steinige Vorsprünge sich im Schein unzähliger Lichter widerspiegeln. Trotz der schwierigen Bedingungen aber war es ein perfektes Krankenhaus, ein Hospital mit über hundert Betten, das, sorgfältig und überlegt zusammengestellt, nicht nur sicheren Schutz vor den Bombenüberfällen der amerikanischen Aggressoren bietet, sondern gleichzeitig den hohen Stand der medizinischen Wissenschaft in diesem

dienen sich die Terrorflieger besonders übler „Kombinationen“. Beispielsweise pflegen sie Siedlungen zunächst mit Sprengbomben zu belegen und, wenn die Menschen dann aus ihren Unterschlüpfen hervorkommen, in einer zweiten Welle die in ihrer Wirkung verheerenden Kugelbomben auf sie herniederzuwerfen.

„Einige besonders erschütternde Begegnungen mit Opfern solcher Kugelbomben hatte ich in einem Krankenhaus in Haiphong. Unter anderem traf ich dort einen elfjährigen Jungen, der durch eine Kugelbombe mit Zeitzünder, eine neue teuflische Erfindung, auf beiden Augen erblindet war. Als ich ihm die Frage stellte, was er werden wolle, gab er

mit Hilfe seiner Lehrerin verfaßt. Der Titel lautete: „Auf den Tod einer Klassenkameradin.“

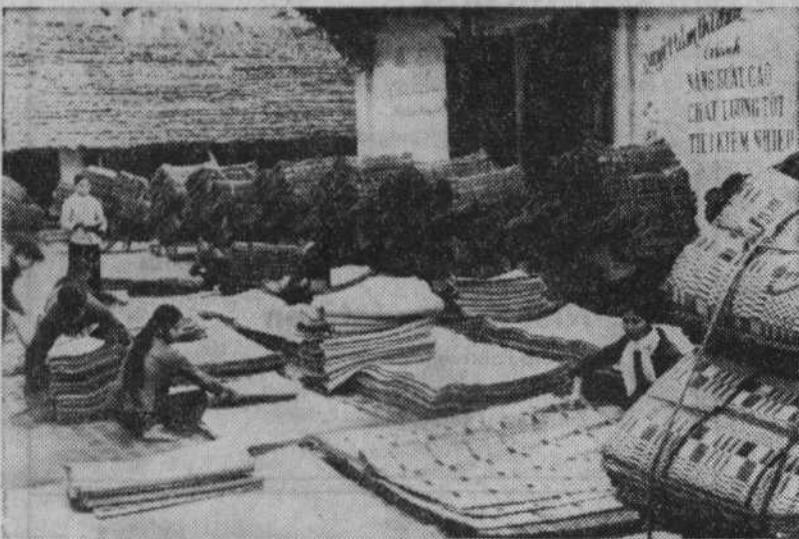
Im weiteren Verlauf des Gesprächs schilderte uns Dr. Herbert Landmann ein Interview, das er und seine Begleiter mit einem gefangenen US-Piloten machen konnten. Dieser Pilot war sich sehr genau darüber im klaren gewesen, welche Auswirkungen auf die Zivilbevölkerung die von ihm geworfenen Bomben hatten. Er selbst bezeichnete sie wörtlich als „antipersonelle Waffe“.

„Ungeachtet des beispiellosen Terrors der amerikanischen Aggressoren aber geht das Leben in der Demokratischen Republik Vietnam weiter. Dank der hohen Verteidigungskraft und der mustergültigen Disziplin sind die Verluste an Menschen trotz des ungeheuren Bombenaufwands relativ gering, zeigte sich uns Hanoi in hellem Lichterglanz einer weltoffenen Stadt, ist das wirtschaftliche und kulturelle Leben ungebrochen. Wo nötig, finden Kino und Theaterveranstaltungen in Felsenhöhlen statt. Wir selbst kamen in den Genuss einer modernen vietnamesischen Oper, die mit großem Orchester vorgetragen wurde.

Ein Frühling wie nie zuvor

Was kann übrigens mehr die Lebenskraft des vietnamesischen Volkes verdeutlichen, als die landwirtschaftlichen Erträge des vergangenen Jahres. Sie waren höher als jemals zuvor und erreichten bei Reis zum erstenmal das seit langem angestrebte Ziel eines Hektarertrages von fünf Tonnen. Und das, obwohl die amerikanischen Piraten nichts untersucht lassen, um die Landarbeiterinnen mit Bordwaffen von den Feldern zu vertreiben und mit Kugel- und Sprengbomben die Büffelherden zu vernichten.“

Zum Abschluß unserer Unterhaltung zitierte Dr. Landmann ein Wort Präsident Ho chi Minhs, das dieser kürzlich im Hinblick auf die großartigen Kampferfolge des vietnamesischen Volkes geprägt hat: Dieser



TROTZ STÄNDIGER LUFTÜBERFÄLLE läuft die Produktion in der DRV auf vollen Touren. Unser Bild zeigt eine Mattenweberei im Bezirk Hung Nhan (Provinz Thai Binh)

Foto: ZB / VNA

leidgeprüften Lande Südostasiens mir eine Antwort, die mich zutiefst bewegte: „Soldat, um gegen die Amerikaner kämpfen zu können“.

Bereits zum vierten Male war Dr. Herbert Landmann, der uns wenige Tage nach seiner Rückkehr aus Hanoi dieses Bild eines nordvietnamesischen Krankenhauses zeich-



VON BOMBENSPITTERN DURCHSIEBT wurde diese junge Frau aus der DRV nach einem Terrorangriff amerikanischer Bomber aufgefunden. Aerzte bemühen sich um das Leben der Schwerverwundeten Foto: ZB / „Quick“

der siegreichen Entwicklung des tragen, dieses Ziel zu erreichen und die Schuldigen an dem verbrecherischen Abenteuer zur Rechenschaft zu ziehen. Unser Besuch in der DRV und die in seinem Ergebnis zu erwartende Dokumentation des Vietnam-Ausschusses wird, und davon sind wir fest überzeugt, ein Beitrag zur Verwirklichung dieser großen Aufgabe sein.“

So groß und erfreulich indes die Erfolge der vietnamesischen Patrioten sind, das Endziel ihres Kampfes ist und bleibt die politische und militärische Niederlage des Aggressors. Sie herbeizuführen, muß auch unsere Aufgabe sein. Unermüdlich wollen wir durch tätige Solidarität mit dem vietnamesischen Volk dazu beitragen, dieses Ziel zu erreichen und die Schuldigen an dem verbrecherischen Abenteuer zur Rechenschaft zu ziehen. Unser Besuch in der DRV und die in seinem Ergebnis zu erwartende Dokumentation des Vietnam-Ausschusses wird, und davon sind wir fest überzeugt, ein Beitrag zur Verwirklichung dieser großen Aufgabe sein.“

(Das Gespräch führte unser H.W.-Redaktionsmitglied)

Ein „langer heißer Sommer“...

... steht in den USA bevor — Johnsons Bürgerkriegstruppe

Während der Aggressionskrieg in Vietnam immer härter und verlustreicher wird, bereitet man sich in den USA schon jetzt auf einen neuen „langen heißen Sommer“ vor; denn die blutigen Ereignisse in Südostasien, die nicht nur immer mehr Menschenopfer fordern, sondern auch immer mehr Dollar verschlingen, schaffen die zweite Lan-

Börn

V I E T N A M

=====

- Ende 19. Jh. Eroberung durch die Franzosen, Kolonialisierung,
1887 Gründung von "Französisch-Indochina", französ.
Generalgouverneur in Hanoi
- 1897 Bereits beginnender Widerstand der Vietnamesen,
Aufstände von den Kolonialmächten unterdrückt
- 1913 Gründung einer Vereinigung zur Wiederherstellung
Vietnams mit sozialreformerischen Zielsetzungen
- 1916 Zahlreiche Hinrichtungen
Kaisertum unter französ. Oberaufsicht, Opposition
verboten, geheime nationale Partei
- 1929 Gründung einer Kommunistischen Partei, durch
Ho Tschi Minh in Hongkong (Sohn eines Mandarins,
weite Reisen durch Europa, Amerika, Afrika;
Teilnehmer an Maos "langem Marsch")
- 1940 Nach der Kapitulation Frankreichs dringen Japaner in
Vietnam ein und machen es zu einem Aufmarschgebiet
im Kampf gegen China.
- 1941 gründet Ho Tschi Minh die "Front für den Kampf um
die Unabhängigkeit Vietnams" (=Viet-Minh, eine
nationale Gruppierung, die alle Bevölkerungsschichten
umfaßt). Partisanentätigkeit gegen Japaner und
Franzosen.
- 1944 Ho Tschi Minh stellt den Viet-Minh den Alliierten
im Kampf gegen die Japaner zur Verfügung. General
Giap (heute oberstkommandierender in Nord-Vietnam)
bildet eine "Armee für Propaganda und Befreiung"
- 1945, Juli Japaner installieren den Kaiser Bao Dai (Quisling-
Regierung); nach kurzer Zeit muß er jedoch abdanken
und verbringt - auch nach seiner späteren Einsetzung
durch die Franzosen - seine Zeit in Cannes.
17. August Nach der Kapitulation Japans gründet Ho Tschi Minh
in Hanoi die "Demokratische Republik Vietnam" (DRV);
die Unabhängigkeitserklärung wird in starker
Anlehnung an die amerikanische von 1776 formuliert
(Der Bürgerkrieg Maos hatte noch nicht begonnen!).
Kaiser Bao Dai nennt sich "oberster Berater" Hos;
Hos Staat ist Gesamt-Vietnam.
- Potsdamer Konferenz beschließt die Teilung des Landes
(gegen die ursprüngliche Absicht Roosevelts,
Indochina einer Treuhänderschaft unter Beteiligung
Nationalchinas und der UDSSR zu unterstellen):
der Norden wird durch Truppen Tschiang Kai-Sheks,
der Süden durch Engländer besetzt.
- Große Hungersnot in Vietnam.

- 1945, September Nach Abzug der Engländer entsendet de Gaulle französ. Truppen nach Süd-Vietnam, die Rückkehr nach Nord-Vietnam wird durch USA abgelehnt. Erneutes Aufleben der Partisanentätigkeit. Chinesen ziehen aus Nord-Vietnam ab.
- 1946 USA anerkennen die Regierung Ho Tschi Minh nicht an und lehnen eine Aufnahme Vietnams in die UNO ab. Ho versucht, mit den Franzosen zu einem Abkommen zu gelangen: die "DRV" wird als "freier Staat" im Rahmen der französ. Union anerkannt, französ. Truppen bleiben noch 5 Jahre im Lande und leisten Ausbildungshilfe. Aber während Ho nach Paris zur Unterzeichnung fuhr, ruft der französ. Hochkommissar in Süd-Vietnam die "Republik Südvietnam" aus - eine Boykottierung des Abkommens. Während England den Burmesen die Freiheit verspricht, kehrt Frankreich zum Kolonialismus zurück. Spannungen mit der Viet-Minh führen zur Bombardierung von Haiphong. Ho lässt sich diktatorische Sondervollmachten geben. Giap greift französische Garnisonen an = der 1. Indochina-Krieg (8 Jahre) beginnt. Ho räumt Hanoi und zieht sich in die Berge zurück.
- 1949/50 Sieg Maos in China
Gleichzeitig beginnen die USA, die Franzosen zu unterstützen (Dollarhilfe: jährlich 500 Mill., bis 1953).
- 1950 Bao Dai als Kaiser von Frankreichs Gnaden eingesetzt.
Ständige Kämpfe mit den Franzosen.
- 1952 Aufstellung einer südvinamesischen Armee (bis 1967 = 688 500 Mann)
- 1953 1. Nationalversammlung unter Bao Dai: auch er fordert "totale Unabhängigkeit".
Die Franzosen wollten bereits mit der Viet-Minh verhandeln, USA (Einkreisungspolitik von Dulles!) waren dagegen, erhöhte Militärhilfe für die Franzosen. Gegen ein mögliches Einlenken der Franzosen setzt die Familie Ngo Diem das Gerücht in die Welt: "Die Franzosen verraten Vietnam".
- 1954, 1. Mai Genfer Ostasien (Indochina-)Konferenz, einberufen von Frankreich, England, UDSSR, USA; außerdem nehmen teil: Rotchina, Kambodscha, Laos, Nord- und Süd-Vietnam.
7. Mai Schlacht um Dien Bien Phu - Sieg der Vietnamesen über die Franzosen
- Juli Ergebnis der Konferenz:
- Waffenstillstandabkommen (überwacht von UNO-Kom.: Polen/CDN/Indien)
- 17. Breitengrad als Grenze zweier Zonen
- allgemeine Wahlen für Juli 1956 und regelm. Konsultationen als Vorbereitung festgesetzt.
Ho gegen eine Teilung, doch fügt er sich dem Wunsch der UDSSR

- 1954, 21. Juli Eisenhower: Die USA fühlen sich durch die Genfer Beschlüsse nicht gebunden
6. Sept. Gründung der SEATO auf amerikanische Veranlassung
- Nov. Training der südvietnam. Armee durch USA beschlossen, durchgeführt ab Febr. 1955. Proteste der internationalen Kontrollkommission bleiben ungehört.
- 1955 Ngo Diem Präsident in Südvietnam
- Febr./ Ho Tschi Minh schlägt Normalisierung der Beziehungen Juni/Julivor, ohne Echo. Anlässlich des Jahrestages der Genfer Konferenz werden die Mitglieder der internat. Kommission in Saigon tatsächlich angegriffen, auf eine Demarsche der Westmächte hin erklärt Diem, er fühle sich an die Genfer Abmachungen nicht gebunden, da er sie nicht unterzeichnet habe.
- Okt, Diem macht sich nach Vertreibung Bao Dais zum Alleinherrschер; er proklamiert die "Republik Südvietnam" (=Sanktionierung der Teilung).
- 1956 Der letzte Franzose verläßt Vietnam.
Ein erneuter Appell Englands und der UDSSR, die Wahlen vorzubereiten, bleibt ergebnislos und scheitert an Diem.
- 1957 Beginn des Terrors in Südvietnam (KZ, "strategische Dörfer"), wachsender Widerstand der Bauern und Buddhisten
- 1958, März/ Nochmaliges Angebot Hös, Wahlen abzuhalten in Dez. Gesamtvietnam.
20 Viet-Cong im KZ Phu Loi getötet = das Signal zum gewaltsamen Widerstand (bewaffnete Guerillaverbände)
- 1959 Diem erklärt den Kriegszustand. Die Opposition wird verhaftet.
"Der Aufstand existierte, bevor die Kommunisten sich entschlossen, sich daran zu beteiligen. Sie waren einfach gezwungen, sich zu beteiligen. Und sogar bei den Kommunisten ging die Initiative nicht von Hanoi aus, sondern von den 'grass-roots', wo die Leute durch Diem buchstäblich dazu gezwungen wurden, zur Selbstverteidigung die Waffen zu ergreifen"
(Louis Barcata, Roter Drache über Asien, Stuttgart 1964)
- 1960, Dez. Hanoi schlägt wieder normale Beziehungen vor.
Bildung einer "Nationalen Befreiungsfront Südvietnams" (keine rein kommunistische Gruppierung!). Forderungen: Abzug der Amerikaner, Neutralisierung Südvietnams, Recht auf Landbesitz und Privateigentum, freie intellektuelle Betätigung
- 1961/62 Direktbeteiligung der USA (liefern Waffen, zahlen den Sold der südvietnam. Armee)
- 1962, Febr. unter dem Namen "US-Militär-Hilfe-Kommando Vietnam" 5 000 Amerikaner in Südvietnam

- 1963, Jan 12 000 Amerikaner in Südvietnam
Einschwenken Hanois auf die chinesische Linie. De Gaulle unterstützt Ho Tschi Minh Forderung eines neutralen Gesamt-Vietnam
- Proteste der Buddhisten (Selbstverbrennungen).
Erstürmung der Pagoden, Verhaftung und Tötung führender Buddhisten.
Über Saigon wird der Belagurungszustand verhängt.
- Auf Bitten und Schreiben von Papst Paul VI. und U Thant reagiert Diem nicht.
1. Nov. Diem wird gestürzt (nicht ohne Beteiligung der USA) und ermordet. Eine Militärjunta übernimmt fortan die Regierung in Südvietnam.
16 000 Amerikaner in Südvietnam. McNamara erklärt sich gegen eine Neutralisierung Vietnams.
- 1964 Wiederholte Militär-Putsche, schließlich General Khanh an der Spitze=Zusammenbruch des südvinamesischen Staates durch die Amerikaner im letzten Augenblick verhindert.
22 000 Amerikaner in Südvietnam. Der Krieg in Südvietnam wird als 'Laboratorium für den Guerillakrieg' bezeichnet und aufgewertet, Vergleiche mit dem spanischen Bürgerkrieg, Einsatz von Chemikalien und Gasen.
USA lehnen die Forderung U Thants nach Wiedereinberufung der Indochinakonferenz ab
Amerikanischer Zerstörer in der Bucht von Tonking angegriffen. Johnson ordnet "Gegenmaßnahmen" an = Beginn der Luftangriffe auf Nordvietnam.
Die Südvinamesische Regierung erklärt den Ausnahmezustand.
- 1964/65 Weitere Militär-Putsche in Saigon.
Die systematische Bombardierung Nord-Vietnams beginnt.
Massive Viet-Cong-Tätigkeit. USA lehnt erneut die Einberufung einer Indochina-Konferenz ab.
Erklärung Johnsons und McNamaras zum Vietnam-Krieg
Die Verwendung von "Polizeigasen" durch Südvinamesen führt zu zahlreichen Protesten in der Weltöffentlichkeit.
- 1965 Johnson bietet "bedingungslose" Verhandlungen an, weigert sich jedoch nach wie vor, mit der FNL zu verhandeln.
46 000 Amerikaner in Südvietnam.
Protest von 750 amerikanischen Professoren, gegen die Politik Johnsons.
- Juni 75 000 Amerikaner in Südvietnam
Ky neuer Regierungschef: "Wir brauchen vier oder fünf Hitler in Vietnam".
Wachsende inneramerikanische Kritik (Robert Kennedy, W. Lippmann, M. Schlesinger)
- 1967 440 000 Amerikaner im Einsatz, zusammen mit Südvinamesen.
Südkoreanern, Australiern etc. = 1 177 640 gegen ca. 300 000 Vietcong.

Warum Vietnam? Argumente der USA-Regierung

- Verteidigung der Freiheit (Südvietnams und der Freiheit im amerikanischen Sinne überhaupt)
- ein Kampf gegen die Aggression der Kommunisten, die angefangen haben
- Wenn Südvietnam fällt, wird Ostasien kommunistisch, sog. Domino-Theorie (also wegen des in SÖ-Asien notwendigen strategischen und politischen Gleichgewichtes); "Bollwerk"-Strategie
- wegen des Prestiges der USA (wenn die USA sich zurückziehen, wächst das Prestige Chinas in der 3. Welt)
- der Vietnam-Krieg ist ein Testfall: es gilt die Kommunisten zu überzeugen, daß die USA nicht zu besiegen sind
- wegen des Versprechens, das Eisenhower Südvietnam (Ngo Diem) gegeben hat (wenn die USA es hier nicht einhalten, vertraut niemand mehr dem Wort der amerikanischen Regierung)
- um die Kommunisten vor weiteren Revolutionen abzuschrecken (denn die "nationale Befreiung" sei nur der Vorwand für eine kommunistische Machtergreifung)
- Verhandlungen mit den Vietcong sind nicht möglich (und nicht ehrenhaft)
- weil man die Amerikaner gerufen habe

Argumente der inneramerikanischen Kritiker (W.Lippmann, M.Schlesinger, Robert Kennedy, M.L.King u.a.m.)

- der militärische Irrtum: der Aberglaube an den Sieg der Bomber; die atomare Abschreckung hat im Kampf gegen den Kommunismus versagt.
- der politische Irrtum: kein Staat (etwa Nordvietnam) hat den anderen angegriffen, sondern es handelt sich um einen Bürgerkrieg (soziale Revolution), der im Süden begann. Darum:
- der Krieg wird nicht in Nordvietnam entschieden, auch wenn man es ausradierte
- falsche Einschätzung Chinas: der Bürgerkrieg sei keineswegs von China inszeniert noch gesteuert; aber die Gefahr einer Intervention Chinas zum Schutz seiner Grenzen nehme ständig zu
- der Kommunismus sei keine einheitliche, zentral gesteuerte Organisation, sondern müsse am jeweiligen Ort geschichtlich nach seinen Entstehungsursachen beurteilt werden (was z.B. in Peru geschieht, geschieht unabhängig von Vietnam)
- die Regierungspolitik gehe von falschen Analogien aus:
Kommunisten seien gleich Kommunisten, der Vietcong sei gleich Hanoi, Hanoi sei gleich Mao, Mao sei gleich Hitler, Kompromiß sei gleich Schwäche, und Schwäche führe zu Weltkriegen
- Vietnam brauche eine vietnamesische Lösung der sozialen Probleme, nicht die amerikanische (Kritik am der Selbstgerechtigkeit)
- Von den Zerstörungen können immer nur dieselben profitieren
- weder die UNO noch die Nato haben die USA beauftragt: die selbstgewählte Rolle einer Polizei könnte auf Selbstdäuschung beruhen
- die USA spiele sich in die Rolle eines Gegners unglücklicher, armer Volksmassen hinein, die aus ihrem Schicksal herauswollen und liefere darum den Kommunisten die genaue Bestätigung ihrer Theorien.
- eine Fortsetzung des Krieges wird nicht beweisen, welche Seite recht und welche unrecht hat. Sie wird nur in steigendem Maße beide Seiten zwingen, große Grausamkeiten zu begehen.

Literatur: Arnold Künzli, Vietnam - wie es dazu kam, EVZ-Verlag Zürich, 1965, Horlemann-Gäng, Vietnam, Genesis eines Konflikts, Suhrkamp-Verlag, Ffm., 1966 M. Schlesinger, Das bittere Erbe, Scherz-Verlag München, 1967 Schriften des US-Informationsdienstes Bad Godesberg

Klare Vorschläge der DRV-Regierung

Interview der französischen Rundfunk- und Fernsehorganisation (ORTF) mit dem Generaldelegierten der DRV in Frankreich, Mai van Bo

ND 21.1.68

Frage: Ihr Minister für Auswärtige Angelegenheiten hat im Jahre 1967 zweimal wichtige Erklärungen abgegeben. Könnten Sie uns erläutern, was seine jüngste Erklärung vom 29. Dezember 1967 Neues enthält?

Antwort: Sehen wir zunächst einmal die Tatsachen an. Am 29. Dezember 1967 erklärte der stellvertretende Ministerpräsident und Außenminister der Demokratischen Republik Vietnam, Herr Nguyen du Trinh, folgendes: „Die Position des vietnamesischen Volkes ist sehr klar. Es sind die vier Punkte der Regierung der Demokratischen Republik Vietnam und das Politische Programm der Nationalen Front für die Befreiung Südvietnams. Dies ist die Grundlage für jede Lösung der Vietnamfrage.“

Und er fügte hinzu: „Die Regierung der Vereinigten Staaten wiederholt ununterhörlich, sie wolle mit Hanoi sprechen, aber Hanoi reagiere auf kein Zeichen. Wenn die Regierung der Vereinigten Staaten wirklich Unterredungen wünscht, muß sie – wie es in unserer Erklärung vom 28. Januar 1967 ganz klar heißt – zuerst die Bombardierungen und alle anderen Kriegshandlungen

gegen die Demokratische Republik Vietnam bedingungslos einstellen. Nach der bedingungslosen Einstellung der Bombardierungen und aller anderen Kriegshandlungen der USA gegen die Demokratische Republik Vietnam wird die Demokratische Republik Vietnam mit den Vereinigten Staaten Gespräche über interessierende Fragen aufnehmen.“

Sie wissen ja auch, daß alle politischen Beobachter den Ton auf den Übergang vom Konditional zum Futurum in der Erklärung vom 29. Dezember gelegt haben.

Es liegt auf der Hand – und man braucht nicht unbedingt Experte in Fragen der Semantik zu sein, um das festzustellen –, daß die Erklärung vom 28. Januar 1967, die nach wie vor die breite Zustimmung und machtvolle Unterstützung der ganzen Welt genießt, somit durch die Erklärung vom 29. Dezember völlig klargestellt worden ist.

Frage: Die Einstellung der Bombardierungen, das ist klar. Aber was bedeutet für Sie die Einstellung aller anderen Kriegshandlungen gegen die Demokratische Republik Vietnam?

Antwort: Alle militärischen Aktionen, die die Souveränität und das Territo-

rium der Demokratischen Republik Vietnam antasten.

Frage: Auf welche Weise soll die amerikanische Regierung die Beendigung der Bombardierungen ankündigen?

Antwort: Diese bedingungslose Einstellung der Bombardierungen und aller anderen Kriegshandlungen kann die Regierung der Vereinigten Staaten in einer Erklärung ankündigen oder jedes andere Verfahren benutzen, das geeignet wäre, ihre Realität zu beweisen.

Frage: Wieviel Zeit wird nach der Einstellung der Bombardierungen und der Eröffnung der Verhandlungen verstreichen?

Antwort: Die Gespräche werden nach einer angemessenen Zeit, die auf die bedingungslose Einstellung der Bombardierung und aller anderen Kriegshandlungen gegen die Demokratische Republik folgt, beginnen.

Frage: Auf welcher Ebene müssen Ihrer Meinung nach diese Verhandlungen stattfinden und welche Fragen müssen sie behandeln?

Antwort: Nach der bedingungslosen Einstellung der Bombardierungen und aller anderen Kriegshandlungen gegen die Demokratische Republik Vietnam

werden die Parteien zusammentreffen, um sich über derartige Fragen zu einigen.

Frage: Die Vereinigten Staaten scheinen von Ihnen eine Geste der Gegenseitigkeit zu verlangen und zu fordern, daß Sie keinen Vorteil aus der Einstellung der Bombardierungen ziehen, sollte sie stattfinden? Wie denken Sie darüber?

Antwort: Die Vereinigten Staaten haben ohne gültigen Grund und ohne Kriegserklärung die Demokratische Republik Vietnam, ein unabhängiges und souveränes Land, angegriffen. Das ist eine vorsätzliche Aggression und eine Herausforderung aller Menschen und aller Völker. Folglich müssen die Vereinigten Staaten ihre Aggressionshandlungen beenden, ohne daß sie irgendwelche wie auch immer gearteten Bedingungen daran zu knüpfen haben.

Frage: Eine letzte Frage, Herr Generaldelegierter, glauben Sie, daß die Vereinigten Staaten Ihren Vorschlag vom 29. Dezember 1967 annehmen werden?

Antwort: Bis jetzt haben die amerikanischen Machthaber nicht aufgehört, die Eskalation des Krieges fortzusetzen und immer neue Angriffe gegen die Demokratische Republik Vietnam zu unternehmen.

Andererseits hat der amerikanische Außenminister am 4. Januar noch einmal die Behauptung Präsident Johnsons in San Antonio aufgegriffen, mit anderen Worten, die amerikanischen Führer verstießen sich nur auf eine Einstellung der Bombardierung unter Bedingungen.

Aber dadurch, daß sie sich an diese unhaltbare Position klammern, heben sie noch deutlicher die richtige Haltung der Regierung der Demokratischen Republik Vietnam gegenüber ihren falschen Friedensbeteuerungen hervor.

Moskau, im Januar 1968

Vor 22 Jahren am Rande von Berlin

Michail Charitonowitsch Kalaschnik... sein Name steht nicht in der Liste der Helden des DEFA-Films „Ich war neunzehn“, der am 1. Februar in Berlin uraufgeführt wird. Und doch ist er mit den Ereignissen, von denen der Film so anschaulich berichtet, sehr eng verbunden. Seine Züge erkennt man deutlich in der Gestalt des Generals. Wenn dieser auch eine bescheidene Rolle im Film einnimmt, so spielte Oberst Kalaschnik vor 22 Jahren eine sehr große Rolle im Leben der jungen sowjetischen Offiziere, die eigentlich Prototypen der Helden dieses Streifens sind. Er war nämlich während des Krieges Chef der Armeepolitabteilung, in der Konrad Wolf und seine Freunde, Sascha Zygankow und der Verfasser dieser Zeilen, dienten.

In jener schweren Zeit, als die Hitlerfaschisten so viele schreckliche Greueltaten verübten, setzte M. Ch. Kalaschnik nie das deutsche Volk dem Faschismus gleich und lehrte auch seine Offiziere, das zu unterscheiden. Ein kampferprobter Kommunist, ein weiser und lebenserfahrener Mensch. Er erzog uns im Geiste des proletarischen Internationalismus und hohen kommunistischen Humanismus. Gerade auf Vorschlag Oberst Kalaschniks wurde Ende April 1945 Leutnant Konrad Wolf, der neun-

zehn war, zum ersten sowjetischen Kommandanten der Stadt Bernau ernannt.

Oberst Kalaschnik war es, der am 1. Mai 1945 zwei seiner Offiziere als Parlamentäre in die Zitadelle Spandau schickte. Er verabschiedete uns mit knappen Worten. Wir hätten alle unsere Kräfte und, wenn es nötig sei, auch unser Leben dafür einzusetzen, daß ein großes, schreckliches und sinnloses Blutvergießen verhindert werde. Dem Gesicht des Obersten war anzusehen, daß es ihm nicht leichtfiel, uns dorthin, vielleicht in den sicheren Tod, zu schicken. Aber es mußte getan werden, um das Leben von Hunderten Menschen, darunter auch von vielen deutschen Frauen, Kindern und Greisen, zu retten.

Als wir am Abend desselben Tages in die Politabteilung zurückkehrten und unserem Chef Kalaschnik meldeten, der Kampfauftrag sei erfüllt, die Besatzung der Festung Spandau habe kampflos kapituliert, und kein einziger Tropfen Blut sei vergossen – da hellte sich sein ansonsten strenges Gesicht auf; er kam heftig auf uns zu, drückte uns fest die Hände und umarmte uns, wie der Vater seine heimgekehrten Söhne umarmt.

Zwei Tage später, am 3. Mai, ließ Kalaschnik uns wieder zu sich kommen. Er sagte uns, am Vortage wären 30 000 Mann der in Berlin eingeschlossenen faschistischen Truppen nach Westen durchgebrochen. Dieser verzweifelte Versuch sei von vornherein zum Scheitern verurteilt. Aber das Sowjetkommando wolle auch diesmal ein Blutvergießen vermeiden. Um die Durchgebrochenen vor dem sinnlosen Tod zu retten, solle der Wagen mit unserer Lautsprecheranlage dorthin fahren, wo sie vermutet werden. Auch das sei nicht ungefährlich, denn unter ihnen gäbe es viele SS-Fanatiker. Der Oberst zögerte einen Augenblick, seine klugen, durchdringenden Augen schauten uns prüfend an. Dann fügte er hinzu: „Ich weiß, es ist nicht leicht, zweimal nacheinander sein Leben zu riskieren. Aber ihr habt es in Spandau großartig gemacht. Ich hoffe, ihr werdet es auch diesmal schaffen...“ (Und wir haben es tatsächlich nochmals geschafft!)

Dieses kleine Gesprenge rahmen des Films „es auch zur großen gespiegelt ist.

Nach dem Kriege der Politischen Verwirrten Sowjettruppe für die Festigung der Offiziere mit der Beider jungen Nationale

Zur Zeit ist Gene Chef der Politischen Flotte. Seine Oblieger und mannigfaltiger Aufmerksamkeit der der brüderlichen NVA

Über 22 Jahre sind Generaloberst vergiß mal, wenn Konrad W willkommener Gast N lebhaft für den entste Rat und Tat.

Als ich vergangen Michail Charitonowitsch meine DDR-Reise eindrücklich über Konrad W. der richtige Gedanke Ende unseres Gesprächs halb sehr wichtig, was ration deutlich zeigt, Opfer auch für die des Faschismus geb Grundstein zur sowjetischen Freiheit ist.

Le Monde vom 3. Januar 1967.

U THANT AN ARTHUR GOLDBERG in einem Antwortschreiben vom 30. Dez. 1966.

"Sie kennen gewiss die grosse Sorge, die mir die Vietnam-Frage in den vergangenen drei Jahren verursacht hat. Diese Sorge kommt nicht nur daher, dass ich die ernste Gefahr sehe, die die Verlängerung dieses Krieges für den Frieden und die internationale Sicherheit bildet. In einem sehr weiten Massse ist sie noch mehr von dem tiefen Mitgefühl, ja der Beklemmung beeinflusst, die ich spüre angesichts der unsagbaren Leiden der vietnamesischen Bevölkerung - der der Frieden seit einer Generation unbekannt ist -, angesichts des tragischen Verlustes menschlichen Lebens auf allen Seiten, der wachsenden Zahl ziviler Opfer, der schrecklichen Zerstörung von Gütern und enormen Verlusten und der steigenden Aufwendungen für die Fortführung des Krieges."

"Die Flut in die Richtung des Friedens umlenken"

"Es sei mir daher erlaubt, meine tiefe Überzeugung, dieser ich mehr als einmal öffentlich Ausdruck gegeben habe, zu unterstreichen, dass in Vietnam - vorausgesetzt dass den Feindseligkeiten in Kürze ein Ende gemacht wird - wirklich die Unabhängigkeit, die Identität und das Überleben des Landes selbst auf dem Spiel steht.

Ich habe die ernste ^{Bedrohung} Macht, die die Fortsetzung des Krieges in Vietnam für den Frieden und die internationale Sicherheit bildet, schon erwähnt. Es herrscht die ständige Gefahr, dass der Vietnam-Krieg sich ausweitet und sogar die Landesgrenzen überschreitet. Schon hat der Krieg zwischenstaatliche Beziehungen vergiftet und, wie ich kürzlich sagte, das grosse Unternehmen der Zusammenarbeit und des Verständnisses zwischen den Nationen zum Stehen gebracht, das doch kaum einen bescheidenen Anfang genommen hatte in diesen letzten Jahren.

Ich sehe die ganze Lage wie folgt: Es ist eine Situation, in der eine mächtige Nation wie die Vereinigten Staaten die Initiative in der Suche nach dem Frieden ergreifen und einen aufgeklärten und humanitären Geist zeigen sollte. Ich denke, dass unter den gegenwärtigen Umständen nur eine Aktion, die bewusst in einem solchen Geist unternommen würde und die sich die Vereinigten Staaten auf Grund ihrer Macht und Stellung zu unternehmen erlauben könnte, der Verstärkung und Ausdehnung dieses Krieges ein Ende zu setzen und so die Flut in die Richtung des Friedens umlenken vermag."

Ich halte an meinem Drei-Punkte-Programm fest

"Geben Sie mir, die Gelegenheit zu ergreifen, um mein Drei-Punkte-Programm zu wiederholen, an dem ich festhalten möchte:

1. Ende der Bombardierungen in Nord-Vietnam,
2. Verminderung aller militärischen Aktivitäten bei allen Parteien in Südvietnam,
3. Bereitschaft zu Unterhandlungen mit den tatsächlichen Gegnern.

Ich bin fest davon überzeugt, dass dieses Drei-Punkte-Programm, dessen erster und wesentlicher Bestandteil das Ende der Bombardierung Nord-Vietnams ist, nötig ist, um die Möglichkeit zu fruchtbaren Gesprächen zu schaffen, die zu einer gerechten und ehrenhaften Beilegung des Vietnamproblems auf der Grundlage der Genfer Abmachungen von 1954 führen.

Ich möchte auch gerne in Erinnerung rufen, dass im Laufe der Debatte, die während der 21. Session der Vollversammlung (?) stattfand, die meisten Delegationen diesem Drei-Punkte-Programm beigestimmt haben. Eine noch grössere Anzahl von Delegationschefs haben ausdrücklich für das Ende der Bombardierungen in Nord-Vietnam plädiert. Es scheint mir da ein sehr klarer Hinweis darauf vorzuliegen, wie die Weltmeinung in ihrer Gesamtheit über diese Frage denkt."

Ich habe den päpstlichen Appell unterstützt

"Die religiösen Führer in der ganzen Welt haben ebenfalls ihrer Unruhe Ausdruck gegeben, die ihnen die Fortführung und Steigerung des Vietnamkrieges verursacht. Erst noch vor einigen Tagen hat der Generalsekretär des Weltrates der Kirchen seine entsprechende Besorgnis ausgesprochen.

Als Seine Heiligkeit der Papst für einen verlängerten Waffenstillstand eintrat, habe ich diesen Appell unterstützt und alle Parteien dringend gebeten, auf ihn zu hören. In meiner Erklärung vom 2. Dezember habe ich gesagt: "Heisste's zuviel hoffen, wenn wir meinen, dass das, was für nur zwei Tage möglich wurde durch die allgemeinen Festtage, bald für einen längeren Zeitraum wird ausführbar werden können auf Grund neuer Anstrengungen, die der Friede verlangt, um so die Atmosphäre zu schaffen, die nötig ist für dienliche Gespräche bei der Suche nach einer friedlichen Lösung?"

Ich werde weiterfahren alle meine Kräfte aufzubieten

Das habe ich im Sinn, wenn ich die Notwendigkeit einer humanitären Haltung beschwöre. Wenn es den Vereinigten Staaten möglich ist, in diesem Geist zu handeln, und sogar, ohne Bedingungen aufzustellen, um die Bombardierung Nord-Vietnams abzubrechen, und wenn der Waffenstillstand am Neujahr verlängert werden könnte von allen Parteien, hoffe ich, dass sich eine günstige Entwicklung daran anschliessen könnte. Ich erinnere mich in dieser Hinsicht, dass die Verhandlungen von 1954 für eine friedliche Uebereinkunft stattgefunden haben, ohne dass es überhaupt einen formellen Waffenstillstand gegeben hätte, und während die Kämpfe weitergingen. Auch wenn es einige sporadische Waffenstillstands-Verletzungen geben sollte wegen mangelnder Kontrolle und Verbindung, bin ich doch überzeugt, dass das einen Aufschub verschaffen würde, der private Kontakte und diplomatische Sondierungen begünstigt, dergestalt dass mit der Zeit formelle Gespräche auf der Grundlage der Genfer Uebereinkünfte von 1954 stattfinden könnten.

Würde ~~BLA~~ darauf wir ich
hoffe, eine günstige Ent-
wicklung einsetzen kann

und obwohl

Ich schreibe Ihnen diesen Brief nach reiflicher Ueberlegung. Ich möchte schliessen, indem ich Ihnen und Ihrer Regierung versichere, dass ich weiterfahren werde, alle meine Kräfte (amtlich und privat) aufzubieten, um alle Wege zu prüfen, die zu einer gerechten, ehrenhaften und friedlichen Lösung des Vietnam-Problems führen könnten.

Da ~~zusätzlich~~ Ihr Brief, auf den ich antworte, als Dokument des Sicherheitsrates veröffentlicht worden ist, traffe ich die nötigen Anordnungen, damit diese Antwort in der gleichen Form veröffentlicht wird."

Studiengesellschaft für Friedensforschung Genf, München
Österreichischer Arbeitskreis, für den Inhalt verantwortl.
Dr. Emma Priska Billiger, Marburgerkai 47/II 8010 Graz.

Befragung über den Vietnamkrieg

15. Mai - 15. August 1967

Nr des Interviews :

I. Über die Person des Interviewten:

1. Alter: a) 15 - 20 J. genaue Angabe:
b) 20 - 30 J.

c) 30 - 60 J.
d) über 60 J.

2. Geschlecht: a) männlich b) weiblich

3. Militärdienst: a) früher, Dienstgrad ?
b) jetzt " ?
c) keinen

4. Nationalität:

- a) Österreich, welches Bundesland?
b) Angehöriger eines kommunistischen Staates
c) sonstiges Europa oder Anglo-Amerika
d) übrige Welt

5. Ständiger Wohnsitz: a) bis 5 000 Einw.
Name des Wohnortes ? b) bis 30 000 "
c) bis 100 000 "
d) bis 1 Million Einw.
e) über 1 Million Einw.

6. Religion (der inneren Einstellung, nicht dem Taufschein nach).
a) röm.kath. e) mosaisch
b) protestantsich f) sonstiges Bek(Buddh.)
c) anderes christl.Bekenntnis g) Atheist
d) gottgläubiger Humanist

7. Schulbildung:

- a) abgeschlossenes Hochschulstudium,
b) begonnenes Hochschulstudium od.Fachausbildg.nach Reifeprüfung.
c) Matura eines Gymnasiums od.einer höheren Fachschule
d) erlerntes Handwerk oder Gewerbe (Gesellen-Meisterprüfung...)
e) abgeschlossene Grundschule (Volks- od.Hauptschule)
f) nicht abgeschlossene Grundschule

8. Stellung in der Gemeinschaft: Multiplikator der öffentl.Meinung?
a) ja (z.B. Lehrer, Pfarrer, Journalist, Funktionär...)
b) nein

9. Monatliches Einkommen: monatl.(13.u.14.Gehalt inbegriffen)

- a) bis 3000.- S c) bis 10 000 S e) kein eigenes Eink.
b) bis 5000.- S d) über 10 000 S

10. Berufliche Stellung : genaue Berufsbezeichnung ?

- a) Angestellter, Beamter
 - b) in leitender Stellung mehr als 10 Untergebene
 - c) selbst. Gewerbetreibender eines Kleinbetriebes
 - d) unselbstständiger Handwerker, Facharbeiter,
 - e) angelernter Arbeiter oder Hilfsarbeiter
 - f) freie Berufe (Arzt, Künstler, Rechtsanwalt, Architekt usw)
 - g) Pensionist
 - h) Haushalt
 - i) Landwirtschaft

II. Fragen über den Vietnam - Krieg:

1. Beunruhigt Sie die Tatsache, daß in Vietnam gekämpft wird?

- a) ja oder
 - b) lässt Sie dies unberührt?

+ 2. Wenn a) warum?
wenn b) warum?

+.. 3. Glauben Sie, daß die Einleitung von Kampfhandlungen im 2. Vietnamkrieg vermeidbar war?

- a) ja
b) nein Begründen Sie Ihre Ansicht!
c) keine Meinung

4. Wen glauben Sie trifft die Hauptschuld an diesem Krieg?

- a) die Regierung Südvientnams
 - b) die Kommunisten "
 - c) die Regierung Nord-Vietnams
 - d) die Machthaber in China
 - e) " " in Rußland
 - f) " " in USA
 - g) beide Parteien gleicherweise
 - h) keine Meinung

(nur ein Punkt darf angegeben werden!)

5. Verfolgen Sie die Ereignisse
auf diesem Kriegsschauplatz:
a) regelmäßig
b) gelegentlich
c) nicht

6) Billigen Sie das Vorgehen der USA in diesem Krieg?

- a) ja unbedingt
 - b) ich billige das Eingreifen der USA in Vietnam, lehne aber die Anwendung von Giftgasen und die Bombardierungen ab,
 - c) ich spreche Amerika das Recht zu militärischen Operationen in Asien ab, halte sein Eingreifen in Vietnam für eine unbefugte Einmischung in innere Angelegenheiten,
 - d) keine Meinung

7. Besteht nach Ihrer Ansicht die Gefahr, daß sich der Vietnamkrieg zu einem Weltkrieg ausweitet?
a) ja b) nein c) keine Meinung

8. Welchen Ausgang werden nach Ihrer Ansicht die Kämpfe dort nehmen?

- a) Sieg der USA und Südvietnams
 - b) Sieg der Kommunisten
 - c) Kompromißlösung
 - d) keine Meinung

9. Glauben Sie, daß die Kämpfe in Vietnam beendet werden durch:

- a) Mobilisierung des Gewissens der Völker, so daß die Regierungen friedensaktivier werden müssen,
- b) durch Vermittlung einflußreicher Persönlichkeiten oder Regierungen,
- c) durch Eingreifen der UNO,
- d) durch Vernichtung der Vietnamesen durch die USA,
- e) durch Androhung oder Anwendung äußerster Gewalt seitens der kommunistischen Großmächte China oder Rußland?

III. Fragen über die UNO :

1. Glauben Sie,

- a) daß es immer Kriege geben wird, oder
- b) nehmen Sie an, daß ähnlich wie interpersonelle auch internationale Konflikte durch ein Weltrecht, durch Weltgerichte, sowie durch eine friedensichernde UN-Polizei bereinigt werden könnten,
- c) keine Meinung.

2. Glauben Sie, daß die UN in ihrer jetzigen Form diese friedenssichernde Funktion erfüllen könnte?

- a) ja b) nein c) keine Meinung

3. Halten Sie eine Reform der UN hin zu einem wirksameren Instrument der Friedenssicherung für realisierbar?

- | | |
|---------|------------------|
| a) ja | c) vielleicht |
| b) nein | d) keine Meinung |

4. Wie schätzen Sie die bisherige Tätigkeit der UN ein, finden Sie die Leistung dieser Organisation bisher:

- a) beachtlich
 - b) wenig befriedigend
 - c) gänzlich unzulänglich ?
- (Denken Sie an Israel, Kongo, Cypern, Kaschmir usw.)

5. Was vermag Ihrer Ansicht nach größere Sicherheit zu geben:

- a) weitestgehende Aufrüstung zur Abschreckung von Feinden, Bündnisse mit mächtigen Staaten, Gleichgewicht des Schreckens oder
- b) allgemeine Abriistung, Verzicht der Nationalregierungen auf Bewaffnung, Schaffung einer UN, die mächtig genug ist, um gegen Friedensbrecher vorzugehen (UN-Gerichtsbarkeit, UN-Streitmacht)
- c) keine Meinung.

IV. Grundsätzliche Fragen:

1. Halten Sie den Ausbruch eines Zufallskrieges durch technische Defekte oder menschliches Versagen für möglich, denken Sie an Palomares : a) ja b) nein c) kein Urteil

2. Befürchten Sie, daß innerhalb von 20 Jahren auch in Europa ein Krieg ausbrechen könnte?

- a) ja b) nein c) keine Meinung

3. Was halten Sie im Falle eines Angriffes durch einen mächtigeren Feind für die Bevölkerung unserer Heimat für günstiger?
- bewaffneter Widerstand,
 - Verzicht auf einen solchen Kapitulation,
 - gewaltloser Widerstand
 - keine Meinung
- + 4. Haben Sie jemals schon etwas von gewaltlosen Kampfmethoden gehört? Wie stellen Sie sich solche vor?
- ja
 - nein.
5. Glauben Sie, daß ein Mensch das Recht hat, einen anderen zu töten?
- ja, unter Umständen
 - nein, keinesfalls,
 - keine Meinung.
6. Wenn ja, unter welchen Umständen glauben Sie, daß die Tötung eines Mitmenschen allenfalls noch zulässig wäre?
- Abtreibung bei Lebensgefahr für die Mutter od. wenn Mißbildungen durch Erbschäden od. sonstiges beim Kind angenommen werden müssen,
 - Notwehr bei einem lebenbedrohenden Überfall,
 - Nothilfe an ernstlich bedrohte wehrlose Personen (Kinder),
 - kollektive Notwehr in einem Verteidigungskrieg, der natürlich stets auch Angriffshandlungen gegen Unschuldige einschließt,
 - kollektive Nothilfe bei einem Angriff auf einen verbündeten Staat,
 - Tötung von Feinden in einem Krieg gegen eine unmenschliche Regierung (einem Angriffskrieg!),
 - Tötung von Feinden in einem Angriffskrieg auf Grund wirtschaftlicher oder nationaler Notlage (Raumnot, zur Eroberung von Rohstoffquellen, zur Zerschlagung feindlicher Konkurrenz)
 - Tötung von "Feinden" in einem Bürgerkrieg zur Durchsetzung eindeutig berechtigter, grundlegender Rechte (Revolution),
 - Todesurteil gegen gemeine Mörder, Gewaltverbrecher,
 - Tötung von hoffnungslos Kranken, die arge Schmerzen zu erdulden haben, auf deren eigenen Wunsch?
7. Glauben Sie,
- dass dem Staat das Recht zusteht, Soldaten zum Töten vnn zu Feinden erklärten Gruppen zu zwingen, oder
 - haben Sie Verständnis für eine Verweigerung des Dienstes mit der Waffe aus Gewissensgründen ?
 - Keine Meinung.
8. Haben Sie Dank für Ihre Geduld beim Beantworten der Fragen! Erlauben Sie uns abschließend noch eine Frage zu stellen: Halten Sie solche Befragungen für sinnvoll, sollten sie öfter als üblich durchgeführt werden? a) ja
b) nein
c) keine Meinung.

V. Zur Person des Interviewers :

1. Geschlecht : a) männlich b) weiblich

2. Militärdienst:

- a) ja, früher, Dienstgrad ?
- b) ja gegenwärtig "
- c) nein

3. Alter : genaue Altersangabe a) 15 - 20 J.

- b) 20 - 30 J.
- c) 30 - 60 J.
- d) über 60 J.

4. Religion (der inneren Einstellung, nicht dem Taufschein nach):

- | | |
|-------------------------------|----------------------------------|
| a) röm.kath. | e) mosaisch |
| b) protestantisch | f) sonst.Bekenntnisse (Buddh...) |
| c) anderes christl.Bekenntnis | g) Atheist |
| d) gottgläubiger Humanist | |

5. Schulbildung: a) abgeschlossenes Hochschulstudium

- b) begonnenes Hochschulstudium od.Fachausbildung nach Reifeprüfung,
- c) Reifeprüfung einer höheren Lehranstalt,
- d) erlerntes Gewerbe, Handwerk
- e) sonstige Ausbildung

6. Motiv für die Mitarbeit!

7. Eindrücke über die Wirkung des Interviews:

Antwortete der Befragte: a) bereitwillig,

- b) unwillig
- c) sicher
- d) unsicher
- e) rasch
- f) nach langen Überlegungen
- g) anteilnehmend
- h) keine Anteilnahme zeigend
- i) bat er um nachträgliche Berichtigung

bereits gemachter Aussagen, weil er im Laufe des Interviews zu einer anderen Ansicht kam?

8. War der Interviewte ein : a) guter Bekannter,

- b) flüchtiger Bekannter,
- c) ein Ihnen fremder Mensch?

9. Bestätigung der korrekten Durchführung des Interviews durch die Unterschrift des Interviewers:

10. Datum und Ort der Vornahme des Interviews.

Beiblatt zum Fragebogen

Ziele, die mit dieser Befragung verfolgt werden:

1. Anregung zur Beschäftigung mit grundsätzlichen Fragen, eine Rückbesinnung auf diese tut immer not, will man auf lange Sicht richtige Entscheidungen treffen,
2. Vermittlung von Denkanstößen zur Beschäftigung mit weltpolitischen Ereignissen, die angesichts der modernen Waffen- und Verkehrstechnik uns ja unmittelbar angehen, die unserem Lebensbereich keineswegs so weit abliegen, wie viele Menschen recht gedankenlos annehmen,
3. Alarmierung der Öffentlichkeit durch Publikation der Ergebnisse dieser Befragung in der Presse, durch Stellungnahme zu ihren Resultaten.

Anweisungen für die Durchführung:

Befragen Sie zuerst Menschen aus Ihrem Bekanntenkreis, damit Sie durch Ablehnungen nicht gleich am Anfang entmutigt werden. Es ist zu hoffen, daß Ihr Interesse an der Sache bei längerer Beschäftigung mit ihr wächst, so daß Sie später Ablehnungen leichter ertragen.

Wenn Menschen einmal einer Befragung zugestimmt haben, erweist sich, daß sie im Grunde froh sind, einmal bescheiden um ihre Meinung gefragt zu werden. Ihr dadurch gehobenes Selbstwertgefühl führt meist zu einer anfangs kaum erwarteten Anteilnahme an den angeschnittenen Problemen.

Nach Möglichkeit sollen alle Bevölkerungsschichten erfaßt werden, sorgen Sie darum für weitestgehende Streuung der Befragten.

Um Kosten zu ersparen, erhält jeder Interviewer nur einen abgezogenen Fragebogen, die Druckkosten wären zu hoch gewesen. Die Fragen sind genau nummeriert, so daß es genügt, in einem großen Heft auf je 1 Blatt die Antworten zu I, II, III, IV, V in 5 senkrechten Kolonnen zu notieren (siehe das Probe-Interview auf der Rückseite!)

Die hoffentlich ausführlichen Antworten auf die Fragen II 2 u. 3, sowie IV 4 sind unter den Kolonnen gesondert wörtlich wiederzugeben. Die Befragung soll ja die Vielfalt der Ansichten zu diesen Fragen sichtbar machen.

Damit die individuelle Situation bei Einschätzung der Antworten besser erfaßt werden kann, wird gebeten, bei I1 das genaue Alter daneben zu schreiben, also nicht nur die Einreihung in die richtige Kategorie vorzunehmen, ebenso bei I5 den Wohnort anzuführen und bei I9 die genaue Berufsbezeichnung.

Bitte halten Sie sich streng an den Fragebogen, jedes zusätzliche Wort stellt eine unstatthaft Beeinflussung des Befragten dar! Nach Abschluß des Interviews können Sie sehr wohl auch Ihrer persönlichen Meinung Ausdruck verleihen, sich in ein Gespräch mit dem Befragten einlassen.

Es ist uns leider nicht möglich, die Mühe des Befragens zu honoriern, im Gegenteil, wir bitten Sie sogar, das Geld für das große Heft, sowie das Postporto für Anfragen und für die Antworten selbst zu tragen.

Sollten sich Befragte als Interviewer antragen, so wird gebeten, ihre Eignung zu dieser Arbeit sorgfältig zu erwägen (vor allem große Wahrheitsliebe und Korrektheit sind erforderlich) und ihnen im bejahenden Fall die Fragebogen und dieses über die Durchführung informierende Beiblatt auszu folgen.

Sollte ein Befragter besonderes Interesse an den Problemen der Friedensforschung und Friedenssicherung zeigen, so möge er sich mit dem österr. Arbeitskreis der Studiengesellschaft für Friedensforschung in Verbindung setzen. Wir sind gerne bereit, auf seine besonderen Anliegen einzugehen, ihm Hinweise auf informierendes Schrifttum zu geben.

Ein Interview dauert etwas mehr als 1/2 Stunde.

Die Ablieferung der Antworten wird bis längstens 15. Aug. 1967 erbeten an:

Dr. Emma Priska Bilger, Marburgerkai 47/II, 8010 Graz

Probe-Interview : Interv.Nr 5

I.	II.	III.	IV.	V.
1d 61 J.	1a	1b	1b	1b
2a	3c	2b	2a	2c
3c	4g	3b	3c	3c , 47 J.
4a Stmk.	5a	4a	5a	4c
5d Graz	6d	5b	6a c d j	5a
6f	7a		7b	7a c f g
7a	8c		8a	8 b
8b	9e			
9h Berufsbe- raterin				

II 2 : Ich bin beunruhigt

1. weil die Zivilbevölkerung in diese Kriegshandlungen einbezogen wird und furchtbar leiden muß,
2. weil nicht abzusehen ist, ob sich dieser Vietnamkrieg nicht noch wesentlich ausweitet,
3. weil die Amerikaner dadurch geschwächt werden und den Europäern entsprechend weniger beistehen können, womit also für uns eine Flanke aufgerissen wird gegenüber den asiatischen Völkern, weil ein Eintritt Chinas in den Krieg von unglaublicher Tragweite wäre.

II 3 keine Meinung, die Vorgänge dort sind uns undurchschaubar, die Information ist zu mangelhaft.

IV 4 ja, ungefähr so wie Gandhi in Indien vorging, davon las ich.

Weser NOCH MEHR

3. Sondernummer

Weihnachten 1966

Gratis

IV. Jahrgang



Vietnam:

EUROPA, Juni 1966

3.Sondernummer

Weihnachten 1966 Gratis

IV.Jahrgang

V I E T N A M (II)

Die Buddhisten bringen die südvietnamesische Generalsregierung wieder einmal in Verlegenheit

Singapur, Ende März

/.../

Aber das öffentliche buddhistische Gelübde der Geduld enthält folgenden, ungemein enthüllenden Passus: "Wir sind Zeugen, wie das Land unter äußersten Nöten leidet, wie unsere Nation immer mehr in Armut, Demütigung und Zerstörung versinkt. Wir büßen mehr und mehr unsere Souveränität ein, die Gefahr eines wirklichen Krieges wächst immer mehr, und unsere Gesellschaft wird immer korrupter. Nicht nur unsere politische und wirtschaftliche Situation, sondern auch unsere Zivilisation bietet ein zunehmend beklemmendes Bild." Das liest sich anders als die im Grunde optimistischen, zumindest aber kampfentschlossenen Formulierungen, die man in Honolulu fand.

An diesem Passus sind zwei Dinge überraschend bemerkenswert. Zum einen fehlt jeder direkte Hinweis auf den Krieg gegen die Vietcong; zwar werden seine Folgen beklagt, aber als zentrales Problem wird er nicht beim Namen genannt. Der Verdacht drängt sich auf, daß die Buddhisten somit den Krieg als die Fortsetzung des ersten Indochina-Krieges empfinden. Aber für nichts haben die Amerikaner mehr Mühe aufgewendet als für den Nachweis, daß der jetzige Krieg mit dem ersten nichts zu tun habe und daß es völlig falsch sei, sie, die Amerikaner, als Erben der Franzosen anzusehen.

/.../

Süddeutsche Zeitung, 30.März 1966

Saigon/Washington, 13.April

/.../

Die offene Rebellion gegen General Ky und seine Militärjunta begann, als am 10.März auf Grund eines Beschlusses des Militärdirektoriums in Saigon der Kommandeur des I. Armeekorps, General Nguyen Chanh Thi, mit Sitz in Da Nang, seines Postens enthoben wurde. Thi wurden Unbotmäßigkeiten gegenüber der Zentralgewalt, ja sogar separatistische Bestrebungen vorgeworfen.

Die Anhänger des geschaßten Generals in Zentralvietnam, das schon immer der Zentralgewalt nicht gerade wohlwollend gegenüberstand, gingen auf die Straße. Ebenso wie in der zweitgrößten Stadt Südvietnams zogen auch in der alten Kaiserstadt Hue, von jeher Hochburg der Buddhisten, Tausende von Demonstranten gegen Ky und für eine Zivilregierung zu Felde. Den Amerikanern warfen sie vor, durch die Unterstützung der Saigoner Regierung das Land an den Rand des Bürgerkriegs gebracht zu haben. Am 22.März griffen die Unruhen zum ersten Mal auf die Hauptstadt über. In den folgenden Tagen kam es in fast allen größeren Städten zu Demonstrationen und Ausschreitungen.

Am 4.April glich die innenpolitische Lage einem Pulverfaß. Das erste Armeekorps unter seinem neuen Oberbefehlshaber General

Van Chuan versagte Ky die weitere Gefolgschaft und stellte ultimativ die Forderung nach Bildung einer zivilen Regierung. Noch in der Nacht beorderte der Ministerpräsident loyale Truppen zur "Befreiung" nach Da Nang, das, wie er behauptete, unter seinem Bürgermeister Man unter kommunistischen Einfluß geraten sei.

/.../

Am 9. April veröffentlichten die Buddhistenführer nach einer von dem einflußreichen Mönch Thich Tam Chau geleiteten Sitzung in Saigon ein Communiqué, in dem alle Buddhisten zur Bildung von Kampfeinheiten gegen Ky aufgerufen wurden. In einer anderen Verlautbarung hieß es am gleichen Tag, alle Aktionen zur "Durchsetzung der legitimen Forderungen des Volkes" würden von nun an von einem Zentralkomitee koordiniert, dem alle buddhistischen Sekten angehörten. Die Leitung des Komitees übernahmen die Mönche Thich Ho Giag und Thich Thien Minh. Der Regierung aber müsse Zeit gelassen werden, zu den Forderungen Stellung zu nehmen.

/.../

Die Verwirrung wurde noch größer, als am Ostermontag schließlich das "Oberkommando der Volks- und Armee-Streitkräfte für die Revolution in der ersten taktischen Region" ein Telegramm an den amerikanischen Botschafter, Henry Cabot Lodge, richtete, in dem den Amerikanern vorgeworfen wird, alle diktatorischen Regierungen bisher unterstützt und General Ky ihr Einverständnis gegeben zu haben, die zivilen und militärischen Bewegungen der Südvietnamesen zu unterdrücken und auf diese Weise die Situation in einen Bürgerkrieg umzuwandeln.

/.../

Bei hohen amerikanischen Offizieren scheint sich jedoch die Meinung durchzusetzen, daß es nur noch die Alternative gibt, entweder selbst die Macht in Südvietnam ganz zu übernehmen oder aber sich zurückzuziehen.

Die Welt, 14. April 1966

Wieder Demonstrationen in Saigon gegen Ky

Saigon/Washington, 22. März

In der südvietnamesischen Hauptstadt zeichnete sich am Dienstag eine neuerliche Kraftprobe zwischen dem mit der Regierungspolitik unzufriedenen buddhistischen Bevölkerungsteil und der Militärregierung unter Nguyen Cao Ky ab. Rund 1500 buddhistische Schüler und Studenten hatten sich in der Nähe des buddhistischen Instituts versammelt, um gegen Ministerpräsident Ky zu demonstrieren. Sie trugen Spruchbänder mit der Aufschrift "Nieder mit Ky und der verräterischen korrupten Generalsclique" mit sich.

/.../

Die Welt, 23. März 1966

Vier Buddhisten in Südvietnam verbrennen sich aus Protest gegen Ky
Saigon, 30. Mai

Während der Pfingstfeiertage haben sich vier Buddhisten, eine Nonne, eine Hausfrau und zwei Mönche, selbst verbrannt. 42 andere Mönche drohten, auf die gleiche Weise sich den Tod zu geben. In Saigon lösten die Nachrichten von den Selbstverbrennungen Massenkundgebungen von Buddhisten gegen die Regierung Ky aus, bei denen es zu schweren Zusammenstößen mit Soldaten und Polizisten kam.

Studenten schnitten sich während der Demonstrationen die Arme auf und schrieben mit ihrem Blut Briefe an den amerikanischen Präsidenten Johnson mit der Aufforderung, das Regime Ky nicht weiter zu unterstützen. Vor einer Pagode trennten sich zwei Mönche ihre kleinen Finger ab, die sie dann der Menge zeigten.

/.../

Die Welt, 21. April 1966

VIETNAMS BUDDHISTEN GEGEN DIE USA
Saigon (UPI)

Die buddhistische Opposition gegen das Militärregime Ky ist mit der abwartenden Haltung der USA in Südvietnam unzufrieden. Die Demonstrationen der Buddhisten in Saigon und Hue nehmen immer mehr einen gezielten antiamerikanischen Charakter an. In Hue stürmten buddhistische Jugendliche die Bibliothek des amerikanischen Informationszentrums und steckten sie in Brand. Die Polizei griff nicht ein. Amerikanische Beamte erklärten, dieser Vorfall bedeute das Ende des amerikanischen Kulturprogramms in Hue. In Saigon zerstreute Bereitschaftspolizei Zusammenrottungen buddhistischer Mönche in der Umgebung der amerikanischen Botschaft.

/.../

Süddeutsche Zeitung, 27. Mai 1966

VERÄRGERUNG UND VERWIRRUNG IN DEN USA
Washington, 17. Mai

Drei Tage der Überraschung, der Verärgerung und Verwirrung hat das offizielle Washington hinter sich - und noch mehr solcher Tage wird ihm die Aktion des Militärregimes von Saigon gegen die buddhistische Opposition in Da Nang bescheren. Verwirrung herrscht über die Konsequenzen des Ereignisses, das zu einer unhaltbaren Situation für die Amerikaner führen kann, wenn sich die Spaltung der südvietnamesischen Armee zum Bürgerkrieg entwickelt.

Verärgerung kennzeichnet die Stimmung gegen General Ky, der den Handstreich organisierte, obwohl er sich darüber klar sein mußte, daß er damit die Basis des innenpolitischen Ausgleichs zerstörte, der mit den Vereinigten Staaten verabredet war. Und Überraschung tritt zum Ärger, weil der General den folgenreichen Schritt unternahm, ohne Washington zu informieren.

Es gibt keine Anhaltspunkte für den Verdacht, Washington könnte das Unternehmen gegen Da Nang insgeheim geduldet oder gar ermutigt haben. Mit gleicher Sicherheit läßt sich das allerdings nicht von den amerikanischen Kommandostellen in Südvietnam behaupten. Ihnen kann die Organisation einer Luftbrücke für zwei kriegsstarke Bataillone auf Flugstützpunkten, die gemeinsam von amerikanischen und südvietnamesischen Verbänden benutzt werden, kaum verborgen geblieben sein.

Was die für die Expedition eingesetzten Transportmittel betrifft, herrscht ein Schweigen, das bei der Knappheit des Transportraumes, über den Ky verfügt, zu denken gibt.

Mit der Spaltung der südvietnamesischen Armee, die jetzt zum ersten Mal offen zutage tritt, nachdem frühere Gegensätze stets überdeckt worden waren, zerbricht die einzige Autorität, auf die Amerika seine Vietnampolitik stützen konnte.

/.../

KYs "STRAFEXPEDITION" IN DA NANG

Saigon und die Amerikaner führen zwei verschiedene Kriege
Singapore, 17.Mai

Stützten nicht fast eine Viertelmillion amerikanischer Soldaten die Fassade des Staates Südvietnam, dann würde er die gewaltsame militärische Besetzung von Da Nang durch den Ministerpräsidenten Ky nicht überleben. Südvietnam würde - oder wäre schon zerfallen und der Vietnam-Krieg in seiner bisherigen Form beendet. Dies ist ein weitverbreitetes Urteil, das man bei asiatischen Beobachtern hören kann.

/.../

Die Welt, 18.Mai 1966

Zehn Tote bei Straßenkämpfen in Da Nang
Saigon, 20.Mai

Die innenpolitischen Unruhen haben sich zu einem offenen Zwei-frontenkampf entwickelt. Schon am Donnerstag hatte der Polizeichef von Da Nang, Oberst Ngoc Loan, angeordnet, mit Waffengewalt gegen Buddhisten und regierungsfeindliche Soldaten, die sich in der Thin-Hoi-Pagode verschanzt hatten, vorzugehen. Am Freitag setzten die Regierungstruppen zwei mittelschwere Panzer gegen die Aufständischen ein. Bei den zweistündigen Gefechten sollen mindestens zehn Menschen erschossen worden sein.

Junge, mit Knüppeln bewaffnete Demonstranten riefen in Da Nang antiamerikanische Schlagworte, wie "Die Amerikaner ermorden unsere Brüder von Da Nang." Die rebellierenden Buddhisten drohten, den US-Stützpunkt bei Da Nang anzugreifen, falls die USA sie nicht gegen die Regierung Ky unterstützen.

/.../

Die Welt, 21.Mai 1966

Kys Truppen rücken gegen Pagoden vor
Saigon (AP)

/.../

In Saigon war es schon am Mittwochnachmittag zu Zusammenstößen buddhistischer Demonstranten mit Polizeieinheiten gekommen. Etwa 30 Mönche und Nonnen bildeten eine "Selbstmordtruppe". Sie drohen mit Selbstverbrennungen für den Fall, daß Regierungstruppen gegen die buddhistische Hauptpagode vorgehen, die das Zentrum der regierungsfeindlichen Kräfte ist. Vor der Vien-Hoa-Dao-Pagode wurden drei Scheiterhaufen errichtet, auf deren Spitze Sitze befestigt wurden. Auf Befehl Kys hatten am Mittwochmorgen zwei Bataillone Marineinfanteristen alle strategisch wichtigen Punkte Saigons besetzt.

/.../

General Ky forderte die oppositionellen Buddhistenführer in Saigon ultimativ auf, dafür zu sorgen, daß die buddhistischen Mönche in Da Nang die dortigen Pagoden räumen, um dem regierungstreuen Militär die Vertreibung der aufständischen Soldaten aus den Pagoden zu ermöglichen. Das Ultimatum ist in einem Brief Kys an die Buddhistenführer enthalten. In ihrer Antwort an Ky bezeichneten die Buddhistenführer die Pagoden als Religionsstätten. Für jedes Vorgehen gegen die Pagoden würde die Regierung die Verantwortung zu tragen haben. Buddhistische Jugendliche beriefen für Freitag eine Massenkundgebung ein.

Süddeutsche Zeitung, 20.Mai 1966

KY FEIERT AMTSJUBILÄUM
Saigon (UPI)

/.../

In Saigon herrschte nach wochenlangen blutigen Unruhen am Sonntag zum ersten Mal Ruhe, nachdem Polizei und Truppen den Befehl erhalten hatten, sofort zu schießen, falls sie von Demonstranten angegriffen würden. Zuvor war ein Polizist gelyncht worden. Als zehntes Selbstverbrennungsoptiker starb ein 19 Jahre altes Mädchen einen qualvollen Tod, nachdem es sich selbst Stunden zuvor als Protest gegen die Junta und die amerikanische Politik mit Benzin übergossen und angezündet hatte.

Süddeutsche Zeitung, 20.Juni 1966

Panik nach Explosion einer Vietcong-Mine
Saigon 10.Mai (AFP-UPI)

Die Nervosität in Saigon wächst. Eine Panik unter Wachsoldaten hat am Dienstagmorgen in den Straßen der Hauptstadt zu einer 40 Minuten dauernden Schießerei geführt. Dabei wurden 4 vietnamesische Frauen und ein Kind getötet, 21 Vietnamesen und 8 Amerikaner verletzt. Ursache der Panik war die Explosion einer Vietcong-Mine in der Nähe einer Offiziersunterkunft. Die herbeieilenden amerikanischen und südvietnamesischen Soldaten glaubten an einen Vietcong-Überfall und begannen blindlings aufeinander zu schießen. Dabei gerieten auch zahlreiche Fußgänger, ein südvietnamesischer Bus und ein amerikanischer Armeebus in das Schußfeld. Ein Sprecher der amerikanischen Mission nannte den Zwischenfall "tragisch". Zur Zeit der Explosion war wahrscheinlich kein Vietcong in der Nähe.

Die Welt, 11.Mai 1966

Da Nang (AP)

/.../

In Saigon feuerte südvietnamesische Polizei am Freitag Trängasgranaten auf etwa 1000 buddhistische Demonstranten, die mit regierungsfeindlichen und antiamerikanischen Lösungen durch die Straßen der Hauptstadt zogen. Die Demonstranten bewarfen die Polizei mit Steinen und ließen Molotow-Cocktails hochgehen. Sie zogen sich schließlich auf das Gelände des buddhistischen Instituts zurück, von dem die Demonstration ausgegangen war und wo sich an die 15 000 Menschen zu einer Kundgebung versammelt hatten. Die Teilnehmer der Kundgebung forderten den Sturz der Regierung Ky und den Abzug der Regierungstruppen aus Da Nang.

Die Demonstration fand am Tage der Rückkehr des amerikanischen Botschafters Cabot Lodge statt, der in Washington Konsultationen mit seiner Regierung geführt hatte. Lodge sah sich außer der Forderung nach Wahlen und nach Beendigung der amerikanischen Hilfe für die Regierung Ky auch Parolen konfrontiert, die "Lodge und US-Regierung für Aggression in Da Nang verantwortlich" und "Die drei amerikanischen Schandtaten des 20.Jahrhunderts: Hiroshima-Bombe, Unterdrückung der Dominikanischen Republik, Da-Nang-Aggression". Alle Amerikaner in Saigon wurden über den Sender der US-Streitkräfte aufgefordert, sich von den Straßen fernzuhalten. Auch die in Da Nang stationierten Amerikaner haben Anweisung, die Straßen nicht zu betreten.

Süddeutsche Zeitung, 21./22.Mai 1966

BUDDHISTEN BEHINDERN MILITÄRKONVOI
Saigon/Hue, 9.Juni (UPI-AFP)

/.../

Tri Quang wies in Hue die Buddhisten an, sich vor Militärfahrzeuge zu setzen, die zu Einsätzen gegen die Vietcong bestimmt sind. Die Militäroperationen der Regierungstruppen und der Amerikaner sollen so lange behindert werden, bis Tri Quangs Forderungen erfüllt worden sind. Am Mittwoch wurde eine Kolonne von 130 amerikanischen und südvietnamesischen Lastwagen an der Durchfahrt durch Hue gehindert.

Die Welt, 10.Juni 1966

Saigon (dpa)

/.../

Die amerikanischen Militärbehörden in Saigon gaben am Dienstag zu, daß der Tankwagenfahrer, der am Sonntag vor dem buddhistischen Institut in der Hauptstadt einen vietnamesischen Soldaten erschoß und dann mit dem Wagen flüchtete, ein Amerikaner war. Nach Mitteilung der Behörden soll der Mann aus Angst vor Angriffen buddhistischer Demonstranten geschossen haben. Zunächst hatten die US-Dienststellen 36 Stunden lang behauptet, es habe sich bei dem Schützen um einen Vietnamesen gehandelt.

/.../

Süddeutsche Zeitung, 25.Juni 1966

Hongkong/Saigon, 17.März

/.../

Sieben südvietnamesische Soldaten wurden von ihren amerikanischen und vietnamesischen Kameraden erschossen, als sie bei der Räumung des in der vorigen Woche von den Kommunisten eroberten Vorpostens A Hau schon überladene Hubschrauber nicht wieder verlassen wollten. Sprecher des US-Verteidigungsministeriums bestätigten diese Meldung. Der Oberkommandierende der US-Truppen in Südvietnam, General Westmoreland, hat eine umfassende Untersuchung angeordnet.

Die Welt, 18.März 1966

Saigon (UPI)

In Südvietnam haben amerikanische Bomber am Donnerstag erneut einen irrtümlichen Angriff geflogen, diesmal auf einen amerikanischen Küstenwachkutter. Das Schiff lag vor der Küste bei Hue und war nach den Worten eines Militärsprechers für ein feindliches Boot gehalten worden, weil es keine Positionslichter zeigte. Zwei amerikanische Seeleute kamen ums Leben, fünf Mann, darunter ein englischer Reporter, wurden zum Teil schwer verletzt.

Am Dienstag hatten amerikanische Flugzeuge ein Dorf im Mekong-delta auf Grund falscher Informationen angegriffen und dabei, nach neuen Meldungen vom Donnerstag, 26 Zivilisten getötet und 114 verletzt. Die amerikanische Botschaft in Saigon beschuldigte die Vietcong, den irrtümlichen Angriff auf das Dorf provoziert zu haben, indem einige Guerillas ein amerikanisches Aufklärungsflugzeug beschossen. /.../

Die UPI-Korrespondentin Elizabeth Halstead besuchte das irrtümlich angegriffene Dorf, um die widersprüchlichen Berichte zu klären. Unter den 26 Toten befindet sich nach dem Bericht der

Korrespondentin auch ein einjähriges Kind. Ein schwerverwundetes 13-jähriges Mädchen hat trotz ärztlicher Behandlung wenig Aussicht, mit dem Leben davonzukommen.

Im Gegensatz zu einer Erklärung der amerikanischen Botschaft in Saigon versicherten Überlebende der Reporterin, zur Zeit des Luftangriffs hätten sich keine Vietcong in dem Dorf aufgehalten, es sei auch nicht auf ein Flugzeug geschossen worden. Der Angriff sei völlig unerwartet gekommen.

/.../

Süddeutsche Zeitung, 12.August 1966

TÖTUNG VON ZIVILISTEN UNVERMEIDBAR?

Washington

Die amerikanische Öffentlichkeit ist erregt über die Berichte, wie eigene Truppen in Südvietnam durch Napalmbomben getötet worden sind und über die Photos, die verbrannte tote und überlebende Soldaten mit schweren Brandwunden zeigten. Die Nachrichten über versehentliche Bombardierungen der Zivilbevölkerung waren bisher verhältnismäßig teilnahmslos aufgenommen worden.

Schon am 14.August hatten amerikanische Flugzeuge ein eigenes Patrouillenboot aus Versehen angegriffen und zwei Besatzungsmitglieder getötet. Aber das tragische Ausmaß des neuen Versehens hat aufrüttelnder gewirkt und zugleich die Aufmerksamkeit der Öffentlichkeit auf die Verluste unter den südvietnamesischen Reisbauern gelenkt. Aus Saigon ist zum ersten Mal berichtet worden, daß seit Anfang Juli dreizehn solcher versehentlicher Angriffe erfolgt sind, die 164 Zivilisten das Leben gekostet und über dreihundert verwundet haben. Man hofft, daß die von General Westmoreland ergriffenen Kontrollmaßnahmen wenigstens zur Verhinderung der Tötung eigener Truppen führen werde.

Aber bei der Art, wie die Luftwaffe in Südvietnam eingesetzt wird, nämlich zu Flächenbombardierungen unabhängig von bestimmten Kampfhandlungen, scheint es militärischen Sachkennern fast ausgeschlossen, die Tötung von Zivilisten aus der Luft zu verhindern. Die New York Times fragt daher in einem Leitartikel, ob der massive Einsatz von Luftmacht und Artillerie außerhalb von Bodenkämpfen "moralisch und weise" sei, militärisch wie politisch. Der politische Schaden liegt auf der Hand. Aber auch militärisch sieht das Blatt keinen Gewinn: "Die Prozedur ist, daß ein Dorf gewarnt werden muß, bevor es angegriffen wird. Die Absicht ist dabei, der Zivilbevölkerung zu erlauben, das Dorf zu evakuieren. Aber dies erlaubt gleichzeitig den Vietcong, die anwesend sind, sich in Bewegung zu setzen. Was für einen Vorteil hat es dann, das Dorf zu bombardieren?"

Die Zeitung fordert, daß diese Strategie des Bombardierens der Reisdörfer von einem hochgestellten Komitee unter dem Vorsitz von angesehenen Zivilpersonen untersucht wird. "Tiefe politische und moralische Fragen stehen auf dem Spiel." Das Vorhandensein von einer Million Flüchtlingen in Südvietnam wird viel mehr auf amerikanisches und südvietnamesisches Feuer zurückgeführt als auf die Bedrängnis durch die Vietcong.

Süddeutsche Zeitung, 29.August 1966

Nach Meldungen der kombadschanischen und chinesischen Nachrichtenagenturen wurde am Dienstag ein kombadschanisches Dorf von amerikanischen und südvietnamesischen Flugzeugen angegriffen, während Mitglieder der Internationalen Kontrollkommission sowie Vertreter ausländischer Missionen und der Presse das Dorf besuchten, um die bei zwei früheren Angriffen aus der Luft angestifteten Schäden zu besichtigen.

Süddeutsche Zeitung, 5.August 1966

Washington (UPI)

Durch Einsatz von Chemikalien in Gebieten, die in der Hand des Vietcong sind, haben die Vereinigten Staaten bereits über 40 000 Hektar Land verseucht, teilten Angehörige des amerikanischen Verteidigungsministeriums in einem Bericht über den Erfolg des Chemikalienkrieges in Vietnam mit. /.../

Süddeutsche Zeitung, 1.August 1966

Saigon, 19.September

Wiederum sind im Krieg in Vietnam durch schwere Fehler amerikanischer Flugzeuge und Artillerie sechs amerikanische Soldaten getötet worden. 23 Männer wurden verwundet.

Frankfurter Allgemeine Zeitung, 20.September 1966

Tod im eigenen Minenfeld

Saigon, 23.September (AP)

In einem von Amerikanern angelegten Minenfeld nördlich von Saigon sind sieben amerikanische Soldaten von krepierenden Minen getötet und 14 weitere verwundet worden.

Frankfurter Allgemeine Zeitung, 24.September 1966

Der Krieg gegen den Vietcong im Süden forderte abermals Opfer in der Zivilbevölkerung. Zwei Flugzeuge der amerikanischen Marine haben am Dienstag ein befreundetes Dorf mit Bomben belegt. Nach amtlichen amerikanischen Angaben wurden dabei 28 Menschen getötet und 17 verletzt. Das Dorf liegt in der Provinz Quang Ngai, 560km nördlich von Saigon. Seine Bewohner sind Angehörige der Bergstämme, die treu zur südvietnamesischen Regierung stehen.

Frankfurter Allgemeine Zeitung, 29.September 1966

Saigon (AP)

Auf Grund der Zielangaben des südvietnamesischen Provinzchefs haben zwei amerikanische Düsenbomber in der Nähe der Ortschaft Truong Thanh im Mekongdelta eine Ansiedlung bombardiert, in der friedliche Zivilisten lebten. Bei dem Angriff wurden 15 Menschen getötet und 182 andere, darunter nur 3 Vietcong, verletzt.

Süddeutsche Zeitung, 11.August 1966

Wieder irrtümlicher Angriff in Vietnam
(Saigon UPI)

Zwei nach amerikanischen Angaben bisher nicht identifizierte Flugzeuge haben ein südvietnamesisches Dorf in der entmilitarisierten Zone zwischen den beiden Teilen Vietnams angegriffen. Dabei sind fünf Menschen getötet und 35 verwundet worden. /.../

Erst am Freitag hatte ein amerikanischer Kampfhubschrauber irrtümlich ein südvietnamesisches Dorf angegriffen, wobei fünf Menschen ums Leben gekommen und 15 verwundet worden waren. Der Angriff auf das Dorf Can Tho war innerhalb einer Woche der dritte Fall, daß amerikanische Flugzeuge die eigenen Leute bombardierten.

Süddeutsche Zeitung, 16.August 1966



Aus der Zeitschrift

PARDON

Saigon (afp, ap, reuter, upi)

Ein mit Bomben beladenes Düsenflugzeug der amerikanischen Marine vom Typ "F 8 Crusader" ist am Mittwoch kurz nach dem Aufstieg vom amerikanischen Luftstützpunkt Da Nang mitten auf ein vietnamesisches Dorf abgestürzt, wobei nach bisherigen Berichten mindestens 26 Zivilisten den Tod fanden und zahlreiche weitere verwundet wurden. Beim Aufprall explodierte eine der 500-Kilogramm-Bomben an Bord des Flugzeugs wie auch die Munition des 20-mm-Bordgeschützes. Mehrere Häuser wurden dem Erdboden gleichgemacht, andere gerieten in Brand./.../

Der Absturz des Jagdbombers ist der fünfte Unfall in einer Unglücksserie in Vietnam, bei der innerhalb von acht Tagen unter der vietnamesischen Zivilbevölkerung über 60 Personen ums Leben gekommen und 200 verletzt worden sind. Auch die Amerikaner haben zwei Mann verloren.

/.../

Die Presse, 18.August 1966

In Saigon ist ein erst vor zehn Tagen in Südvietnam eingetroffner amerikanischer Soldat Amok gelaufen. Er verletzte drei Kameraden, ehe er selbst von einem der angeschossenen Opfer erschossen wurde.

Frankfurter Allgemeine Zeitung, 14.September 1966

/.../

Eine Depesche der New York Times kritisiert die Informationsoffiziere der südvinamesischen Regierung, weil sie die Bedeutung der Todesfälle unter Zivilisten und der niedergebrannten Dorfhütten zu gering schätzen zugunsten der Marinesoldaten. Die Meldung läuft darauf hinaus, die bescheidene Meinung der US-Marinesoldaten selbst mitzuteilen, von denen einer zitiert wird: "Die zehn Jahre alten Kinder, die Zeugen waren, wie ihr Dorf niedergebrannt wurde, sind jene, die mit fünfzehn die Waffen für die Vietcong ergreifen und bis zum Tod kämpfen werden."

Das andere Beispiel ist ein Bericht in den Skripps-Howard-Zeitungen, der schwere Zweifel an den offiziellen Zahlen des Pentagon bezüglich der Verluste während der letzten vier Jahre zwischen den südvinamesischen Streitkräften und den Vietcong erhebt. Die McNamara-Statistiken zeigen eine durchschnittliche Zahl von 7 Vietcong auf 2 Südvietnamesen. Daraus würde hervorgehen, daß der Süden den Krieg gewonnen hat. Aber das Gegenteil ist offensichtlich, was die Genauigkeit der Pentagon-Statistiken in Frage stellt..

So war zum Beispiel 1962, als man behauptete, daß 12.000 Vietcong getötet wurden, die offizielle amerikanische Schätzung der Gesamtzahl der regulären Vietcong 12.000. Der Argwohn wird zum Teil durch das verdrießliche Zugeständnis von Ministerpräsident Ky bestätigt, daß "die südvinamesische Regierung jeden Monat genauso viele Soldaten durch Desertion verliert wie durch Tod im Kampf."

The Guardian, 10.August 1966

/.../

Der amerikanische Professor Lynd von der Yale-Universität, der kürzlich zusammen mit zwei anderen Amerikanern auf eigene Faust Nordvietnam besuchte, erklärte, Friedensgespräche könnten aufgenommen werden, sobald die Vereinigten Staaten die "Nationale Befreiungsfront" der kommunistischen Vietcong-Rebellen anerkennen.

Süddeutsche Zeitung, 15./16.Januar 1966

/.../ Der Vietcong ist für Amerika nur als Anhängsel der Delegation Nordvietnams am Konferenztisch annehmbar, nicht als Repräsentation Südvietnams. Rusk wies darauf hin, daß die "Nationale Befreiungsfront" nur einen kleinen Bruchteil des Volks von Südvietnam darstelle, das noch aus Buddhisten, Katholiken und verschiedenen Sekten bestehe. Er erwähnte allerdings nicht, daß die Vietcong machtmäßig mehr als die Hälfte des offenen Landes kontrollieren.

Süddeutsche Zeitung, 24.Jänner 1966

Fulbright fordert Anerkennung der Vietkong
Washington, 21.Februar (UPI-AFP)

Die Anerkennung der Vietkong als notwendigen Schritt zu Verhandlungen hat der Vorsitzende des Außenpolitischen Ausschusses im amerikanischen Senat, der demokratische Senator William Fulbright gefordert. In einem Interview mit UPI sagte Fulbright, die Weigerung der Regierung, dies zu tun, sei ein Beispiel "einiger ziemlich rätselhafter Widersprüche" der gegenwärtigen amerikanischen Politik.

Die Welt, 22.Februar 1966

Auch Edward Kennedy für Vietkong-Beteiligung
Washington/Tokio, 27.Februar (UPI-AP)

Für eine Beteiligung der Vietkong "zusammen mit etwaigen anderen Gruppen" an einer Vietnam-Konferenz hat sich der amerikanische Senator Edward Kennedy gegenüber UPI ausgesprochen. Er unterstützte im wesentlichen die Ansichten seines Bruders Robert zum Konflikt in Vietnam.

Die Welt, 28.Februar 1966

Washington (AP)

Der Vietnamkrieg wird immer kostspieliger. Wie aus amerikanischen Regierungskreisen verlautete, hat Präsident Johnson die Absicht, den Kongreß in seiner Budget-Botschaft am 24.Januar zusätzlich zu dem laufenden Etatposten für Vietnam in Höhe von 4,7 Milliarden Dollar um einen Nachtragsetat von 12 bis 13 Milliarden Dollar sowie um einen Vietnam-Etat von 10,5 Milliarden Dollar für das Haushaltsjahr 1967 zu bitten.

Vatikanstadt (AP)

Papst Paul hat die Völker erneut zum Frieden aufgerufen. In einer Ansprache vor der auf dem Petersplatz versammelten Menge bat der Papst Gott, alle Staatsmänner zu segnen, die auf seinen weihnachtlichen Friedensappell und seine Bitte um einen Waffenstillstand in Vietnam positiv reagiert hätten.

Süddeutsche Zeitung, 17.Jänner 1966

/.../

700 französische Professoren, Lehrer und Erzieher haben in einem offenen Brief, der in Form einer bezahlten Anzeige in der New York Times erschien, Präsident Johnson zur Einstellung der Bombenangriffe auf Nordvietnam, Anerkennung der Vietcong-Bewegung und Honorierung der Genfer Vereinbarungen aufgefordert, die ein freies Entscheidungsrecht des vietnamesischen Volkes ohne ausländische Einmischung vorsehen.

Süddeutsche Zeitung, 28.Juni 1966

SCHWERE VORWÜRFE GEGEN JOHNSON

Schlesinger spricht von mangelnder politischer Eigenständigkeit
New York, 9.Mai (SAD)

Präsident Johnson fehle es an Urteilskraft, um sich über falsche Ratschläge, die das Außenministerium und militärische Berater ihm zum Thema Vietnam erteilten, hinwegzusetzen. Diese Vorwürfe hat der Berater des Vorgängers Johnsons, Arthur M. Schlesinger, in einem Fernsehinterview erhoben. "Sein Fehler ist Mangel an Selbstvertrauen", sagte Schlesinger. "Unter Intellektuellen wird befürchtet, daß Johnson seine Regierung nicht persönlich unter Kontrolle hat."

Nach Schlesingers Auffassung irrt Außenminister Rusk in seiner Ansicht, daß die USA es in Südostasien mit systematischer chinesischer Aggression zu tun haben, bei der der Vietcong in Südvietnam nur die Angriffsspitze bildet. Als weiteres Beispiel nannte der Berater Kennedys den "falschen Ratschlag" des Außenministeriums, General Ky sei in Südvietnam so beliebt, daß Johnson in Honolulu sein Prestige auf die Regierung Ky setzen könne. "Ich finde diesen Rat unbegreiflich", sagte Schlesinger.

/.../

Zu einem scharfen Zusammenstoß kam es, wie die Agenturen ergänzend melden, am Montag zwischen Außenminister Rusk und dem demokratischen Senator Morse. Rusk hatte die Kriegsführung der USA in Vietnam mit dem Hinweis auf ähnliche Unternehmungen zur Sicherung des Friedens in der Vergangenheit verteidigt. Morse warf Rusk daraufhin vor, seine Argumentation sei "irreführend" und "unvereinbar mit dem guten Gewissen".

Die Welt, 10.Mai 1966

"Angriffe auf Industrie Hanois wirkungslos"

Washington, 3.Mai (UPI)

/.../

McNamara wies darauf hin, Nordvietnam sei überwiegend Agrarland, nur 15 Prozent des Volkseinkommens würden aus der Industrie aufgebracht. Aus diesem Grund sei "es unmöglich, die Wirtschaft Nordvietnams durch die Bombenangriffe lahmzulegen".

Die Welt, 4.Mai 1966

ÖLLAGER VON HANIO UND HAIPHONG BOMBARDIERT

Washington, 29.Juni

In der Frühe des Mittwochmorgens haben 41 amerikanische Marine- und Luftwaffenbomber die großen Petroleumlager Nordvietnams bei Hanoi, Haiphong und Don Son im Delta des Roten Flusses angegriffen. Die Vereinigten Staaten haben damit zum ersten Mal Schläge gegen dieses bisher geschonte Gebiet geführt.

Frankfurter Allgemeine Zeitung, 30.Juni 1966

Besorgnis über die Eskalation in Vietnam in der ganzen Welt

Washington, 30.Juni

/.../ Das Vorgehen der Amerikaner in dem nicht erklärten Krieg in Nordvietnam ist von einem großen Teil der Weltöffentlichkeit verurteilt oder mit ernster Besorgnis registriert worden. Die Beziehungen Londons zu Washington sind gespannt, nachdem Premierminister Wilson sich unzweideutig von den amerikanischen Aktionen distanziert hat. /.../

Ähnlich wie Wilson äußerte die indische Ministerpräsidentin Indira Gandhi am Donnerstag "tiefes Bedauern und Besorgnis" über die amerikanischen Bombenangriffe.

/.../

Als "erschreckende Gesetzlosigkeit" bezeichnete der Wortführer der Kritiker im amerikanischen Senat, Senator Wayne Morse, die Bombardierungen und fügte hinzu, die Vereinigten Staaten seien die größte Bedrohung des Weltfriedens.

Frankfurter Allgemeine Zeitung, 1.Juli 1966

Johnson: Bombardieren und appellieren

/.../

Falls sich hinter den beiden gleichzeitigen Schritten nicht gut verschleierte diplomatische Geheimaktionen verbergen, ist auf den ersten Blick kaum zu erkennen, was Johnson mit einer zudem fragwürdigen Demonstration der Stärke angesichts der Mehrheitsverhältnisse in der UNO erreichen will. Auch im Sicherheitsrat kann es nicht zu einem Beschuß gegen ein mehr oder minder offen in Südvietnam intervenierendes Nordvietnam kommen, wenn dieses gleiche Nordvietnam völlig ungeniert von den USA bombardiert wird. Das in dieser Situation einzige vorstellbare amerikanische Zugeständnis wäre, nun doch die Vietcong als Verhandlungspartner anzuerkennen. Dazu bedürfte es allerdings nicht der neuen Luftangriffe.

/.../

Süddeutsche Zeitung, 1.Februar 1966

Paris mißbilligt die Bombenangriffe
Paris (UPI)

Die französische Regierung hat am Mittwoch offiziell ihr "Bedauern und ihre Mißbilligung" über den von den USA wieder aufgenommenen Luftkrieg gegen Nordvietnam ausgesprochen. /.../

Süddeutsche Zeitung, 3.Februar 1966

/.../

Eine amerikanische Infanteriepatrouille eröffnete etwa 40 Kilometer nordwestlich von Saigon das Feuer auf einen ihnen verdächtig erscheinenden Ochsenkarren. Bei Anbruch des Tages fand man die vier Insassen, unbewaffnete Zivilisten, darunter zwei Kinder, tot.

/.../

Süddeutsche Zeitung, 12.September 1966

FULBRIGHT KRITISIERT KRIEGSPSYCHOSE
"Amerika zeigt Anzeichen eines tödlichen Hochmuts"
New York, 29.April (SAD)

Mit scharfen Worten hat Senator James Fulbright auf einer Tagung der amerikanischen Zeitungsverleger in New York die psychologischen Begleiterscheinungen der Kriegsführung in Vietnam kritisiert.

"Amerika zeigt Anzeichen eines tödlichen Hochmuts, jener Überbetonung von Macht und Sendungsbewußtsein, die das alte Athen, das Frankreich Napoleons und das Deutschland Hitlers in Trümmer legten", sagte Fulbright.

Der Senator verwies in diesem Zusammenhang auf die "entmenschlichte" Kriegsberichterstattung aus Vietnam. Der Gegner werde wie

ein gejagtes Wild betrachtet, und manche Berichte lassen sich so, "als stehe man auf der Tribüne eines Stadions und sähe einem Fußballspiel zu".

Im übrigen habe Amerikas Kriegsführung in Vietnam nichts weiter als negative Begleiterscheinungen gehabt. Der Krieg habe:

1. Fortschritte zur Normalisierung der Beziehungen zwischen den USA und der Sowjetunion unterbrochen;

2. durch seine "Zerstörungskraft und gleichzeitige Wirkungslosigkeit" die westeuropäischen Bundesgenossen Amerikas "mehr entsetzt als beeindruckt";

3. im eigenen Lande statt der Begeisterung für "die große Gesellschaft den Beginn eines Kriegsfiebers in den Herzen der amerikanischen Bevölkerung und seiner Führer ausgelöst. Dieses Fieber beginnt gerade erst. Aber je länger der Krieg andauert, desto mehr wird das Fieber steigen und die Geduld des amerikanischen Volkes wird der Forderung nach einem ausgedehnten Krieg weichen, nach einem Blitzschlag, der ihn mit einem Streich beenden soll. Die erste Forderung könnte die sein, Haiphong zu blockieren. Dann, wenn das nichts nützt, ein Bombenangriff auf Hanoi, und wenn das auch nichts hilft, ein Angriff gegen China. Und dann werden wir einen Weltkrieg haben".

Die Welt, 30. April 1966

Debatte im amerikanischen Senat
Washington (AP)

/.../

Inzwischen erklärte der demokratische Abgeordnete Ottlinger, mehrere aus Vietnam zurückgekehrte Kongressmitglieder hätten ihm berichtet, sie seien von den dortigen amerikanischen Stellen irregeführt worden. Das bestärke ihn in der Meinung, daß die Regierung die Öffentlichkeit über Vietnam falsch informiere. Ottlinger hatte Außenminister Rusk und Verteidigungsminister McNamara schon vorher in Briefen des Mangels an Offenheit beschuldigt. In einem Interview erklärte Ottlinger, die betreffenden Kongressmitglieder hätten in Vietnam offenbar nur Dinge gezeigt bekommen, die für die USA günstig seien.

Einem der Besucher, so erklärte Ottlinger, sei von südvietnamesischen Dorfbewohnern mit amerikanischen Papierfännchen zugewinkt worden, die vorher von amerikanischen Stellen verteilt worden seien. Damit habe der Eindruck erweckt werden sollen, als unterstützten die Südvietnamesen die amerikanischen Aktionen. Anderen sei erzählt worden, daß sich die Zahl der von Norden nach Süden übergelaufenen Soldaten verdoppelt und die Steuereinnahmen der Regierung in Saigon um 50 Prozent erhöht hätten. Man habe ihnen jedoch verschwiegen, daß sich die Zahl der Überläufer vom Süden nach dem Norden verfünfacht und die Inflation sich um 300 Prozent erhöht habe. Er selbst, so erklärte Ottlinger, würde auch gern Vietnam besuchen, wolle jedoch nicht nur das sehen, was die Generäle und das State Department ihn sehen lassen wollten.

/.../

Studenten greifen Ky an
Saigon (UPI)

Ungeachtet der ersten Warnung, die Südvietnams Ministerpräsident Ky an die Adresse der Studenten gerichtet hat, richteten zwei Studen-tenausschüsse erneut Angriffe auf die Regierung. Sie wurde als "korrupt" und mit "politischen Geschäftsmachern" durchsetzt bezeichnet.

Sie sei auch nicht besser als die Regierungen Nguyen Khanh oder Tran Van Dong. In einem anderen Schreiben wird der Regierung vorgeworfen, sie habe Teile des Landes für 99 Jahre an die Ausländer (Amerikaner) abgetreten. Dem Militärrat sei es nicht ernst mit der Absicht, eine Demokratie aufzubauen.

/.../

Süddeutsche Zeitung, 31. März 1966

U THANT: IN VIETNAM KEIN SIEG MÖGLICH
New York, 25. Mai (SAD-UPI-dpa)

Der Krieg in Vietnam kann nach den Worten von UNO-Generalsekretär U Thant nur noch zur Zerstörung eines ganzen Volkes, aber nicht mehr zu einem Sieg der kriegsführenden Parteien führen. /.../

Die Welt, 26. Juni 1966

/.../

Eine wütende Menschenmenge steckte vor dem buddhistischen Hauptquartier in Saigon zwei amerikanische Autos in Brand, nachdem ein südvietnamesischer Milizsoldat von unbekannten Tätern erschossen worden war. /.../

Süddeutsche Zeitung, 24. Juni 1966

Tumulte bei Kongreß-Hearing
Washington (UPI)

/.../

Die schwelende Unruhe im Sitzungssaal brach bei der Vernehmung von Gordon offen aus. Er und eine Reihe von Zuhörern führten sich so laut auf, daß der Ausschußvorsitzende Joe Pool aus Texas ihn und 16 weitere Personen festnehmen ließ. Nachdem Gordon eine Bürgschaft von zehn Dollar hinterlegt hatte, wurde er in den Zeugenstand gerufen. Er nannte einige Fragen von Ausschußmitgliedern "gemein". Er gab zu, daß seine Partei eine Blutspendeaktion für die Vietcong eingeleitet habe. Pool fragte darauf: "Wollen Sie damit sagen, daß wir den Vietcong Blut geben sollen, damit sie zurückkommen und unsere Boys umbringen können - ist es so?" Gordon erwiderete: "Sie sind diejenigen, die sie in den Tod schicken. Johnson schickt sie dorthin in den Tod. Ich bin nicht gegen sie. Sie sind gegen sie, das amerikanische Volk befürwortet die Entsendung unserer Soldaten nach Vietnam nicht." Zum Abschluß seiner Aussage sagte er: "Raus aus Vietnam." Diese Parole riefen auch 200 bis 300 Demonstranten, die durch die Korridore des Sitzungsgebäudes zogen.

Süddeutsche Zeitung, 18. August 1966

New York (AP)

Der republikanische Senator Javits übte in einer Ansprache vor der Jahrestagung amerikanischer Kriegsversehrter in New York Kritik an der Vietnampolitik Präsident Johnsons und erklärte, er sei "nicht optimistisch" über den weiteren Verlauf des Vietnamkrieges. Die Haltung der amerikanischen Regierung lasse erkennen, daß sie sich falschen Illusionen hingabe und offenbar darauf warte, daß der ganze Konflikt so plötzlich enden könnte wie er angefangen hatte. "Wir lassen uns dahintreiben, geben uns falschem Optimismus hin und hoffen auf das Wunder eines entscheidenden militärischen Sieges oder einer Friedenskonferenz"; wenn man den nackten Tatsachen nicht ins

Gesicht schaue, bestehe die Gefahr, daß die USA Schritt für Schritt die Kontrolle über die Ereignisse verlören. /.../

Süddeutsche Zeitung, 9.August 1966

Washington (UPI)

Vor dem amerikanischen Senat in Washington hat der Vorsitzende des auswärtigen Senatsausschusses, Fulbright, scharfe Angriffe gegen die Asienpolitik Johnsons gerichtet. Fulbright erklärte, ohne Billigung oder Wissen des Parlaments habe Johnson die Vereinigten Staaten zum "Polizisten und Fürsorger aller nichtkommunistischen asiatischen Länder" gemacht und sich in Aufgaben eingemischt, die die Amerikaner nicht das geringste angingen. /.../

Süddeutsche Zeitung, 25.Juli 1966

Dreiseitige Anzeige gegen den Krieg
New York, 5.Juni (SAD)

"Wir rufen unsere Regierung auf, sämtliche Bombardierungen und alle anderen militärischen Operationen in Nord- und Südvietnam unverzüglich einzustellen." Mit diesem Satz beginnt eine Anzeige in der Sonntagsausgabe der "New York Times", von der die Inserenten behaupten, sie sei die größte politische Anzeige, die jemals aufgegeben worden sei.

Die Anzeige nimmt nicht weniger als drei volle Seiten der Zeitung ein und enthält mehr als 6400 Unterschriften, darunter 190 Namen der Columbia Universität, 176 von der Harvard Universität, 165 von der New York University, 140 vom City College of New York und 131 von der Universität Kalifornien, Berkeley. /.../

Die Welt, 6.Juni 1966

F.A.Z. Saigon, 27.Juni

/.../
700 französische Professoren, Lehrer und Erzieher haben in einem offenen Brief, der am Montag in Form einer bezahlten Anzeige in der "New York Times" erschien, Präsident Johnson zur Einstellung der Bombenangriffe auf Nordvietnam, Anerkennung der Vietcong-Bewegung und Honorierung der Genfer Vereinbarungen aufgefordert, die ein freies Entscheidungsrecht des vietnamesischen Volkes ohne ausländische Einmischung vorsehen. /.../

Frankfurter Allgemeine Zeitung, 28.Juni 1966

Boston (AP)

Mit den Rufen "Erschlagt sie, erschießt sie!" stürzte sich eine Menschenmenge in Boston auf eine kleine Gruppe von "Anti-Vietnam-Demonstranten". Vier der jungen Leute hatten zuvor vor dem Gerichtsgebäude ihre Wehrdiensttauglichkeitsbescheinigung in Flammen aufgehen lassen. Etwa 50 Personen schlugen die vier Jugendlichen zu Boden und traten auf sie ein. Zwei weitere Jugendliche wurden im Inneren des Gerichtsgebäudes zusammengeschlagen.

Süddeutsche Zeitung, 2./3.April 1966

WELTKIRCHENRAT VERURTEILT DIE AMERIKANISCHE ESKALATION
Genf, 25.Juli (UPI)

Die Delegierten des Weltkirchenrates in Genf verurteilten auf ihrer abschließenden Sitzung am Montag die amerikanische Haltung in Vietnam.

In einer von rund 400 Delegierten verabschiedeten Resolution wird den Vereinigten Staaten vorgeworfen, durch ihre "Eskalation" des Krieges in Vietnam das Rassenproblem zu verschärfen.

Die Welt, 26.Juli 1966

/.../

Der Liberalismus sieht sich von einer tiefen Krise bedroht. Wie kann er, angesichts des Zusammenbruchs aller europäischen Kolonialreiche, mit seinem doppelten Bedürfnis fertig werden, nämlich einerseits die Jagd nach dem Reichtum fortzusetzen und andererseits vor der Welt rechtschaffen dazustehen? Wie können wir gleichzeitig die Häfen Asiens zerstören und von Jesus träumen?

Wir haben einen äußerst geschickten Ausweg aus diesem Dilemma gefunden: die Ideologie des Antikommunismus. Ihr Geheimnis ist simpel. Wir können Revolutionen nicht verurteilen; denn unsere eigene Geschichte hat mit einer Revolution begonnen, und wir verstehen nur zu gut, weshalb die Besitzlosen rebellieren. Wir haben deshalb die Revolution umgetauft. Wir nennen sie Kommunismus. Und wir behalten uns das Recht vor, zu bestimmen, was Kommunismus ist. Wir machen auf kommunistische Greueln aufmerksam, wir holen sie aus ihrem historischen Rahmen heraus, wir übertreiben sie, wo das nötig ist, und wir rufen der Welt zu: Seht, der Kommunismus ist ein einziges Blutbad! Wir deuten mit dem Finger auf die kommunistischen Reaktionäre und sagen: Seht, der Kommunismus ist ein Volksbetrug! Wir beschreiben diejenigen Stadien der Revolution, die für ihre Konsolidierung unumgänglich sind, und sagen: Seht, die Revolution ist nichts als Unterdrückung!

Das hat der Antikommunismus immer gesagt, und er wird das auch in Zukunft sagen. Nie wird es uns an Greueln fehlen, die uns in unserer Selbstzufriedenheit bestärken können. Wir werden von vergewaltigten Nonnen und von Bürokraten hören, denen die Bäuche aufgeschlitzt worden sind. Und es ist wahr: die Revolution ist eine Furie! Mit ihr macht sich die Empörung Luft über Verbrechen, die durch Jahrhunderte hindurch begangen worden sind. Je brutaler und länger die revolutionären Energien unterdrückt werden, desto gewaltsamer werden sie sich Bahn schaffen. Statt uns Amerikanern zu dieser elementaren Einsicht zu verhelfen, versucht die antikommunistische Ideologie den wahren Sachverhalt zu verschleiern, damit alles beim Alten bleibe. Unsere gewaltsamen Aktionen in anderen Ländern gibt sie für Schutz und Fürsorge aus. Sie gestattet es uns sogar zu behaupten, die Anwendung von Napalm sei weiter nichts als ein anderer Aspekt unserer Liebe für die Menschheit. /.../

Kursbuch 6/1966 (Suhrkamp): Statement of Carl Oglesby, President of Students for Democratic Society, March on Washington, November 27, 1965. Chicago 1965

/.../ Inzwischen nimmt der Krieg seinen Lauf. Er kann nur weitergeführt werden, wenn nicht allein das vietnamesische, sondern auch das amerikanische Volk sich weiter und weiter von aller Menschlichkeit entfernt. Ein ganzes System von Prämissen und Theorien ist errichtet worden, um den Präsidenten und seine Ratgeber von den menschlichen Konsequenzen ihrer Beschlüsse gründlich und vollkommen zu isolieren. Ich glaube nicht, daß der Präsident oder Mr. Rusk oder Mr. McNamara ausgesprochen bösartige Menschen wären; ich will das nicht einmal von Mr. McGeorge Bundy annehmen. Wenn man sie auffordern würde, Napalm auf den Rücken eines zehnjährigen Kindes zu gießen, so würden



Aus der Zeitschrift
PARDON



sie diese Zumutung vermutlich entsetzt ablehnen. Ihre Entscheidungen haben jedoch Tausende und Abertausende verstümmelt.

Kursbuch 6/1966 (Suhrkamp): Der erste Marsch auf Washington

Athen (dpa)

An einem "Friedensmarsch" von Marathon nach Athen nahmen etwa 40 000 Griechen und ausländische Besucher teil. Sie forderten ein kernwaffenfreies Europa und eine Beendigung des Vietnam-Krieges.

/.../

Süddeutsche Zeitung, 24.Juni 1966

/.../

Aber selbst wenn die USA den Sieg erlangen, muß der weitaus größte Teil des Preises dafür durch das vietnamesische Volk bezahlt werden, und kein Ausländer, so altruistisch seine Motive auch sein mögen, hat das Recht, einen so erdrückenden Preis zu verlangen. Vietnam ist im Begriffe, verwüstet zu werden; die Bevölkerung wird zu Tausenden dahingeschlachtet. Viele von ihnen sind Angehörige der Vietcong oder sympathisieren mit ihnen. Aber die alte Frage bleibt ungelöst: wie unterscheidet man einen Vietcong von einem gewöhnlichen Bauern? Tatsächlich haben die Amerikaner zu guter Letzt eine Faustregel gefunden. Gewisse Gebiete wurden markiert, und jeder, der in diesem Gebiet lebt, wird als Vietcong angenommen und ist daher für den Tod bestimmt. Einige dieser Gebiete werden "free strike areas" genannt, auf die die Lufwaffe ohne vorhergehende Planung ihre Bomben abwerfen darf. Aber manche Bombardements sind sehr vorbedacht geplant: schwere Bomber, B52, kommen 1000 Meilen von Guam, um sie durchzuführen. Bis vor kurzem waren es Dschungelgebiete, aber jetzt bombardieren sie das dicht bevölkerte Mekong-Delta.

General Westmoreland gab den Befehl aus, daß das Leben von Zivilisten soweit als möglich geschont werden soll (amerikanische Truppen "sollen eine Zurückhaltung üben, die normalerweise von Soldaten auf dem Schlachtfeld nicht verlangt wird"). Aber dieser Krieg ist nicht von dieser Art. Wehe jenem Dorf, in dem die Vietcong während des Kampfes Zuflucht genommen haben; wie wir gesehen haben, können nicht einmal Fernsehkameras ein solches Dorf vor der Vernichtung durch Feuer retten. Viele amerikanische Soldaten sind zweifellos entsetzt von all dem Schrecken und bemühen sich durch alle Mittel, die sich mit ihren Pflichten vereinbaren lassen, diese Schrecken zu mildern; ebenso handeln, wie wir annehmen dürfen, viele Truppen der südvietnamesischen Regierung. Aber ihre vietnamesischen Offiziere zeichnen sich oft wohlüberlegt im Terror aus, damit die Dorfbewohner sie mehr fürchten lernen als die Vietcong. Es wird behauptet, daß die Dorfbewohner gewarnt werden, wenn durch eine militärische Aktion ihr Leben bedroht ist, und es gibt Hunderttausende von Flüchtlingen (manche sagen, mehr als eine halbe Million), die heimatlos sind und keine Mittel zum Leben haben. "Die meisten von ihnen" schreibt James Reston in den New York Times "leben in unbeschreiblichen Verhältnissen".

Selbst wenn ein Sieg möglich wäre, ist er dies alles wert? Das Bittere an der Situation ist, daß trotz dieses entsetzlichen Preises und entgegen der gängigen Euphorie im offiziellen Washington der Sieg weniger denn je sicher erscheint. /.../

The Guardian, 1.Okttober 1965

/.../

Die Vereinigten Staaten verteidigen in Südvietnam einen Staat, der nicht mehr existiert, und ein Volk, das sich nicht mehr verteidigen will. Jahrelang von Krise zu Krise taumelnd, scheint Südvietnam in Anarchie zu versinken. Für die Verteidigung dieses Gebildes hat Amerika ein Expeditionskorps von 240 000 Mann eingesetzt. Tägliche Kosten: 70 Millionen Mark. /.../

Der Spiegel, Nr. 18/1966

/.../

In Vietnam jedoch liegen die Absichten und Pläne der USA gewissermaßen auf der Hand. Wer sich da die Mühe macht, sich umzuschauen und zu vergleichen, was er vor ein, vor zwei oder drei Jahren hier erblickte, der kann sich eines Schauers nicht erwehren. Man muß wohl die Luft- und Flottenstützpunkte gesehen haben, die um den Preis von Milliarden Dollar in Südvietnam - und anderswo um weitere Milliarden Dollar - errichtet wurden, um zu wissen, daß diese Basen nicht dazu bestimmt sind, je in die Hände kommunistischer Regime zu fallen. Diese Stützpunkte, sinnlos im reinen Partisanenkrieg und überflüssig für die von Schiffen gefahrloser durchzuführenden Bomber-Raids des gegenwärtigen Ausmaßes und Typs, haben eine ganz andere Bestimmung. Hier und anderswo - auf den Philippinen und Südkorea, auf Formosa und in Thailand - werden militärische Anlagen von einer Größenordnung angelegt, die in keinem Verhältnis stehen zu dem "Beschränkten Krieg", den die USA zur Zeit in Vietnam führen. /.../

Die Presse, 12./13. Februar 1966

/.../ Hauptmann namens David Hatcher sagte, er habe Kriegsverbrechen begangen, indem er Dämme, Deiche, Schulen, Kirchen, Krankenhäuser und unschuldige Menschen bombardiert habe. Der Krieg sei "schmutzig und schlecht", weil er gegen den Willen des vietnamesischen Volkes geführt werde. Er versicherte, daß er human behandelt worden sei.

Süddeutsche Zeitung, 28.Juli 1966

Pax-Christi gegen Bombardement
Bergamo, 2.November (KNA)

Der Generalrat der Internationalen Pax-Christi-Bewegung, der Friedensbewegung innerhalb der katholischen Kirche, hat während der Jahresversammlung in Bergamo eine Erklärung verabschiedet, in der es heißt, daß die Abrüstungsverhandlungen bisher noch zu keinem Erfolg geführt hätten. Die Aufrüstung verschlinge Gelder, die in den Entwicklungsländern benötigt werden. Die Sorge um den Frieden beziehe sich vor allem auf den Krieg in Vietnam, der die Gefahr eines Weltkriegs in sich berge. "Mit U Thant fordert Pax-Christi im Hinblick auf eine endgültige Beendigung des Krieges die Deeskalation aller Feindseligkeiten auf beiden Seiten." Dabei solle mit der Einstellung der Bombenangriffe begonnen werden. Es bestehe die Hoffnung, daß es dadurch zu Verhandlungen aller gegnerischen Parteien einschließlich des Vietcong kommen könnte.

Frankfurter Allgemeine Zeitung, 3.November 1966

Rudolf Augstein: DIE MORAL DES SCHRECKENS

/.../

Tatsächlich haben die Amerikaner bisher nur wenige und nicht sehr bedeutende Raubkriege geführt. Sie haben Folterungen bisher nicht sanktioniert. Kriegerischen Einsatz für eine von ihnen selbst, und nur von ihnen, am Leben gehaltene Puppen-Regierung haben sie bisher nicht auf sich genommen. Heute tun sie es.

Wenn sie durch die Tat das Recht beanspruchen, jedes feudale Ausbeuterregime gegen eine von Kommunisten angeleitete Erhebung am Ruder zu halten; wenn es keine gewaltsame Veränderung in der Welt mehr geben darf, an der Kommunisten beteiligt sind, sondern nur noch Gewalttaten kapitalistischer Militärs, und wenn dieser Grundsatz nicht bloß in der Theorie behauptet, sondern mit ganzer Macht und kriegerischer Konsequenz durchgesetzt wird: Dann hat die kommunistische Moral recht, der zufolge es keine Moral gibt, es sei denn die revolutionäre Moral, den Kapitalismus mit allen nützlichen Mitteln zu bekämpfen, und die kapitalistische Moral, sich mit allen nützlichen Mitteln gegen die Revolution zu behaupten. Dann ist der große Krieg allerdings auch unvermeidbar, denn die Amerikaner werden als Schiedsrichter darüber, welche Revolutionen sein dürfen und welche nicht, von den kommunistischen Mächten auf die Dauer nicht anerkannt werden.

Jeder moralische Appell, jede Berufung auf Menschenrecht und Humanität wird lächerlich, solange man gutheißt, was in Vietnam geschieht. Was sind die 59 Toten an der Berliner Mauer gegen die hunderttausend Frauen und Kinder, die in Vietnam kraft der Überheblichkeit des weißen Mannes verbrannt worden sind und denen weitere hunderttausend folgen werden? Und welche Anmaßung liegt darin, ein ganzes Land zu verwüsten, nur weil man es nicht kennt und nicht beherrschen kann? Wenn die Amerikaner kein Rezept wissen, wie Asien zu regieren sei, und wenn die von ihnen gestützten Regierungen sich nicht behaupten können, werden sie Asien sich selbst überlassen müssen.

/.../

Der Spiegel, Nr. 38/1966

VIETNAM IST ANDERS (I)

/.../

Das Auftreten der Europäer im östlichen Asien gleicht im Verlauf der vietnamesischen Geschichte bis auf wenige Ausnahmen dem von Elefanten im Porzellanladen. In Vietnam hätten diese Elefanten weit weniger Porzellan zertreten, wenn sie besser dressiert gewesen wären. Der Vergleich bleibt höchst aktuell, wenn heute Massen amerikanischer Soldaten und Spezialisten zum Kampf gegen den Kommunismus nach Vietnam ziehen, ohne mehr als eine blassie Ahnung vom Land und seinen Bewohnern zu haben. /.../

Vietnam kann man vielleicht erst richtig verstehen, wenn man den Trubel westlich beeinflußter Städte verläßt und mit dem einfachen Bauern auf dem Land, der keine Ahnung von einer Fremdsprache hat, ins Gespräch kommt. Man wird sich über seine große Aufgeschlossenheit, sein Entgegenkommen ohne jede Spur von Fremdenhaß und seine klare Beurteilung der vietnamesischen Lage wundern. Immer wieder wurde ich von diesen Menschen kopfschüttelnd gefragt, was denn eigentlich die Amerikaner mit ihren Flugzeugen und Bomben in Vietnam

wollten, warum sie so zahlreich ins Land kämen und doch kein Interesse hätten an seinen Bewohnern, wieso sie eigentlich nur immer auf die verdorbenen Landsleute in den Städten hörten und mit ihnen gegen die Interessen des Volkes zusammenarbeiteten, warum sie mit Geld ihre Mädchen verführten und so wenig auf Religion hielten. /.../

Die Amerikaner sehen in der Macht der Religionen einen bedauerlichen Mißstand, der die Verwirklichung ihrer demokratischen Ziele hemmt. Deshalb zeigte man zeitweise unverhohlenen Eifer, das Ansehen der Religionen zu untergraben und Buddhisten gegen Katholiken auszuspielen. Die Pressekampagne über die "Buddhistenverfolgung durch das katholische Regime Ngo-dinh-Diem" ist in der Welt hinlänglich bekannt geworden. Aber auch nach dem Regierungssturz kam es zu dubiosen Aktionen des amerikanischen Geheimdienstes (CIA). Eines Tages fuhr beispielsweise ein Jeep in einer katholischen Siedlung vor und brachte die Meldung, die Buddhisten wären dabei, die katholische Kathedrale zu plündern - kurz darauf fuhr derselbe Jeep in ein buddhistisches Viertel mit der Meldung, die Katholiken würden eine große Pagode plündern. Buddhisten und Katholiken formierten sich zu einem Hilfskommando und zogen zum angegebenen Tatort. Es ist klar, daß beide Kolonnen aufeinander trafen, und es gab eine wüste Schlägerei, die auf beiden Seiten Tote forderte. /.../

Franz Richter in Orientierung, Nr. 5/1966 (Zürich)

/.../ Es ist die traurige Wahrheit bei Vietnam, daß unsere nationale Ehre es nicht verlangte, daß wir in dem Krieg gegen die Vietcong eintraten und noch weniger, daß wir den Krieg auf Nord-Vietnam ausdehnten. Es ist eine Tatsache, daß wir unsere nationale Ehre vor einem Jahrzehnt beschmutzten, als wir die Genfer Vereinbarungen verletzten, die einzuhalten wir gelobt hatten, und daß unsere nationale Ehre nicht durch die Art des Krieges wieder hergestellt wird, den amerikanischen Truppen jetzt zu führen geheissen werden: sie kann nur durch eine Art ehrenvoll verhandelten Friedensabkommens wiederhergestellt werden, das Präsident Johnson jetzt zu erreichen sucht. Ein solches Abkommen muß auf dem Zugeständnis gründen, daß das vietnamesische Volk das Recht hat, nach seiner Wahl unter jeder Art Regierung, ungeachtet ihrer ideologischen Orientierung, zu leben, wobei nur vorausgesetzt ist, daß es von einer Aggression gegen seine Nachbarn Abstand nimmt. Angesichts der jüngsten Geschichte wird es sehr wahrscheinlich eine Koalition unter Führung der Kommunisten wählen. Nichts könnte klarer unser Versagen beweisen, ihm eine attraktive Alternative nahe zu legen, als was der letzte der von Amerika gestützten südvietnamesischen Ministerpräsidenten von Südvietnam kürzlich zu James Reston von der New York Times sagte: "Die Kommunisten", sagte der antikommunistische Nguyen Cao Ky, "entsprechen besser den Wünschen des Volkes nach sozialer Gerechtigkeit und unabhängigem nationalem Leben als meine Regierung". /.../

James P. Warburg (USA), Was machen wir bei unserer Außenpolitik falsch? In darmstädter blätter Nr. 10/1965

Donald Duncan (USA): "ES WAR ALLES LÜGE"

(Donald Duncan, ein amerikanischer Soldat kanadischer Abkunft, war ein Held in Vietnam.)

/.../

In Vietnam wurde ich zuerst in Saigon als Gebietsspezialist für die taktische Zone des 3. und 4. Korps (die untere Hälfte Südvietnams) dem Special Forces Tactical Operations Centre zugeteilt. Hier begann meine Erziehung. Offiziere und Mannschaftsdienstgrade waren sich einig in ihrer Verachtung der Vietnamesen. Die Regierung war verrottet, die Beamten korrupt, die Armee feige und der Mann auf der Straße ein unwissender Dieb. Ich war entsetzt. Ich arbeitete mit den vielleicht einsatzbereitesten Amerikanern in Vietnam zusammen. Sie befanden sich in Vietnam, angeblich um "unseren Freunden in Vietnam" in ihrem Kampf für die Freiheit zu helfen. Ganz offensichtlich paßte ihre Haltung nicht dazu.

Ich fragte mich, wenn alles das bei den Leuten "auf unserer Seite" stimmte, warum helfen wir ihnen und geben täglich Millionen von Dollars in ihrem Land aus? Die Antwort war immer dieselbe: "Sie sind Anti-Kommunisten" und diese Antwort sollte alles erklären. Viele unserer Offiziere und Soldaten haben ihre rassischen Vorurteile mit nach Vietnam gebracht. Sie nannten die Vietnamesen "slopes" und "gooks" - Ausdrücke der Zuneigung, die aus dem Koreakrieg stammten. Andere gute Beispiele für die amerikanische Demokratie im täglichen Leben waren die Bars mit Rassentrennung. Obwohl es Ausnahmen gibt, laufen Neger in den Bars von Saigon, Nha Trang und Da Nang Gefahr, hinausgeworfen zu werden. Es ist ganz klar, daß die Vietnamesen uns ablehnen. Wir machen die gleichen Fehler, wie die Franzosen vor uns, und manchmal schlimmere. Arroganz, Mangel an Respekt, Grobheit, Vorurteile und unsere besondere Art der Ignoranz machen keine Freunde. Diese Ablehnung nimmt alle Formen an, von steifer Höflichkeit bis zum offenen Haß.

/.../

Allmählich, als mir alle diese Tatsachen bewußt wurden, mußte ich mir eingestehen, daß die große Mehrheit des Volkes - Kommunisten oder nicht - für die Vietcong und gegen die Regierung in Saigon waren. Ich mußte ebenfalls zugeben, daß die Behauptung "Wir sind in Vietnam, weil wir mit den Hoffnungen und Wünschen des vietnamesischen Volkes übereinstimmen" eine Lüge war. Wenn dies aber Lüge ist, wieviel andere Lügen gibt es noch?

Ich glaube, daß es auch etwas gibt, was mich von Anfang an in Vietnam abstieß, nämlich die Verurteilung der Vietnamesen als Feiglinge. Aber die Vietcong sind Vietnamesen. Militärische Berichte der USA haben immer wieder dokumentiert, wie eine Kompanie der Vietcong 2 oder sogar 3 Kompanien der Armee von Südvietnam umstellt und vernichtet hat. Ich habe Beweise dafür gesehen, wie Vietcong in offenem Gelände mit schweren Verlusten Maschinengewehr-Stellungen angegriffen haben. Das kann man mit undisziplinierten Banditen nicht machen. Was ist also der Unterschied? Es wurde klar, daß die Überzeugung der entscheidende Faktor ist. Der Soldat der Vietcong glaubt an seine Sache. Er glaubt, daß er für die Unabhängigkeit seines Volkes kämpft. Er hat Vertrauen zu seinen Führern, deren offensichtliche Einsatzbereitschaft womöglich noch größer ist als seine eigene. Seine Offiziere leben in den gleichen Hütten und essen die gleiche Nahrung.

/.../

Weekend Magazine (USA) No 23, 1966, auszugsweise in darmstädter blätter, Nr. 7/1966

Die Vereinigten Staaten, ins Land gekommen, um die Ordnung zu verteilen, haben einen gewaltigen Beitrag zur allgemeinen Unordnung geleistet: Der Staat ist verfault, die Familie zerrüttet, das Sozialgefüge zerstört.

Le Monde, 21. Mai 1966

Nachwort

Nichts wäre noch einer mehrfach formulierten Anklage dieses dreckigen Krieges, dieser Handlungen, die wie Säuglinge in Kot und Blut geboren werden, um Säuglinge zu ermorden, hinzuzufügen, dauerten sie nicht weiter fort und fügten sie nicht Tag für Tag, Nacht für Nacht entsetzliche Taten zu neuen unaussprechlichen Taten hinzu; wäre die Lüge nicht da, die Heuchelei, die auf die mit der einen Hand ermordeten Opfer anklagend die andere richtet; wäre nicht eine Gesinnung da, die sich an das eigne Entsetzen und Bedauern so schnell gewöhnt hat, daß sie Proteste besorgt wie der Christ die Gebete für sein gesegnetes Mahl nach einer anstrengenden Sammlung für die zu Millionen Verhungerten in der Welt; wäre die traditionelle Art aller Großen dieser Welt, den Papst mit eingeschlossen, nicht da, in welcher sich moralische Verurteilung einer Sache die diplomatische Form vornehmen Kopfschüttelns wählt; - dies alles ist jedoch da, denn wäre es nicht so, wäre auch dieser Krieg unmöglich. Er ist aber möglich! Was jedoch möglich ist, weiß sich von einer Sanktionierung wenig entfernt und findet sie auch, solange das Gewissen Einzelner und allgemein menschlicher Instanzen nicht deutlich und entschieden genug zu Wort meldet.

Es ist möglich, daß ein Präsident mit Erfolg die Theorie vertreibt, er lasse ein Land zerbomben, um dessen Verhandlungsbereitschaft zu stärken. Es ist möglich, daß dieser Präsident die Methoden einer Kriegsführung, der, geheiligt vom Zweck, alle Mittel recht sind, die vor Giftgas, künstlicher Verseuchung der Ernten, vor Folter, Einäscherung der Dörfer und Verbrennung deren Einwohner mit Napalm nicht zurückshrikt, als die humanere Alternative gegenüber der von einer korrupten und um ihren Gewinn besorgten Minderheit bekämpften Gefahr des Kommunismus in Südvietnam erfolgreich vertreten kann. Es ist möglich, daß dieser Johnson von der Legitimation der amerikanischen Intervention, des nunmehr ausschließlich amerikanischen Krieges in Vietnam, spricht, da dieser, wie er sagt, von der Mehrheit des südvietnamesischen Volkes gewünscht würde, während gleichzeitig in Panik geratene amerikanische Soldaten in Saigon stundenlang blindlings um sich schießen; die von Amerika gegenwärtig gestützte Militärjunta in mehrere rivalisierende Gruppen gespalten ist; die amerikanische Bibliothek in Hue in Brand gesteckt wird; in Saigon, Da Nang, Hue riesige antiamerikanische Demonstrationen stattfinden; die buddhistische Bevölkerung unter der Führung ihrer Bonzen eine zweite Bürgerkriegsfront innerhalb des zerrissenen Landes errichtet; aus Protest gegen den von Johnson brüderlich umarmten Hitlerbewunderer Ky Selbstverbrennungen an der Tagesordnung sind; - das alles ist möglich.

Denn alle, einmütig in Europa, in der "freien" Welt, wissen, daß es um ein heiliges Prinzip geht: um die Freiheit. Um i h r e Freiheit, um deren sinnlose Verpulverung in den Wohlstandskonsum, um deren geistlose, verblödende Annehmlichkeiten. Daß es den Viet-

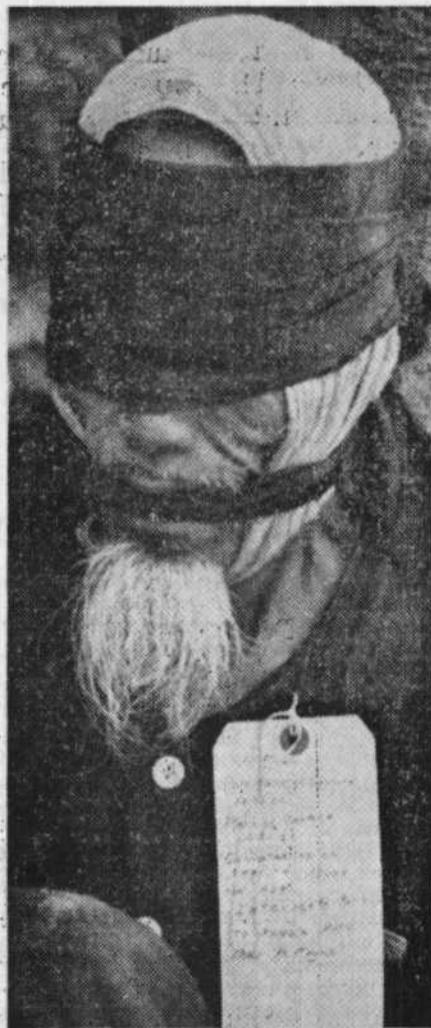
namesen auch um die Freiheit geht, um die Freiheit von Plutokratie, Militärdiktatur und schamlosester Korruption, um Freiheit von der Armut und von Ausbeutung, um die Freiheit von Despotismus und Terror, das wissen sie alle nicht, denn ihrer Meinung nach gibt es nur die eine Freiheit, nämlich die, die s i e meinen. In Wort und Tat, in der Zurückhaltung, in der Passivität, in der Unbekümmertheit und dem Desinteresse unterstützen sie einen Krieg, der, wie es mittlerweile die Amerikaner selbst erkannt haben, von keiner Seite zu gewinnen ist.

Er ist aber zu verlieren! Und Amerika hat ihn verloren. Moralisch.

Diese - zweite - Dokumentation über den schmutzigen Krieg in Vietnam ist im Rahmen einer Zeitschrift erschienen, deren Unabhängigkeit nicht nur Partei, Politik, Konfession und jeglichen Sektengeist ausschließt, sondern auch von einem Faktor garantiert wird, welcher die Freiheit des individuellen Standpunkts schlechthin ermöglichen dürfte: dieser Faktor ist die eigne Geldbörse, die für die Finanzierung solchen Vorhabens herhalten muß. Üblich und mit allen Ehren möglich wäre es daher, mit dem Hinweis auf den Umstand, daß vorliegendes Sonderheft gratis ist, die Leser aufzufordern, nach eignem Ermessen an die Kontonummer der Zeitschrift Spenden zu überweisen. Wir unterlassen es bzw. verzichten darauf zu Gunsten der Opfer in beiden Vietnam und bitten Sie daher, Ihre uns zugesetzte Spende an Organisationen und Wohltätigkeitsvereine, die Spenden für Vietnam entgegennehmen oder Vietnam-Hilfsfonds gegründet haben, weiterzuleiten.



Eine Mutter aus Südvietnam birgt ihr totes Kind, das ein Opfer der bitteren Kämpfe in der Gegend von Dong Xoai wurde.



Freund oder Feind in Südvietnam?

Vetyworen, wie oft der Krieg in Vietnam erscheint, ist auch der Text auf dem Schild dieses Mannes. Im Dorf Lap Thuan, 40 Kilometer westlich von Da Nang, wurde er wegen möglicher Kontakte zu den Vietkong gefangen genommen. Hastig kritzelt ein US-Soldat die Verdachtsmomente: „Weiß vermutlich mehr, als er weiß...“

Faxfoto: DIE WELT / UPI

Herausgeber, Verleger, Vervielfältiger und für den Inhalt verantwortlich:
Emmerich BENEDEK, Wien 20, Hartlgasse 11

Auswahl, Zusammenstellung, Nachwort: Zsolt PATKA, Wien 1, Annag. 20

Gossner-Mission in der DDR

1058 Berlin, im Januar 1967

Göhrener Str. 11

Ruf: 44 40 50

Postscheck: Berlin 4408

Bank: BSK 4/8336

Liebe Freunde,

es sind erneut über zwei Jahre vergangen, seitdem Sie das letzte Mal über unseren HILFSDIENST IN VIETNAM gehört haben. Leider ist der furchtbare Krieg immer noch nicht beendet, und unsere Hilfe ist weiterhin dringend notwendig.

Bereits zweimal konnten wir Ihnen mitteilen, in welcher Höhe Einrichtungen, Apparate und Chemikalien mit Hilfe von Herrn Dr. med. Landmann für das Gesundheitswesen in der Demokratischen Republik Vietnam eingekauft und nach Vietnam befördert wurden (im April 62 MDN 14.078,88, im Okt. 64 MDN 17.484,02).

Seit unserer letzten Abrechnung im Oktober 64 sind Herrn Dr. Landmann durch uns Ihre gesammelten Gelder in Höhe von MDN 12.944,45 zugeleitet worden. Davon wurden für das Tuberkuloseinstitut und -Krankenhaus Hanoi sowie für einige andere Krankenhäuser in der Demokratischen Republik Vietnam folgende Geräte und Materialien beschafft und zum Versand gebracht:

3 Spirotestapparate für Lungenfunktionsprüfung	MDN	4.252,50
1 Fahrradergometer für Lungenfunktionsprüfung	"	2.187,-
dazu Versandkosten per Schiff Gdansk-Haiphong und Berlin-Gdansk	"	334,96
Röntgenfilme für Schirmbildapparatur	"	346,50
dazu Versandkosten	"	33,-
1 Anlage für Fluoreszenzmikroskopie (Zeiß)	"	861,43
1 Stereomikroskop kompl. (Zeiß)	"	1.416,50
1 Mikroskop kompl. (Zeiß)	"	1.100,-
1 Mikroskopierleuchte (Zeiß)	"	150,-
1 Laborzentrifuge (Janetzky) T 12	"	350,-
Laborgeräte	"	71,60
2 Diamantschreiber (50 Pipetten)	"	85,40
Laborchemikalien (Thiophan-2-Carbonsäurehydrazid)	"	75,56
verbleibender Rest bei Herrn Dr. Landmann zur Beschaffung weiterer med. Geräte	MDN	11.264,45
	"	1.680,-
	MDN	12.944,45

Auf unserem Konto befinden sich zur Zeit auch noch MDN 8.000,-, die wir im letzten Jahr für Vietnam gesammelt haben, und die auch recht bald in medizinische Geräte für das Gesundheitswesen umgesetzt werden sollen.

Unsere kleinen Hilfesendungen sind nichts anderes als Zeichen der brüderlichen Liebe. Lassen Sie uns den Dienst darum auch weiterhin tun.

Zum Krieg in Vietnam braucht es darüber hinaus auch von uns klare Stellungnahmen. Viele Einzelpersonen und Weltorganisationen haben gegen den amerikanischen Interventionskrieg in Vietnam protestiert. Der Generalsekretär der Vereinten Nationen, U Thant, Papst Paul VI., die Präsidenten des Oekumenischen Rates, unter ihnen D. Martin Niemöller, der Generalsekretär des Oekumenischen Rates, Dr. Blake, haben offen gegen diesen Krieg Stellung genommen.

Die Christliche Friedenskonferenz hat mit ihrem Beratenden Ausschuß im Oktober 1966 in Sofia eine Resolution zum Vietnam-Krieg verabschiedet. Wir finden diese ganz in unserem Sinne und fügen sie darum in vollem Wortlaut diesem Schreiben bei.

Im Blick auf alles, was in Vietnam geschehen ist und geschieht, müssen wir heute die verantwortlichen Männer der Regierung in den USA mit den Worten des Generalsekretärs der Ostasiatischen Christlichen Konferenz, D.T. Niles fragen:

"Ist das menschliche Leben in Asien so billig?"

Wir müssen gegen diesen Krieg Stellung beziehen und so mithelfen, ihn zu beenden. Aber darüber hinaus lassen Sie uns danach trachten, daß unsere leidenden Menschenbrüder in Vietnam Zeichen der Liebe erfahren.

Darum gilt für uns:

D e n k t an V i e t n a m !

B e t e t für V i e t n a m !

O p f e r t für V i e t n a m !

Wir grüßen Sie in der Verbundenheit des Dienstes

Ihre

gez. Wolf-Dietrich Gutsch

gez. Bruno Schottstädt

Eine Bildserie über Vietnam mit Text kann bei uns ab
1.4.67 ausgeliehen werden.

R E S O L U T I O N Z U M V I E T N A M - K R I E G
des Beratenden Ausschusses der Christlichen Friedens-
konferenz im Oktober 1966 in Sofia

1. Die Christliche Friedenskonferenz steht seit Beginn des Vietnamkrieges an der Seite des schwer leidenden vietnamesischen Volkes und hat mit Genugtuung die Stellungnahmen von Kirchen und Christen und vielen anderen in den USA begrüßt, die sich gegen die gegenwärtige Süd-Ost-Asien-Politik ihrer Regierung gewandt haben.
2. Die Intervention der USA in Vietnam muß als Bruch der Charta der UNO angesehen werden. Der Krieg, der sich daraus entwickelt hat, wird mit Methoden geführt, die internationales Recht und Menschenrecht verletzen. Der Krieg in Vietnam ist ein Aggressionskrieg, mit dem eine militärische Machtpolitik die Menschheit an den Rand der Atomkatastrophe heranführt. Diese militärische Machtpolitik ist ein Teil einer antikommunistischen Politik der USA, die sich gegen China wendet. Die verschiedenen "Friedensinitiativen" der Regierung Johnsons, die in jedem einzelnen Fall von einer erneuten Steigerung militärischer Aktionen begleitet werden, ermutigen nicht, künftigen Friedenvorschlägen, wenn sie gemacht werden, Vertrauen entgegenzubringen.
3. Die unaufhörlichen Bombardierungen in Süß- und Nordvietnam, die Anwendung von Napalm, Gas und chemischen Vernichtungsmitteln, die unzählige Opfer unter der Bevölkerung fordern, sind ein schreckliches Verbrechen an dem vietnamesischen Volk. Die Zerstörung von Industrieanlagen, Bewässerungs- und Wirtschaftseinrichtungen hat - besonders in Nord-Vietnam - zu schweren ökonomischen Schäden geführt. Das geschieht einem Volk, das nach einem opfervollen Befreiungskrieg im Lauf von zehn Jahren seine Wirtschaft unter härtesten Bedingungen zum Wohl seiner Brüder zu entwickeln begonnen hat.
4. Anstelle der Befreiung des Volkes von menschenunwürdigen Verhältnissen, von Unterdrückung und Ausbeutung wurde der Bevölkerung Süß-Vietnams ein feudales Gewaltregime nach dem anderen aufgenötigt - bis hin zur Militärdiktatur Kys. Dabei hat die amerikanische Regierung

den Willen des Volkes ignoriert, wie dieser in der Nationalen Befreiungsfront und in der Opposition der Buddhisten und anderer Bürger in Saigon und in anderen südvietnamesischen Städten zum Ausdruck kommt.

5. Die wachsenden Leiden des vietnamesischen Volkes und die zunehmende Bedrohung des Weltfriedens machen deutlich, daß unser Eintreten für den Frieden in Vietnam durch Beendigung der amerikanischen Aggression energischer werden muß. Darum rufen wir die Christen und Kirchen aller Länder auf zu konkreten Aktionen der Solidarität mit dem vietnamesischen Volk.
6. Wir appellieren an alle Regierungen, an die Weltöffentlichkeit, an die verantwortlichen Persönlichkeiten in Kirchen und Religionsgemeinschaften, mit aller Intensität und gebotenen Eile folgende Forderungen zu unterstützen, um dem Blutvergießen in Vietnam und der damit verbundenen Bedrohung des Weltfriedens ein Ende zu machen:
 - a) die sofortige und bedingungslose Einstellung der Bombenangriffe auf die Demokratische Republik Vietnam und die Beendigung aller militärischen Aktionen der USA und ihrer Verbündeten;
 - b) die Anerkennung der Nationalen Befreiungsfront als legitimen Vertreter der südvietnamesischen Bevölkerung;
 - c) die Erfüllung des Genfer Abkommens von 1954, damit die südvietnamesische Bevölkerung ihre Angelegenheiten ohne fremde Einmischung selbständig entscheiden kann, und das ganze vietnamesische Volk garantierte Gelegenheit erhält, über seine staatliche Einheit selbst zu entscheiden;
 - d) die Zurückziehung aller amerikanischen und mit ihnen verbündeten Truppen aus Vietnam;
 - e) die Auflösung aller militärischen Stützpunkte der USA in Süd-Vietnam;
 - f) ökonomische Hilfe für Vietnam und zwar durch Entschädigungen seitens der USA und internationale Hilfe für den Wiederaufbau Vietnams. Außerdem müssen dem leidenden Volk in Vietnam sofort Medikamente und andere Hilfsmittel zur Verfügung gestellt werden.

VIETNÄM-SONDERDIENST

Informationen und Nachrichten zu aktuellen Ereignissen - Herausgegeb. vom Versöhnungsbund e. V., Dortmund, Schliepstr. 11

Nr. 2

Wien
20. Dezember 1966

VIETNAM

1. Die Wahlen vom 11. 9. 1966

1. Aus einem Bericht von A. W. in der FAZ vom 10. 9. 1966:

In 52 Wahlbezirken werden 117 Abgeordnete gewählt. Die Auswahl der Kandidaten ist von der Regierung vorweggenommen worden: Linksradikale oder politisch zweifelhafte Persönlichkeiten sind nicht zur Kandidatur aufgefordert worden.

Auch die Armee beteiligt sich direkt an den Wahlen: 64 Offiziere und Soldaten stellen sich der Wählerschaft.

2. Aus einem Bericht der „Süddeutschen Zeitung“ (Thilo Bode) vom 9. 9. 1966:

Von den ursprünglich 735 Bewerbern eliminierten die für die Auswahl der Kandidaten verantwortlichen Provinzgouverneure mehr als 200; der Rest bemüht sich, im Wahlkampf nicht das amtliche Mißfallen auf sich zu ziehen. Der Wahlkampf ist zudem durch Einschränkungen erschwert; die Regierung darf nicht kritisiert werden, Redezzeiten und Themen sind Beschränkungen unterworfen. Erbittert sind viele Kandidaten darüber, daß die Regierung sich schon jetzt das Recht vorbehalten hat, den aus der Verfassunggebenden Versammlung hervorgehenden Entwurf nach Belieben abzuändern (Zusatz zwanzig zum Wahlgesetz); die Versammlung soll indessen die Änderung mit Zweidrittelmehrheit zurückweisen dürfen. Praktisch bedeutet das jedoch, daß ein Drittel der Abgeordnetenstimmen plus eine genügen, eine Verfassung durchzusetzen.

3. Aus einer Erklärung der Vereinigten Buddhistischen Bewegung, in der zur Wahlenthaltung aufgefordert wird:

Außer dem Regime Ky haben keine anderen politischen Parteien und gesellschaftlichen Gruppierungen eine Möglichkeit, die vorgesehenen Wahlen zu prüfen.

Nicht nur, daß die Kommunisten von den Wahlen ausgeschlossen sind, sieht das Ky-Regime vor, Neutralisten und Sprecher für die Beendigung des Krieges von den Wahlen auszuschließen; Führende Militärs stehen unter Ausschluß anderer unabhängiger Kandidaten an führender Stelle der Wahllisten und sollen somit garantieren, daß das Regime Ky auch nach den „freien Wahlen“ weiterhin an der Macht bleiben kann.

4. Aus einem Bericht der „Süddeutschen Zeitung“ vom 12. 9. 1966:

Bei den Wahlen zu einer Verfassunggebenden Versammlung in Südvietnam haben die Zivilisten unter den 530 Kandidaten die Mehrheit errungen. Wie Generalmajor Nguyen Duc Thang als verantwortlicher Wahlleiter mitteilte, werden der 117 Abgeordnete umfassenden Versammlung nur etwa 20 Militärs, aber unter anderem 22 Lehrer, 18 Beamte und Angestellte des Öffentlichen Dienstes, 17 Regierungsbeamte aus den Provinzen, 15 Handwerker, 8 Landwirte, 3 Richter und eine Frau angehören. Die Versamm-

lung wird am 26. September zu ihrer konstituierenden Sitzung zusammentreten und hat den Auftrag, innerhalb der folgenden sechs Monate eine neue Verfassung auszuarbeiten und damit die Grundlage für die Ablösung des derzeitigen Militärregimes durch eine demokratisch gewählte Regierung zu schaffen.

....

Nach offiziellen Angaben der südvietnamesischen Regierung sind 75 Prozent der rund 5,3 Millionen registrierten Wahlberechtigten zur Urne gegangen. Von dem Regime des Ministerpräsidenten Ky ist dies als eine „vernichtende Niederlage“ für die Kommunisten gewertet worden, die bis zuletzt versucht hatten, durch unzählige Terrorakte die Bevölkerung von einer Beteiligung an der Stimmabgabe abzuschrecken.

Allerdings sind inzwischen verschiedentlich Zweifel an der tatsächlichen Höhe der Wahlbeteiligung und der Zahl der gültigen Stimmen aufgetaucht. In verschiedenen Provinzen und Bezirken sollen zuständige Stellen dem Wunsch Saigons nach günstigen Resultaten nachgeholfen haben. In einem Fall wurde vom zentralen Wahlbüro ein Fehler von mehr als einer Million Stimmen aus einer Provinz festgestellt.

....

Von zuverlässiger Seite wurde geschätzt, daß von den 4,1 Millionen Wählern 300 000 ungültige Stimmen abgaben. In Hue und Da Nang sollen zwischen 10 und 11 Prozent der Stimmzettel ungültig gewesen sein. Von offizieller Seite wurde allerdings darauf hingewiesen, daß nicht alle diese ungültigen Stimmzettel ein Ausdruck des Protestes, sondern vielfach eine Folge der verbreiteten Unkenntnis oder Unachtsamkeit der Wähler gewesen seien. Diplomatische Kreise erklärten, daß von der südvietnamesischen Regierung bekanntgegebene vorläufige Ergebnisse entsprechen der Wirklichkeit, wenn auch vielleicht aus einigen Provinzen übertriebene Meldungen eingetroffen seien.

Etwa 1,8 Millionen Wahlberechtigter ließen sich gar nicht erst in die Wahllisten eintragen. Große Teile der Bevölkerung waren ohnehin von der Wahl ausgeschlossen: nämlich alle jene Südvietnamesen, die in Gebieten wohnen, die in der Hand des Vietkong sind. Nach Schätzung politischer Beobachter haben damit nur rund 53 Prozent aller Wahlberechtigten abgestimmt, während es im Mai 1965 bei den Kommunalwahlen immerhin noch 74 Prozent waren.

2. Aus der Erklärung von Phnom-Penh vom 2. 9. 1966

In der gemeinsamen französisch-kambodgatischen Erklärung heißt es wörtlich:

Trotz der Gegensätze, die das vietnamesische Volk getrennt haben und noch trennen, ist es im Entscheidenden die von außen kommende Intervention, die durch ihre Umwandlung eines Bürgerkrieges in einen internationalen Konflikt den Feindseligkeiten ihr gegenwärtiges Ausmaß gegeben haben.

Um ihnen ein Ende zu bereiten, ist es vor allem nötig, daß alle die Mächte, deren Interessen und Ideologien in Indochina gegeneinanderstehen, gemeinsam mit allen interessierten Ländern die Verpflichtung eingehen oder erneuern, die Bestimmungen der Gen-

fer Übereinkommen von 1954 zu mit Genauigkeit zu beachten, das schließt ein die Achtung der Unabhängigkeit und der Souveränität Vietnams und die Nichteinmischung in seine inneren Angelegenheiten.

Zu gleicher Zeit sollte jede Kriegshandlung auf vietnamesischem Boden eingestellt werden, was in sich schließt, daß jede ausländische Macht, die Truppen dorthin eingeführt hat, zuerst sich verpflichtet, sie zu einem bestimmten Zeitpunkt zurückzuziehen und jede Intervention zu beenden.

Unter dem Vorbehalt der Zustimmung aller Vietnamesen sollte Vietnam durch internationale Vereinbarung ein garantiertes und überwachtes Statut von Neutralität geben werden. Diese Vereinbarung müßte sich auf das Ganze der indochinesischen Halbinsel erstrecken, im Verfolg der Abmachungen zur Bestätigung und Verstärkung der Neutralität, die für Kambodja aus dessen Gesetz vom 4. 11. 1957 festgelegt und die für Laos nach den Bestimmungen des Generalkonvents vom 23. 7. 1962 vorgesehen ist.

Aus der Erklärung von Generalsekretär U Thant vom 2. 9. 1966

„Die Mitglieder der Vereinten Nationen wissen ohne Zweifel um die fortgesetzte Sorge, die ich um den Frieden habe. Während der 58 Monate, in denen ich als Generalsekretär amtierte, sind die Hoffnungen und die Erwartungen oft genug gewachsen oder kleiner geworden. Die Weltsituation erscheint mir als außerordentlich ernst. Der Stand der Dinge in Südostasien gibt schon Ursache zu ernster Beunruhigung und wird zu noch größerer Besorgnis werden, — nicht nur für die unmittelbar beteiligten Parteien und für die Großmächte, sondern auch für die anderen Mitglieder der Organisation. Für mich persönlich ist er Anlaß zu äußerster Beunruhigung. Die Grausamkeit dieses Krieges und die Leiden, die er schon über das vietnamesische Volk gebracht hat, sind ein fortgesetzter Vorwurf an das Gewissen der Menschheit. Es scheint mir — wie schon seit Monaten — daß der Druck der Ereignisse unerbittlich auf einem größeren Konflikt hinführt, während die Bemühungen zur Überwindung dieser Spannung verhängnisvoll langsam vor sich gehen. Nach meiner Meinung erleben wir eine Wiederholung des tragischen Irrtums, der darin besteht, daß man sich auf Gewalt und militärische Mittel wirft, um illusorische Friedensbemühungen einzustellen. Ich bin überzeugt, daß der Friede in Südostasien nicht anders erreicht werden kann als durch Beachtung der Generalklauseln von 1954 und in der tatsächlichen Beachtung der Grundsätze, die in der Charta der Vereinten Nationen niedergelegt sind.“

Kommentar im „Sonntagsblatt“, Hamburg vom 25. September 1966

Die Weltreise General de Gaulles ist zu Ende gegangen, aber das französisch-amerikanische Unbehagen, das durch die Rede von Phnom Penh noch gesteigert wurde, zieht weitere Kreise. In Washington hatte man zunächst die kalte Schulter gezeigt und überlegene Sicherheit zur Schau getragen. Jetzt hat die New York Times dank einer gezielten Indiskretion eine amerikanische Initiative veröffentlicht, die der französische Staatschef wissentlich und absichtlich ignoriert hatte.

Außenminister Dean Rusk hatte am Vortage der Abreise de Gaulles nach Djibouti an seinen französischen Kollegen Maurice Couve de Murville einen Brief geschrieben, der mit den Worten „Dear Maurice“ begann; ähnlich also wie die Briefe an den deutschen Außenminister mit „Dear Gerhard“ beginnen. Dieses Schreiben hatte einen auf den ersten Blick recht sensationellen Inhalt. Die Amerikaner erklärten sich bereit, in verschiedenen

Etappen ihre militärische Präsenz in Südvietnam zu verringern unter der Bedingung, daß die Nordvietnamesen in gleicher Weise ihre Streitkräfte aus der südlichen Hälfte des Landes abziegen. Beide Manöver sollten unter internationaler Kontrolle geschehen. Das Angebot aus Washington war offensichtlich als Geheiminformation für de Gaulle gedacht, der — wie man damals schon wußte — in Kambodscha einen Emissär Ho Chih Minhs treffen würde. Der französische Staatschef sollte also als Vermittler eingeschaltet werden.

De Gaulle hat so getan, als sei keine Demarche aus Washington erfolgt. Von französischer Seite zeigte man sich eher schockiert darüber, daß diese Offerte in allerletzter Minute vor der Abreise gemacht wurde. Dem französischen Partner wurde jede Möglichkeit genommen, beim Weißen Haus um Präzisierungen nachzukommen. Die Franzosen sahen sich vor ein „Fait accompli“ gestellt, und de Gaulle hat dann auch seine bereits in Paris bis ins letzte ausgearbeitete Rede von Phnom Penh um kein Komma verändert.

Auf französischer Seite wird Dean Rusk vor allem entgegengehalten, daß er lediglich von Nordvietnamesen redet und die eigentliche kriegsführende Partei, die Nationale Befreiungsfront Südvietnams (Vietkong) mit keinem Wort erwähnt. Unter Rückzug der Nordvietnamesen verstand Washington offensichtlich den Rückzug sämtlicher kommunistischer Partisanen südlich des 17. Breitengrades in die nördliche Volksrepublik, wie das bereits einmal beim Waffenstillstand von Genf im Jahre 1954 durchgeführt worden war.

Der französische und der amerikanische Standpunkt unterscheiden sich in einem fundamentalen Punkt: Für Washington handelt es sich bei dem Konflikt in Südvietnam um eine Aggression des Nordens; für die Franzosen handelt es sich um einen nationalen Aufstand gegen ein unpopuläres Regime, das durch die Amerikaner unterstützt wird. Daß die südvietnamesischen Aufständischen durch reguläre nordvietnamesische Einheiten immer nachhaltiger unterstützt werden, in dem Maße wie die amerikanische Präsenz südlich des 17. Breitengrades erdrückend wurde, wird an der Seine nicht geleugnet, aber das sei nur die Konsequenz der amerikanischen Machtentfaltung.

Diese Diskrepanz der beiden Ausgangspositionen zwischen Washington und Paris erklärt nachdrücklich die geringe Aussicht auf ein Eintreten de Gaulles im Sinne des Dean-Rusk-Briefes. Nach den eben abgehaltenen Wahlen in Südvietnam, in denen es dem südvietnamesischen Regime immerhin gelang, einen beachtlichen Teil der Bevölkerung an die Urnen zu bringen, wird sich die Festigkeit der amerikanischen Position eher verstärken. Mögen die Franzosen auch darauf verweisen, daß in Algerien, während des französischen Krieges, noch viel beachtlichere Prozentzahlen an Stimmberuhigten zugunsten der Algérie Française zustande kamen; die Amerikaner werden auch in diesem Falle mit Entrüstung die von de Gaulle aufgezeichnete Parallele zwischen Südostasien und Nordafrika ablehnen.

Dennoch halten sich die Enttäuschung und der Unmut des Weißen Hauses über die schroffe Absage de Gaulles in Grenzen. Präsident Johnson ist ein Mann von großem parlamentarischem Geschick, was er gelegentlich in die Diplomatie zu übertragen versteht. Vielleicht rechnen gewisse amerikanische Kreise auch mit der Möglichkeit, daß — wenn es zu einem vietnamesischen Arrangement kommen soll — eine gewisse Maklerstellung ausländischer Mächte von Vorteil sein und daß an diesem fernen Zeitpunkt der französische Draht nach Hanoi, so brüchig er auch sein mag, seine Nützlichkeit haben könnte.

Peter Scholl-Latour

3. Der Aufruf des Papstes zu schnellem Frieden in Vietnam

Der neuerliche Friedensappell des Papstes gehört in den Zusammenhang der allgemeinen Friedenslehre der Päpste dieses Jahrhunderts. Deshalb warnt Paul VI. abermals vor der Gefahr des Wettrüstens mit Kernwaffen, dem maßlosen Nationalbewußtsein, der Rassendiskriminierung. Am dringlichsten erscheint ihm aber das Ende des Krieges in Vietnam. „Im Namen Gottes rufen wir: Haltet ein!“ Der Friede muß sofort, auch unter nachteiligen Unannehmlichkeiten, geschlossen werden. Davon ausgehend muß aber dann ein Friede erreicht werden, der auf Gerechtigkeit und Freiheit beruht, der Rücksicht nimmt auf Menschen und Völkerrecht, „sonst wird er zerrinnen und zerbrechen“. Daraus läßt sich folgern, daß der Papst zunächst auf jeden Fall einen Waffenstillstand will, damit daraus eine vorsichtige Friedenspolitik und Aufbauarbeit in Vietnam entstehen kann.

Dem Papst liegt am Frieden in Vietnam selbstverständlich auch wegen der im Lande lebenden einen Million Katholiken. Er hat mehrfach versucht, auf die Militanten unter ihnen mäßigend einzuwirken, um in der Auseinandersetzung mit den Buddhisten wenigstens dem innenpolitischen Frieden des vom Krieg heimgesuchten Landes zu dienen. Schon zu Beginn seines Pontifikates hatte der Papst im September 1963 in Rom Erzbischof Thuc, einen Bruder des Diktators Diem, an der Rückkehr nach Vietnam gehindert.

Gemeinsam mit U Thant hat sich Paul VI. zu Weihnachten 1965 um die Feuerpause in Vietnam bemüht. Noch während die Waffen schwiegen, schrieb der Papst an die Machthaber in Moskau, Peking, Hanoi und Saigon und bat wiederum um das Ende des Krieges. „Das Prestige, das China heute genießt, lenkt auf Sie zu Recht die Aufmerksamkeit der Welt. Ein Eingreifen von Ihrer Seite würde Ihnen in den Augen der Menschen zur Ehre gereichen“, schrieb er an Mao.

Schließlich suchte der Papst auf Johnson einzuwirken, als er im Januar dieses Jahres vor der Wiederaufnahme der Bombenangriffe noch einmal die Einschaltung der Vereinten Nationen empfahl. Im Februar brachte der Papst die neutralen Mächte ins Gespräch. Diese Initiative wurde von den europäischen Neutralen zurückhaltend aufgenommen.

(FAZ, 19. 9.)

„Jetzt muß Frieden werden“

Der Wortlaut der Enzyklika „Christi matri rosari“

An die Ehrwürdigen Brüder, die Patriarchen, Primaten, Erzbischöfe, Bischöfe und und die anderen Oberhirten, die in Frieden und Gemeinschaft mit dem Apostolischen Stuhl leben:

über das Gebet zur Mutter Gottes im Monat Oktober

Paul VI.

Gruß und Apostolischen Segen.

Ehrwürdige Brüder!

Der Mutter Christi im Rosenkranz während des Monats Oktober gleichsam einen mystischen Strauß zuwinden, gehört zu den Feiern des christlichen Volkes. Dem Vorbild Unserer Vorgänger entsprechend, heißen Wir dieses Gebet gut, und Wir rufen dieses Jahr alle Söhne und Töchter der Kirche zu besonderen Bitten zur Mutter Gottes auf: denn es wächst die Gefahr eines noch größeren und weiter um sich greifenden Unheils, das die Menschheit bedroht. Noch immer wütet im Fernen Osten ein schwerer Krieg und noch immer wird grausam gekämpft. Das gemahnt Uns, für die Aufrechterhaltung

des Friedens, soweit es in Unserer Macht liegt, aufs neue und noch eindringlicher einzutreten. Auch die Geschehnisse in anderen Ländern sind nicht weniger verwirrend: das steigende Bemühen um Kernwaffen, ein oft maßloses Nationalbewußtsein, ein ungezügeltes Herausstellen der eigenen Abstammung, die Sucht nach Revolutionen, Rassendiskriminierung, heuchlerische Umtriebe und Mord an Schuldlosen. Das alles kann Anlaß zu schlimmstem Übel werden.

Wie Unseren Vorgängern hat Gott auch Uns einen besonderen Auftrag erteilt: Wir sollen Uns geduldig und unverzagt um die Erhaltung und Festigung des Friedens bemühen. Das ist Unsere Pflicht, weil Uns die Regierung der Kirche anvertraut ist. Sie, „das Zeichen unter den Völkern“ (Is. 11, 12), treibt keine Politik, sie muß vielmehr die Wahrheit und Gnade Jesu Christi, ihres göttlichen Stifters, den Menschen bringen.

Bisherige Friedensinitiativen des Vatikans

Wir haben vom Anfang Unseres Apostolischen Amtes an nichts unterlassen, um der Sache des Friedens in der Welt durch Beten und Bitten und Mahnen zu dienen. Wie ihr euch erinnert, haben Wir sogar eine Flugreise nach Nordamerika unternommen, um am Sitz der UNO vor der auserlesenen Versammlung von Vertretern aus fast allen Nationen über den Frieden als das heißsehnte Gut zu sprechen. Dabei wiesen Wir darauf hin, daß die einen die anderen nicht im Zustand des Elends lassen sollten, daß man einander nicht bekämpfen möge, sondern daß sich alle für die Festigung des Friedens gemeinsam einsetzen sollten. Auch später, gedrängt von apostolischer Sorge, haben Wir nicht aufgehört, diejenigen, auf denen die Last der Verantwortung liegt, zu ermahnen, die drohende, unheimliche Katastrophe von den Menschen abzuhalten.

Aufruf zum Waffenstillstand

In dieser Stunde rufen Wir wiederum „unter Klagen und Tränen“ (Hebr. 5, 7) die Lenker der Staaten innig bittend, sich mit aller Kraft zu bemühen, den Brand zu löschen, damit er nicht weiter um sich greife. Wir sind fest davon überzeugt, daß alle Menschen, gleich welcher Nation, Rasse, Religion oder Standes, wenn sie nur recht und ehrenhaft denken, Unserer Ansicht sind. Alle also, denen sichtlich daran liegt, sollen jene Voraussetzungen schaffen, die es ermöglichen, einen Waffenstillstand zu schließen, bevor durch den Druck der Ereignisse diese Möglichkeit vorüber ist. Alle, die für das Wohl der Menschheit verantwortlich sind, sollen wissen, Welch schwere Gewissenspflicht auf ihnen liegt. Sie sollen bedenken, daß ihr Name gesegnet sein wird, wenn sie diesen Anruf in Weisheit befolgt haben. Im Namen Gottes rufen Wir: Haltet ein! Wir müssen zusammenfinden und ohne Vorbehalte zu gegenseitigen Abmachungen kommen. Jetzt muß Friede werden, auch unter Nachteilen und Unannehmlichkeiten; denn später ist der Friede vielleicht nur mit ungeheuren Verlusten und mit einem grauenhaften Zusammenbruch zu erkauft, wie man es sich heute nicht einmal vorstellen kann. Aber es muß ein Friede zustande kommen, der auf Gerechtigkeit und Freiheit beruht, der Rücksicht nimmt auf Menschen- und Völkerrecht, sonst wird er zerrinnen und zerbrechen.

Die „Königin des Friedens“ anrufen

Während Wir dies voll banger Sorge und Bewegung aussprechen, erflehen Wir, durch Unser Hirtenamt dazu berufen, Gottes Hilfe. Denn der Friede, der „ein so großes Gut ist, daß sogar in irdischen und vergänglichen Dingen nichts Angenehmeres, nichts Er-

sehnenswerteres erstrebt und schließlich nichts Besseres gefunden werden kann" (Augustinus, De Civitate Dei, 19, 11 p. 1. 46, 637), muß von dem erbeten werden, der „der Fürst des Friedens“ (Is. 9, 6) ist. Da die Kirche in schweren und drangvollen Zeiten ihre Zuflucht stets bei der immer für sie eintretenden Fürsprecherin, ihrer Mutter Maria, sucht, wenden Wir uns zu Recht an sie. Denn sie ist, nach dem heiligen Irenäus, „dem ganzen Menschengeschlechte Ursache des Heils geworden“ (Adv. haer. 3, 22). Nichts scheint Uns zeitgemäßer, nichts besser, als daß sich die ganze Christenheit im Gebet an die Mutter Gottes wende, an die „Königin des Friedens“, damit sie in dieser übergroßen Not und Bedrängnis ihre Gaben gnädig und reich uns schenke. Zu ihr, die Wir während des Zweiten Vatikanischen Konzils mit Zustimmung der Bischöfe und Gläubigen der ganzen Welt und in Übereinstimmung mit der überlieferten Lehre zur Mutter der Kirche erklärt haben, zur geistlichen Mutter der Kirche, zu ihr sollen wir innig und inständig beten. Denn die Mutter des Erlösers ist nach der Lehre des heiligen Augustinus „ganz die Mutter seiner Glieder“ (De Sanct. Virg., 6). Mit ihm stimmt, ohne noch andere zu erwähnen, der heilige Anselm überein: „Was kann wertvoller erachtet werden, als daß du die Mutter bist, für die Christus sich herabgelassen hat, Vater und Bruder zu sein“ (Or. 47). Leo XIII., Unser Vorgänger, hat sie sogar „Mutter der Kirche im wahrsten Sinne“ genannt (Enzyklika „Adiutricem“ vom 5. 9. 1895). Wir setzen also nicht vergeblich Unsere Hoffnung auf sie in dieser schrecklichen Verwirrung.

Das Rosenkranzgebet intensivieren

Wenn das Übel wächst, dann muß auch die Frömmigkeit des Volkes Gottes wachsen. Darum wünschen Wir sehr, Ehrwürdige Brüder, daß unter eurer Führung, Anleitung und Ermunterung die gütige Gottesmutter Maria — wie Wir schon angedeutet haben — im Oktober durch das Rosenkranzgebet noch inniger angerufen werde. Dieses Gebet entspricht dem gläubigen Sinn des Volkes, es ist der Mutter Gottes angenehm, und es ist wirksam für die Erlangung göttlicher Gnade. Das Zweite Vatikanische Konzil hat den Rosenkranz zwar nicht ausdrücklich, aber doch ganz klar den Gläubigen der Kirche mit dem Hinweis empfohlen: „Die Gebräuche und Übungen der Andacht zu ihr (Maria), die im Laufe der Jahrhunderte vom Lehramt empfohlen wurden, sind hochzuschätzen“ (Dogm. Konst. über die Kirche, Nr. 67).

Solch fruchtbringendes Beten vermag Böses abzuwenden und Unglück zu verhindern, wie die Kirchengeschichte zur Genüge zeigt. Darüber hinaus stärkt es das christliche Leben, vor allem nährt es den katholischen Glauben, der durch die Betrachtung der heiligen Geheimnisse neu belebt wird und den Geist zu den göttlichen Wahrheiten erhebt“ (Enzyklika Pius XI. „Ingravescentibus malis“ vom 29. 9. 1937).

4. Oktober — Welttag des Friedens

Deshalb sollen im Oktober, der der allerheiligsten Jungfrau Maria vom Rosenkranz geweiht ist, die Gebete vermehrt und die Bitten inständiger werden. Dann wird das Licht des wahren Friedens für die Menschheit aufleuchten, auch für die Religion, die leider heute nicht alle in Freiheit bekennen können. Ganz besonders wünschen Wir, daß der 4. Oktober, der Tag, an dem Wir vor einem Jahr, wie schon erwähnt, um des Friedens willen zum Sitz der Vereinten Nationen geflogen sind, in der gesamten Welt als Tag des Friedens gefeiert werden. Eure Sache ist es, Ehrwürdige Brüder, angeregt durch eure Frömmigkeit und aus Einsicht in die Wichtigkeit der Sache, religiöse Feiern vorzuschreiben, damit die Mutter Gottes und der Kirche von den Priestern, den Ordensleuten,

den Gläubigen, vor allem von der Jugend, die noch schuldlos ist, von den Kranken und allen, die an irgendeiner Not leiden, zusammen ganz innig an diesem Tag angefleht werde. Wir selbst werden am gleichen Tag im Petersdom am Grab des Apostelfürsten die jungfräuliche Gottesmutter, die Hüterin der Christenheit und die Mittlerin des Friedens besonders anrufen. So wird in allen Teilen der Welt die eine Stimme der Kirche erklingen und den Himmel bestürmen; denn nach Augustinus ist „in der Verschiedenheit der menschlichen Sprache die Sprache des Herzens eins im Glauben“ (Enarr. in Ps. 54, 11).

„Stimme die Kriegsführenden um!“

In deiner mütterlichen Güte, seligste Jungfrau, schau herab auf all deine Kinder! Siehe die Sorge der Hirten, die fürchten, daß die Herde, die ihnen anvertraut ist, von schrecklichem Unheil heimgesucht werde! Siehe die Angst so vieler Menschen, der Väter und Mütter, die besorgt über ihr und der ihren Los, von bitterem Kummer gequält werden! Stimme die Kriegsführenden um und schenke ihnen „Gedanken des Friedens“! Mache, daß Gott, der das Unrecht bestraft, seine Barmherzigkeit zeigt und den Völkern die ersehnte Ruhe wiederherstelle und sie für lange Zeit zu wahrem Wohlergehen führe.

Voller Hoffnung, daß die hohe Frau, Maria, die Gottesmutter, unsere demütige Bitte gütig erhöre, erteilen Wir aus ganzem Herzen euch, Ehrwürdige Brüder, dem ganzen Volk, dem Klerus und allen, die euch anvertraut sind, den Apostolischen Segen.

Gegeben zu Rom, z. St. Peter, am 15. September 1966.

Paulus PP. VI.

(Amtliche Übersetzung des Vatikanischen Presseamtes)

(KNA)

4. U Thants Rede

Auf die Enzyklika des Papstes folgte die Eröffnungsrede U Thants vor der UNO, die am 19. September veröffentlicht wurde. In dieser Rede sagte der Generalsekretär, daß die Situation in Vietnam „die ernsthafte Manifestation des bedauerlichen Zustandes der internationalen Beziehungen sei. Sie kompromittiert seit zwei Jahren die Aussichten einer fruchtbaren internationalen Zusammenarbeit auf zahlreichen wichtigen Gebieten“. „Hier liege eine Situation vor, in der die Vereinten Nationen aus sehr wohl bekannten Gründen nichts hätten unternehmen können.“

„Ich habe mit wachsender Beunruhigung feststellen müssen, daß die Diskussionen über diese Frage im allgemeinen von einer Prüfung und Analyse der interessierten Machtpolitik beherrscht waren und daß man sich sehr viel weniger Sorge gemacht hat über die unsagbaren menschlichen Leiden, die dieser Konflikt dem vietnamesischen Volk wie auch den anderen Völkern, die an diesem Kampf beteiligt sind, gebracht hat. Es ist das Schicksal dieser Menschen, das mich zutiefst berührt. Insbesondere hat das vietnamesische Volk seit einem Vierteljahrhundert keinen Frieden gekannt, sein Schicksal sollte der erste Faktor in den Überlegungen aller Beteiligten sein, und nicht der letzte. Ich bin im übrigen nach wie vor davon überzeugt, daß das Grundproblem in Vietnam nicht eine Frage der Ideologie ist, sondern eine Frage der Identität und des nationalen Überlebens. Nach meiner Meinung kann die Auffassung, die außerhalb Vietnams so leidenschaftlich vertreten wird, daß nämlich dieser Konflikt eine Art Heiliger Krieg sei, der zwei politisch ideologische Mächte einander gegenüberstellt, nur als eine sehr gefährliche These angesehen werden. Man muß sehen, daß das wirkliche Problem das des Überlebens des vietnamesischen Volkes ist und daß hier nicht Gewalt, sondern nur Geduld und Verständnis in einem Klima gegenseitiger Duldung eine Lösung

bringen kann. Wenn diese Auffassung von allen Beteiligten angenommen werden könnte — und der moralische Einfluß der Regierungen und der Völker, die außerhalb dieses Konflikts leben, kann da viel helfen — glaube ich, daß man zu einer Lösung kommen könnte, die den Leiden in Vietnam ein Ende setzte, das Gewissen der ganzen Welt erleichtern und ein sehr großes Hindernis der internationalen Zusammenarbeit beseitigen würde."

5. Die amerikanische Erklärung

Der von dem UNO-Chefdelegierten der USA, Goldberg, der Vollversammlung der Vereinten Nationen unterbreitete amerikanische Friedensvorschlag für Vietnam war in zwei Fragen an die Adresse Nordviets formuliert:

1. Würde Hanoi im Interesse des Friedens und nach einer Einstellung der US-Bombenangriffe gegen Nordvietnam entsprechende und rechtzeitige Schritte unternehmen, um seine eigenen Militäroperationen gegen Südvietnam einzuschränken oder zu beenden?

2. Würde Nordvietnam einem Zeitplan für einen kontrollierten stufenweisen Rückzug aller von außen kommenden Truppen — sowohl der aus Nordvietnam wie auch jener aus den USA und anderen Ländern — aus Südvietnam zustimmen?

Goldberg begrüßte die Auffassung seiner Regierung, über die Rolle, die die „Nationale Befreiungsfront“ als politische Organisation der Vietkong bei etwaigen Friedensverhandlungen spielen soll, könne gesprochen werden; eine politische Lösung des Vietnam-Problems müsse angestrebt, den Südvietnamesen das Selbstbestimmungsrecht garantiert und über die Wiedervereinigung des Landes durch eine freie Willensbekundung aller Vietnamesen entschieden werden.

In seiner Grundsatzzerklärung stellte Goldberg ferner folgende Punkte der amerikanischen Politik heraus:

1. Die USA glauben, daß ein Ausscheiden von Generalsekretär U Thant „einen schweren Verlust für die UNO und für die Sache des Friedens“ bedeuten würde, und hoffen, daß U Thant seinen Rücktrittsbeschuß revidieren wird.

2. Die Vereinigten Staaten widersetzen sich weiter jedem Versuch, die Volksrepublik China statt Nationalchinas in die UNO aufzunehmen.

3. Washington wird sich niemals mit einer Minderheitsregierung in Rhodesien abfinden.

4. Die USA sind angesichts der bisher erfolglosen Bemühungen um einen internationalen Weltraumrecht-Vertrag bereit, der Sowjetunion auf Wunsch Satellitenbeobachtungsmöglichkeiten auf amerikanischem Boden einzuräumen.

5. Südafrika wird von den USA ermahnt, sich in seiner Verwaltung des Mandatsgebiets Südwestafrika seiner Verpflichtung gegenüber der internationalen Völkergemeinschaft bewußt zu werden.

Auch in der 21. Sitzungsperiode ist die Frage der chinesischen UNO-Sitzrechte wieder auf die Tagesordnung gesetzt worden. Die USA erhoben gegen diesen Beschuß des Lenkungsausschusses trotz ihres ausdrücklichen Widerstandes gegen die Aufnahme Pekings in die UNO keinen Einspruch. Der sowjetische Außenminister Gromyko machte sich trotz

des ideologischen Konfliktes zwischen Moskau und Peking uneingeschränkt zum Anwalt einer Ablösung Nationalchinas durch die Volksrepublik China in der UNO.

Dazu schreibt die „Zürcher Woche“ vom 30. 9. 1966:

Was hat Goldberg denn angeboten?

Er hat, ohne allerdings den Namen U Thants zu nennen, auf die bekannten drei Punkte des Generalsekretärs geantwortet, die dieser als Voraussetzung von Friedensverhandlungen in Vietnam genannt hat. Es sind dies: Einstellung der Bombardierung Nordvietnams, Zurückziehung der ausländischen Interventionstruppen aus Vietnam, Beteiligung des Vietkong an Verhandlungen.

Goldberg machte zwei Angebote, und dazu die Andeutung eines möglichen dritten Er erklärte:

1. „Wir sind bereit, in dem Augenblick den Befehl zu geben, alle Bombenangriffe auf Nordvietnam einzustellen, in dem wir die Zusicherung erhalten — sei es geheim oder anderswie — daß dieser Schritt prompt mit einer entsprechenden angemessenen De-Eskalation von der anderen Seite beantwortet wird.“
2. „Wir wären bereit, einen Fahrplan zum überwachten Rückzug in Phasen aller ausländischen Streitkräfte aus Vietnam zuzustimmen, wenn Nordvietnam bereit ist, die gleiche Verpflichtung zu übernehmen.“
3. „Wir gehen nicht darauf aus, irgendeinen Teil des südvinamesischen Volkes ausschließen von der friedlichen Teilnahme an der Zukunft ihres Landes. Die Teilnahme des Vietkong an Friedensverhandlungen stellt kein unüberwindliches Problem dar.“

Die drei Punkte Goldbergs tönen vernünftig und entgegenkommend, wenn sie auch keineswegs völlig den drei Punkten U Thants entsprechen. Es wäre hingegen falsch, darin eine Neuigkeit zu sehen, vielleicht mit Ausnahme der Nuance — sie ist wichtig —, daß Washington sich erstmals offiziell bereit erklärt, die Einstellung der Bombardierung Nordvietnams als Vorleistung anzubieten, ohne daß sich Hanoi gleichzeitig zur Ausführung einer Gegenleistung verpflichtet.

Wahrscheinlich wird auch Goldbergs UNO-Rede vom 22. September ohne Ergebnis bleiben. Denn auch diesmal überschritt der Vertreter der USA nicht die Linie, die wirklich zum Frieden führen könnte. Die Goldberg-Thesen enthalten nämlich wiederum zwei Aussagen, die für den Vietkong und für Hanoi völlig unannehmbar sind:

1. Daß die nordvinamesische Hilfe an den Vietkong gleichzusetzen sei mit der amerikanischen Hilfe an Saigon, daß es also die Hilfe eines ausländischen Staates sei.
 2. Daß der Vietkong eine Marionette und ein Instrument Hanois (oder gar Pekings) sei.
- Wenn Amerika den Frieden in Vietnam herbeiführen will, muß es sich zu zwei Einsichten bequemen:

Daß Vietnam ein Land und ein Volk ist. Die nordvinamesische Intervention im Süden ist keine ausländische Einmischung, denn Vietnam ist eine Einheit.

Der erste amerikanische Verhandlungspartner für Amerika ist nicht Hanoi, sondern der kämpfende Teil des südvinamesischen Volkes, in dessen Bürgerkrieg sich nur eine ausländische Macht eingemischt hat — die USA.

Die liberale englische Zeitung „Guardian“ hat in ihrem redaktionellen Kommentar zu Goldbergs Vorschlägen denn auch ironisch erklärt: was den ersten Punkt seiner Vorschläge betreffe, müßte die „prompte und entsprechende De-Eskalation von nordvinamesischer Seite“ in der Zusicherung Hanois bestehen, daß es inskünftig ebenfalls darauf verzichten werde, die USA zu bombardieren . . .“

6. Erste Antwort aus Hanoi und von der Befreiungsfront

Am 24. 9. 1966 erklärte der Ministerpräsident von Nordvietnam, Pham Van Dong:

„Die amerikanischen Verantwortlichen versuchen erneut, die UN zum Instrument ihrer aggressiven Politik in Vietnam zu machen; die UN haben nicht das geringste Recht, in der Vietnamfrage zu intervenieren.“

Wir haben erklärt: wenn die Amerikaner wirklich den Frieden wollen und eine friedliche Lösung suchen, müssen sie die vier Punkte der Regierung der Demokratischen Republik Vietnams anerkennen und ihren guten Willen durch Taten beweisen.

Sie müssen endgültig und bedingungslos ihre Luftangriffe und alle ihre Aktionen gegen die Demokratische Republik Vietnam einstellen; sie müssen die Befreiungsfront in Südvietnam als ihren Verhandlungspartner bei der Lösung aller südvietnamesischen Fragen anerkennen.“

Das Vier-Punkte-Programm Hanois sah folgendes vor:

Den Abzug der US-Truppen und die Schleifung der US-Stützpunkte.
Die Anwendung der militärischen Bestimmungen des Genfer Indochina-Abkommens.
die Selbstverwaltung Südvietnams entsprechend dem Programm der NLF und
die Wiedervereinigung Vietnams ohne fremde Einmischung.

Der New Yorker Korrespondent des „Monde“ macht darauf aufmerksam, daß in der Erklärung Pham Von Dongs nicht mehr von der Vorbedingung eines amerikanischen Rückzuges und einer De-Eskalation in Südvietnam gesprochen und daß die Vietkong nicht mehr als „einiger und allein zuständiger Repräsentant Südvietnams“ bezeichnet werde.

Schließlich legte die Nationale Befreiungsfront in einem Interview, das der Vorsitzende der Befreiungsfront am 24. 9. einem australischen Journalisten gewährte, drei Bedingungen als Voraussetzung von Verhandlungen fest. Nguyen Huu Tho erklärte (lt. FAZ vom 29. 9.):

„1. Die Vereinigten Staaten müssen ihren aggressiven Krieg in Südvietnam beenden. Ihre Truppen sowie die ihrer Satelliten müssen Südvietnam verlassen. Alle Militärstützpunkte müssen aufgelöst werden. 2. Amerika muß die nationalen Rechte der südvietnamesischen Bevölkerung auf Unabhängigkeit, Demokratie, Frieden und Neutralität anerkennen. Die inneren Angelegenheiten Südvietnams müssen ohne ausländische Einmischung gelöst werden. Über die Wiedervereinigung muß das Volk in beiden Teilen Vietnams entscheiden. 2. Die Nationale Befreiungsfront, der einzige wahre Repräsentant des südvietnamesischen Volkes, muß einen entscheidenden Platz und maßgebende Stimme bei jeder Südvietnam betreffenden politischen Lösung erhalten.“

Und zum Schluß noch eine Meldung aus London über die geschätzte Stärke der sogenannten Nordvietnamesischen Infiltration:

7. Die militärischen Machtverhältnisse

Jahresübersicht des Instituts für strategische Studien

Wie aus der jetzt veröffentlichten Jahresübersicht des Instituts für strategische Studien hervorgeht, übertreffen die Landstreitkräfte der westlichen Allianz zahlenmäßig jetzt erstmals seit einigen Jahren die des Warschauer Paktes. Diese Kräfteverschiebung ist fast ausschließlich auf die Verstärkung der amerikanischen Streitkräfte um rund 250 000 Mann zurückzuführen. Hinzu komme, daß die Stärke der Verbände der Warschauer Paktstaaten in dem im August beendeten Zwölf-Monats-Zeitraum leicht zurückgegangen sei. An den Erhebungen des Instituts, einer Privatkörperschaft, arbeiten Militärwissenschaftler aus Großbritannien, Frankreich, der Bundesrepublik und den USA mit.

Vietnam und China

Über das Kräfteverhältnis auf dem Kriegsschauplatz in Vietnam heißt es in dem Bericht, daß die Stärke der alliierten Verbände jetzt „auf dem Papier“ rund eine Million Mann betrage. Die von der südvietnamesischen Regierung angegebene Zahl von 600 000 regulären Soldaten und Mitgliedern halbmilitärischer Einheiten scheine jedoch weit übertrieben zu sein. Das Institut glaubt nicht, daß mehr als 90 000 Vietnamesen zu den tatsächlichen Kampfverbänden zählen. Auf kommunistischer Seite stünden rund 250 000 Mann, davon 25 000 Mann in regulären nordvietnamesischen Einheiten.

Zur Militärpolitik der Volksrepublik China wird in dem Bericht festgestellt, daß Peking offenbar bemüht sei, angesichts des amerikanischen Militäraufbaus in Asien den Status quo an seinen Südgrenzen zu wahren. Die chinesischen Drohungen, in den Vietnamkrieg einzugreifen, seien in jüngster Zeit „weniger spezifisch“ gewesen. Offenbar konzentriere sich das chinesische Interesse derzeit mehr auf die Grenzen mit der Sowjetunion und der Mongolei.

Bemerkung der Schriftleitung:

25 000 Nordvietnamesen... schätzt das Londoner Institut. Um diese „Eindringlinge“ zu bekämpfen, schicken die Amerikaner 300 000 Mann!

8. Neue Verhärtungen

General Ky gegen Genfer Abkommen und gegen Verhandlungen

Die New York Herald Tribune meldete am 2. Oktober aus Saigon: Der südvietnamesische Premierminister General Ky erklärte, daß die Bestimmungen des Genfer Abkommens von 1954 überholt seien. Er bezweifle die Erklärungen der Vietkong, daß sie unter bestimmten Bedingungen zu Verhandlungen bereit seien.

Adelbert Weinstein berichtet in der FAZ vom 7. Oktober:

„Die amerikanischen Vorschläge, die Vietkong an den Verhandlungstisch zu lassen, werden in südvietnamesischen Kreisen nicht ernst genommen. Man erklärt, solche Formulierungen seien Wahlschlager.“

Die Frankfurter Allgemeine hatte am 30. September aus Saigon berichtet, daß General Ky im Gegensatz zu den Vorschlägen des amerikanischen Delegierten jedes Gespräch mit den Vietkong rundweg ablehne.

Johnson für Frieden – Eisenhower für Atomwaffen?

Der Journalist James Reston erklärte am 3. Oktober in der New York Times, daß entgegen einer weitverbreiteten Ansicht Präsident Johnson auf der Seite derer stehe, die einen ehrenhaften und baldigen Frieden einem totalen militärischen Sieg vorzögen. Johnson sei tatsächlich bereit, nach einer Waffenruhe alle Streitkräfte zurückzuziehen, die Stützpunkte zu räumen, Südvietnam zu neutralisieren und gegebenenfalls sogar eine kommunistische Regierung in Südvietnam zu akzeptieren. Sein Pech sei nur, daß weder Nordvietnam noch Frankreich und nicht einmal England seinen Beteuerungen glaubten.

Präsident Eisenhower, der schon im Koreakrieg den Einsatz von Atomwaffen androhte, erklärte, daß der Einsatz von Atomwaffen in Vietnam jetzt ernsthaft erwogen werden müsse. „Ich würde alles tun, was den Krieg so rasch wie möglich zu einem Ende bringen könnte“. Die Atomgeschütze stehen bereits in Vietnam, Nuklearsprengköpfe könnten rasch eingebaut werden. (Meldung der „Zeit“ vom 7. 10. 1966)

Härttere Sprache Hanois

Am 4. Oktober meldete Le Monde aus Hanoi, daß die Spekulationen, die sich an die Erklärungen von Pham Van Dong geknüpft hatten, nun wieder reduziert seien durch den Text des Kommuniqués, das anlässlich des Besuches des Ministerpräsidenten der CSSR in Hanoi herausgegeben worden sei. In diesem gemeinsamen Kommuniqué heißt es, daß die USA sofort, ohne Einschränkungen die Bombardierungen und anderen Akte der Piraterie gegen Nordvietnam

einstellen, die bewaffnete Intervention in Südvietnam einstellen und die Truppen zurückrufen, alle militärischen Basen liquidieren und die Nationale Befreiungsfront als den einzigen zuständigen Repräsentanten der südvietnamesischen Bevölkerung anerkennen müßten, auch diesem Volk das Recht zuerkennen müßten, allein und ohne fremde Intervention über sein Schicksal und die Wiedervereinigung des Vaterlandes zu entscheiden.

Geographische Eskalation

Die Eskalation in der Intensität des Vietnamkrieges ist an sich schon besorgniserregend genug. Aber neben dieser „vertikalen“ Eskalation gibt es auch noch eine viel weniger beachtete „horizontale“, oder besser: eine geographische. Obgleich das Pentagon die beteiligten amerikanischen Mannschaften zur Geheimhaltung verpflichtete, ließ es sich auf die Dauer doch nicht verheimlichen, daß die USA seit geraumer Zeit außer in Vietnam auch noch in Laos Krieg führen und daß sie in Thailand Militärstützpunkte aufbauen, die für eine intensive Kriegsführung geeignet sind.

Diese horizontale, geographische Eskalation ist ebenfalls von einer vertikalen begleitet, die sowohl in Laos wie in Thailand in diesem Jahr erhebliche Fortschritte gemacht hat. In Laos unternehmen heute amerikanische Bomber täglich hundert Bombardierflüge; vor einem halben Jahr waren es knapp fünfzig. Um diese Verdoppelung der Einsätze zu erreichen, mußte auch der Mannschaftsbestand verdoppelt werden: vor acht Monaten betrug der Bestand der amerikanischen Luftwaffe in ganz Südostasien 20 000 Mann, heute beträgt er 40 000. Die Flugzeuge für die Laos-Aktionen starten von Flugzeugträgern sowie von Flugplätzen in Südvietnam und Thailand.

Allein dies ist wohl ein Unikum in der Kriegsgeschichte: In einem unerklärten Krieg starten amerikanische Bomber vom Boden eines souveränen Staates, um diese Bomben auf das Territorium eines anderen souveränen Staates abzuwerfen, der mit dem ersten keineswegs im Kriege steht.

Verständlich, daß man bisher bestrebt war, diesen merkwürdigen Krieg geheimzuhalten. Verlustziffern sind selbstverständlich noch nie bekanntgegeben worden. Das Ziel dieses geheimen Krieges in Laos ist, die kommunistische Infiltration im Norden zu stoppen oder zumindest zu bremsen. Es heißt, der neutralistische Staatschef von Laos, Prinz Souvanna Phouma, habe seine Einwilligung zu diesen Aktionen gegeben und unterstütze sie mit seiner eigenen Luftwaffe. (Es ist gar nicht so lange her, daß dieselbe Souvanna Phouma infolge eines gegen ihn gerichteten, vom amerikanischen Geheimdienst CIA organisierten Staatsstreichs ins Exil flüchten mußte...)

Daß im Norden von Laos, der ohnehin zum Teil von Kommunisten kontrolliert wird, eine „kommunistische Infiltration“ existiert, weiß man seit langem. Aber einmal mehr muß man sich fragen, ob eine amerikanische Politik nicht grundsätzlich verfehlt und auf lange Sicht zum Scheitern verurteilt ist, die allzusehr nur die Folgen bekämpft, anstatt zu versuchen, die Ursache der labilen politischen Situation und der Bürgerkriegsgerde in Südostasien, sondern die Folge einer allgemeinen Rückständigkeit und sozialen Misere, die zum Teil auf das Konto des europäischen Kolonialismus geht. Solange diese sozio-ökumenische Ursache nicht beseitigt ist, bleibt der Kommunismus in diesen Gegenden der Welt wohl eine Macht, gegen die alle Bomben der USA letztlich nichts ausrichten vermögen.

Aber auch in Thailand haben die USA südvietnamesische Wege eingeschlagen. Heute befinden sich bereits etwa 25 000 amerikanische Militärs in Thailand, doppelt so viel wie vor einem halben Jahr. Ein Großteil davon gehört der Luftwaffe an, die — wie bereits erwähnt — zum Teil von Thailand aus in Laos eingeht. Auch die amerikanische Präsenz und die Eskalation in Thailand sind „geheim“, da zwischen der thailändischen Regierung und den USA kein Abkommen über die Stationierung amerikanischer Truppen besteht. Über den amerikanischen Stützpunkten weht die thailändische Flagge. (Man versucht einmal, in diesem Artikel überall dort, wo „USA“ steht, „Sowjetunion“ oder „China“ hinzusetzen, und stelle sich dann die Reaktion bei uns im Westen vor.)

Der Ausbau Thailands zu einem amerikanischen „Flugzeugträger“ ist in vollem Gang. Um es B-52-Bomber zu ermöglichen, zu starten und zu landen, ist bei Sattahip am Golf von Siam eine besondere Piste gebaut worden. Bei Khonkaen ist mit dem Bau eines neuen großen Flugplatzes begonnen worden. Eine amerikanische Spezialeinheit von 130 Mann ist eingesetzt worden, um thailändische Spezialeinheiten auszubilden. In Korat befindet sich ein amerikanisches Waffen- und Munitionslager, dessen Bestände genügen, um eine ganze Division auszurüsten. Es wird weiter ausgebaut. In Sattahip wird ein zweiter Hafen gebaut, mit einem besonderen Munitions-Verladepier.

Das alles bedeutet: die Regierung Johnson scheint entschlossen zu sein, 1. in Südostasien auf unbestimmte Zeit die Rolle des „Weltpolitisten“ spielen zu wollen, 2. den Kommunismus in Südostasien primär als eine politische Einheit zu behandeln, 3. immer mehr ganz Südostasien als eine politische Einheit zu betrachten, in der Vietnam nur die Rolle des im Augenblick entscheidenden Schlachtfeldes spielt und 4. eher einen allgemeinen Krieg in ganz Südostasien zu riskieren, als einer neutralistischen Lösung zuzustimmen.

Aber man geht wohl kaum fehl in der Annahme, daß es bei den USA dabei primär wohl gar nicht um Südostasien geht. Manches spricht dafür — und es ist auch schon offen ausgesprochen worden —, daß die ganze Asienpolitik der USA letztlich diktiert ist von der berechtigten Furcht vor der Entwicklung in Lateinamerika. Gelingt es nicht, kostet es, was es wolle, Südostasien gegen den Kommunismus zu immunisieren, dann — so lautet diese Überlegung — bedeutet das für die kommunistische Weltbewegung einen derartigen Erfolg, daß katastrophale Rückwirkungen vor allem auf die explosive Situation in Lateinamerika zu befürchten sind. Daran mag etwas Wahres sein. Nur wäre zu fragen, ob die bisherige amerikanische Lateinamerikapolitik nicht ganz entscheidend mitgeholfen hat, dort eine solche explosive Situation zu schaffen, und ob es denn eine klügere Politik wäre, durch die Wiederholung derselben Fehler in Südostasien die lateinamerikanische Revolution ersticken zu wollen. Denn hier wie dort gilt, daß die soziale Frage nicht mit Militärstützpunkten und Bomben zu lösen ist.

Dr. Arnold Künzli

9. US-Regierung gegen Quäkerhilfe für Vietnam

Drei Zeitungsberichte

1. Daily Express, London, 4. 10. 1966

Am nächsten Freitag sieht Präsident Johnson einer grundsätzlichen Auseinandersetzung entgegen — mit den Quäkern. Diese versuchen, medizinische Hilfsmittel nach Vietnam zu senden für die Verwendung durch Südvietnamesen und die Vietkong. Die Regierung der USA erklärt, daß das Handel mit dem Feinde sei und die Postmeister in größeren Städten sind angewiesen, Pakete zurückzuweisen, die von den Quäkern über Kanada nach Vietnam adressiert sind, wohin sie mit einem russischen Frachtdampfer von Montreal aus gehen sollen.

Beamte des Schatzamtes und des State Department haben unter direkten Anweisungen aus dem Weißen Haus am letzten Wochenende Quäkerführern in Washington das Ersuchen ausgesprochen, die Hilfe einzustellen. Die Quäker lehnten das ab, jetzt will der Leiter der Aktionsgruppe der Quäker, Ross Flanagan, eine Ladung von Hilfsmitteln am Freitag an die kanadische Grenze bringen, um die Regierung vor eine Entscheidung zu stellen. Diese Handlungsweise kann ihm 10 Jahre Gefängnis einbringen.

2. The Friend, London, 7. 10. 1966

Die Vorsitzende des Canadian Friends Service Committee, Kathleen Hertzberg, erschien im kanadischen Fernsehen und die Zeitungen in Toronto brachten auf der ersten Seite Berichte über eine Einnischung in kanadische Angelegenheiten, nachdem das Schatzamt der Vereinigten Staaten am 22. September die Royal Bank of Canada gewarnt hatte, persönliche Schecks anzunehmen, die an die kanadischen Quäker durch amerikanische Quäker und andere Personen in den USA gesandt würden. Man berichtet, daß das Schatzamt erklärt hat, daß Schecks, die auf eine amerikanische Bank gezogen und an kanadische Quäker adressiert seien, von einer kanadischen Bank nicht angenommen werden könnten.

Dieser Schritt wurde unternommen, nachdem die kanadischen Quäker am 9. September von Montreal eine erste Sendung medizinischer Hilfsmittel verschifft hatten „zur Heilung der Wunden unschuldiger Mitmenschen in allen Teilen Vietnams ohne Rücksicht auf politische oder religiöse Schranken“. Anti-Biotika und Anti-Malaria-Mittel für das Rote Kreuz in Nordvietnam und in Gebieten der Nationalen Befreiungsfront wurden durch das russische Schiff Alexander Puschkin verfrachtet, ebenso zu Quäker-Hilfsarbeitern und an das Rote Kreuz in Südvietnam.

Nach Wissen kanadischer Bankfachleute ist dies das erste Mal in der Geschichte des kanadischen Bankwesens, daß so etwas geschah und der Schritt wurde unternommen unter Berufung auf ein amerikanisches Gesetz, durch das die Organisation der Quäker unter ein Verbot gestellt wurde, wie es in dem Gesetz über Handel mit dem Feinde aus dem Jahre 1917 und dem Exportkontrollgesetz von 1949 vorgeschrieben ist. Die Veröffentlichung dieser Angelegenheit hat bewirkt, daß die Arbeit der kanadischen Quäker sehr viel neue Unterstützung gefunden hat.

Am 6. Mai haben wir berichtet, daß 75 Quäker in den USA versucht hatten, Geschenkpakete an das Rote Kreuz und an eine Schule in Nordvietnam zu senden, daß aber die Postbehörden der USA die Annahme der Pakete verweigert hätten. Quäker aus New York, Connecticut und New Jersey hatten damals an Präsident Johnson appelliert, die

Anordnung zu ändern, die den Export von Lebensmitteln, Kleidung und medizinischen Präparaten an nordvietnamesische Kriegsopfer untersagte.

3. Aus der kanadischen Presse

- a) Am 13. 9. berichtete der Toronto Star, daß die Quäker, die weiterhin Geld nach Kanada senden, von der USA-Regierung informiert worden seien, daß sie bei Fortsetzung dieses Handelns bis zu zehn Jahren Gefängnis und 10 000 Dollar Strafe entgegensehen würden.
- b) Am 22. 9. brachte der Toronto Star in großen roten Buchstaben auf seiner ersten Seite unter der Überschrift „USA hindern die Royal Bank an Einkassierung von Schecks für Vietnam“ einen ausführlichen Bericht über den Eingriff des amerikanischen Schatzamtes und bezeichnete dieses Vorgehen als einen Eingriff in innere Angelegenheiten Kanadas.
4. Die amerikanischen Quäker haben ihre Mitglieder in dem gesamten Gebiet der Vereinigten Staaten aufgefordert, am 1. 10. bei ihren Postämtern zu versuchen, Geld und Medizin für die Vietnamesen nach Kanada zu senden.

10. Die Christliche Friedenskonferenz in Sofia (Oktober 1966) zu Vietnam

1. Resolution zum Vietnam-Krieg

1. Die Christliche Friedenskonferenz steht seit Beginn des Vietnam-Krieges an der Seite des schwer leidenden vietnamesischen Volkes und hat mit Genugtuung die Stellungnahmen von Kirchen und Christen und vielen anderen in den USA begrüßt, die sich gegen die gegenwärtige Süd-Ost-Asien-Politik ihrer Regierung gewandt haben.
2. Die Intervention der USA in Vietnam muß als Bruch der Charta der UNO angesehen werden. Der Krieg, der sich daraus entwickelt hat, wird mit Methoden geführt, die internationales Recht und Menschenrecht verletzen. Der Krieg in Vietnam ist ein Aggressionskrieg, mit dem eine militärische Machtpolitik die Menschheit an den Rand der Atomkatastrophe heranführt. Diese militärische Machtpolitik ist ein Teil einer antikommunistischen Politik der USA, die sich gegen China wendet. Die verschiedenen „Friedensinitiativen“ der Regierung Johnsons, die in jedem einzelnen Fall von einer erneuten Steigerung militärischer Aktionen begleitet werden, ermutigen nicht, künftigen Friedensvorschlägen, wenn sie gemacht werden, Vertrauen entgegenzubringen.
3. Die unaufhörlichen Bombardierungen in Süd- und Nordvietnam, die Anwendung von Napalm, Gas und chemischen Vernichtungsmitteln, die unzählige Opfer unter der Bevölkerung fordern, sind ein schreckliches Verbrechen an dem vietnamesischen Volk. Die Zerstörung von Industrieanlagen, Bewässerungs- und Wirtschaftseinrichtungen hat — besonders in Nord-Vietnam — zu schweren ökonomischen Schäden geführt. Das geschieht einem Volk, das nach einem opfervollen Befreiungskrieg im Lauf von zehn Jahren seine Wirtschaft unter härtesten Bedingungen zum Wohl seiner Brüder zu entwickeln begonnen hatte.
4. An Stelle der Befreiung des Volkes von menschenunwürdigen Verhältnissen, von Unterdrückung und Ausbeutung wurde der Bevölkerung Süd-Vietnams ein feudales Gewaltregime nach dem anderen aufgenötigt — bis hin zur Militärdiktatur Kys. Dabei hat die amerikanische Regierung den Willen des Volkes ignoriert, wie dieser in der

Opposition der Buddhisten und anderer Bürger in Saigon und in anderen südvietnamesischen Städten zum Ausdruck kommt.

5. Die wachsenden Leiden des vietnamesischen Volkes und die zunehmende Bedrohung des Weltfriedens machen deutlich, daß unser Eintreten für den Frieden in Vietnam durch Beendigung der amerikanischen Aggression energischer werden muß. Darum rufen wir die Christen und Kirchen aller Länder auf zu konkreten Aktionen der Solidarität mit dem vietnamesischen Volk.
6. Wir appellieren an alle Regierungen, an die Weltöffentlichkeit, an die verantwortlichen Persönlichkeiten in Kirchen und Religionsgemeinschaften, mit aller Intensität und gebotener Eile folgende Forderungen zu unterstützen, um dem Blutvergießen in Vietnam und der damit verbundenen Bedrohung des Weltfriedens ein Ende zu machen:
 - a) die sofortige und bedingungslose Einstellung der Bombenangriffe auf die Demokratische Republik Vietnam und die Beendigung aller militärischen Aktionen der USA und ihrer Verbündeten;
 - b) die Anerkennung der Nationalen Befreiungsfront als legitimen Vertreter der südvietnamesischen Bevölkerung;
 - c) die Erfüllung des Genfer Abkommens von 1954, damit die südvietnamesische Bevölkerung ihre Angelegenheiten ohne fremde Einmischung selbstständig entscheiden kann, und das ganze vietnamesische Volk garantierte Gelegenheit erhält, über seine staatliche Einheit selbst zu entscheiden;
 - d) die Zurückziehung aller amerikanischen und mit ihnen verbündeten Truppen aus Vietnam;
 - e) die Auflösung aller militärischen Stützpunkte der USA in Süd-Vietnam;
 - f) ökonomische Hilfe für Vietnam und zwar durch Entschädigungen seitens der USA und internationale Hilfe für den Wiederaufbau Vietnams. Außerdem müssen dem leidenden Volk in Vietnam sofort Medikamente und andere Hilfsmittel zur Verfügung gestellt werden.

2. Brief an die Christen in den Vereinigten Staaten und ihren verbündeten Staaten

Wir, mehr als hundert Christen, die aus sechsundzwanzig Ländern zur Versammlung des Beratenden Ausschusses für die Arbeit der Christlichen Friedenskonferenz zusammengekommen sind, sind mit großer und dringender Sorge über den andauernden und verschärften Krieg in Vietnam erfüllt.

Wir sind erschüttert, weil jeden Tag Hunderte von Menschen getötet, Dörfer zerstört, Folterungen und Terrorismus als Kriegsmittel angewandt werden, und die Wirtschaft des Landes, von der die Existenz vieler Millionen abhängt, zerstört wird. Kein Grund rechtfertigt die Vernichtung eines Volkes.

Wir sind erschüttert, weil eine der mächtigsten Nationen der Welt, ohne auf die Appelle ihrer eigenen Kirchenführer und anderer wichtiger Stimmen zu hören, immer größere Truppenkontingente zum Einsatz bringt und Kriegsmaterial und Gelder für einen Interventionskrieg unter Einmischung in die internen Angelegenheiten eines kleinen Landes zur Verfügung stellt.

Der Einsatz einer überwältigenden militärischen Macht kann weder Frieden noch Freiheit für Vietnam bringen, sondern kann nur ständig den Weltfrieden gefährden.

Wir sind in großer Sorge, weil wir sehen, daß durch diesen Krieg der Haß und das Mißtrauen in der ganzen Welt anwachsen. Vielversprechende Zeichen der internationalen Entspannung durch Handel, Kulturabkommen und Versöhnung sind unterbunden worden. Menschenleben und Geld, die besser dem Wohl der Menschheit dienen sollten, werden von einem immer größer werdenden Konflikt verschlungen.

In diesem Krieg wird einem anderen Herrn gedient als dem, den wir im christlichen Glauben bekennen.

Unsere Besorgnis ist heute größer denn je, weil in den vergangenen acht Monaten die Vereinigten Staaten ihre militärischen Aktionen intensiviert haben, und zwar

- a) dadurch, daß erweiterte Luftangriffe gegen die Demokratische Republik Vietnam ohne Kriegserklärung durchgeführt und die Olanlagen in Hanoi und Haiphong bombardiert worden sind, die in der bisher respektierten Fünf-Meilenzone liegen;
- b) dadurch, daß ständig die Truppenzahl in Südvietnam erhöht worden ist, die auch Hilfsgruppen aus Südkorea, Australien und Neuseeland einschließt.
- c) dadurch, daß chemische Mittel zur Zerstörung der Reisernte und zur Entlaubung der Wälder benutzt werden, wodurch viele Menschen in Vietnam eine Hungersnot erleiden müssen;
- d) dadurch, daß die diktatorischen Maßnahmen Nguyen Kao Kys in seiner Unterdrückung der Buddhisten und anderer friedfertiger politischer Oppositioneller weiterhin unterstützt werden.

In diesem Lichte erscheinen die Angebote der Regierung der Vereinigten Staaten, zu Friedensverhandlungen bereit zu sein, als unglaublich. Jedes neue Angebot ist von einer Erweiterung des Krieges begleitet.

Wir müssen uns daher an unsere Mitchristen in den Vereinigten Staaten wenden mit dem Ruf, den falschen Geist, der in der Politik der Vereinigten Staaten am Werke ist, zu erkennen und zu versuchen, ihn zu überwinden.

Da gibt es den falschen Geist der Furcht und des Hasses, der die Welt in Freunde und Feinde aufteilt, in Kommunisten und Antikommunisten, zwischen denen kein Kompromiß und keine Versöhnung für möglich gehalten wird.

Aber „Als wir noch Feinde waren, sind wir mit Gott durch den Tod seines Sohnes versöhnt worden“, sagt Paulus (Römer 5, 10). Darum ist die Feindschaft zwischen irdischen Feinden nicht die letzte Realität. Vielmehr sind Nationen genauso wie einzelne Menschen aufgerufen, Wege der Versöhnung zu versuchen, die die Feindschaft zwischen ihnen überwinden und verwandeln können. Besonders eine mächtige Nation muß daran erinnert werden, daß Kompromiß und Friede eine Chance der Gnade und der Hoffnung sein kann.

Dann gibt es auch den falschen Geist der Selbstgerechtigkeit, der das eigene Verständnis der Freiheit und der Demokratie verabsolutiert und für deren Durchsetzung alle Mittel als Recht betrachtet. „Aber es ist ein Gott, der richtet“ (Ps. 45, 7) die mit Vorurteilen belastete Gerechtigkeit des Menschen. Besonders ein starkes Volk soll seine Annahme des Willens Gottes dadurch zum Ausdruck bringen, daß es seine militärische und politische Macht dem Urteil und der Berichtigung auch anderer Völker und der Weltöffentlichkeit unterwirft.

Es gibt den falschen Geist der Stärke, in dem sich eine Nation einbildet, sie könnte alle ihre Wünsche erfüllen, wenn sie nur genügend Menschen und Material aufwendet.

Dann gibt es den falschen Geist des Profitstrebens, der immer bereit ist, das öffentliche Interesse zugunsten des privaten Gewinns zum Opfer zu bringen. Das ist nicht nur so in der Industrie, in der man von Kriegsverträgen profitiert, sondern noch viel mehr in der Verantwortungslosigkeit eines reichen Staates gegenüber dem Wohlergehen und dem Frieden der ärmeren Länder der Welt. Das Urteil Gottes richtet sich mit besonderer Schärfe gegen die Reichen, die nicht lernen, die Gaben Gottes in solcher Weise zu teilen, daß sie damit andere nicht beherrschen.

Weil dieser falsche Geist gegen den Weltfrieden am Werke ist, und weil das Leid in Vietnam jeden Tag größer wird, ist es deutlich, daß neue und schärfere Maßnahmen verlangt werden.

Aber unsere Resolutionen und Aktionen waren bisher nicht wirkungsvoll genug, um die Machtzentren zu beeinflussen, wo die Entscheidungen getroffen werden. Darum bitten wir die Christen und die Kirchen in den Vereinigten Staaten:

1. den Druck auf die Regierung der Vereinigten Staaten und auf andere Regierungen, die am Krieg beteiligt sind, zu verstärken, um den Frieden in Vietnam auf der Grundlage der Genfer Verträge von 1954 herbeizuführen, um den Abzug aller nichtvietnamesischen Truppen aus Vietnam in die Wege zu leiten, wie dieses Abkommen es verlangt;

2. ihre Solidarität mit dem vietnamesischen Volk in seinem dauernden Kampf für nationale Befreiung und in seinem Bemühen um eine Gesellschaft, in der alle politischen Parteien, Religionsgemeinschaften und nationalen Minderheiten in sozialer Gerechtigkeit und nationaler Unabhängigkeit, in Selbstbestimmung und Frieden mit allen Nachbarn zusammenleben können, wirksamer zum Ausdruck zu bringen. Um das zu ermöglichen, müssen freie Wahlen in ganz Vietnam stattfinden, wie es im Genfer Abkommen vorgesehen war, die freilich in geeigneter Weise vor Manipulationen und Einschüchterungsversuchen von irgendeiner Seite geschützt werden müssen;

3. die Verantwortung für das wirtschaftliche Wohlergehen und die Entwicklung Vietnams dadurch zum Ausdruck zu bringen, daß, wenn der Krieg zu Ende ist, eine den Zerstörungen entsprechende Entschädigung durch die Regierung geleistet wird und eine wirtschaftliche Hilfe durch die Kirchen und andere Organisationen für die Entwicklung des Landes einsetzt, damit die Wunden des Krieges geheilt werden.

Wir fügen diesem Brief unsere Resolution zum Krieg in Vietnam bei. Wir haben in ihr zusammengefaßt, was wir nach unserer Erkenntnis der Lage für die Beendigung des Krieges in Vietnam für unabdingbar halten.

11. Woran scheitert die Verhandlungsmöglichkeit?

Am 13. Oktober schreibt J. M. Reid im „British Weekly“, einer britischen Kirchenzeitung, zu dieser Frage:

„... ist das so, nur weil die Nordvietnamesische Regierung in Hanoi sich weigert, Frieden zu schließen? In einem gewissen Sinne ist das so — obwohl die Südviethamesische Regierung unter Luftmarschall Ky ebenso wenig zum Friedensschluß bereit ist. Aber es gibt einen durchaus verständlichen Grund für die nordvietnamesische Haltung. Und das ist der, daß es bisher keinerlei Anzeichen dafür gibt, daß die Amerikaner, die Südviethamesen (vielleicht sogar die Engländer) bereit sind, der Genfer Konferenz zu erlauben, das zu tun, was sie zu tun beauftragt war, ehe sie unsichtbar wurde.“

Die Genfer Konferenz setzte 1954 den Schlußpunkt des Krieges zwischen den vietnamesischen Nationalisten und Kommunisten auf der einen und dem Franzosen . . . auf der anderen Seite.

. . . Aber die Arbeit der Konferenz war erst zur Hälfte getan: sie sollte nach 18 Monaten wieder zusammenentreten und Wahlen arrangieren, die der Teilung Vietnams ein Ende bereiten und eine Regierung für das ganze Land ermöglichen könnten. . . Das geschah nicht . . . Die Machthaber in Südvietnam weigerten sich, an der Vorbereitung von Wahlen teilzunehmen. Das Land blieb geteilt . . .

. . . Wenn die Genfer Konferenz erneut zusammentritt, müßte ihre Aufgabe wieder die gleiche sein, die sie vor zehn Jahren gehabt hätte: das Ende der Teilung und die Errichtung eines vereinigten Vietnams, das weder mit China noch mit Rußland noch mit dem Westen alliiert sein sollte. Wie es 1956 sich ereignet haben könnte, daß ein solches Vietnam eine hauptsächlich kommunistische Regierung haben würde, so auch jetzt.

Aber es kann kein vereinigtes Vietnam geben und keine Wahlen für das ganze Land, wenn die Amerikaner nicht erlauben, daß sie geschehen. Und obwohl Präsident Johnson oft genug gesagt hat, daß er bereit ist, über Frieden „ohne Vorbedingungen“ zu verhandeln, hat er in Wirklichkeit eine Bedingung für Friedensverhandlungen festgelegt und die ist, daß Südvietnam, das als separate Regierung nur für etwa 2 Jahre existieren sollte, als sich die Genfer Konferenz 1954 vertagte — unabhängig bleibt.

. . . Es ist kaum überraschend, daß weder die nordvietnamesische Regierung noch die Sowjetunion als kommunistischer Mitvorsitzender (der Genfer Konferenz) bereit ist, einem solchen Plan zuzustimmen.

Die einfache Wahrheit ist, daß die Amerikaner sich entscheiden müssen, ob sie bereit sind, asiatischen Ländern, oder Ländern in anderen Kontinenten, zu erlauben, die Art von Regierung zu wählen, die sie selber wollen, selbst wenn es sich herausstellen würde, daß sie den Kommunismus wählen würden. . . . Die Amerikaner finden heraus, daß sie in der Tat ganz bequem mit kommunistischen Regierungen in der UdSSR und Osteuropa arbeiten können. Sie könnten durch Hilfsangebote und durch das Beispiel ihrer eigenen Prosperität sehr viel tun, die Demokratie dort, wo sie existiert, sei es in Asien oder anderswo, zu stärken. Aber solange sie versuchen, Völker zu zerteilen, um Stücke von ihnen auf ihrer Seite des Bambusvorhangs zu behalten, werden sie sowohl den Nationalismus als auch den Kommunismus gegen sich haben.“

Der Vorschlag des ungarischen Außenministers

In der Generaldebatte der Vereinten Nationen hat am 18. Oktober der ungarische Außenminister Janos Peter Ausführungen gemacht, von denen er sagte, daß sie mit „voller umfassender Kenntnis der Meinung Nordviets“ gemacht seien. In Kreisen der UN deutete man das so, daß Minister Peter als Sprachrohr der nordvietnamesischen Regierung handele.

Er erklärte zu den amerikanischen Vorschlägen: „Die Friedensvorschläge, einschließlich derer, die wir hier im Laufe unserer Debatte gehört haben, weichen dem entscheidenden Punkt aus. Sie sind grundsätzlich betrachtet ein so kleiner Schritt, daß sie unwirksam sind.“ Die Tatsache, daß die Amerikaner die Einstellung der Luftangriffe auf Nordvietnam mit einer auch noch so kleinen Bedingung verknüpfen, „beweist, daß sie in Wirklichkeit keine friedlichen Absichten haben“. Er erklärte, daß die Anwesenheit

amerikanischer Basen eine Verletzung der Genfer Verträge von 1954 seien und daß deshalb ihre Aufgabe „nicht als eine einseitige Konzession angesehen werden“ könne.

Minister Peter gab dann die nachstehende „korrigierte“ Version der Vorschläge des amerikanischen UN-Botschafters Goldberg, von der er sagte, daß sie für Hanoi annehmbar sein würde:

1. Einstellung der Bombardierungen
2. Beseitigung der amerikanischen Basen und Evakuierung der amerikanischen Streitkräfte unter angemessenen Bedingungen
3. Teilnahme der Vietkong am Verhandlungstisch.

Der Minister fügte hinzu: „wenn sich die amerikanischen Vorschläge denen, die Hanoi und die FNL macht, annähern, könnte der Friede wiederhergestellt werden.“

Nach Schluß der Generaldebatte ergriff der Vertreter der USA, Arthur Goldberg, noch einmal das Wort und erklärte, daß diese Debatte gewisse allgemeine Empfindungen gezeigt habe, denen auch die USA zustimme, und zwar an fünf Punkten,

1. Die entscheidende Notwendigkeit einer politischen statt einer militärischen Lösung in Vietnam.

2. Die Notwendigkeit baldiger Verhandlungen und einer Verringerung der militärischen Aktivität bis hin zu ihrem Ende.

3. Die Notwendigkeit, dem südvietnamesischen Volk das Recht der Selbstbestimmung zuzusichern, das alle anderen Völker haben, das heißt das Recht, ohne fremde Einmischung über seine eigene Zukunft zu entscheiden.

4. Die Notwendigkeit, anzuerkennen, daß die Länder, die Südvietnam eine militärische Hilfe geleistet haben, keine feindseligen Absichten gegenüber dem Norden haben und nicht beabsichtigen, ihre Truppen in Südvietnam zu lassen.

5. Die Notwendigkeit von Abmachungen, die der Bevölkerung in Nord und Süd erlauben, frei über die Wiedervereinigung in Vietnam zu entscheiden.

Mr. Goldberg nannte dann die Klauseln des Genfer Abkommens, die nach Meinung der USA-Regierung als Basis für eine friedliche Regelung annehmbar seien:

a) eine Demarkationslinie zwischen beiden Vietnams und die Regruppierung aller Kräfte beider Seiten nach dieser Linie; auf beiden Seiten eine völlig entmilitarisierte Zone;

b) Die Verpflichtung der Partner, auf beiden Seiten dieser Linie darüber zu wachen, daß keine feindseligen Akte gegen die andere Seite geschehen und jede Überschreitung dieser Linie durch Zivilpersonen oder Soldaten zu verhindern;

c) eine politische Entscheidung über die Wiedervereinigung Vietnams durch die Völker des Südens und des Nordens, in Freiheit und Frieden, ohne Eingreifen von irgend einer Seite;

d) Schließlich die Verpflichtung aller Beteiligten, sich jeder Einmischung in innere Angelegenheiten aller Staaten der indochinesischen Halbinsel zu enthalten.

Die Manila-Konferenz

Die „Times“ schrieb von dieser Konferenz, daß sie im wesentlichen zum Ziel gehabt habe, die öffentliche Meinung in Asien zu organisieren, nicht so sehr, schnell zum Frieden in Vietnam zu kommen. Der „Guardian“ sagt: Ob diese Konferenz sich als eine Art Kriegsrat entpuppt (wie es die Russen und die Chinesen sagen, hier einmal in Überein-

stimmung) oder ob sie einen Friedensführer darstellt, — es ist ganz klar, daß weder das eine noch das andere die wirkliche Absicht von Präsident Johnson trifft. Was er in Wirklichkeit sucht, ist eine Demonstration der Einheit. Er fühlt die Notwendigkeit, zu zeigen, daß der Krieg in Vietnam nicht einfach ein amerikanischer Krieg ist. . . . „Statt Südostasien vom Kommunismus zu retten, verschleudern die Amerikaner die Hilfsquellen (sowohl an Geld als auch an gutem Willen) die nötig sind, um zu einem Dialog zu kommen. Wenn man sie davon überzeugen könnte, daß sie sofort die Bombardierungen einstellten und sich auf die Zurückziehung ihrer Truppen vorbereiteten, dann würde man auch noch nicht, was daraus würde. Aber es würde weniger verheerend sein als es die Fortsetzung des Krieges ist . . .“

Die in Manila versammelten Regierungschefs von 6 Ländern, die Seite an Seite mit den Amerikanern in Südvietnam kämpfen (Südvietnam, Australien, Südkorea, Philippinen, Neuseeland, Malaysia) endete mit der Veröffentlichung eines Kommuniqués, das sich als Verhandlungsangebot bezeichnete. Die „Zeit“ faßt den Inhalt dieses Kommuniqués in ihrer Ausgabe vom 28. 10. wie folgt zusammen:

„Das Verhandlungsangebot richtet sich wiederum allein an die Adresse Nordviетnams, nicht an die Vietkongs. Die Alliierten wollen jeden Weg beschreiten, der zu einem Frieden führen kann (allerdings muß der Friede „sicher und gerecht“ sein), es kann sich um Diskussionen, Verhandlungen oder um wechselseitige Verminderung der Operationen handeln. Die Amerikaner gaben deutlich zu erkennen, daß sie unter bestimmten Bedingungen bereit wären, innerhalb eines halben Jahres alle ihre Truppen aus Vietnam zurückzuziehen.“

Bemerkenswert war die Erklärung der südvietnamesischen Regierung, sie werde die in Genf 1954 vereinbarte Teilung des Landes in Nord und Süd respektieren. Das Regime im Norden würde verachtet, jedoch wolle das südvietnamesische Volk nicht das Volk im Norden bedrohen. Vizemarschall Ky bemerkte: Wer kommunistisch leben wolle, könne ungehindert nach Nordvietnam auswandern.

In einem ersten Kommentar zeigte sich Moskau enttäuscht, weil das Kommuniqué kein Wort über einen Stopp der amerikanischen Luftwaffenoffensive enthalte. Hanoi versuchte die Konferenz abzuwerten als einen Kriegsrat Johnsons mit seinen „Lakaien“.

Der nordvietnamesische Ministerpräsident hat nochmals vorbeugend erklärt, seine Regierung werde einen Beschuß der Vereinten Nationen über Vietnam als null und nichtig ansehen. Ursprung des Konfliktes sei die „amerikanische Aggression“ (in Manila wurde umgekehrt die Aggression Nordvietnams als Kriegsgrund angeführt).

Realistischer als der neue Aufguß altbekannter Friedensvorschläge war der Hinweis General Westmorelands, daß der Krieg „noch längst nicht vorbei“ sei.

Weiter wird gemeldet:

In Saigon war es Ministerpräsident Ky gelungen, die schwelende Regierungskrise wenigstens bis nach der Manila-Konferenz beizulegen. Sieben Mitglieder seines Kabinetts hatten ihre Rücktrittsgesuche überreicht. Ky konnte sie dazu bestimmen, mit diesem Schritt bis zum Ende der Konferenz zu warten.

Unter Führung von Finanzminister Au Truong Thanh erklärten die Dissidenten, Südvietnam sei ein Polizeistaat geworden. Überall herrsche Korruption, die es den Ministern unmöglich mache, ihren Pflichten nachzukommen. Die Militärs seien allmächtig. Überdies würden die gebürtigen Südvietnamesen in Politik und Verwaltung allenthalben

zugunsten aus Nordvietnam geflüchteter Emigranten diskriminiert. Ky selbst sowie alle noch in der Regierung verbliebenen Minister stammen aus Nordvietnam.

12. Gebet für Vietnam

Ost-Berliner Bericht über einen Gottesdienst mit D. Günter Jacob

Der „Evangelische Nachrichtendienst in der Deutschen Demokratischen Republik“ (ena) hat jetzt in Ost-Berlin einen Bericht veröffentlicht, den der epd am 25. November in vollem Wortlaut wiedergibt:

Starke Aktualität gewann das Evangelium des vorletzten Sonntags im Kirchenjahr „Vom Weltgericht“ (Matth. 25) in einem Fürbittgottesdienst für Vietnam den Generalsuperintendent D. Günter Jacob (Cottbus) in der Friedenskirche der Stephanus-Stiftung in Berlin-Weißensee hielt. Jesus Christus, der so gern in Kapellen und Kirchen gesucht werde, habe unmißverständlich ausgedrückt, daß er immer schon im Alltag auf uns zu komme, führte D. Jacob aus. Er warte auf uns in Gestalt des weinenden Kindes in Vietnam, das hungere, weil Chemikalien, die durch amerikanische Flugzeuge abgeworfen wurden, die ganze Ernte vernichtet haben. Er warte auf uns in Gestalt des Flüchtlings, der ohne Bett und Geschirr in trostlosen Lagern kampiere, in Gestalt des durch Bomben Verletzten, der nach Verbandsmaterial und Prothesen rufe, in Gestalt des Gefangenen, der stumm hinter Stacheldraht Foltern ausgesetzt sei. In Gestalt geschundener Menschen überall auf der Welt komme Jesus Christus auf uns zu, in Südafrika, in Rhodesien, vor allem aber in Vietnam, wo ständig, täglich, nächtlich Menschen grauenvoll zu leiden hätten. Allzu leicht vergäßen wir über allgemeinen politischen Betrachtungen die einzelnen Leidenden, die Namenlosen. Hinter ihnen aber stehe Christus selber, der sich mit den Hungernden, Dürstenden, Flüchtlingen, Nackten, Kranken, Gefangenen solidarisch erkläre, er, der Richter im Weltgericht. An ihm schieden sich die Geister. „Ziehen wir es vor“, so fragte D. Jacob, „uns in unserer bürgerlichen Behaglichkeit nicht stören zu lassen?“

Das Fürbittgebet, das am Anfang dieses Gottesdienstes stand, war dasselbe, das Christen aus aller Welt im Juli bei der „Weltkonferenz für Kirchen und Gesellschaft“ in Genf gebetet hatten. Zu den konkreten Bitten für die Mitmenschen, „mit deren Leiden und Not wir täglich durch Zeitung und Fernsehen konfrontiert werden“, war ein für diesen Fürbittgottesdienst formulierter Abschnitt über Vietnam hinzugefügt worden. Darin wird für die leidenden Menschen dort gebetet, weiter darum, „daß Verhandlungen nicht länger durch starres Freund-Feind-Denken, durch Furcht vor Prestigeverlust und durch Selbstgerechtigkeit unmöglich gemacht werden“, und auch für die Menschen in den Vereinigten Staaten, „die die Politik ihrer Regierung kritisieren und Wege zum Frieden suchen“. Abschließend bekennt die Gemeinde in diesem Gebetsabschnitt, „daß wir nur unsere Probleme gesehen haben und der Not in Vietnam gegenüber gleichgültig gewesen sind, daß wir uns zu wenig Gedanken gemacht haben, wie wir wirksam helfen könnten“. — Mit der Kollekte, die für Projektionsapparate zur Ausbildung von Ärzten in Nordvietnam bestimmt war, wurde versucht, auch etwas an konkreter Hilfe zu geben.

Der Fürbittgottesdienst fand im Rahmen einer Tagung der Evangelischen Akademie Berlin-Brandenburg statt, die unter dem Thema „Spannungsraum Südostasien — Revolution und Intervention“ Information vor allem über die Leidengeschichte des vietnamesischen Volkes gab, an der „die unheilvollen Folgen fremder Einnischung in Südostasien deutlich“ würden. Neben Darlegungen eines Inders (Philip Valiaparampil) und eines amerikanischen Pfarrers (Robert Starbuck) rundeten persönliche Erfahrungen von

Medizinalrat Dr. Herbert Landmann in der „Demokratischen Republik Vietnam“ das Bild. Studienleiterin Elisabeth Adler gab einen Überblick über Stimmen der Weltchristenheit zum Krieg in Vietnam.

**13. Schweigmarsch westdeutscher Pfarrer gegen den Vietnamkrieg
in Bonn am 31. Oktober 1966**

Rede von Pfarrer Walter Schlenker, Kemnat bei Stuttgart

Verehrte Damen und Herren, liebe Amtsbrüder!

Am heutigen Gedenktag der Reformation wenden wir uns als evangelische Pfarrer an die westdeutsche Öffentlichkeit, weil uns die Leiden der Menschen in Vietnam keine Ruhe lassen.

In der Reformation vor 450 Jahren ging es um die Wiederentdeckung des Evangeliums von der Rettungstat Gottes, von der freien Zuwendung Gottes zum sündigen Menschen, um die Wiederentdeckung der frohen Botschaft von dem mächtigen Erbarmen Gottes über den an die Welt und an sich selbst, an seine Sünde und Ichsucht verfallenen Menschen. Das heißt: Es ging und geht bis zum heutigen Tag um die Rettung des Menschen vor dem geistlichen Verderben, um die Befreiung von den gottlosen Bindungen und Mächten, die den Menschen versklaven.

Im Blick auf diese Befreiung konnte Martin Luther sagen: Im Glauben ist ein Christenmensch ein freier Herr aller Dinge und niemand untertan. Aber in der aus dem Glauben kommenden Liebe ist er ein dienstbarer Knecht aller und gegen jedermann zur Liebe verpflichtet.

Die Liebe Gottes macht uns frei für die Liebe zu den leidenden Brüdern, frei für den gehorsamen Dienst an Gottes Geschöpfen. Diese Welt unseres Gottes ist heute mehr denn je bedroht von den Schatten des Todes und der Vernichtung. Was in Vietnam geschieht, ist unser aller Geschick geworden, und gerade wir Christen tragen hier besondere Verantwortung.

Im Kirchenkampf und in der Erfahrung des Dritten Reiches ist vielen Christen deutlich geworden, daß man auch durch Schweigen und Gewährenlassen schuldig werden kann. So hat der Rat der Evangelischen Kirche in Deutschland 1945 in Stuttgart erklärt:

„Wir klagen uns an, daß wir nicht mutiger bekannt, nicht treuer gebetet, nicht fröhlicher geglaubt und nicht brennender geliebt haben. Nun soll in unseren Kirchen ein neuer Anfang gemacht werden... Wir hoffen zu Gott, daß durch den gemeinsamen Dienst der Kirchen dem Geist der Gewalt und der Vergeltung, der heute von neuem mächtig werden will, in aller Welt gesteuert werde und der Geist des Friedens und der Liebe zur Herrschaft komme, in dem allein die gequälte Menschheit Genesung finden kann.“

Fünf Jahre später sagte der Rat der Evangelischen Kirche in Deutschland:

„Die Kirche Jesu Christi steht für den Frieden, und sie ist gewiß, daß jedes Glied der christlichen Gemeinde dazu helfen kann und helfen soll, daß der Friede bewahrt bleibt.“

Im Geist und in der Linie dieser Worte führen wir heute diesen Schweigmarsch durch. Manche werden diesen Schweigmarsch mit Kritik, Spott oder Achselzucken betrachten, aber, indem wir uns nicht scheuen, auf die Straße zu gehen, fragen wir alle Kritiker, wie sie ihre Verantwortung für den Frieden und das Leben aller Menschen besser wahrnehmen.

Wir gehen auf die Straße, weil uns angesichts der unsagbaren Leiden des vietnamesischen Volkes Worte allein zu kraftlos erscheinen, um in der Atmosphäre der Gleichgültigkeit und Resignation und der Flucht in allgemein weltpolitische Betrachtungen durchzudringen.

Wir waren in den letzten Tagen alle ergriffen und haben Anteil genommen an den furchtbaren Folgen des Erdrutsches in Süddengland, aber muß es uns nicht erst recht einen Schauer über den Rücken jagen, wenn einer der sechs katholischen Bischöfe von Südvietnam auf dem Konzil in Rom berichtete, daß allein in seiner Diözese wöchentlich tausend Beerdigungen von Kriegsopfern stattfinden.

Ist es nicht bewegend, wenn der buddhistische Mönch Thich Nhat Hanh uns zuruft:

„Hört, was ich berichte:

Gestern kamen sechs Vietkong durch mein Dorf

Und deshalb hat man mein Dorf mit Bomben beworfen

Und ganz zerstört.

Jeder, der dort lebte, wurde getötet.

Und wenn ich jetzt, am Tage danach, in das Dorf zurückkehre,

Ist nichts mehr zu sehen, nur Wolken von Staub und der Fluß,
der immer noch strömt.

Die Pagode hat weder Dach noch Altar...

Laß meine Stimme laut rufen und den schmählichen Krieg anklagen.

Dieses Morden von Brüdern durch Brüder!

Ich habe eine Frage: Wer stieß uns hinein in diesen Brudermord?

Wer immer mich hört, er sei mein Zeuge:

Ich kann zu diesem Krieg nicht schweigen.“

Auch wir können nicht mehr schweigen, denn wir haben einen Herrn, der gesagt hat: „Was ihr getan habt einem unter diesen meinen geringsten Brüdern, das habt ihr mir angetan.“

Vor unseren Augen steht, daß in Vietnam auch dieser Jesus Christus, der Bruder der Armen und Entrechteten, leidet. Er hat sich zu den Unterdrückten, geschundenen und kleinen Leuten gestellt. Er gehört auf die Seite der Reisbauern, der Frauen und Kinder und alten Menschen, die in einem Krieg ohne Ende geschunden, gefoltert und gemordet werden. Dies haben wir vor Augen. Und wir stehen hier, weil wir keine stummen Hunde sein wollen in einer Zeit, wo die größten Unmenschlichkeiten mit angeblichen realpolitischen Notwendigkeiten gerechtfertigt werden.

Wir wollen nicht vom hohen Roß herunter reden, um die Amerikaner oder die Russen, die deutschen Politiker oder das deutsche Volk im Ganzen anzuklagen oder zu verurteilen. Aber wir sind einfach bedrückt davon, daß wir in unserem Volk und in unserer Kirche so wenig leidenschaftliche Anteilnahme am Schicksal der Menschen in Vietnam finden, und daß viele unserer Mitbürger sich in allgemeine politische Erwägungen flüchten oder dem Geschehen in Vietnam überhaupt keine echte Aufmerksamkeit zuwenden.

Wir gehen auch auf die Straße, weil unsere Bundesrepublik mit den Vereinigten Staaten verbündet ist, und weil wir meinen, daß man den Amerikanern einen schlechten Freundschaftsdienst erweist, wenn man diesen Krieg rechtfertigt und diejenigen Kräfte in den USA unterstützt, die meinen, durch brutale Militäraktionen in Asien den Kommunismus wirksam bekämpfen und den Frieden gewinnen zu können.

Wir grüßen hier auch unsere Amtsbrüder und Mitchristen in den Vereinigten Staaten,

die in ihrem eigenen Land ihre Stimme erheben, die es offen aussprechen, daß die offizielle Beschwörung des Vietnamkrieges als eine kommunistische Aggression eine Lüge ist, daß dieser Krieg, der mehr als zehntausend Kilometer vom amerikanischen Kontinent entfernt geführt wird, kein Verteidigungskrieg ist, daß es nicht in erster Linie die Vietkong waren, sondern die amerikanischen Militärs und Politiker und der von ihnen ausgeholtene Präsident Diem, die die Abmachungen der Genfer Indochinakonferenz von 1954 nicht anerkannt und eingehalten, sondern auf der ganzen Linie verletzt haben.

Wir grüßen diejenigen amerikanischen Christen und Theologen, die erkennen, daß mit diesem Vietnamkrieg die großen Traditionen eines freiheitlichen und demokratischen Volkes verraten werden, daß dieser Krieg weit davon entfernt ist, den Kommunismus in Asien aufzuhalten, sondern im Gegenteil unzählige junge Asiaten für den Kommunismus anfällig macht, weil er ihnen als Musterbeispiel des westlichen Imperialismus, einer antiquierten Kolonialpolitik und einer Verachtung der Lebensrechte farbiger Menschen erscheint.

Ein amerikanischer Theologe schrieb neulich:

„Wir hoffen, daß die Vietnamesen nach Beendigung des Krieges den Kommunismus als Lebensform ablehnen, aber wir... verbrennen ihre Hütten und Kornspeicher, vergiften ihre Pflanzungen und bringen ihre Frauen und Kinder um unter dem Vorwand, ihre Freiheit zu schützen.“

Wir grüßen die Amerikaner, die im eigenen Land gegen die Vernebelung, die Hysterie und den primitiven Antikommunismus kämpfen. Und wir grüßen auch die amerikanischen Journalisten, die es wagen, wahr und ungefärbt zu berichten und zu informieren.

Bei diesem Schweigemarsch wenden wir uns auch an die Botschaft der Sowjetunion.

Wir bedauern es, daß sich die Regierung der Sowjetunion geweigert hat, die Indochina-Konferenz einzuberufen und auf der Grundlage und im Geist der Genfer Abmachungen neue Verhandlungen einzuleiten. Wir bedauern und beklagen es auch, daß die Regierung der Sowjetunion die Bemühungen von UNO-Generalsekretär U Thant und von Frau Gandhi nicht unterstützt hat und der Bitte um Vermittlung nicht nachgekommen ist. Darum richten wir Petitionen nicht nur an die Botschaft der USA, sondern auch an die der Sowjetunion und bitten sie dringend, auf die Regierung von Nordvietnam einzuwirken, daß sie sich unverzüglich zu Verhandlungen bereit erklärt.

Wir leben in der Bundesrepublik und sind am 31. Oktober 1966 auf die Straße gegangen, weil wir gegen jede moralische und finanzielle Unterstützung des Vietnamkrieges durch die Bundesrepublik protestieren. Ausgerechnet in der Zeit der Ausweitung des Krieges und der brutalen völkerrechtswidrigen Bombenangriffe der Amerikaner auf Nordvietnam, die in der ganzen Welt Bestürzung und Empörung hervorgerufen haben, ausgerechnet in der Zeit, in der der Generalsekretär des Weltrats der Kirchen nach Washington telegraphierte, die Intensivierung der Luftangriffe habe „ernste Sorge, Ablehnung und Unruhe bei vielen Christen und Kirchen“ hervorgerufen, hat unser Bundespräsident als einziges Staatsoberhaupt in Europa sich an die Spitze der bundesrepublikanischen Politiker gestellt, die meinen, das Vorgehen der USA in Vietnam bejahren und rechtfertigen zu müssen. Er hat dem amerikanischen Präsidenten im Namen des deutschen Volkes zum Nationalfeiertag gratuliert und gesagt: „Möge auch der gegenwärtige Kampf, den Ihr Land als Vorkämpfer der Freiheit in Südostasien führt, von Erfolg gekrönt“ sein.

Mit unserem Schweigemarsch protestieren wir gegen solche Darstellungen des Mordens in Vietnam und gegen jede moralische oder finanzielle Unterstützung dieser Sache durch unseren Staat. Wir sind Bürger unseres Staates und verwahren uns entschieden dagegen, daß solche Erklärungen im Namen des deutschen Volkes abgegeben werden.

Wir fordern die Mitglieder des Bundestages auf, endlich einmal eine Vietnam-Debatte zu führen und ihre Haltung darzulegen.

Wir bitten die Bundesregierung, den Standpunkt strikter Neutralität einzunehmen und diesen auch glaubhaft zu machen, indem sie über das Internationale Rote Kreuz ihre humanitäre Hilfe allen in Nord- und Südvietnam vom Krieg betroffenen Menschen zukommen läßt.

Wir protestieren auch gegen die Behauptung, daß in Vietnam **unsere** Freiheit und die Freiheit Berlins verteidigt wird. Dieser Vietnamkrieg hat mit der Verteidigung der Freiheit nichts mehr zu tun. Die Vietnamesen sehnen sich nur noch nach einer Freiheit: Der Freiheit vom Krieg!

Der buddhistische Mönch Thich Nhat Hanh sagte:

„Wir fordern nur die Freiheit, lieber unsere eigenen Fehler zu machen, als von fremden Fehlern zu sterben!“

Wir fühlen uns schließlich auch verpflichtet, die Vertreter der Regierungsparteien CDU/CSU auf den Namen Christi anzusprechen, der in dem Parteinamen gebraucht wird. Es ist für uns als Verkünder des Evangeliums unerträglich, daß Vertreter einer sich christlich nennenden Partei dieses Morden in Vietnam mit schönen Worten verklären und damit den Namen Jesu Christi verlästern. Der Gott, dem in diesem Krieg gedient wird, ist nicht der Gott und Vater Jesu Christi, sondern **der Götze der Macht**. Dazu sagen wir Nein, weil wir Ja sagen zur wirklichen Macht, zum Gott des Friedens.

(Diese Rede wurde mit mehreren Teilnehmern des Schweigemarsches abgesprochen und kann als repräsentative Begründung aller demonstrierenden Pfarrer gelten.)

Wortlaut der Adresse an die US-Botschaft in der Bundesrepublik anlässlich des Schweigemarsches westdeutscher Pfarrer in Bonn am 31. Oktober 1966

Ew. Exzellenz,

als Bürger der mit den Vereinigten Staaten von Amerika verbündeten Bundesrepublik Deutschland sowie in unserer besonderen Verantwortung als Verkünder des Evangeliums von der Liebe Gottes zu allen Menschen, können wir westdeutsche Pfarrer, theologische Lehrer und Studenten zu dem Vorgehen der Vereinigten Staaten in Vietnam nicht schweigen.

Die militärischen Maßnahmen der Vereinigten Staaten verstößen nach unserer Erkenntnis gegen das Völkerrecht und das Gebot der Menschlichkeit.

Sie sind unvereinbar mit dem Evangelium Jesu Christi, zu dem sich die überwiegende Mehrheit der Menschen in den Vereinigten Staaten wie in der Bundesrepublik Deutschland bekennen.

Wir bitten Sie deshalb dringend, Ihrer Regierung unseren Protest zu übermitteln.

Wir ersuchen die durch Sie in der Bundesrepublik vertretene Regierung der Vereinigten Staaten mit aller Dringlichkeit,

daß die Bombardierung Nordviетnams ohne Bedingungen eingestellt wird,
daß auch im Süden Vietnams die Rot-Kreuz-Konventionen über die Behandlung der Gefangenen und die Schonung der Zivilbevölkerung unbedingt eingehalten werden und keine Giftstoffe und Napalmbomben angewandt werden,

dass die Regierung der USA auch mit der Befreiungsbewegung zu verhandeln bereit ist,
einer Friedensregelung auf Grund der Genfer Beschlüsse von 1954 zustimmt und solche Vorschläge zur Friedensregelung in Vietnam macht, die es allen am Krieg Beteiligten ermöglichen, sie ernsthaft zu diskutieren.

Wir wissen uns dabei in Übereinstimmung mit den Erklärungen des Zentralausschusses und des Präsidiums des Ökumenischen Rates der Kirchen vom 26. 2. und 1. 7. 1966, die wir im Wortlaut überreichen.

Für dieses Anliegen werden wir auch in der Öffentlichkeit unserer Kirchengemeinden eintreten.

Fürbittegottesdienst in Dahlem

In der St.-Annen-Kirche in Berlin-Dahlem hielt Professor D. Helmut Gollwitzer am Bußtag einen Fürbittegottesdienst, in dem er sagte: „Ausbeutung, totale Fremdherrschaft und dann ein 25jähriger Krieg sind über Vietnam durch weiße Völker gekommen“. Jeder müsse dafür eintreten, daß die Politik seines Landes den vietnamesischen Krieg nicht fördere, sondern beenden helfe . . .

14. Die Bedingungen der Befreiungsfront

Die Zeitschrift „Viet Report“, New York, berichtet in ihrer Ausgabe vom August/September 1966: (Wiedergabe gekürzt)

Die nie erprobte Friedensmöglichkeit Was die Nationale Befreiungsfront will Von John McDermott

Es ist schwierig, aber nicht unmöglich, auszuloten, was für eine Art Friedensregelung die Nationale Befreiungsfront (NLF) erstrebt. Als kriegsführender Teil wird die Front natürlich nicht die genauen Einzelheiten ihrer Forderungen offenbaren, ehe sie wirklich am Verhandlungstisch sitzt. Das ist ein Punkt, den Mr. Rusk häufig übersieht. Auf der anderen Seite verlangt gerade der Status als kriegsführender Teil, daß die NLF die allgemeinen Umrisse ihrer Position rechtzeitig bekanntgibt, und das hat sie durch zahlreiche offizielle Erklärungen und Interviews, die von führenden Persönlichkeiten gegeben wurden, getan, ebenso durch Dinge, die in der Presse angedeutet wurden. Während viele dieser Mitteilungen in der einen oder anderen Einzelheit voneinander abweichen, machen sie es doch zusammen ganz klar, daß die NLF bereit ist, einen Versöhnungsfrieden mit den Vereinigten Staaten zu schließen, vorausgesetzt, daß diese bereit sind, ihre neopolonialistischen Bestrebungen in Südvietnam aufzugeben.

Viele der westlichen Berichterstatter haben in ihren Betrachtungen über das Ende des westlichen Kolonialismus übersehen, den Grad zu notieren, bis zu dem die fortgeschrittenen Mächte, insbesondere die Vereinigten Staaten, in der Lage gewesen sind, ihren Einfluß in Afrika, Asien und Lateinamerika aufrechtzuerhalten und sogar auszubauen, ohne daß sie von den älteren gesetzlichen Formen der Herrschaft, wie Kolonien, Mandate, Konzessionen, Vertragshäfen und Protektorate Gebrauch machten. So sind die Beziehungen zwischen Frankreich und England grundsätzlich anders geartet als die, die zwischen Frankreich und dem Tschad wirksam sind. Genauso sind die amerikanisch-belgischen Beziehungen oder die amerikanisch-irischen Beziehungen deutlich unterschieden von den Beziehungen Amerikas zu den Philippinen, denn die Rolle, die die Amerikaner so eindeutig in Manila spielen, wird in Brüssel und Dublin sorgfältig vermieden. In dem ersten Fall und nicht im zweiten kommen die Amerikaner in der Rolle

von Erziehern. Sie bieten Hilfe für ökonomische Entwicklung an und Methoden, um Stabilität zu erreichen, Prinzipien, die zur Selbstverwaltung führen sollen usw. Wie sie es überall tun, beanspruchen sie die Autorität, Unterricht zu geben, obwohl sie andererseits als Lehrer überall nichts von ihren Schülern zu lernen scheinen.

Alles das scheint unschuldig genug zu sein, bis man einmal die Einzelheiten dieses Erziehungssystems prüft. Wie die NLF immer wieder sagt, kamen die amerikanischen Beamten nach Vietnam unter so gut klingenden Schlagworten wie Demokratie, wirtschaftliche Entwicklung, Stabilität und in der Folge haben sie sich dann mit einzelnen Teilen der Bevölkerung verbunden und andere abgelehnt, eben um ihre Pläne durchzuführen. In Vietnam hat der Neokolonialismus eine Allianz zwischen amerikanischen Beamten und dem vietnamesischen Offizierkorps etabliert, dazu die zivile und polizeiliche Bürokratie, eine Minderheit von religiösen Flüchtlingen aus dem Norden, einige Landbesitzer und kleinere politische Gruppen sowie die Personalistenpartei oder der gegenwärtige Favoriten, die Dai Vietpartei, deren politische Überzeugungen mit der des alten japanischen Kaiserreichs übereinstimmen, das ihre Bildung förderte. Diese Gruppe liefert jetzt die Kader für das amerikanische Befriedungsprogramm. NLF sagt, und zwar nicht ohne Grund, daß ein solches Bündnis nicht ganz unschuldig ist. Der negative Effekt ist ein doppelter. Amerikanische Schlagworte und amerikanische militärische und wirtschaftliche Hilfe wurden die Mittel, durch die eine winzige Minderheit von Vietnamesen ohne Rücksicht auf die Wohlfahrt und die Wünsche des Restes der Bevölkerung diesen regiert. Für die Vietnamesen, die mit den Amerikanern zusammenarbeiten, ist Gesinnung und Interesse durch ihre Abhängigkeit von einer fremden Macht eng an die amerikanische Auffassung gebunden. In den Augen der Front ist deshalb alles Ubel in der gegenwärtigen vietnamesischen Gesellschaft auf das Wirken dieser neokolonialistischen Allianz zurückzuführen: Fremdherrschaft, Diemherrschaft und militärische Diktatur, wirtschaftliches und soziales Chaos, Krieg, kulturelle Auflösung und religiöser Rückschritt. Man braucht diese Analyse nicht in allen Einzelheiten zu akzeptieren, muß aber zugeben, daß sie in der Grundlinie überzeugend ist. Bei den Verhandlungen mit der NLF muß man sich also daran erinnern, daß es für sie nur eine wesentliche Frage gibt: die Zerstörung dieser neokolonialistischen Allianz. Alle anderen Fragen, innere und internationale, stehen zur Diskussion. Hier kann man verhandeln, hier kann man Konzessionen machen. Nicht zu verwandeln ist über die Möglichkeit eines fortgesetzten amerikanischen Einflusses auf das innere Leben in Südvietnam, insonderheit der Fortsetzung einer amerikanischen Hilfe für verschiedene südvietnamesische politische und soziale Gesellschaftsgruppen.

(Der Aufsatz führt dann aus, warum die sogenannte Laoslösung für die NLF unannehmbar ist: In Laos gab es zwei entgegengesetzte Gruppen, die rechtsgerichtete königliche Armee, die von den Amerikanern unterstützt wurde, und die linksgerichtete Pathet Lao, von denen keine erwarten konnte, daß sie die andere aus dem Felde schlug. Außerdem hat keine der beiden eine gesamtnationale Basis. Pathet Lao ist im allgemeinen auf den Norden und Osten mit den Stämmen begrenzt, die in diesem hügeligen Gebiet wohnen. Laos hat außerdem noch eine bewaffnete und politisch lebensfähige dritte Gruppe, die neutralistische Gruppe unter Souvanna Phouma. Diese Gruppe hatte ausländische Hilfe von England, Frankreich, der Sowjetunion und Indien. Angesichts der Unmöglichkeit, daß irgendeine Gruppe sich gegenüber den Rivalen durchsetzte, hat man auf einer Konferenz eine Lösung finden können, die den Interessen der Großmächte entsprach, und diese Lösung scheint bis heute zu funktionieren.)

Immerhin: vor etwa 2½ Jahren, nach dem Tode von Diem hätte eine solche Lösung, also ein Kompromiß in Südvietnam, erreicht werden können, und die NLF, die damals noch nicht von ihrer Möglichkeit überzeugt war, aus dem Guerillakrieg zu einem wirklich entscheidenden Feldzug aufzubrechen, scheint bereit gewesen zu sein, sie zu akzeptieren. Bei der Erklärung vom 3. Februar 1964 schlug die Front den leitenden Offizieren und Mitgliedern der Verwaltung in Südvietnam vor, „zu einem gemeinsamen Handeln auf der Basis der Gleichheit und des gegenseitigen Respekts der verschiedenen Richtungen, Organisationen und Personen ohne Rücksicht auf ihre politischen Auffassungen, ihre tiefen Zerwürfnisse in der Vergangenheit oder ihre Beziehungen zu früheren Regierungen zu kommen mit dem Ziel, Friede und Neutralität für Südvietnam herbeizuführen. Die NLF ist bereit, ihre Auffassung mit diesen Kräften zu diskutieren, auf welchem Niveau auch immer und an irgendeinem Platz mit jeder möglichen Zusammensetzung.“

Aber die neue Regierung des Generals Khanh (und Botschafter Lodge) waren daran nicht interessiert und die Möglichkeit entchwand. Seit Februar 1964 haben sich die Verhältnisse wesentlich geändert. Die Regierung und die Armee in Saigon haben allen inneren Zusammenhang und jegliche Regierungsmöglichkeit verloren, und ihre Aufgaben sind im großen und ganzen direkt von den Amerikanern übernommen. Sie haben es klar ausgedrückt, daß die militärische Diktatur die von ihnen bevorzugte Regierungsform ist, und daß sie bereit sind, den erfundenen Chinesen bis zum letzten wirklichen Vietnamesen zu bekämpfen. Das internationale Prestige der NLF ist niemals höher gewesen als jetzt. Sie baut ihre internationalen Vertretungen aus. Sie ist die einzige politisch bedeutsame südvinamesische Organisation, die in der Lage ist, sowohl den Daumendruck der amerikanischen Mission als auch das Strafsystem des Ky-Regimes zu vermeiden. Militärisch hat sie sich bisher gegen die Macht der Vereinigten Staaten halten können, so daß man jetzt damit rechnet, daß 600 000 Amerikaner 6 Jahre brauchen würden, um die Hauptkraft der NLF zu brechen. Aber auch diese Schätzungen werden als optimistisch angesehen. Die entscheidende Entwicklung der letzten Periode ist die, daß die Diagnose der Front über das, was in Vietnam nötig ist, von Personen und Organisationen angenommen worden ist, die früher der Front ablehnend gegenüberstanden. (Der Aufsatz bringt dafür eine Reihe von Beispielen.)

Die Front kommt also in die Position der Sammlung aller Nationalisten. Die politische Aufgabe wird dadurch bestimmt, daß die Front die einzige wirklich vietnamesische Vertretung ist, und daß der Rest der südvinamesischen Gesellschaft mit ihr zu Vereinbarungen kommen muß. Die Rechte und die Mitte müssen sich in politische, gesellschaftliche und militärische Wirklichkeit eingliedern, die durch die NLF dargestellt wird. Ich bin der Meinung, daß das nicht so schwierig sein wird, wie es klingt. Es ist von NLF-Führern zum Ausdruck gebracht, daß die NLF neue Mitglieder für eine Allianz für gemeinsames Handeln gegen den Neokolonialismus begrüßt. Sie hat noch die ungeheure große Aufgabe, die Amerikaner loszuwerden, eine Aufgabe, von der sie zugibt, daß sie militärisch von ihr nicht gelöst werden kann. Sie muß mit allen antikolonialistischen Gruppen auf der Basis der Gleichberechtigung verhandeln, damit nicht die Amerikaner neue Spaltungen unter den Vietnamesen ausnutzen, um eine neue Basis für die Fortsetzung des Krieges zu gewinnen. Was die Amerikaner anlangt, so können sie nicht einfach deshalb zum Rückzug gezwungen werden, weil sie keine große Zukunftsmöglichkeit sehen. Die Front muß bereit sein, Südvietnam so fest an eine neutrale Außenpolitik zu binden, daß die Regierung der Vereinigten Staaten ganz

sicher ist, daß ihre Sicherheitsinteressen in Südostasien (die wirklichen und die eingebildeten) besser durch ein Abkommen als durch eine fortgesetzte Eskalation des Krieges gewahrt sind. Wenn dieser Punkt erreicht ist, werden die Amerikaner von einem im steigenden Maße unangenehm werdenden Krieg Abstand nehmen und eine neue vietnamesische Gruppe in Saigon an die Macht kommen lassen, die bereit sein wird, mit den Führern der NLF zu verhandeln. In scharfem Unterschied zu der im allgemeinen kämpferischen und scharfen Sprache wird die Front Konzessionen machen. In seinem Interview mit der Lynd-Apteker-Hayden-Mission hat der höchste Auslandsvertreter der Vietkong, Dang Quang Minh eindeutig folgendes als Möglichkeit angedeutet: „Allgemein gesprochen sind die Ziele der NLF niedriger als ihre Stärke; sie können 10 Punkte gewinnen, aber sie sind bereit, nur acht vorzuschlagen. Das bedeutet bis zu einem gewissen Grade, daß die Vereinigten Staaten ihr Gesicht wahren können.“ (Dieses Thema erscheint häufig in ihren Erklärungen.)

Der Berichterstatter erklärt dann, daß die zahlreichen Andeutungen, die die Leitung der Front in bezug auf ein Kriegsende gemacht hat, folgendes gemeinsam haben: sie lehnen sich sehr starke an die Abkommen von 1954 in Genf an, die im technischen Sinne so erfolgreich waren, die Kämpfe des ersten indonesischen Krieges zum Ende zu bringen. Wenn man auf viele der Andeutungen eingeht, kann man die Vorschläge der NLF unter acht Überschriften diskutieren:

1. Einstellung der Kampfhandlungen,
2. eine zeitweilige internationale Überwachungstruppe,
3. eine interimistische Verwaltung,
4. Abmachungen zwischen den Vietnamesen selber, einschließlich einer Amnestie für alle Gegner bei Gewähr religiöser Freiheit, Freiheit für politische Organisation, freie Presse usw.
5. Freie Wahlen,
6. Rückzug der amerikanischen Truppen. Wie in Berlin könnte eine symbolische Besetzung durch amerikanische Truppen in Südvietnam unter den Bedingungen eines internationalen Abkommens und als eine Garantie für die Vereinigten Staaten angenommen werden, daß das Abkommen von der anderen Seite eingehalten wird. Vom amerikanischen Gesichtspunkt wäre der große Vorteil einer solchen symbolischen Kraft, daß im Falle eines neuen Konfliktes eine neue Intervention durch die Amerikaner in einer Verstärkung ihrer Garnison und nicht in einer richtigen Invasion bestehen würde. In der „New York Times“ vom 20. August 1965 ist ein solches Angebot im vorigen Jahr in Moskau von einem Vertreter Dang Quang Minhs gemacht worden und nach gut unterrichteter Quelle bleibt es noch in Kraft. Das klingt seltsam, aber die Front ist sehr viel mehr für eine Beibehaltung der amerikanischen Entwicklungshilfe als gegen das Verbleiben kleiner Truppenkontingente. Die Entwicklungshilfen werden notwendigerweise die Sache der internen Politik des Gastlandes. Damit will ja die NLF im Süden Schluß machen. Als Präsident Johnson im April 1965 eine Milliarde Dollar als Entwicklungshilfe anbot, hat er die Situation vollkommen mißverstanden.
7. Verhandlungen zwischen der NLF und den Amerikanern. Die Verhandlungen sollen nicht anfangen mit einem Zusammenkommen zu einer großen internationalen Konferenz. Das wünscht keine der beteiligten Parteien. Es würde für die Vereinigten Staaten einen Verlust an Gesicht bedeuten.

Für die Front würde es bedeuten, daß die Vereinigten Staaten sich das Recht vorbehalten, in Fragen von Südvietnam auf lange Zeit eingeschaltet zu bleiben, ein Recht, daß sie leidenschaftlich ablehnt. Wenn die internationale Konferenz stattfinden wird, kann es nur eine südnamesische Delegation geben, und diese wird die neue vorläufige Regierung vertreten oder eine Koalitionsregierung. In beiden Fällen würde ja die Front das führende Element sein und keine besondere Vertretung haben. Aber es gibt Gegenstände genug für direkte NLF-amerikanische Diskussionen und Verhandlungen. Diese würden einschließen vorläufige Abmachungen über ein Einstellen der Feindseligkeiten, dann über die Bedingungen, unter denen eine vorläufige Regierung arbeiten würde, Zeitpunkt und Gegenstände einer internationalen Konferenz. Die entscheidenden Punkte, um die es geht, sind natürlich die Bedingungen, unter welchen die Vereinigten Staaten ihre Soldaten zurückziehen würden. Die Front muß selbstverständlich mit den Amerikanern über die Bedingungen eines solchen Rückzuges verhandeln, z. B. über eine Amnestie, über die religiöse Freiheit, über die Behinderung einer internationalen Schutztruppe, über allgemeine freie Wahlen. Die Konzessionen werden von der NLF dadurch geferechtfertigt, daß die Vereinigten Staaten sie einfach brauchen, um ihre eigene Öffentlichkeit davon zu überzeugen, daß es hier keine Kapitulation gegeben hat, und ihre asiatischen Bundesgenossen zufriedenzustellen, daß sie sich nicht von vertraglichen Verpflichtungen im Fernen Osten zurückziehen. Die Grenze von Konzessionen ist dort gegeben, wo es um den langfristigen, inneren Charakter des südnamesischen Regimes geht. Hier kann sie nichts anderes als versuchen, den direkten US-Kontakt mit der neuen südvietnamesischen Regierung auf dem üblichen diplomatischen Wege vor sich gehen zu lassen. Die Amerikaner werden in den Verhandlungen besondere Konzessionen in bezug auf Entwicklungshilfe oder militärische Basen zu bekommen versuchen, was sicherlich zum Abbruch der Verhandlungen führen würde. Die Neutralisierung Südvietnams, mit der die Front einverstanden sein wird, bedeutet die Anerkennung dessen, daß die Vereinigten Staaten de facto ein Sicherheitsinteresse in Südostasien haben.

8. Eine internationale Konferenz. Die Front und Hanoi legen großen Wert auf die Abmachungen von Genf im Jahre 1954. Eine neue internationale Konferenz muß im Rahmen dieser Abmachungen ihre Verhandlungen führen. So geht es u. a. um eine Amnestie für alle Kräfte und für unbegrenztes Recht für die internationale Schutztruppe. Südvietnam wird keinen militärischen Bündnissen beitreten dürfen.

Es muß Garantien geben, daß die Neutralitätspolitik fortgesetzt wird. Darauf werden die Amerikaner unter allen Umständen bestehen. Es wird nötig sein, daß im Falle einer Verletzung dieser Neutralitätspolitik ein Schiedsgericht entscheidet.

Was die Frage einer Wiedervereinigung Gesamtvietnams anlangt, wird sie auf einer neuen internationalen Konferenz besprochen werden müssen. Die Führer der Front sind entschlossen, die Wiedervereinigung vorwärtszutreiben, aber sie erkennen an, daß der Prozeß eine lange Zeit in Anspruch nehmen wird. Sie sprechen von einer Wartefrist von mehreren Jahren, ehe man damit anfangen kann und davon, daß es vielleicht eine Dekade dauert, bis dann die Wiedervereinigung vervollständigt ist. Sie erkennen an, daß die Vereinigung zwischen

einem unorthodoxen und revolutionären Süden und der älteren Volksdemokratie des Nordens nicht ganz einfach ist, und sie geben darüber hinaus zu, daß die Wiedervereinigung ernsthafte internationale Bedeutung haben wird. Es ist also zu erwarten, daß sie bereit sind, der Konferenz viele Entscheidungen in dieser Frage zu überlassen, und man kann erwarten, daß die Wiedervereinigung, wenn sie geschieht, in solcher Weise vor sich geht, daß sie nicht die großen Interessen der Großmächte in Asien erheblich stört. Auch eine Reihe von westlichen Beobachtern haben die Meinung ausgedrückt, daß die Wiederherstellung der alten indochinesischen Föderation im Interesse der Völker liegen könnte, besonders der Menschen in Laos, Kambodscha und Südvietnam. Die Führung der NLF hat erhebliches Interesse an solch einem Plan gezeigt.

Schließlich müßte die internationale Konferenz die Bedingungen über die Voraussetzungen festlegen, unter denen eine amerikanische Truppenpräsenz in Südvietnam aufrechterhalten werden könnte, Bedingungen, die sowohl für die Amerikaner und die NLF akzeptabel sein müssen.

Der Artikel führt dann noch aus, wie entscheidend den Vietnamesen daran liegt, ihre alte Kultur wieder aufzubauen, gleichzeitig aber ihre Wirtschaft zu modernisieren und das soziale System, das heute der Bevölkerung weder Wohnung, noch Krankenpflege, noch genügend Nahrung bietet, zu verändern. Der Aufsatz schließt mit folgenden Bemerkungen: „Niemals haben Verhandlungen, die die Beendigung des Krieges in Vietnam zum Ziel hatten, so aussichtslos und so unmöglich ausgesehen. Die Regierung in Vietnam setzt alles auf den militärischen Sieg, um welchen Preis auch immer, und die NLF hat entsprechend mit einer wachsenden politischen Unzulänglichkeit geantwortet. Es gibt neue Kräfte, die innerhalb der amerikanischen Wählerschaft am Werk sind, die eher angelsport als entmutigt sind durch ihre bisherige Unfähigkeit, die Ausweitung des Krieges zu verhindern. Die Zeit wird kommen, und ich hoffe, daß sie bald kommt, in der Washington auf die Stimmen derer wird hören müssen, die Frieden in Vietnam suchen. Dann wird die Johnson-Verwaltung oder ihr Nachfolger den ehrenvollen Frieden haben, der heute schon zu gewinnen wäre.“

Auch die Freunde der Amerikaner sterben

Die New York Herald Tribune meldet unter dem 15. November 1966:

Es bestätigen sich die Meldungen, die von einem bevorstehenden Einsatz amerikanischer Truppen im Mekong-Delta sprechen. Diese Nachricht erweckt Unruhe wegen der Folgen solchen Unternehmens für die Zivilbevölkerung. In diesem Gebiet leben 60 Prozent der Gesamtbevölkerung Südvietnams und man hat es als eines der letzten Gebiete bezeichnet, in denen man amerikanische Truppen im Nahkampf in den Dörfern einsetzen könnte, wo unvermeidlicherweise unschuldige Zivilisten — die Freundesgesinnten, wie man sie nennt, die Opfer des amerikanischen Feuers werden würden. Die Vietcong haben schon erhöhte Anstrengungen gemacht, um den Aufbau einer amerikanischen Basis im Delta zu verhindern. Sabotage ist das Tagesprogramm und es gibt einfach keine Methode, Freunde und Feinde zu unterscheiden. So gab ein amerikanischer Offizier freimütig zu nach einer Operation kleinerer Einheiten in die Nähe von My-Tho: „Ich bin ganz offen und sage Ihnen, daß die Regierungstruppen eine verdammt hohe Anzahl von Leuten umgebracht haben, die unsere Freunde sind.“

15. U Thant: Hanoi war zu Verhandlungen bereit...

Die amerikanische Zeitschrift Newsweek bringt in ihrer Ausgabe von 12. Dezember 1966 einen Bericht von Emmet John Hughes über U Thant. Darin wird ausführlich die Geschichte der Verhandlungsbereitschaft Hanois erzählt.

„Le Monde“ vom 6. 12. faßt die Erklärungen U Thants zu dieser Sache zusammen unter der Überschrift:

„U Thant erklärt, daß Washington sich dreimal Friedensgesprächen mit dem Norden widersetzt hat“

Die Zeitung schreibt dann:

„In einem Interview mit der Zeitschrift Newsweek erklärt U Thant, daß er einen dreimaligen Versuch gemacht hat, und zwar Ende 1964 und Anfang 1965 Gespräche über den Frieden zwischen Washington und Hanoi zu organisieren, daß er aber trotz der wohlwollenden Aufnahme dieser Führer durch A. Stevenson, dem damaligen Vertreter der USA bei den Vereinten Nationen, jedesmal an dem Widerstand Washingtons gescheitert sei.

Der erste Versuch wurde gemacht nach der Rückkehr der Reise des Generalsekretärs nach Paris, Kairo und Moskau im August 1964. Nach Washington zu einem Treffen mit Präsident Johnson und Dean Rusk eingeladen, hat er die Meinung vertreten, daß jede Friedensverhandlung mit privaten und offiziösen Kontakten beginnen müsse. Anfang September hat er an den Präsidenten Ho Chi Minh durch die Vermittlung Moskaus eine Botschaft gelangen lassen, in der er ihn fragte, ob er zu solchen Kontakten seine Zustimmung gäbe. Der nordvietnamesische Präsident hat erwidert, daß er einen Beauftragten entsenden würde, der mit einem Beauftragten Washingtons zusammenträfe. U Thant hat diese Antwort an Stevenson weitergegeben, ohne das Washington irgend etwas von sich hören ließ.

Im Januar 1965 hat U Thant dann A. Stevenson gefragt, welches die amerikanische Reaktion sei. Man gab ihm zur Antwort, daß die Vereinigten Staaten ihre eigenen Sondierungen durch Vermittlung Kanadas vorgenommen hätten und aus diesen die Überzeugung gewonnen hätten, daß Präsident Ho Chi Minh die Verhandlungen nicht ernsthaft wünsche.

Diese Folgerung erschien U Thant unvernünftig. Er meinte, wenn der Präsident von Nord-Vietnam Unterhaltungen auf strikt privater Basis wolle, könnte man kaum erwarten, daß er darüber zu einem kanadischen Beauftragten spräche. Er hatte im Übrigen erfahren, daß die Beauftragten in Hanoi keinen direkten Zugang zu Ho Chi Minh gehabt hatten.

A. Stevenson fragte dann aus eigener Initiative, auf welche Weise diese Gespräche zustande kommen könnten. U Thant schlug vor: durch die Botschafter in Rangoon. Immer noch aus eigener Initiative hat Stevenson ihn dann am 16. 1. gefragt, ob Birma seine Zustimmung dazu geben würde. Zwei Tage später hat U Thant diese Frage positiv beantwortet und Stevenson hat diese Antwort nach Washington weitergegeben. Nach zehn Tagen verwarf Washington diesen Vorschlag und machte geltend, daß eine Begegnung dieser Art möglicherweise den Sturz der Regierung in Saigon bewirken könnte.

Bis zum heutigen Tage, erklärt der Artikel der Newsweek, hat Dean Rusk U Thant versichert, daß A. Stevenson niemals ermächtigt gewesen sei, den Gedanken eines Treffens in Rangoon zu verwerfen, — er sei vielmehr nur über den Skeptizismus des Staatssekretärs informiert worden.

Newsweek fügt hinzu: Noch bemerkenswerter ist die Tatsache, die von hochstehenden Beamten privat bestätigt wird: bis zu dem Zeitpunkt, an dem Lydon Johnson U Thant bei den Vereinten Nationen — am Vorabend seiner Pazifikreise Ende Oktober — besuchte, waren dem Präsidenten die entscheidenden Tatbestände der Versuche U Thants, den Frieden zu stiften, weitgehend unbekannt.

16. Ein Appell an die Ökumene

(Kommission der Kirchen für Internationale Angelegenheiten)

Der Direktor der Kommission, Dr. O. F. Nolde, hat am 28. November 1966 folgendes Schreiben an die Außenminister der Vereinigten Staaten, der UdSSR, des Vereinigten Königreiches, Indiens, Kanadas, Polens, Nord- und Süd-Vietnams gerichtet:

„Die neuen Vorschläge für einen Waffenstillstand in Vietnam veranlassen mich, Ihnen noch einmal den Schritt des Ökumenischen Rates der Kirche vorzutragen, durch welchen diese darauf drängten, daß sofort von beiden Seiten Übereinstimmung über einen weiteren Waffenstillstand von angemessener Dauer herbeigeführt werde, um als Zeit der Abkühlung und der Erprobung von Verhandlungsmöglichkeiten zu dienen, wobei erheblich zu vergrößernde Einheit der Internationalen Kontrollkommission (Indien, Kanada und Polen) darauf zu sehen hat, daß die Waffenstillstandsbedingungen eingehalten werden.“

Weihnachten, das westliche und östliche Neujahrsfest bieten eine günstige Gelegenheit, eine Pause in den Kämpfen eintreten zu lassen. Wenn eine solche Pause von Bedeutung sein soll, so muß sie „von angemessener Dauer sein, um als Zeit der Abkühlung und der Erprobung von Verhandlungsmöglichkeiten zu dienen“. Ich füge den vollen Text der Erklärung, die vom Zentralkomitee des Ökumenischen Rates der Kirche angenommen wurde, und aus der obiger Auszug entnommen ist, bei.

Es wird anerkannt, daß der Friede nicht von einer einzelnen Gruppe, die am Konflikt beteiligt ist, erreicht werden kann. Aber die Dringlichkeit der Situation legt jedem von uns die Verantwortung auf, weiterhin nach erforderlichen Lösungen zu suchen, — in der Bereitschaft zum verantwortlichen Risiko. Ich sende deshalb diesen Appell an die Regierungen, die in der Lage sind, einen konstruktiven Einfluß auf den Gang der Ereignisse zu nehmen und an den Generalsekretär der Vereinten Nationen und den Präsidenten der Vollversammlung.

Seien Sie unserer Gebete für den Erfolg der Bemühungen gewiß, aus der gegenwärtigen Tragödie zu einer friedlichen Regelung und einem langfristigen Wiederaufbau zu kommen.“

O. Frederick Nolde

17. Paul VI. ruft zu Friedensverhandlungen in Vietnam auf

Papst Paul VI. hat am 8. Dezember einen Waffenstillstand im Vietnamkrieg vorgeschlagen. Die zwischen dem kommunistischen Vietkong und der Regierung in Saigon vereinbarte Waffenruhe an Weihnachten und Neujahr bietet eine passende Gelegenheit zu loyalen Verhandlungen und könnte zum Frieden führen. Paul VI. sprach in einem Gottesdienst in St. Peter, der zum ersten Jahrestag des Konzils endete, gehalten wurde. Er konzelebrierte die Messe mit neun Kardinälen, unter ihnen Augustin Bea, Josef Beran und Josef Slipyj, sowie drei Erzbischöfen.

Der Papst zeigte sich befriedigt über die Ankündigung der Waffenruhe an Weihnachten und Neujahr. „Unsere Stimme, die so oft weinend und beschwörend war, jubelt und dankt. Wir wollen unseren Beifall und unsere Dankbarkeit laut kündigen. Wir glauben, die Gefühle der Welt zum Ausdruck zu bringen. Wir übermitteln den verantwortlichen Führern, die das Verdienst dieses frommen und ritterlichen Aktes haben, den Ausdruck der allgemeinen Billigung.“

Diese zeitlich beschränkte Waffenruhe entspreche jedoch nicht ganz den Erwartungen der Menschheit, denn sie sei kurz, vorübergehend und lasse mit größerem Bedauern

die Wiederaufnahme der Feindseligkeiten durchblicken. Wenn nach der Waffenruhe an Weihnachten kurz darauf eine andere in gleicher Weise stattfinden werde, so fragte der Papst, „weswegen sollte man nicht von beiden Seiten die eine mit der andern in ununterbrochener Zeitfolge verbinden, so daß man neue Wege zu einer ehrenvollen und endgültigen Begleichung des Konflikts ausfindig machen könnte?“

„Wir wissen, daß zu diesen Vorschlägen die Zustimmung angesehener Persönlichkeiten nicht fehlt; warum sollten nicht alle ihre Zustimmung geben? So verdienstlich und ruhmreich für alle das wäre, so schwer ist andererseits die Verantwortung und voll von Gefahren, wenn die günstige Gelegenheit, die leidvolle Phase der zeitgenössischen Geschichte zu überwinden, versäumt würde. Möge der Herr nicht zulassen, daß unsere Einladung vergeblich sei, zumal auch das Bestreben und die Wünsche der von uns getrennten christlichen Brüder sehnsvoll dahin gehen: sie wie alle gläubigen Katholiken wünschen für das geliebte Volk Vietnams die Rückkehr zur Ruhe und Ordnung.“

Papst Paul VI. wies darauf hin, daß Weihnachten und Krieg unvereinbar sind. Er erinnerte an die Botschaft des Konzils an die Staatsmänner der Welt vom 8. Dezember vergangenen Jahres. „Was uns betrifft“, so sagte er, „die wir von Christus berufen wurden, seine Kirche zu regieren, so haben wir von Anfang Unseres Apostolischen Amtes an nichts vernachlässigt, um im Maße Unserer Möglichkeiten die Sache des Friedens zu verteidigen und sie zu fördern, und eindringlich einzuladen, Zwistigkeiten und Meinungsverschiedenheiten zwischen den Nationen durch aufrichtige und redliche Verhandlungen beizulegen, wobei kein ungebührlicher nationaler Egoismus oder Ambition der Überlegenheit vorherrschen darf, da ja große Ehrfurcht der ganzen Menschheit, die jetzt mit so viel Mühe zu einer größeren Einheit gekommen ist, geschuldet wird. Deshalb war es Unsere Absicht, den gegenwärtigen Augenblick zu benützen, um Unsere Einladung an beide kämpfenden Parteien zu erneuern, die Waffen niederzulegen, wenigstens während der Weihnachtstage, und diesen, den moralischen und religiösen Sinn zu geben, den sie haben und nunmehr allgemein im Gewissen der Menschheit haben müssen.“

Zu dem Gottesdienst in St. Peter waren vor allem Ordensfrauen eingeladen worden. 24 der Anwesenden aus verschiedenen Kongregationen und allen Teilen der Welt spendete der Papst die Kommunion. Die Meßfeier endete um 11.30 Uhr. Sie wurde vom italienischen Fernsehen sowie von Radio Vatikan direkt übertragen. KNA

18. Hinweise

Westdeutsche Delegation nach Hanoi

Am 27. Dezember soll eine Delegation aus der Bundesrepublik Deutschland nach Hanoi fliegen, um dort die Hilfseinrichtungen des Roten Kreuzes für die Opfer des Interventionskrieges zu besichtigen. An dieser Fahrt nehmen teil ein Vertreter der Caritas sowie als Vertreter der „Hilfsaktion Vietnam“ Kirchenpräsident i. R. D. Martin Niemöller und zwei weiter Ausschußmitglieder.

Spenden

Für Spenden für die Hilfsaktion Vietnam ist nach wie vor das nachstehende Konto zur Verfügung

Postscheckkonto Essen 17 68 der Bank für Gemeinwirtschaft in Düsseldorf

Auf dem Abschnitt der Einzahlung bitte auf jeden Fall vermerken: Hilfsaktion Vietnam

Sondergaben für die Dorfaufbauarbeit unseres buddhistischen Freundes Thich Nhat Hanh können auch auf folgendes Konto überwiesen werden:

Versöhnungsbund e. V.
Der Schatzmeister
Bremen

beim Postscheckamt Hamburg Nr. 2705 40 oder auf Konto 18 410 der Sparkasse in Bremen

Bücher

Im Chr.-Kaiser-Verlag, München, wird zu Ostern erscheinen:

Thich Nhat Hanh, *Der brennende Lotus. Geschichte Vietnams*

Im Stimme-Verlag, Frankfurt, erscheint in Kürze

Vietnam-Bericht, der Quäker

Auf beide Bücher weisen wir schon jetzt hin.

19. Botschaft der Generalkonferenz der Methodistenkirche

Während der Tagung der Generalkonferenz der Methodistenkirche, die vom 7.—11. November in Chicago stattfand, nahm der Bischofsrat, zu dem außer den Bischöfen in USA alle Bischöfe in Afrika, Asien, Lateinamerika und Europa gehören, einmütig die folgende Resolution an.

„Das tragische Ausmaß menschlichen Leidens in Vietnam muß Herz und Gewissen der Menschen viel stärker aufrütteln, als es bisher in Erscheinung getreten ist. Wir vereinigen uns mit allen Menschen guten Willens in der ganzen Welt mit der dringenden Bitte, daß Mittel und Wege gefunden werden, die Feindseligkeiten und das Morden schnellstens zu beenden. Es darf keine weitere Eskalation des Krieges durch irgendeine beteiligte Macht geben.“

Dieser Kampf ist nicht nur ein nationales Problem, sondern ein Menschheitsproblem, bei dem tatsächlich die Zukunft der gesamten Menschheit auf dem Spiele steht. Heute wissen wir, daß es weder Sieg noch Niederlage für kriegsführende Nationen gibt, sondern daß es nur noch um das Überleben der Menschheit geht. Dabei befinden wir uns in einer völlig neuen Weltlage. Alle Völker ersehnen das Recht der Selbstbestimmung, ohne durch irgendeine andere Macht dabei behindert zu werden.

Die Generalkonferenz der Methodistenkirche erklärte mit Recht im Jahre 1964: „Keine Nation ist letztlich souverän. Alle Nationen und Völker stehen unter dem Urteil Gottes.“ Daher bestehen wir im Namen Gottes und im Namen der Humanität darauf, daß beide Seiten die gegenseitige Zerstörung beenden und nach Frieden suchen.

Dramatisches Handeln ist nötig, um über die festgefahrenen Situation hinauszukommen. Dies könnte beginnen bei allen großen Glaubengemeinschaften. Wir erkennen die große Verantwortung, welche auf jeden Fall auf den religiösen Gemeinschaften in allen Ländern liegt im Blick auf die gegenwärtige Krise. Als Bischofsrat der Methodistenkirche erklären wir uns bereit, Vertreter unserer Kirche mit Vertretern anderer christlicher Traditionen und darüber hinaus mit Vertretern der großen Weltreligionen zusammenzutreffen zu lassen, um in dieser entscheidenden Stunde unsere gemeinsame Verpflichtung der Menschheit gegenüber zu bedenken und zu beraten, welche Initiative Menschen aller religiösen Überzeugungen ergreifen können, um eine Katastrophe zu

verhindern. Eine weltweite Beratung dieser Art könnte in Asien oder irgendwo im gegenseitigen Einvernehmen stattfinden. Die äußerst gefährliche Lage sollte uns veranlassen, alle gewohnten protokollarischen Bedenken und Überlegungen beiseite zu lassen, die etwa einer solchen Beratung in nächster Zukunft im Wege stehen könnten.

Weitere Schritte wären möglich, um die gegenwärtige Spannung zwischen den Völkern zu mindern, ohne daß die eine Seite in diesem Konflikt der anderen Seite ihren Willen aufzwingt. Wir dürfen vor allem mit allem Nachdruck den Generalsekretär der Vereinten Nationen, U Thant, unterstützen bei einer erneuten Initiative, eine Waffenruhe zu erreichen. Wir bitten ihn dringend, Vertreter der im Kampf liegenden Kräfte einzuladen, zu einer bestimmten Zeit an einem neutralen Ort zusammenzukommen, um durch Verhandlungen zu einer friedlichen Lösung zu kommen. Ohne Rücksicht darauf, was ihre Gegner tun, sind die Vereinigten Staaten und ihre Verbündeten mit ihrer gewaltigen militärischen Macht in Vietnam in der Lage, ihre Aufgeschlossenheit und ihren guten Willen zu zeigen, indem sie einen solchen Appell positiv beantworten, ohne daß eine solche Aktion als Zeichen der Schwäche verstanden wird.

Weiterhin bitten wir den Präsidenten der Vereinigten Staaten dringend, unverzüglich einen Waffenstillstand vorzuschlagen, ohne auf die Initiative der Vereinten Nationen zu warten und eine Beendigung der Kampfhandlungen einzuleiten, in der Hoffnung, daß dadurch Nordvietnam zu gleichem Vorgehen veranlaßt wird.

Wir danken allen Regierungen, die der schwer angeschlagenen Zivilbevölkerung in ganz Vietnam medizinische Hilfe geleistet haben zusätzlich zu dem, was unsere kirchlichen Hilfswerke zu tun versuchten. Es ist unerlässlich, daß die Verantwortlichen in allen Staaten dieses Programm intensivieren, um der schreien Not ungezählter Männer, Frauen und Kinder, die in diesem mörderischen Kampf verletzt und verstümmelt wurden, wirklich zu begegnen.

Schließlich bitten wir die Großmächte dringend, gemeinsam ein wirtschaftliches Aufbauprogramm in dem zerrissenen und gequälten Land Vietnam durchzuführen.

Die „Welt“ berichtete unter dem 18. November 1966:

Wie die US-Hilfe in Häfen und im Dschungel versickert

Jährlich wenden die Vereinigten Staaten rund 700 Millionen Dollar (2,8 Milliarden DM) aus Steuergeldern für die zivile Wirtschaftshilfe in Vietnam auf, die über AID abgewickelt wird. Sieht man einmal von der Tatsache ab, daß die Vietkong durch militärische Operationen, Straßensperren, „Steuererzieher“ und ähnliche Erpressungsmethoden einen großen Teil der amerikanischen Spenden „abzweigen“, so ergibt sich zum Beispiel beim Hauptnahrungsmittel Reis folgende Preisentwicklung:

Der Großhändler kauft den Reis von der Regierung für 1450 Piaster (etwa 49,30 DM) pro Doppelzentner und verkauft ihn mit einem kleinen, festgestellten Gewinn an den Einzelhandel.

In der Praxis aber muß der Großhändler von der Erlangung der Handelsbilanz bis zur Auslieferung in den Provinzdörfern sowie Schmier- und Besteckgelder berappen, daß der Preis schließlich auf umgerechnet weit über 100 DM steigt. Dabei ist es immer noch fraglich, ob die Ladung nicht auf dem Weg irgendwo und irgendwie auf den schwarzen Markt umgeleitet und mit Riesenprofiten verkauft wird.

Von den Hafenbehörden über Großhändler und Spediteure bis zu den ständigen Provinz- und Kommunalbeamten scheinen alle am Reis zu verdienen. Der Amerikaner John McGrath, AID-Beauftragter für die Provinz Binh Long, sagte: „Wir schaffen hier eine Art von Reis-Aristokratie. Jeder Lastwagen-Konvoi mit Reis oder jedes Transportflugzeug mit der begehrten Körnerfrucht wirft nach seinen Beobachtungen „eine andere vietnamesische Villa an der Riviera“ ab.“

Dabei wissen Männer wie Joe Gulvas und John McGrath und ihre Vorgesetzten von Saigon bis Washington sehr gut, daß westliche Maßstäbe in diesem Land keine Gültigkeit haben. In der seit langem gültigen Dienstanweisung für die amerikanischen Verwaltungsberater in Vietnam heißt es:

„Schiebungen, Lohnlistenfälschungen, Verschwendungen, Vetternwirtschaft — diese Dinge sind bis zu einem gewissen Grade zu tolerieren. Lassen sie ihre Projekte nicht an moralischen Bedenken scheitern. Denken sie im übrigen daran, daß sie nie etwas beweisen können, und dulden sie es deshalb in vernünftigen Grenzen.“

Dementi

Die amerikanische Hilfsorganisation „Agency for International Development“ (AID) hat bestritten, daß bei der Verteilung der Wirtschaftshilfe für Vietnam Riesenverluste auftreten. Leitende AID-Beamte in Saigon dementierten unter Bezugnahme „auf kürzlich veröffentlichte Berichte“, daß bis zu 40 Prozent der Lieferungen in dunkle Kanäle „umgeleitet“ würden und für die eigentlichen Empfänger im Land verloren gingen. „Bei einigen Programmen in einigen Provinzen“ hätten sich zwar Verluste von 20 bis 40 Prozent ergeben, auf das ganze Land bezogen betrage die „Schwundquote“ aber nicht mehr als fünf oder sechs Prozent.

Ky ernennt sechs neue Minister

Ministerpräsident Ky hat in Saigon vorerst eine Krise seiner Regierung abgewendet, die angesichts der latenten Spannungen zwischen Südvietnamesen und Flüchtlingen aus Nordvietnam auszubrechen drohte. Er ernannte sechs neue Minister, die aus dem Süden stammen. Damit antwortete er auf die Kritik an dem Übergewicht der Flüchtlinge aus dem Norden — zu denen er selbst gehört — und auf den Rücktritt von vier Ministern Anfang dieser Woche.

Die neuen Kabinettsmitglieder wurden am Freitag vereidigt. Sie nehmen die Plätze der zurückgetretenen Minister für Jugend, Soziales und Erziehung sowie die neugeschaffenen Ressorts für kulturelle Angelegenheiten, Industrie und Handel ein. Ky erfüllte aber nicht die Hauptforderung seiner Kritiker nach Entlassung von Brigadegeneral Nguyen Ngoc Loan, des mächtigen Chefs der Sicherheitspolizei. Loan, ebenfalls aus dem Norden stammend, ist einer der treuesten Anhänger Kys.

Erklärung der Bundesvertretung des Westbundes der CVJM an seine Mitglieder und Freunde

Die Bundesvertretung 1966 ist von den erschreckenden kriegerischen Ereignissen in Vietnam betroffen.

Wir beugen uns darunter, daß wir Christen an diesem Morden wieder beteiligt sind. Gottes Wort verurteilt Mord und Hab.

Wir hören den Ruf Jesu, Friedensstifter zu sein und möchten durch Gebet und Opfer ein Zeichen aufrichten.

Wir rufen dazu auf, im täglichen Gebet um den Frieden besonders für Vietnam zu bitten. Wir wollen der gequälten und geängstigten Menschen in diesem Lande gedenken. Wir beten für die Verantwortlichen, daß sie auf Gewalt verzichten und Frieden machen. Wir beten insbesondere darum, daß Bundesregierung und Parlament Weisheit geschenkt werden möchte, zum Frieden in Vietnam beizutragen.

Wir wollen auch durch ein Opfer helfen, Not zu lindern und Wunden zu heilen. Deshalb rufen wir auf, bei der Weltbundgebetswoche am 17. November 1966 ein besonderes Opfer zu geben, das für Leidenden in Nord- und Südvietnam bestimmt ist. Das Opfer wird auf Postscheckkonto Köln Nr. 921 07 (Westdeutscher Jungmännerbund, Wuppertal-Barmen) mit dem Stichwort „Vietnamhilfe“ erbeten und durch den Weltbund der CVJM seiner Bestimmung zugeleitet.

Die Bundesvertretung des Westbundes-CVJM bittet die Reichsvertretung der CVJM, sich diesen Beschuß zu eigen zu machen und ihn dem Weltbund der CVJM weiterzuleiten mit der Bitte, diese Erklärung auch den anderen Nationverbänden zu empfehlen.

13/8/62

UNSER KOMMENTAR

Das neue Befreiungsprogramm

In der schweren, komplizierten Situation, die durch die Aggression des amerikanischen Imperialismus in Vietnam herbeigeführt worden ist, sind im Augenblick zwei Momente wichtig.

Erstens können die schonungslosen, vandalischen Bombenangriffe auf Nordvietnam den Widerstand des tapferen Volkes der DRV und seiner Regierung nicht brechen und die Vietnamfrage nicht für die Amerikaner bereinigen.

Zweitens führen die von der Nationalen Befreiungsfront geleiteten Kräfte in Südvietnam immer empfindlichere Schläge gegen die USA und tragen ansehnliche Siege davon.

Die Nationale Befreiungsfront ist ganz offenkundig der einzige wahre Repräsentant des südvinamesischen Volkes, ihr Ansehen in In- und Ausland ist nicht zu erschüttern. Die Praxis beweist, daß der Kurs und die Politik der Front richtig sind. Ebenso stellt sie die Unüberwindlichkeit des vietnamesischen Volkes in seinem Kampf gegen die amerikanischen Aggressoren unter Beweis.

Für die weitere politische Entwicklung in Südvietnam ist das von der Front auf einem Sonderkongress angenommene neue Programm bestimmd. Er hat im August in einem befreiten Gebiet Südvietnams stattgefunden. Den vollen Wortlaut des Programms bringen wir in einem unserer nächsten Hefte. Das wichtige Dokument, dessen jeder Absatz beachtenswert ist, muß gründlich gelesen werden, es ist notwendig zum Verständnis der heutigen Sachlage und der Aussichten, die der Kampf des vietnamesischen Volkes hat.

Im Programm wird davon ausgegangen, daß die amerikanischen Aggressoren das Volk nicht einschüchtern und mit Gewalt und Zwang nicht dazu nötigen können, sich mit dem grausamen Marionettenregime abzufinden, das sie in Südvietnam eingesetzt haben, um unter Umgehung der Genfer Abkommen diesen Teil Indochinas zu einer Kolonie und zu ihrem militärischen Stützpunkt zu machen. Im Kampf um die nationale Rettung hat das südvinamesische Volk folgende Ziele und Aufgaben:

das ganze Volk zu vereinen, den amerikanischen Imperialisten in ihrem Aggressionskrieg eine völlige Niederlage beizubringen, die Marionettenregierung zu stürzen, eine nationale demokratische, auf breiter Basis fußende Koalitionsregierung zu bilden. Südvietnam unabhängig, demokratisch, friedlich und neutral zu machen, sein Gedeihen herbeizuführen und zu einer friedlichen Wiedervereinigung des Landes zu schreiten.

Die politischen Aufgaben sind im Programm folgendermaßen formuliert:

das getarnte Kolonialregime, das die amerikanischen Imperialisten in Südvietnam aufgerichtet haben, zu beseitigen; die Marionettenregierung zu stürzen, die „Verfassung“ und alle antinationalen und antidemokratischen Gesetze zu annullieren; freie Wahlen des ganzen Volkes abzuhalten, damit wirklich demokratisch eine Nationalversammlung gewählt werden kann; umfassende demokratische Freiheiten zu verkünden und einzuführen;

eine demokratische Regierung der nationalen Einheit zu bilden, bestehend aus den maßgeblichsten Vertretern der verschiedenen sozialen Schichten, Nationalitäten, Glaubensgemeinschaften, patriotischen und demokratischen Parteien sowie der patriotischen Kräfte, die das Werk der nationalen Befreiung vollbringen helfen.

Wirtschaftlich sind im Programm folgende Ziele gesteckt:

der wirtschaftlichen Knechtungspolitik und dem Monopol der USA-Imperialisten ein Ende zu machen und eine unabhängige Wirtschaft aufzubauen;

im Einklang mit den Gesetzen des Staates das Eigentumsrecht auf die Produktionsmittel und anderen Besitz zu wahren. Der Staat wird die Groß- und Kleinindustrie sowie das Handwerk fördern, er wird im Interesse des Aufbaus im Lande wie auch im Interesse des Volkswohlstandes ein freies Unternehmertum gewährleisten und eine Zollpolitik betreiben, die dazu angetan ist, die einheimische Produktion zu fördern und zu schützen. Die wirtschaftlichen Beziehungen zu Nordvietnam sollen ausgebaut, es soll Handel mit allen anderen Ländern getrieben und wirtschaftliche sowie technische Hilfe von anderen Ländern angenommen werden, unabhängig von deren politischem und sozialem System.

Im Hinblick auf die Agrarpolitik ist folgendes vorgesehen: eine Konfiskation des amerikanischen Imperialisten und reaktionären Großgrundbesitzern gehörenden Grund und Bodens und seine Übergriffe an die landlosen und landarmen Bauern. Das Eigentumsrecht auf den Grund und Boden, der infolge der Revolution unter die Bauern verteilt wurde, wird bestätigt und geschützt. Der Staat soll bei Grundbesitzern, die Grund und Boden über eine bestimmte Norm hinaus haben, diese Überschüsse ankaufen.

Teil 3 des neuen Programms der Front betrifft die friedliche Vereinigung des Landes. Vietnam soll ausschließlich mit friedlichen Mitteln und durch Verhandlungen zwischen Nord- und Südvietnam, ohne jede ausländische Einmischung wiedervereint werden. „Bis zur Wiedervereinigung des Landes“, heißt es im Programm, „werden die Bewohner der beiden Zonen gemeinsam gegen die ausländische Invasion kämpfen und ihr Vaterland schützen und zu gleicher Zeit bestrebt sein, den wirtschaftlichen und kulturellen Austausch auszudehnen.“

Die wichtigsten außenpolitischen Punkte im Programm lauten: Aufnahme diplomatischer Beziehungen zu allen Ländern, fußend auf den Grundsätzen der gegenseitigen Achtung sowie einer Anerkennung der Unabhängigkeit, Souveränität und territorialen Integrität; Annulierung sämtlicher ungleichen Verträge, die die Marionettenregierung mit den USA oder einem anderen Land geschlossen hat. Nichtbeteiligung an Militärbündnissen, ganz gleich, welcher Art; Nichtzulassung von Militärpersonal anderer Staaten nach Südvietnam; deren Militärstützpunkte sollen nicht geduldet werden; die Beziehungen zu Ländern, die mit dem vietnamesischen Volk und seinem Kampf gegen die Aggression der USA sympathisieren, sollen gefestigt, die nationale Freiheitsbewegung in Asien, Afrika und Lateinamerika soll tatkräftig unterstützt werden; es soll ein energischer Kampf für den Weltfrieden und gegen die imperialistischen Aggressionsabsichten geführt und eine Auflösung der aggressiven Militärblöcke sowie der ausländischen Militärstützpunkte des Imperialismus gefordert werden; die Verbindungen mit den demokratischen Weltorganisationen und den Völkern aller Länder, auch dem amerikanischen Volk, sollen ausgebaut werden. So ist die von der Front geplante Außenpolitik beschaffen.

Bei einer eingehenden Betrachtung des neuen Programms stellt man fest, daß der bewaffnete Kampf gegen die amerikanischen Aggressoren Hand in Hand geht mit einer politischen Entwicklung und Stärkung der Kräfte, die für ein unabhängiges, demokratisches, friedliches, neutrales und gedeihendes Südvietnam ausschlaggebend sein werden.

Bulgarien in der Welt von heute

Irina TROFIMOWA

Ende August schloß Bulgarien einige Abkommen mit der Demokratischen Republik Vietnam. Sofia gewährt Hanoi im kommenden Jahr unentgeltlich ökonomische und militärische Hilfe, langfristigen zinsfreien Kredit a conto der Lieferungen kompletter bulgarischer Ausrüstungen für den Zeitraum 1968—1970 und einen zinslosen Kredit für Warenlieferungen 1968. Wie selbst aus dieser knappen Information hervorgeht, sind das großzügige und zweifellos interessante Abkommen.

Man kann sich vorstellen, wie sehr das Wirtschaftspotential Bulgariens gewachsen ist, wenn es einem anderen Staat Kredite und militärische Hilfe zu leisten vermag. Vor dem zweiten Weltkrieg steckte Bulgarien selbst tief in Schulden. Deutschland allein war es 70 Milliarden Lewa, eine horrende Summe, schuldig.

Bulgarien ist der Demokratischen Republik Vietnam behilflich, dem Aggressor Widerstand zu leisten und die Wirtschaft zu entwickeln. Vor kurzem wurde beschlossen, daß 500 vietnamesische Ingenieure, Techniker und Arbeiter an bulgarischen Betrieben praktizieren werden. Im August kamen 150 junge Vietnamesen und Vietnamesinnen nach Sofia, um Hochschulen zu belegen.

In diesen Septembertagen, an denen das bulgarische Volk den 23. Jahrestag der Eefreiung seines Landes begeht, drängen sich historische Vergleiche auf. Einst war Bulgarien nicht Subjekt, sondern Objekt der Weltpolitik. Über seine Geschicke verfügten faktisch Deutschland, Österreich-Ungarn und England.

Heute spielt Bulgarien eine wichtige Rolle im System der sozialistischen Staaten und wirkt tatkräftig im weltpolitischen Leben mit. Der Kreis der außenpolitischen Interessen dieses relativ kleinen Landes ist ziemlich weit. Bulgarien betrachtet die Festigung des Friedens und der Sicherheit in Europa als erstrangige Aufgabe und dehnt gleichzeitig die Verbindungen mit Staaten Asiens, Afrikas und Lateinamerikas aus, ist den Ländern, die den selbständigen Entwicklungsweg einschlagen, beim Erstarken behilflich, unterstützt Staaten, auf deren Freiheit es Aggressoren abgesehen haben, politisch und materiell.

Selbstverständlich widmet Bulgarien in seiner Außenpolitik den Balkanproblemen besondere Aufmerksamkeit. In den letzten Jahren bildete sich in diesem Raum eine günstige Situation. Der Balkan ist mit gutem Beispiel einer Politik der friedlichen Koexistenz vorangegangen. Bulgarien, Rumänien und Jugoslawien haben so manches getan, um eine gutnachbarliche Zusammenarbeit der Balkanländer zu erreichen, und die Regierungen Griechenlands und der Türkei sind ihnen dabei entgegengekommen.

Ein Umschwung zeichnete sich z. B. in den Beziehungen zwischen Bulgarien und Griechenland ab. 1964 schlossen die beiden Länder 12 Abkommen und regelten Fragen, die 20 Jahre hindurch die bulgarisch-griechischen Beziehungen verdüstert hatten. Es wurde der direkte Straßen-, Eisenbahn- und Luftverkehr wiederhergestellt, das erste langfristige Handelsabkommen für fünf Jahre geschlossen, eine Vereinbarung für Zusammenarbeit bei der Nutzung der Wasserressourcen von Flüssen getroffen, die durch beide Länder fließen, usw.

Wesentlich verbessert haben sich die Beziehungen zwischen Bulgarien und der Türkei. Im vorigen Jahr weilte der bulgarische Außenminister Iwan Baschew in Ankara, und im Sommer d. J. besuchte der türkische Außenminister Ihsan Sabri Cağlayan Bulgarien. Diese gegenseitigen Besuche brachten die bulgarisch-türkischen Gespräche über ein Grenzabkommen, einen Konsularvertrag, eine direkte Eisenbahnverbindung zwischen Bulgarien und der Türkei, über Fischfang im Schwarzen Meer und die Nutzung der Flüsse, die durch beide Länder fließen, sowie andere Fragen voran.

Als im August eine vom Verkehrsminister Sadettin Bilgiç geführte türkische Delegation nach Bulgarien kam, wurde ein Protokoll über Zusammenarbeit im Verkehrs- und Fernmeldewesen unterzeichnet. Man kam u. a. überein, eine Eisenbahnlinie Swilengrad—Kapitan Andrejewo—Edirne—Pehlevanke zu bauen.

Diese Abkommen zeigen, daß Bulgarien ebenso wie Rumänien und Jugoslawien tatkräftig zur Normalisierung auf dem Balkan beiträgt. Die Folge ist, daß dort eine Wen-

de zu nützlicher und vorteilhafter Zusammenarbeit für alle Balkanländer nicht zu verkennen ist.

Natürlich muß sich der Militärputsch in Griechenland auf die allgemeine Lage im Balkan auswirken. Die Athener Junta betätigt sich als Störenfried in diesem Raum. In Nordgriechenland, in unmittelbarer Nähe der Grenze mit sozialistischen Ländern, haben demonstrative Manöver großer militärischer Verbände begonnen. Athener Extremisten erheben wiederum Ansprüche auf Nordepirus, ein albanisches Territorium. In der griechischen Presse sind antibulgarische Artikel erschienen. Der Athener Militärklüngel hetzt zum Sturz der Regierung Zyperns und zu dessen Vereinigung mit Griechenland, was auf Zypern Besorgnis hervorruft und die Interessen der Türkei gefährdet.

Auf dem Balkan entsteht wieder eine borgnisregende Situation. Um so größer wird die Rolle Bulgariens und der anderen sozialistischen Balkanländer, die in diesem Weltgebiet auf Friedenswacht stehen.

Die Volksrepublik Bulgarien trägt zum gemeinsamen Kampf der europäischen Völker um die Sicherheit Europas bei. In dem Beschuß des ZK der KP Bulgariens und des Ministerrats vom 12. Juli heißt es, daß „die bulgarische Regierung zur Einberufung einer gesamteuropäischen Beratung aktiv beitragen wird, die die Fragen einer Sicherheitsgarantie für Europa erörtern könnte“.

Die bulgarische Regierung ist der Ansicht, daß die europäischen Länder imstande sind, über ihre Beziehungen zueinander selber ohne fremde Einmischung zu entscheiden. Sie festigt die Kontakte mit kapitalistischen Ländern. Im vorigen Jahr stattete Todor Shiwko Frankreich einen Besuch ab. Anfang 1967 besuchte der finnische Staatspräsident Urho Kekkonen Bulgarien, und Ende August traf dänische Ministerpräsident Jens Otto Krug in Sofia ein.

Bulgarien unterstützt die Länder Asiens, Afrikas und Lateinamerikas in ihrem Kampf für die Unabhängigkeit, gegen die Umrübe der imperialistischen Kräfte. Als Israel seine Aggression gegen arabische Staaten verübte, unterstützte Bulgarien gemeinsam mit den anderen sozialistischen Ländern die arabischen Staaten. Die bulgarische Regierung hat der VAR, Syrien und Jordanien drei Feldlazarette mit bulgarischen Ärzten und Krankenschwestern zur Verfügung gestellt. Öffentliche Organisationen des Landes haben unter der Bevölkerung Geld gesammelt und für eine Million Lewa Lebensmittel, Kleider und Medikamente gekauft.

Ende Juli und Anfang August weilte eine repräsentative Regierungsdelegation unter



47. Leningrader Internationale Pelzauktion

Die 47. Internationale Pelzauktion beginnt am 24. Oktober 1967 im Leningrader Pelzpalast. Die Waren können ab 17. Oktober besichtigt werden. Zur Versteigerung kommen folgende Partien:

Rohware

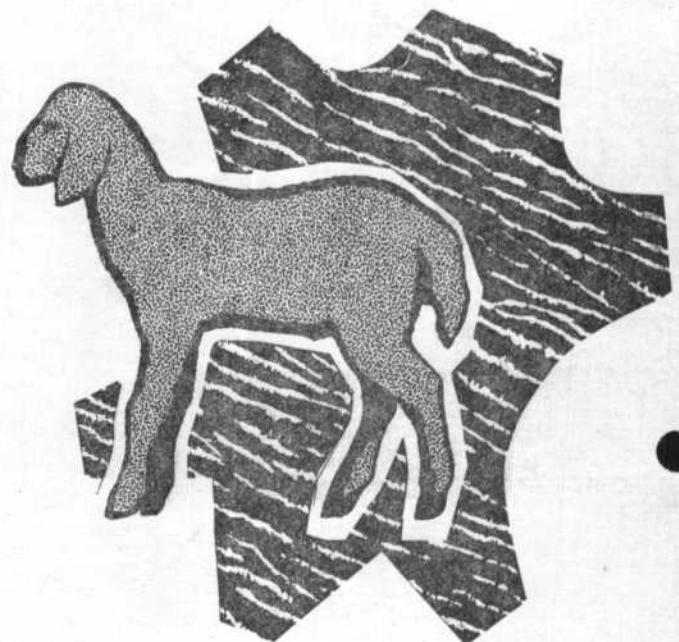
Karakul, schwarz	500 000
Karakul, grau	60 000
Karakul-Sur	30 000
Karakul, farbig	10 000
Breitschwanz, verschiedene Farben	20 000

Gefärbte Ware

Karakul, schwarz	250 000
Karakul-Metis, schwarz	40 000
Breitschwanz, schwarz	10 000

Die Auktionsbedingungen bleiben unverändert, sie können im Auktionskatalog eingesehen werden.

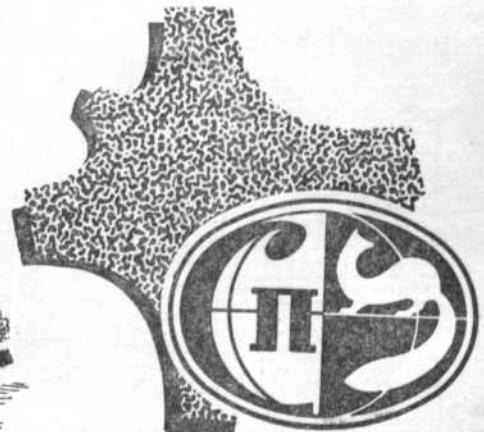
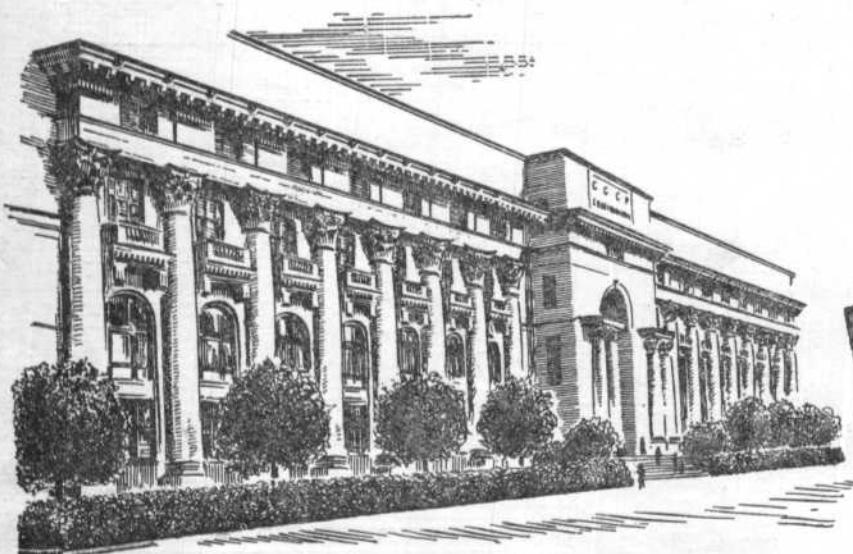
Auf Wunsch übernimmt V/O „Sojuzpushnina“ die Verladung der Ware auf dem See-, dem Luftweg, mit der Bahn oder mit LKW sowie die Versicherung gegen Transport- und Kriegsrisiken sowie Diebstahl unterwegs.



V/O „Sojuzpushnina“ empfiehlt den Vertretern von Auslandsfirmen, rechtzeitig bei Reisegesellschaften Intourist-Touren zu buchen und die Dienste der Aeroflot in Anspruch zu nehmen.

Dies gewährleistet eine gute Unterbringung und erstklassige Bedienung in den besten Leningrader Hotels.

V/O „SOJUZPUSHNINA“
UdSSR, Moskau



На немецком языке

Motrier

Nr. 40 - 11. November 1965

3

Amerikanische Vietnam-Politik "selbstzerstörerisch"
Studienkonferenz zu internationalen Fragen

(St. Louis) - Die "sofortige Aufnahme von Verhandlungen" und die Einstellung von Bombenangriffen auf Nord-Vietnam befürwortete eine von der Kommission für internationale Angelegenheiten des amerikanischen Kirchenrates (National Council of Churches) einberufene Studienkonferenz. In einer Stellungnahme zum Vietnam-Konflikt stellte die Konferenz u.a. fest: Die Steigerung der angewandten Gewalt, durch die immer mehr Dörfer zerstört werden, ist selbstzerstörerisch und grausam, denn sie schwächt die Widerstandskraft einer Nation, die wir vom Kommunismus zu bewahren suchen, und die damit nur unter grossen Schwierigkeiten imstande sein wird, ihre Unabhängigkeit aufrechtzuerhalten. Unser anti-kommunistischer Absolutismus sollte uns nicht daran hindern einzusehen, dass eine nationalkommunistische Regierungsform oder eine andere Art autoritären Regimes unter Umständen für solch eine Nation besser sein könnten als Jahre der Anarchie und Zerstörung und ungelöster sozialer Not.

Die sechste "World Order Study Conference" widmete sich in St. Louis einer Reihe weiterer internationaler Fragen. So vertrat sie die Ansicht, dass Rhodesien erst dann seine Unabhängigkeit erlangen sollte, wenn volle Garantien für die Beteiligung der afrikanischen Mehrheit an der Regierung und allen Bereichen des öffentlichen Lebens vorhanden sind. Auch zu der Position Rotchinas innerhalb der internationalen Völkergemeinschaft äusserte sich die Konferenz. Die Vereinigten Staaten, so meinte sie, sollten ihren Widerstand gegen die Aufnahme der chinesischen Volksrepublik in die UNO "unbeschadet ihrer eigenen Politik in der Frage der diplomatischen Anerkennung und unter Bedingungen, die dem Wohl, der Sicherheit und dem künftigen politischen Status Taiwans Rechnung tragen", aufgeben. Geteilte Nationen wie Deutschland, Vietnam und Korea sollten nach Ansicht der Konferenzteilnehmer in der UNO auf eine Weise vertreten sein, die eine mögliche Wiedervereinigung dieser Länder nicht beeinflusst.

Die christliche Wochenzeitung "Christian Century" macht in einem Kommentar über die Konferenz darauf aufmerksam, dass diese nur für sich selbst spricht und weder die Kommission für internationale Angelegenheiten noch den Nationalen Kirchenrat bindet, dass diese Kommission ihrerseits nicht ermächtigt ist, für den Kirchenrat zu sprechen, dieser wiederum nicht im Namen seiner Mitgliedskirchen und -verbände sprechen könne. In dieser Begrenzung lägen innere Werte, die die Protestanten zu Recht nicht dem Nutzwert und der Einstimmigkeit opferten. "Die mangelnde Bereitschaft der Protestanten, einen repräsentativen Sprecher innerhalb und für ihre Kirchen zu wählen und zu akzeptieren", berge jedoch auch eine schwere Gefahr in sich - die Gefahr nämlich, "dass christliche Menschen sich weigern, gemeinsam als Christen zu sprechen. Aus Furcht vor Konflikten und Spaltungen, die durch die Bestrebungen nach einem christlichen Konsens in umstrittenen Fragen entstehen, stehen die meisten protestantischen Kirchen meinungslos und stumm vor den grossen Geschehnissen, die die kirchlichen, kulturellen und sozialen Fundamente unserer Zeit erschüttern."

Öpd-Genf

Christentum und Antisemitismus sind nicht zu vereinbaren

Beobachter des Oekumenischen Rates zur Judenerklärung des Konzils

(Rom) - Trotz der offensichtlichen Widerstände gegen die sogenannte "Juden-erklärung" sei es dem Konzil gelungen, mit seiner inzwischen veröffentlichten Deklaration "Ueber das Verhältnis der Kirche zu den nichtchristlichen Religionen" einen wichtigen Schritt nach vorn zu tun. Dies erklärte Pfarrer Dr. Lukas Vischer, Mitglied der Beobachterdelegation des Oekumenischen Rates der Kirchen beim Konzil, in einem Gespräch in Rom.

Dr. Vischer verwies auf die bewegte Geschichte des Textes über die Juden, stellte aber zugleich fest, dass es auch für den Oekumenischen Rat der Kirchen nicht gerade leicht gewesen sei, 1948 in Amsterdam und 1961 in Neu-Delhi allgemein anerkannte Erklärungen über Israel zu formulieren. Diese Aeußerungen des Oekumenischen Rates decken sich, wie Dr. Vischer feststellte, dem Inhalt nach weitgehend mit der Judenerklärung in dem jetzt verabschiedeten Konzilsdokument. Sie stimmten überein in der Ablehnung des Antisemitismus sowie in der Forderung, dass auch der unbewusste Antisemitismus zu bekämpfen sei und nicht durch eine falsche Darstellung des Evangeliums, etwa der Passionsgeschichte, gefördert werden dürfe.

Gewisse Abschwächungen in der Judenerklärung des Konzils bezeichnet Dr. Vischer als "bedauerlich, aber nicht sehr schwerwiegend". Es sei beispielsweise ein Unterschied, ob der Antisemitismus "verdammpt" oder nur "beklagt" werde. Offenbar aus Furcht vor der Reaktion in bestimmten Ländern habe sich das Konzil zu Kompromissen entschliessen müssen. Der Vertreter des Oekumenischen Rates sagte dazu wörtlich: "Da der Antisemitismus - wie auch der Konzilstext im Grunde anerkennt - mit der christlichen Existenz nun einmal nicht zu vereinbaren ist, wäre hier allein ein klares Verdammungsurteil sachlich richtig gewesen."

Für besonders bemerkenswert hält es Dr. Vischer, in welcher Weise das Konzil in der Erklärung die Verbundenheit mit dem jüdischen Volk anerkannt hat. Nicht nur wegen der Beziehungen zwischen Christen und Juden, sondern auch im Blick auf das Selbstverständnis der römisch-katholischen Kirche sei es bedeutungsvoll, dass in einem konziliaren Text die Kontinuität zwischen dem Israel des Alten Testaments und der Kirche mit dem biblischen Bild vom Oelbaum stärker betont werde als bisher.

Dr. Vischer wies schliesslich darauf hin, dass die Judenerklärung des Konzils von hoher Aktualität sei. Die Kommission für Glauben und Kirchenverfassung des Oekumenischen Rates habe noch im vergangenen Jahr beschlossen, die Arbeiten an dem Thema "Kirche und jüdisches Volk" fortzusetzen. öpd-Genf

Madrider Baptisten-Gemeinde erwirbt neues Gotteshaus

(Madrid) - Die englisch-sprachige Baptisten-Gemeinde Madrids hat in unmittelbarer Nähe der "Amerika-Allee", die zu der Fernstrasse nach Barcelona führt, ein früheres Privathaus erworben, das sie umbauen und als Kirche und Gemeindezentrum benutzen will. Sie wird damit als erste Baptisten-Gemeinde im Land Eigentümer eines aus dem Häusermeer der Grosstadt losgelösten, einzeln stehenden Gebäudes, das auch von aussen deutlich als Kirche gekennzeichnet sein wird. Bereits zuvor hatte sie als erste Baptisten-Gemeinde in Spanien die Genehmigung erhalten, den Eingang zu ihrem bisherigen Gemeindezentrum - in einem Mietshaus - als Gotteshaus zu kennzeichnen. öpd-Genf

Kreisler

Zur Information:



BERATUNG UEBER VIETNAM

einberufen von den Amtsträgern der
Ostasiatischen Christlichen Konferenz
und des
Rates der Kirchen Christi in den USA
(National Council of Churches of Christ in the USA)

Auf Einladung der Ostasiatischen Christlichen Konferenz (EACC) fand in Bangkok vom 1. bis 4. Dezember 1965 eine Konsultation statt, die sich in erster Linie mit dem Problem Vietnam beschäftigte. 18 Delegierte des Nationalrates der Kirchen Christi in den USA (NCCC), der Ostasiatischen Christlichen Konferenz, und, in beratender Eigenschaft für beide Delegationen, der Direktor der Kommission der Kirchen für Internationale Angelegenheiten, nahmen daran teil.

Als Kirchenmänner verschiedener Herkunft, jedoch verbunden in unserem gemeinsamen Glauben, sind wir dankbar für die Bereicherung, Klärung und Erneuerung der Gemeinschaft, die diese Begegnung ermöglichte. Ueber Monate und Jahre standen wir in Verbindung miteinander - sei es durch Korrespondenz, den Austausch von Dokumenten oder auch persönlich - und so waren wir einander nicht unbekannt.

Wir erkannten, und zwar immer deutlicher, dass jeder von uns tief in seinem eigenen besonderen Milieu verwurzelt ist und dass wir folglich gelegentlich von verschiedenen Voraussetzungen ausgehen, die für unsere Interpretation der Tatsachen in der Welt von heute und unsere Beurteilung ihrer Probleme ausschlaggebend sind. Beispielsweise wurden wesentliche Meinungsunterschiede in der Diskussion über die Macht und ihren verantwortlichen Gebrauch deutlich. Manch einer war der Ansicht, dass in Abwesenheit internationaler Vorkehrungen zur wirksamen Abwehr von Kräften, die von aussen her Frieden, Ordnung und Sicherheit eines Landes gefährden, die USA verpflichtet sind, die Bitte einer bestehenden Regierung um Hilfe zu erfüllen; diejenigen, die diese Ansicht vertraten, übersahen nicht, dass dabei auch Eigeninteressen der U.S. im Spiele sind und dass ihr Vorgehen in gewissem Ausmass gegen das allgemeine Gerechtigkeitsempfinden verstossen mag und mit den gegenwärtigen Vorstellungen von der Selbstbestimmung und der Nicht-Einmischung im Widerstreit steht. Andere betonten, dass den Völkern Asiens die Freiheit zustehe, ihre Beziehungen und ihr Schicksal selbst zu gestalten; sie hüssten daher die Ansicht, dass die gegenwärtige Politik der Vereinigten Staaten in Vietnam eine unberechtigte Einmischung darstellt - eine Ansicht, die sie auch insoweit vertreten, als die Volksrepublik China und die UdSSR betroffen sind. Sie übersehen nicht die Gefahr, die ein interner Konflikt für den internationalen Frieden und die internationale Sicherheit darstellt, noch die Notwendigkeit internationaler Zusammenarbeit zur Stärkung der sozialen und wirtschaftlichen Verhältnisse in den Entwicklungsländern.

Wir möchten die aufgetauchten Differenzen weder übersehen noch überbetonen. Wir hatten einen offenen und gesunden Meinungsaustausch, der gelegentlich zur Änderung einer Meinung führte.

K u r z b e r i c h t e t

Papst Paul VI. hat vergangene Woche den Leiter des Aussenamtes des Moskauer Patriarchats, Metropolit Nikodim von Leningrad und Lagoda, in Privataudienz empfangen. Metropolit Nikodim übergab dem Papst im Auftrag von Patriarch Alexius eine Ikone, die den Erlöser darstellt.

Öpd-Genf

In einem Telegramm an den Generalsekretär der Vereinten Nationen, den britischen Premierminister und den amerikanischen Aussenminister hat die "Ver-einigte Christliche Missionsgesellschaft" die einseitige Unabhängigkeitserklärung Rhodesiens als "illegitimen Versuch, die Sklavenherrschaft der weissen Minderheit über die afrikanische Mehrheit aufrechtzuerhalten", verurteilt. Die Missionsgesellschaft tritt für das Recht aller Rhodesier ein. Sie vertritt die Gemeinschaften der "Jünger Christi", die in Afrika missionarisch tätig sind. Diese Missionstätigkeit vollzieht sich vor allem in der Kongo-Republik und in der Südafrikanischen Republik.

Öpd-Genf

Die Baptisten und zwei andere protestantische Denominationen haben auf den Kanarischen Inseln eine achttägige Evangelisationskampagne durchgeführt, auf die sie mit offizieller Genehmigung auch in der lokalen Presse hingewiesen hatten. Auch in den Hotels, in denen Touristen aus den nordischen Ländern in der Ueberzahl sind, war Werbematerial für die Kampagne verteilt worden.

Öpd-Genf

Als Nachfolger von Dr. Robert W. Spike ist der 32jährige baptistische Negerpfarrer Dr. Benjamin F. Payton zum neuen Direktor der Kommission für Religion und Rassenfragen des amerikanischen Kirchenrates ernannt worden. Dr. Payton leitet bereits seit Beginn dieses Jahres das Rassenprogramm der Kommission. Dr. Spike übernimmt am 1. Januar ein Lehramt an der Divinity School der Universität Chicago.

Öpd-Genf

Rauschgiftsüchtigen wollen die Londoner Baptisten durch die Bildung einer "Narcotics Anonymous" helfen. Aehnlich wie die Telefonseelsorge unterhält die neue Vereinigung Tag und Nacht einen Telefondienst, an den sich Süchtige wenden können. Ein Mitarbeiter-Team steht jederzeit bereit, um den Hilfesuchenden selbst aufzusuchen.

Öpd-Genf

Der französische Episkopat hat soeben einer neuen Version des "Vater unser" zugestimmt, das für den gemeinsamen Gebrauch der katholischen, protestantischen und orthodoxen Christen französischer Sprache bestimmt ist. Der neue Text, in dem die "Sie"-Form durch die "Du"-Form ersetzt wird, soll gleichzeitig von den leitenden kirchlichen Stellen der drei Konfessionen veröffentlicht werden. Er soll in Frankreich ab Ostern nächsten Jahres eingeführt werden.

Öpd-Genf

Wir danken Gott dem Allmächtigen für die ökumenische Gemeinschaft, der wir nicht nur die Erfahrung unserer Solidarität im christlichen Glauben verdanken, sondern auch die Möglichkeit, uns gemeinsam kritischen Weltfragen zuzuwenden, in diesem Fall besonders den Problemen Vietnams.

Wir können nicht für die Kirchen und Räte sprechen, in deren Namen wir gekommen sind, und beanspruchen dies auch nicht. Nichtsdestoweniger fühlen wir uns verpflichtet, von unseren Diskussionen zu berichten.

Das Volk Vietnams besitzt das Recht der Selbstbestimmung, und dieses Recht sollte anerkannt und beachtet werden. Wir alle stimmen darin überein, dass die von der Genfer Indochina-Konferenz im Jahre 1954 festgelegte Demarkationslinie als provisorisch galt und in keiner Weise als eine politische oder territoriale Grenze betrachtet werden sollte. Eine Meinungsdifferenz - obwohl nicht stets folgerichtig ausgeführt - tauchte darüber auf, ob das Recht der Selbstbestimmung nur auf Vietnam als ganzes oder getrennt auf Süd- und Nordvietnam zutreffe. Diese Differenz verlor jedoch an Schärfe durch unsere gemeinsame Erkenntnis, dass der Kriegszustand in Vietnam die unmittelbare Ausübung des Selbstbestimmungsrechtes unmöglich macht.

In der Zeit, in der die Voraussetzungen für eine freie Wahl geschaffen werden - und wir betonen eindringlich, dass diese Zwischenzeit nach unserer Meinung so kurz wie möglich sein sollte -, wird sich unter Umständen klären, auf welche Art das Selbstbestimmungsrecht im Interesse des ganzen vietnamesischen Volkes auszuüben ist. Wir sind dessen sicher, dass eine freie Wahl erst möglich sein wird, wenn die fremden Militärstreitkräfte zurückgezogen sind und ungehörlichem Zwang jeder Art der Riegel vorgeschoben ist. Darüber hinaus wird die Freiheit der Wahl erleichtert, wenn während dieser Zeit die internationale Gemeinschaft erfinderisch und grosszügig zur Rehabilitierung und wirtschaftlichen Entwicklung ganz Vietnams beiträgt.

Da die tragische Not in Vietnam das Ergebnis sowohl langer Ungerechtigkeit als auch militärischer Aktion ist, müssen Bemühungen zur Linderung der Not von der Suche nach lebensfähigen politischen Lösungen begleitet werden; dabei ist zu beachten, dass die Einstellung militärischer Handlungen eine politische Regelung erleichtern mag. Es kann sich für uns nicht darum handeln, diese Probleme in ihrer ganzen Tragweite zu behandeln oder ihre technischen Aspekte zu erörtern. Wir waren uns jedoch über gewisse Massnahmen einig, die wir hier, ungeachtet gewisser Meinungsunterschiede in Fragen des Details, darlegen, damit Christen, Kirchen und Räte sic erwägen und, wo immer dies wünschenswert scheint, staatlichen und zwischenstaatlichen Organismen unterbreiten.

1. Wir ermutigen alle Parteien, jede nur mögliche Initiative zu ergreifen und jede Gelegenheit zu nutzen, um die Aktion vom Schlachtfeld an den Verhandlungstisch zu verlagern.
2. Wir fordern die Streitkräfte der U.S. und Südvietnams auf, die Bombenangriffe auf Nordvietnam einzustellen, um dadurch eine Schranke zu entfernen und bessere Voraussetzungen für eine Verhandlung zu schaffen.
3. Wir fordern die streitenden Parteien dringend auf, bei militärischen Operationen Mass zu halten, damit (a) eine Erweiterung des Konfliktes vermieden wird, (b) Verhandlungen durch einen Beweis des guten Willens erleichtert werden und (c) Leid und der Verlust an Menschenleben in Schranken gehalten werden.

4. Wir fordern die Behörden in Hanoi und Saigon auf, eine beweglichere Haltung gegenüber dem Verhältnis von Verhandlungen und Zurückziehung der Truppen einzunehmen.
5. Wir treten dafür ein, dass, wo immer eine Gelegenheit zum Gespräch oder zur Verhandlung sich auftut, alle streitenden Parteien im Verlauf der Diskussion oder Verhandlung und nicht bereits durch ein im voraus gefasstes Urteil den Ernst des Gesprächspartners auf die Probe stellen.
6. Wir unterstützen die andauernden Bemühungen des Generalsekretärs der Vereinten Nationen, der auch weiterhin auf allen Ebenen nach den möglichen Bedingungen und Voraussetzungen für den Verhandlungsprozess Ausschau hält.
7. Wir ermutigen zu einer erneuten Prüfung der Genfer Konferenz im Jahre 1954, mit dem Ziele, ein Mittel zu finden, die an der gegenwärtigen Situation interessierten Parteien zusammenzubringen.
8. Wir anerkennen es als wichtig, dass asiatische Länder, die nicht direkt in den Konflikt verwickelt sind, ihre Vermittlerdienste denen anbieten, die den Weg einer Lösung suchen und ebnen wollen.
9. Wir machen Regierungen, Kirchen und freiwillige Hilfsorganisationen eindringlich auf die dringende Notwendigkeit aufmerksam, umfassendere Schritte zur Milderung der menschlichen Not, die der Konflikt verursacht hat, zu unternehmen.

Wir sehen die Unzulänglichkeit dessen, was wir gemeinsam haben tun können. Unserer Kompetenz und unserer Fähigkeit, die milieurbedingte Parteilichkeit zu überwinden, waren enge Grenzen gesetzt.

Wir danken noch einmal für die unzerbrechlichen Bande, die uns in Jesus Christus, unserem Herrn, zusammenhalten und daher untereinander verbinden. Wir freuen uns über die gegenseitige Bereicherung und Korrektur offener Diskussionen. Und wir sind in der tiefen Überzeugung vereint, dass wir als Nachfolger Jesu Christi auch weiterhin stets in Wort und Tat für Versöhnung und Gerechtigkeit eintreten müssen, wie gering auch die Aussicht auf Erfolg sein mag, die die Welt uns zu bieten scheint.

Wir werden füreinander beten. Wir rufen die Christen in aller Welt auf, unermüdlich mit uns für das leidende und sich abmühende Volk Vietnams zu beten, für unsere christlichen Brüder dort und für all jene, die sich mit ihnen im Geiste der Barmherzigkeit für den kommenden Frieden dieser Nation vereinigen, für die Weisheit der Führer der Nationen, die in den gegenwärtigen Konflikt verwickelt sind.

Wenn wir auch fast versucht sind, angesichts der Ungerechtigkeit, des Leids und der Enttäuschungen zu verzweifeln, so wissen wir doch auch, dass Jesus Christus der Herr der Geschichte ist, dass Gott seinen Plan auch heute verwirklicht und dass Sein Wille in Erfüllung gehen wird.

* * *

Nationalrat der Kirchen Christi in den Vereinigten Staaten

S T E L L U N G N A H M E

zur

VIETNAM-FRAGE

Angenommen in der Sitzung des Allgemeinen Vorstandes (General Board)
vom 3. Dezember 1965

Voller Sorge und Schmerz stehen wir dem tiefen Leid gegenüber, das der Krieg über das vietnamesische Volk in Nord- und Südvietnam und über andere gebracht hat, die von dem Konflikt betroffen sind, einschliesslich derjenigen, die im Militärdienst oder anderen Diensten stehen, und über die Familien unseres eigenen Volkes und anderer Völker.

Die Probleme dieses Krieges und ihrer möglichen Lösungen sind sehr komplex, und auch unter uns herrschen darüber aufrichtige Meinungsverschiedenheiten.

Einige sind der Meinung, dass die militärischen Bemühungen fortgesetzt werden müssen und dass, falls die Ausbreitung des Kommunismus durch gewaltsame Infiltration nicht durch weitere militärische Mittel unter Kontrolle gebracht wird, die Freiheit nicht nur Südvietnams, sondern ganz Südostasiens auf dem Spiele steht. Nach dieser Ansicht muss der Krieg weitergehen, bis militärische Ergebnisse die Vietkongs und die Nordvietnamesen an den Konferenztisch bringen.

Andere vertreten folgende Ansicht: Eine Fortsetzung des Kampfes wird Verhandlungen nicht erleichtern und der Sache des Friedens, der Gerechtigkeit und der Freiheit nicht dienen. Sie wird im Gegenteil nur bedeuten, dass das vietnamesische Volk mit noch mehr Blut und Tränen bezahlen müssen wird und dass auf allen Seiten die Desillusionierung und die Spaltung zunehmen werden. Es besteht die ernste Möglichkeit, dass ein verlängerter Krieg eine weitere Eskalation mit sich bringt und damit die ganze Menschheit bedroht. Der Kampf, und ganz besonders die Bombardierung Nordvietnams, kann den Fortschritt in der Verbesserung der Beziehungen zur Sowjetunion und in der Uebereinkunft für eine Rüstungskontrolle und Abrüstung nur verlangsamen. Innerhalb der Vereinigten Staaten sehen wir auch, wie das in Verbindung mit allen Kriegen zu geschehen pflegt, eine Entpersönlichung des Lebens und eine zunehmende Verrohung der Sitten.

Wir sind der Ueberzeugung, dass Christen innerhalb dieses weiten Bereichs ihrer Anteilnahme die eine oder andere dieser Ansichten - oder auch ganz andere Meinungen - vertreten können und auch vertreten, und dass man deswegen die Integrität ihres Gewissens nicht in Zweifel ziehen sollte.

Mit Zustimmung stellen wir fest:

1. Der Präsident der Vereinigten Staaten hat am 7. April 1965 und seither bei anderen Gelegenheiten öffentlich erklärt, dass die Regierung sich bedingungslos dem Grundsatz von Gesprächen verpflichtet weiss, die auf Verhandlungen über die Einstellung der Feindseligkeiten und eine Friedensregelung abzielen. Er hat die Bereitschaft zum Ausdruck gebracht, die Ver-

mittlungsbemühungen von Mitgliedern der Vereinten Nationen in Anspruch zu nehmen, besonders die des Generalsekretärs der Vereinten Nationen, U Thant, und hat die Errichtung eines Entwicklungsfonds für Südostasien in Höhe von einer Milliarde Dollar vorgeschlagen.

2. Die Luftwaffe der Vereinigten Staaten hat sich bemüht, die Bombardierung der Wohnzentren Nordvietnams zu vermeiden.
3. Der Generalsekretär der Vereinten Nationen hat seine Bereitschaft zu verstehen gegeben, sich für eine Beendigung der Feindseligkeiten einzusetzen.

Wir sind der Meinung, dass eine Lösung des Vietnamproblems wesentlich nur dann vorangetrieben werden kann, wenn sich die Handlung vom Schlachtfeld an den Konferenztisch verlagert. Wir beten darum, dass dies schnell erreicht werden möge. Wir möchten unser Volk auch daran erinnern, dass wir uns bei unseren Bemühungen, eine Lösung für dieses Problem zu finden, ständig vor Augen halten müssen, dass wir die grundlegende christliche Ethik der Liebe und der Versöhnung anwenden müssen. Wir empfehlen darum den Vereinigten Staaten, im Interesse ihrer Bemühungen Frieden und zunehmende Gerechtigkeit und Freiheit für das Gebiet von Vietnam herbeizuführen, folgende Vorschläge zu erörtern:

1. Die Vereinigten Staaten bekräftigen und zeigen weiterhin ihre Bereitschaft für Gespräche und Verhandlungen ohne irgendwelche Vorbedingungen in solcher Weise, dass damit jeglicher Zweifel an der offiziellen Politik hinsichtlich der Beendigung der militärischen Massnahmen beseitigt wird. Solche Bekräftigung könnte strategisch dadurch zum Ausdruck gebracht werden, dass man für einen ausreichenden Zeitabschnitt alle Bombardierungen von Zielen in Nordvietnam einstellt, um ein günstigeres Klima für einen Verhandlungsbeginn zu schaffen, und sich darum bemüht, dass gleichzeitig die nordvietnamesische Regierung die Entsendung von Streitkräften und Kriegsmaterial nach Südvietnam einstellt.
2. Das Prinzip, Bombenabwürfe auf Wohnzentren in Nordvietnam zu vermeiden, muss strikt eingehalten werden.
3. Die Vereinigten Staaten bemühen sich in verstärktem Masse darum, das verzweifelte Los der nicht kämpfenden Zivilisten in Südvietnam zu erleichtern, um zu verhindern, dass sie die Opfer der Feindseligkeiten werden.
4. Die Vereinigten Staaten bitten die Vereinten Nationen, Waffenstillstandsverhandlungen (auch über die Einstellung der Terroristentätigkeit) wo und wann immer möglich zu beginnen, und zwar unter Aufsicht der Vereinten Nationen mit den Regierungen der Vereinigten Staaten, Nord- und Südvietnams und anderer beteiligter Parteien, einschließlich der Vertreter der Nationalen Befreiungsfront. Solche Verhandlungen sind unerlässlich und könnten aufgrund des beiderseitigen Interesses, der Bevölkerung weiteres furchtbares Leid zu ersparen, zustande kommen.

Die Vereinigten Staaten bitten die Vereinten Nationen ferner, so bald wie möglich eine Friedenskonferenz über die Vietnam-Frage einzuberufen, an der alle interessierten Regierungen und auch Vertreter der Nationalen Befreiungsfront teilnehmen. Diese sollte die Basis für eine Regelung

grundlegender Fragen und die Mittel, solch eine Regelung mit wirksamen internationalen Garantien zu versehen, erforschen.

5. Die Vereinigten Staaten machen deutlich, dass das Hauptziel einer Beilegung des Vietnam-Konflikts in der Unabhängigkeit Südvietnams von jeder äusseren Einmischung besteht und die völlige Freiheit des Landes mit einschliesst, den Charakter seiner zukünftigen Regierung durch eine friedliche, freie und kontrollierte Wahl seines Volkes zu bestimmen. Durch eine solche Wahl könnte beispielsweise entschieden werden, ob Südvietnam eine Koalition von Nationalisten und Nationaler Befreiungsfront oder eine Vereinigung mit Nordvietnam (vielleicht durch Volksentscheid) wünscht, ob es einen unabhängigen, neutralen und bündnisfreien Staat bilden oder auch mit Kambodscha und Laos eine Pufferzone zwischen der kommunistischen und der nicht-kommunistischen Einflussphäre schaffen will, dabei völlig frei mit beiden Handel treibt, oder ob es schliesslich beabsichtigt, dem Südostasien-Pakt der freien Staaten Südostasiens oder anderswo beizutreten.
6. Die Vereinigten Staaten sollten erklären, dass sie einen abgestuften Rückzug aller ihrer Truppen und Stützpunkte aus Vietnam befürworten, falls und sobald diese Truppen durch eine angemessene internationale Friedensstreitmacht ersetzt werden können, die aus militärischen Contingenten zusammengesetzt ist, die in der Lage sind, Ordnung zu halten, während die Friedensbestimmungen durchgeführt werden.
7. Zur Erfüllung des Vorschlages des Präsidenten stellen die Vereinigten Staaten durch den Kongress Fonds für eine sofortige Wiederaufbauhilfe und eine langfristige Wirtschaftsentwicklungshilfe für Südostasien bereit, einschliesslich der Indochina angeschlossenen Staaten. Diese Hilfe sollte vorzugsweise durch eine wirksame internationale Organisation verteilt werden, in der die Empfängerstaaten voll und ganz mitarbeiten. Der Nationalrat der Kirchen Christi in den Vereinigten Staaten bittet die Regierung der Vereinigten Staaten ganz besonders, durch weitere entsprechende Massnahmen des Kongresses und der Exekutive den Beitritt der Vereinigten Staaten zur Asiatischen Entwicklungsbank zu ermöglichen und ihren vollen Kapitalbeitrag hier zu leisten.

In einer Welt der Revolution, des raschen Umbruchs und des scharfen Konflikts der Ideologien haben Christen die Möglichkeit und Pflicht, eine versöhnende und heilende Kraft zwischen Staaten, Völkern und Rassen zu bilden.

Die Kirchen und die freiwilligen Hilfsorganisationen in den Vereinigten Staaten sollten eine umfassende Erweiterung ihres Flüchtlingsdienstes und ihrer Hilfe für die Opfer des Krieges vorbereiten und damit ihren vollen Beitrag zu der gigantischen Aufgabe des Wiederaufbaus und der Versöhnung leisten.

Der Allgemeine Vorstand genehmigt hiermit die folgenden Empfehlungen der "Division of Christian Life and Mission" (Abteilung für christliches Leben und Mission) vom 8. Oktober 1965 zur Beschlussfassung durch den Nationalrat der Kirchen.

1. Das wichtige Gespräch auf höchster Ebene zwischen Christen aus Asien und den Vereinigten Staaten in Zusammenarbeit mit der Ostasiatischen Christlichen Konferenz über die sozialen, wirtschaftlichen und politischen Fragen dieser Länder fortzusetzen und zu verstärken.

2. In das Krisengebiet Asiens einen Vertreter zu entsenden, der sowohl politische Fachkenntnisse besitzt als auch christliches Verständnis, um als Vertreter der Christen der Vereinigten Staaten in diesem Gebiet zu dienen und den Kirchen in den Vereinigten Staaten die asiatischen Gesichtspunkte zu erläutern.
3. Direkt und durch den Oekumenischen Rat der Kirchen über die Grenzen des politischen und gesellschaftlichen Konfliktes hinweg, sinnvollere und fortlaufende Verbindungen zu anderen Kirchen anzustreben. Im Blick auf die Zukunft fordert der Wiederaufbau Vietnams ein Programm und eine Zielsetzung, die umfangreich genug sind, um die Unterstützung der gesamten Bevölkerung Vietnams zu gewinnen. Die Aufgabe der Versöhnung und der Aufrechterhaltung des Friedens fordert von den Kirchen und den Regierungen grösste staatsmännische Weisheit.

Der Allgemeine Vorstand billigt die Absendung der folgenden Botschaft an die Kirchen.

Dafür: 93

Dagegen: 10

Enthaltungen: 6

International Committee of Conscience on Vietnam
(Internationaler Ausschuss von Menschen, deren Gewissen
durch Vietnam beunruhigt ist.)
verbunden mit "The Clergymen's Emergency Committee for Vietnam"
(Pfarrer-Not-Bund für Vietnam)

Box 271, Nyack, N. Y.
Alfred Hassler, Exec. Sect.

Liebe Freunde,

Hassler

Wir schreiben Ihnen im Namen des "Clergymen's Emergency Committee" (Pfarrer-Not-Bund) für Vietnam aus USA. Wir sind Männer und Frauen, die leitende Stellen in den religiösen Gemeinschaften unseres Landes haben. Unser Glaube ist verschieden; aber unsere tiefe Sorge über den Krieg in Vietnam und unsere Überzeugung, dass wir dort eine Verantwortung wahrnehmen müssen, haben uns zusammengeschlossen. Wir fühlen uns verantwortlich dafür, dass jetzt über die Gewissensfragen, die mit diesem Kriege zusammenhängen, gesprochen werden muss.

Unser Ausschuss hat sich bereits bei zahlreichen, umfassenden Protestaktionen eingesetzt, die gegen einige Schritte unserer Regierung gerichtet waren. Kürzlich entsandte er ein interkonfessionelles team von zwölf bekannten Pfarrern, Priestern und Rabinern nach Vietnam, um die Verbindung mit dortigen führenden Persönlichkeiten der Religionsgemeinschaften aufzunehmen und gemeinsame Wege zur Beendigung des Krieges zu suchen.

Wir planen die Fortsetzung solcher Aktionen, denn es ist - so empfinden wir es - jetzt wirklich an der Zeit, dass sich die Stimmen vieler, - möglichst aller - Religionsgemeinschaften aus vielen Ländern vereinigen sollten. Wir wissen, dass Sie sich, genau wie wir, Sorge machen und deshalb fordern wir Sie mit diesem Schreiben auf, sich unserer internationalen Aktion anzuschliessen.

Vorerst wollen wir diese Aktion im Zusammenhang mit der beigefügten Erklärung starten, deren Name lautet: "Es sind unsere Brüder, die wir töten!" Diese Erklärung möchten wir gern so schnell wie möglich bekanntmachen, was wir durch die Unterschriften von Hunderten, ja Tausenden von führenden Persönlichkeiten der Religionsgemeinschaften aus vielen Ländern zu erreichen hoffen.

Wollen Sie mit uns gehen? Hoffentlich erleben wir es, dass sich in jedem nur irgend erreichbaren Land Gruppen wie die unsere diesem locker organisierten Ausschuss anschliessen, durch gemeinsame Sorge zu dieser gemeinsamen Aktion getrieben.

Hochachtungsvoll

Colin W. Bell
Executive Secretary
American Friends Service Committee

The Rev. Daniel Berrigan, S.J.
Curate of St. Peter Claver
Church, Baltimore

Dr. Dana Mc Lean Greeley
Pres., Unitarian
Universalist A.

Rabbi Isidor B. Hoffmann
Chaplain to Jewish
Students, Col. U.

Dr. Harold A. Bosley
 Minister Christ Methodist Church
 New York City: former dean, Duke
 University Divinity School

Dr. Edwin T. Dahlberg
 Minister-in-Residence, Crozer
 Theol. S., former Pres. American
 Baptist Convention and NNC

Bishop A. Raymond Grant
 Portland (Ore.) Area,
 The Methodist Church

Rabbi Jacob Weinstein
 Rabbi K.A.M. Temple, Chicago
 President Central Conference
 of American Rabbis

Dr. Martin Luther King, Jr.
 Pres., S.Christian Leadership
 Conf.

Rev. James M. Lawsen
 Minister, Centenary Meth.C.
 Memphis

Dr. John Oliver Nelson
 Director, Kirkridge

The. Rev. Peter Riga
 Prof., Notre Dame University

Dr. Howard Schomer
 Pres., Chicago Theol.Seminary

The Rev. (Mrs.) Annalee
 Stewart former Pres., U.S.
 Section, Women's International
 League for Peace and Freedom

Dieses ist die Erklärung, für die wir Ihre Unterschrift erbitten.

"Es sind unsere Brüder, die wir töten".

Noch keiner Generation ist es so klar vor Augen gestellt worden wie uns, dass eine gegenseitige Abhängigkeit aller Menschen besteht. Welche Begründung für das Töten wir auch haben mögen, in Vietnam oder anderswo, "es sind unsere Brüder, die wir töten". Ja, mehr als unsere Brüder, wir treffen in ihnen uns selbst und unsere Kinder; denn das ist gewiss: Wenn wir keine anderen Wege zu finden lernen, menschliche Probleme zu lösen, als den Krieg, so zerstören wir unsere und unserer Kinder Zukunft.

Wir, die diese Erklärung unterschreiben, sehen uns durch die Vietnam-Tragödie zum Sprechen gezwungen, zumal es den Regierungen misslungen ist, diesen schrecklichen Konflikt zu beenden. Aber wir denken nicht nur an Vietnam, sondern an unsere ganze angstfüllte Welt, die durch einander bekämpfende Ideologien und Machtbestrebungen zerrissen ist; für sie ist uns Vietnam in seiner gegenwärtigen Lage ein Symbol. Wir, die wir es auf uns genommen haben, so etwas wie das Gewissen der Menschheit zu sein, wenn auch auf verschiedene Weise, tragen besonders schwere Verantwortung. Wenn auch wir jetzt schweigen würden, dann müsste man buchstäblich darauf warten, dass die Steine schreien.

Wir kennen die berechtigten Ansprüche der beiden Seiten im Vietnam-Konflikt. Jede Seite beteuert, moralisch im Recht zu sein. Die Vereinigten Staaten und ihre Verbündeten sind entschlossen, das aufzuhalten, was sie als "rücksichtslose kommunistische Aggression" bezeichnen und sie glauben damit, für Vietnam und für die Welt die Freiheit zu verteidigen. Nord-Vietnam, die nationale Befreiungsfront von Süd-Vietnam und die Volksrepublik China proklamieren ihrerseits das Ziel,

die "rücksichtslos aggressiven amerikanischen Imperialisten" aufzuhalten, und auch sie glauben damit, das Recht der Vietnamesen auf Selbstregierung zu verteidigen, und das im Namen aller Völker, die nach "nationaler Befreiung" streben. Jede Seite lehnt mit Verachtung die Ansprüche der anderen ab und weist die Möglichkeit, dass ihre Gegner es aufrichtig meinen könnten, mit Hohn von sich.

Wir bezweifeln nicht die Aufrichtigkeit beider Seiten. Im Gegen teil, es beunruhigt uns tief, dass jede die leidenschaftliche Überzeugung hat, absolut im Recht zu sein. Bei einer solchen Entschlossenheit ist eine zeitliche Begrenzung des Konflikts noch nicht abzusehen, ja, um seinen Standpunkt durchzusetzen, scheint sogar jeder bereit zu sein, äusserstensfalls einen Atomkrieg zu riskieren und die Zukunft des ganzen Menschengeschlechtes aufs Spiel zu setzen.

Hilflose Dorfbewohner in Vietnam, die weder entfliehen noch sich selbst verteidigen können, schrecken zurück vor dem Bombardement auf der einen und vor dem Terror auf der anderen Seite. Der Krieg ist für sie zum Alltag geworden: er beherrscht ihre Reisfelder und ihre Marktplätze, er zwingt ihre jungen Männer zur Kriegspflicht, er macht ihre Frauen zu Witwen und ihre Kinder zu Waisen, er hält eine ganze Bevölkerung unter der Herrschaft des Grauens. Unter solchen Umständen werden auch berechtigte Ansprüche zum Spott auf die edlen Worte, die beide Seiten im Munde führen; denn Freiheit und Gerechtigkeit sind zum Wohle der Menschen da, und man realisiert sie nicht, indem man Menschen quält.

Wir wenden uns an die Regierenden der Völker und ihrer Verbündeten:
Lyndon B. Johnson - Nguyen Cao Ky - Ho Chi Minh - Mao Tse-tung.

Eine Fortsetzung des Krieges wird nicht beweisen, welche Seite Recht und welche Unrecht hat. Sie wird nur in steigendem Masse beide Seiten zwingen, grosse Grausamkeiten zu begehen, die allen wohlbegündeten Rechtsansprüchen Hohn sprechen. Sie wird beide Seiten tiefer und tiefer in einen Wirbel der Zerstörung ziehen, der zuletzt die ganze Menschheit verschlingen könnte.

Jeder von Ihnen hat Gelegenheit, diesem schrecklichen Kurs entgegenzusteuern, zumindestens es zu versuchen, und jeder von Ihnen trägt die Verantwortung für ihn. Im Namen der Menschlichkeit bitten wir Sie: Hören Sie diesen Ruf, jetzt, heute!

Wir wenden uns an alle unsere Mitmenschen weit und breit:

Jedes Volk hat seine eigenen Hoffnungen und Wünsche, seine Geschichte, seine eigenen Belastungen und seinen Ärger. Die sozialen Verhältnisse und die Weltanschauungen, in denen wir leben, sind ausserordentlich verschieden voneinander; nur das Eine scheinen wir alle gemeinsam zu haben: Wir sind stets geneigt, zur Wahrung unserer eigenen Interessen zu Kriegen unsere "Zuflucht" zu nehmen.

Aber das kann nicht mehr länger so bleiben, denn Kriege sind nicht im Interesse der Menschen (wenn sie es überhaupt je waren!). In unserem Zeitalter können sie jedenfalls nur alle unsere Hoffnungen und unsere gesamte Planung zerstören, einerlei, welchen Zielen sie galten. Konflikte und Missverständnisse zwischen uns werden stets unvermeidlich bleiben, - aber wir müssen neue, gewaltlose Lösungen finden, um mit ihnen fertig zu werden und um Gerechtigkeit für alle Menschen zu verbürgen.

Regierungen haben eine notwendige Funktion, das erkennen wir an und respektieren es. Wir sind nicht unloyal, sondern achten die Absichten und Wertsetzungen der Gesellschaft, zu der wir gehören. Aber es muss die ureigenste Verantwortung einer Regierung sein, die Sicherheit und das Wohlbefinden ihrer Bürger zu gewährleisten, und dieses Wohlbefinden kann in unserer heutigen Welt nicht mehr dadurch erreicht werden, dass sich Staaten, die Streit haben, militärisch auseinandersetzen.

Es ist Ihre und unsere Verantwortung, diese Erkenntnis unmissverständlich weiterzusagen, bekanntzumachen und ihr überall Wege zu ebnen. Um das zu bewecken, haben wir, die wir diese Erklärung unterzeichnet haben, uns dieser Sache verschrieben, um einen Neuanfang zu setzen. Wir repräsentieren viele Glaubensrichtungen in vielen Ländern, aber wir sind eines Sinnes in unserem Aufruf an alle sich bekämpfenden Parteien.

An das Volk und an die Regierung der Vereinigten Staaten.

Durch Ihre Flugzeuge und schweren Bombardierungen kommt über das vietnamesische Volk unendliches Grauen; das ist weder moralisch noch politisch zu rechtfertigen. Welche berechtigten Ansprüche auch immer vorliegen mögen, die Folge Ihrer Politik ist die Vernichtung ganzer Dörfer und der Massenmord an Unbewaffneten; das ist unentschuldbar. Wir glauben, dass auf beiden Seiten Unrecht geschieht; aber wir glauben auch, dass Sie, die als einzige Weltmacht direkt in den Krieg verwickelt sind, die grösste Verantwortung tragen, von sich aus Friedenschritte zu unternehmen.

Wir bitten Sie dringend:

Mit den Luftangriffen aufzuhören, sowohl in Nord- als auch in Süd-Vietnam, und das sofort und einseitig, nicht als politischer Schachzug, um günstige Unterhandlungen zu erzielen, sondern weil jene Angriffe eine Beleidigung jeden menschlichen Anstandes sind, eines grossen Volkes unwürdig;

übereinstimmend mit der Genfer Vereinbarung von 1954 die klare Absicht auszudrücken, dass die gesamte US-Streitmacht von Vietnam abzieht, und dass ein Friedensvertrag sofort in Kraft tritt, der befriedigende Anordnungen darüber enthält, dem vietnamesischen Volk freie Wahl seiner Regierung zuzusichern;

unzweideutig Ihre Bereitschaft zu erklären, über die Beendigung des Krieges auf der Basis der Genfer Vereinbarung von 1954 zu verhandeln, wobei die nationale Befreiungsfront als einer der beiden Verhandlungspartner anzusehen wäre..

An das Volk und an die Regierung in Nord-Vietnam und an die nationale Befreiungsfront in Süd-Vietnam.

Wir stehen in Opposition zu Ihrer Anklage gegen uns; aber der Grund dafür ist nicht allein das, was Sie den "aggressiven Imperialismus" der Vereinigten Staaten nennen. Ehrenwerte, tapfere vietnamesische Patrioten, die an Ihrer Seite in der Viet Minh gegen die Franzosen gekämpft haben, sind nun unter denen, die gegen Sie kämpfen. Sie haben Misstrauen gegen Ihre Absichten, sie haben gewisse Rechte und Freiheiten inne und haben den Verdacht, dass Sie ihnen diese nehmen wollten; sie sind schockiert und abgestossen durch einige von Ihnen geübte Methoden. Wir glauben, dass eine schwere Verantwortung, den Krieg ehrenhaft zu beenden, bei den Vereinigten Staaten liegt; aber wir glauben auch, dass auf Ihnen ebenfalls eine sehr schwere Verantwortung liegt, Friedensbedingungen zu schaffen.

Wir bitten Sie dringend:

um Aufgabe der Foltermethoden, des Meuchelmordes, des blinden Bombardements, das auch vor Zivilisten nicht halt macht, und anderer Formen des Terrors. Sie sind eine Beleidigung für die Vorstellung, die wir von menschlichem Anstand haben, und sie entkräften ausserdem hoffnungslos Ihre Anschuldigungen gegen uns. Solche Praktiken sind unentschuldbar, ob sie nun ihre Begründung in Gerechtigkeit oder in Rache haben mögen;

um Abgabe einer klaren Feststellung, dass jede vietnamesische Regierung, an welcher Sie beteiligt sein werden, die Rechte ihrer Bürger achtet, ihre Religion in voller Freiheit auszuüben, und dass keine Repressalien erfolgen gegen die, die einst gegen Sie gekämpft haben

um Ausdruck Ihrer unbeschränkten Bereitschaft, sich mit Vertretern der Vereinigten Staaten und der gegenwärtigen Süd-Vietnamesischen Regierung zu treffen, um über den Frieden und die Zukunft Ihres Landes zu verhandeln, auf der Grundlage der Genfer Vereinbarungen von 1954.

An das Volk und an die Regierung der Volksrepublik China:

Ihr Einfluss in Südost-Asien ist sehr gross. Ihre Worte und Handlungen haben Gewicht in der ganzen Welt, bedeutungsvoll für die Zukunft.

Wir bitten Sie dringend:

sich von Erklärungen und Handlungsweisen zu enthalten, die dazu angetan sein könnten, die bereits gegensätzliche Einstellung auf beiden Seiten noch zu verhärten und so den Krieg zu verewigen;

klar Ihre Bereitschaft zu bekunden, ruhig dabei zuzusehen, wie die Länder Südost-Asiens ihre Regierungs- und Gesellschaftsformen entwickeln, frei von gewaltsamer Intervention von aussen und frei von der Anwesenheit irgendwelcher fremder Militärmächte.

Es ist schwer vorstellbar, dass eine Welt, die durch Verdächtigungen und Hass so verzerrt ist wie die unsere, sich vom Krieg abwenden und sich der Lösung von Konflikten und dem Bau einer gerechten Welt durch friedliche Mittel zuwenden könnte; aber wir Menschen haben keine andere Wahl, und wir haben in unserer grossen religiösen Erbschaft auch schon als Hilfe die Leitlinien, die wir brauchen, um diese schwierige Entscheidung zu fällen.

Wir appellieren an alle, einerlei welchen Glaubens und welcher Nationalität, die unsere Sorge teilen, sich unseren Bemühungen anzuschliessen, eine wahrhaft menschliche Gesellschaft auf der Erde zu bauen.

Bitte, beschleunigen Sie Ihre Antwort, gebrauchen Sie dazu die beiliegende Karte. Wenn nötig, benutzen Sie die Luftpost.

- I. Im März 1965 wandte sich Senator Wayne Morse, Mitglied des aussenpolitischen Ausschusses des USA-Senats, gegen die kriegerische Intervention der USA in Vietnam mit der Begründung, dass damit das Statut der UN verletzt würde. Artikel 3 und 4 dieses am 26. Juni 1946 in San Francisco auch von den USA feierlich mit unterzeichneten Statuts lauten: 3. "alle Mitglieder sollen ihre zwischenstaatlichen Streitigkeiten auf friedlichem Wege auf eine solche Weise schlichten, dass internationaler Friede und internationale Sicherheit und Gerechtigkeit nicht gefährdet werden. 4. Alle Mitglieder sollen in ihren zwischenstaatlichen Beziehungen Androhung oder Ansendung von Gewalt gegen die Unversehrtheit des Gebietes oder politische Unabhängigkeit irgend eines Staates oder sonst irgend eine andere mit den Zielen der Vereinten Nationen unvereinbare handlungsweise unterlassen."
- II. In einer Schlusserklärung vom 21 Juli 1954 stellen die Teilnehmer der Genfer Indochina-Konferenz /mit Ausnahme der USA/ u.a. fest: "4. Die Konferenz nimmt Kenntnis von den Bestimmungen des Abkommens über die Einstellung der Feindseligkeiten in Vietnam, die den Transport von fremden Truppen und Militärpersonen, sowie von Waffen und Munition nach Vietnam verbieten."
- "5. Die Konferenz nimmt Kenntnis vom Abkommen über das Ende der Feindseligkeiten in Vietnam, nach welchem in den Ungruppierungszonen der beiden Parteien keine militärischen Stützpunkte fremder Mächte errichtet werden dürfen. Die beiden Parteien müssen dafür sorgen, dass die ihnen unterstellten Zonen nicht zur Wiederaufnahme der Feindseligkeiten oder für eine aggressive Politik missbraucht werden.
6. Die Konferenz stellt fest, dass das Abkommen für Vietnam hauptsächlich dem Zwecke dient, die militärischen Fragen im Hinblick auf die Einstellung des Feuers zu regeln, und dass die militärische Demarkationslinie eine provisorische Linie ist und in keiner Weise als politische oder territoriale Trennung ausgelegt werden darf. Sie ist überzeugt, dass die Aufführung der Bestimmungen dieser Erklärung und des Abkommens über die Einstellung der Feindseligkeiten die notwendigen Voraussetzungen für die baldige Verwirklichung einer politischen Regelung schafft.
7. Die Konferenz erklärt, dass die in Vietnam auf der Grundlage der Achtung vor den Grundsetzen der Unabhängigkeit, Einheit und territorialen Integrität zu treffende Regelung der politischen Fragen dem vietnamesischen Volk den Genuss der grundlegenden Freiheiten ermöglichen muss, die durch demokratische Institutionen garantiert werden, die aus den allgemeinen Wahlen hervorgehen. Wenn die Wiederherstellung des Friedens genügend weit fortgeschritten ist und alle notwendigen Voraussetzungen zur freien Ausserung des nationalen Willens erfüllt sind, werden die allgemeinen Wahlen im Juli 1956 unter Kontrolle einer

internationalen Kommission für die Überwachung durchgeführt, wie es im Abkommen über das Ende der Feindseligkeiten vorgesehen ist. Zwischen den zuständigen Behörden der beiden Zonen finden vom 20. Juli 1955 an diesbezügliche Besprechungen statt.

8. Die Bestimmungen der Abkommen über die Beendigung der Feindseligkeiten betreffend den Schutz von Personen und Eigentum müssen stricke befolgt werden. Namentlich ist jedermann in Vietnam zu gestatten, nach freien Willen die Zone zu wählen, in der er leben will.

9. Die zuständigen Behörden der Zonen von Süd-Vietnam und Nord-Vietnam, sowie die Behörden von Laos und Kambodscha dürfen weder individuelle, noch kollektive Repressalien gegenüber Personen oder Familien-Angehörigen von Personen ergreifen, die in irgend einer Form während des Krieges mit einer der Parteien zusammengearbeitet haben.

10. Die Konferenz nimmt Kenntnis von der Erklärung der Regierung der Französischen Republik, wonach diese bereit ist, ihre Truppen in Kambodscha, Laos und Vietnam auf Ersuchen der interessierten Regierungen innerhalb der von beiden Parteien vereinbarten Frist zurückzuziehen. Ausgenommen ist der Fall, da im Einvernehmen mit beiden Parteien eine gewisse Anzahl französischer Truppen an bestimmte Zeit belassen wird.

11. Die Konferenz nimmt Kenntnis von der Erklärung der französischen Regierung, wonach diese bei der Regelung aller mit der Wiederherstellung und Stärkung des Friedens in Kambodscha, Laos und Vietnam verbundenen Probleme die Unabhängigkeit und die Souveränität, die Einheit und territoriale Integrität von Kambodscha, Laos und Vietnam respektieren will.

12. In seinen Beziehungen mit Kambodscha, Laos und Vietnam verpflichtet sich jeder einzelne Teilnehmerstaat der Genfer Konferenz, die Souveränität von Kambodscha, Laos und Vietnam zu respektieren und sich jeder Einmischung in deren interne Angelegenheiten zu enthalten.

13. Die Teilnehmer an der Konferenz konsultieren sich in jeder Frage, die ihnen von den internationalen Kommissionen für die Überwachung und Kontrolle vorgelegt wird, um allfällig notwendige Massnahmen zur Gewährleistung der Abkommen über das Ende der Feindseligkeiten in Kambodscha, Laos und Vietnam zu prüfen."

III. Der amerikanische Vertreter, Unter-Staatssekretär Walter Bedell Smith gab dazu folgende Sondererklärung ab: "Wie ich bereits am 18. Juli feststellte, ist meine Regierung nicht bereit, einer Erklärung beizutreten, wie sie der Konferenz vorliegt. Die Vereinigten Staaten geben jedoch folgende einseitige Deklaration über ihre Stellungnahme in dieser Angelegenheit ab: Die Regierung der Vereinigten Staaten, entschlossen, ihre Bemühungen der Stärkung des Friedens in Übereinstimmung mit den Grundsetzen und

Zwecken der Vereinten Nationen zu widmen: nimmt Kenntnis von den Abkommen, die in Genf am 20. und 21. Juli 1954. abgeschlossen wurden... erklärt im Hinblick auf die vorgenannten Abkommen und Paragraphen, dass /I/ sie sich jeder Drohung mit oder des Gebrauchs von Gewalt zu deren Störung enthalten wird, und zwar in Übereinstimmung mit Artikel 2. §. 4. der Satzung der Vereinten Nationen, handelnd von der Verpflichtung der Mitglieder, sich bei ihren internationalen Beziehungen der Drohung mit oder des Gebrauchs von Gewalt zu enthalten, /II./ dass sie jede Erneuerung der Aggression in Verletzung der vorgenannten Abkommen mit schwerer Besorgnis und als ernste Bedrohung des internationalen Friedens und der Sicherheit betrachten würde.

In Zusammenhang mit dem Feststellung der Erklärung bezüglich freier Wahlen in Vietnam wünscht meine Regierung ihre Stellungnahme klar zu machen, die sie in einer Deklaration zum Ausdruck brachte, die in Washington am 29. Juni 1954 wie folgt, abgegeben wurde: "In den Fällen, da Nationen gegenwärtig gegen ihren Willen geteilt sind, werden wir damit Fortfahren, ihre Vereinigung zu erlangen zu suchen durch freie Wahlen unter der Aufsicht der UNO, um zu gewährleisten, dass sie fair abgehalten werden."

Mit Bezugnahme auf die Erklärung, die vom Vertreter des Staates Vietnam abgegeben wurde, wiederholen die Vereinigten Staaten ^{ihre} traditionelle Stellungnahme, das Völker berechtigt sind, ihre eigene Zukunft zu bestimmen und dass die Vereinigten Staaten sich an keinem Arrangement beteiligen werden, das dies hindern würde. Nichts in der eben abgegebenen Erklärung der Vereinigten Staaten beabsichtigt oder deutet an, dass von dieser traditionellen Stellungnahme irgendwie abgegangen wird.

Sie teilen die Hoffnung, dass die Abkommen des Kambodscha, Laos und Vietnam ermöglichen werden, ihre Rolle in der friedlichen Gemeinschaft der Nationen bei voller Unabhängigkeit und Souveränität zu spielen und es den Völkern dieses Gebiets ermöglichen werden, ihre eigene Zukunft zu bestimmen.

IV. Auch die Vertretung von Süd-Vietnam gab eine Sondererklärung ab, in der sie gegen einen "zu hastigen Abschluss des Waffenstillstands-Abkommens" zwischen den französischen und dem Viethmin Oberkommando und gegen die Festsetzung eines Zeitpunktes für Wahlen im ganz Vietnam.

Im Jahre 1956 verhinderten die USA und Süd-Vietnam diese Wahlen, weil die Popularität Ho-chi-mhins so gross war, dass sie dabei eine Niederlage befürchten mussten /Senator Wayne Morse/.

Abschlußerklärung der Genfer Konferenz vom 21. Juli 1954

an der Vertreter von Kambodscha, des Staates Vietnam, der Vereinigten Staaten, Frankreichs, von Laos, der Demokratischen Republik Vietnam, der Chinesischen Volksrepublik, Großbritannien und der Sowjetunion teilgenommen haben.

1. Die Konferenz nimmt Kenntnis von den Abkommen, die die Feindseligkeiten in Kambodscha, Laos und Vietnam beenden und die internationale Kontrolle und die Überwachung der Ausführung der Bestimmungen dieser Abkommen organisieren.
2. Die Konferenz begrüßt das Ende der Feindseligkeiten in Kambodscha, Laos und Vietnam. Sie bringt die Überzeugung zum Ausdruck, daß die Ausführung der in der vorliegenden Erklärung und in den Abkommen über die Einstellung der Feindseligkeiten enthaltenen Bestimmungen es Kambodscha, Laos, Vietnam erlauben wird, von nun an in voller Unabhängigkeit und Souveränität ihre Rolle in der friedlichen Gemeinschaft der Nationen zu spielen.
3. Die Konferenz nimmt die Erklärung der Regierungen von Kambodscha und Laos über ihre Absicht zur Kenntnis, die Maßnahmen zu ergreifen, die es allen Bürgern möglich machen, ihren Platz in der nationalen Gemeinschaft einzunehmen, indem sie vor allem an die bevorstehenden allgemeinen Wahlen teilnehmen, die in Übereinstimmung mit der Verfassung eines jeden dieser Länder im Verlauf des Jahres 1955 geheim und unter Wahrung der Grundfreiheiten stattfinden werden.
4. Die Konferenz nimmt Kenntnis von den Bestimmungen des Abkommens über die Einstellung der Feindseligkeiten in Vietnam, die ausländischen Truppen und Militärpersonal den Eintritt wie auch die Lieferung jeglicher Art von Waffen und Munition nach Vietnam untersagen; sie nimmt ebenfalls Kenntnis von den Erklärungen der Regierungen von Kambodscha und Laos über ihren Beschuß, ausländische Hilfe in Form von Material, Personal oder Ausbildern nur im Interesse der wirksamen Verteidigung ihres Territoriums anzufordern und - im Falle von Laos - innerhalb der Grenzen, die durch das Abkommen über die Einstellung der Feindseligkeiten in Laos gesteckt sind.
5. Die Konferenz nimmt die Bestimmungen des Abkommens über die Einstellung der Feindseligkeiten in Vietnam zur Kenntnis, denen zu folge in den Umgruppierungszonen der beiden Parteien keinerlei Militärstützpunkte fremder Staaten errichtet werden dürfen. Die beiden Parteien müssen darüber wachen, daß die ihnen zugewiesenen Zonen nicht Bestandteil einer Militärrallianz bilden und nicht für die Wiederaufnahme der Feindseligkeiten benutzt oder in den Dienst einer aggressiven Politik gestellt werden.
- Die Konferenz nimmt weiter Kenntnis von den Erklärungen der Regierungen von Kambodscha und Laos, nach denen sie kein Abkommen mit anderen Staaten eingehen werden, falls ein solches die Verpflichtung einschließt, einem Militärbündnis beizutreten, das nicht in Einklang steht mit den Prinzipien der Charta der Vereinten Nationen oder - im Falle von Laos - mit den Prinzipien des Abkommens über die Einstellung der Feindseligkeiten in Laos, oder solange ihre Sicherheit nicht bedroht ist, die Verpflichtung, Stützpunkte für die Streitkräfte fremder Mächte in Kambodscha oder Laos zu errichten.
6. Die Konferenz stellt fest, daß das Abkommen über Vietnam hauptsächlich dem Zweck dient, die militärischen Fragen im Hinblick auf die Beendigung der Feindseligkeiten zu regeln, und daß die militärische Demarkationslinie eine provisorische Linie ist und keinesfalls als eine politische oder territoriale Grenze interpretiert werden darf. Die Konferenz bringt ihre Überzeugung zum Ausdruck, daß die Durchführung der in der vorliegenden Erklärung und im Abkommen über die Einstellung der Feindseligkeiten vorgesehenen Bestimmungen die notwendigen Vorbedingungen für das baldige Zustandekommen einer politischen Regelung für Vietnam schafft.

7. Die Konferenz erklärt, daß die Regelung der politischen Probleme in Vietnam auf der Grundlage der Achtung der Grundsätze der Unabhängigkeit, Einheit und territorialen Integrität es dem vietnamesischen Volk gestatten soll, sich des Genusses der Grundfreiheiten zu erfreuen, die durch demokratische, aufgrund allgemeiner, freier und geheimer Wahlen gebildete Institutionen garantiert werden. Sobald die Wiederherstellung des Friedens genügend Fortschritte gemacht hat und alle notwendigen Bedingungen für die freie Außerung des nationalen Willens erfüllt sind, werden die allgemeinen Wahlen im Juli 1956 stattfinden und zwar unter der Kontrolle einer internationalen Kommission, die sich aus Vertretern der Mitgliedstaaten der Internationalen Kommission für die Überwachung und Kontrolle zusammensetzt, wie sie im Abkommen über die Einstellung der Feindseligkeiten vorgesehen ist. Beratungen über diese Frage werden vom 20. Juli 1955 an zwischen den zuständigen Behörden der beiden Zonen geführt werden.

8. Die Bestimmungen der Abkommen über die Einstellung der Feindseligkeiten, die den Schutz von Personen und Eigentum sicherstellen sollen, müssen auf das strikteste eingehalten werden und es vor allem jedem in Vietnam gestatten, frei zu entscheiden, in welcher Zone er leben will.

9. Die zuständigen Behörden der nördlichen und südlichen Zone von Vietnam sowie diejenigen von Laos und Kambodscha dürfen keine individuellen oder kollektiven Repressalien gegen Personen oder deren Familienangehörigen dulden, die während des Krieges in irgendeiner Form mit einer der Parteien zusammengearbeitet haben.

10. Die Konferenz nimmt Kenntnis von der Erklärung der Französischen Republik, derzufolge diese bereit ist, ihre Truppen aus dem Gebiet von Kambodscha, Laos und Vietnam auf Ersuchen der betreffenden Regierungen und innerhalb von Zeiträumen zurückzuziehen, die durch Vereinbarung zwischen den beiden Parteien festgesetzt wurden. Ausgenommen sind Fälle, in denen aufgrund eines Abkommens zwischen beiden Parteien eine gewisse Anzahl französischer Truppen an bestimmten Punkten und für die Dauer eines bestimmten Zeitraumes verbleiben können.

11. Die Konferenz nimmt Kenntnis von der Erklärung der französischen Regierung, nach der dieser bei der Regelung aller Probleme im Zusammenhang mit der Wiederherstellung und Stärkung des Friedens in Kambodscha, Laos und Vietnam die Wahrung der Unabhängigkeit, der Souveränität, der Einheit und territorialen Integrität von Kambodscha, Laos und Vietnam zur Grundlage dienen wird.

12. Die In seinen Beziehungen zu Kambodscha, Laos und Vietnam verpflichtet sich jeder der an der Genfer Konferenz beteiligten Staaten, die Souveränität, Unabhängigkeit, Einheit und territoriale Integrität der oben angeführten Staaten zu respektieren und sicher jeder Einmischung in ihre inneren Angelegenheiten zu enthalten.

13. Die Konferenzteilnehmer kommen überein, sich über jede Frage zu konsultieren, die ihnen von den internationalen Kommissionen für die Überwachung und Kontrolle vorgetragen wird, um die Maßnahmen zu prüfen, die sich für die Einhaltung der Abkommen über die Einstellung der Feindseligkeiten in Kambodscha, Laos und Vietnam als notwendig erweisen könnten.

Sondererklärungen der USA und Südvietnam zum Abschluß der Genfer Konferenz.

(Beide Staaten unterzeichneten nicht die Schlußerklärung!)

In der Sondererklärung der USA heißt es u.a.:

Die Delegation der USA nimmt Kenntnis von den Abkommen einschließlich der Schlußerklärung. Sie erklärt, daß sie sich jeder Drohung mit oder des Gebrauchs von Gewalt zu deren Störung enthalten wird, daß sie jede Erneuerung der Aggression in Verletzung der Abkommen mit schwerer Besorgnis und als ernste Bedrohung der internen Friedens und der Sicherheit betrachten würde. Sie wünscht klarzumachen, daß in den Fällen, da Nationen gegenwärtig gegen ihren Willen geteilt sind, wir damit fortfahren, ihre Vereinigung zu erlangen suchen durch freie Wahlen unter der Aufsicht der UNO. Weiter wiederholen die Vereinigten Staaten ihre traditionelle Stellungnahme, daß Völker berechtigt sind, ihre eigene Zukunft zu bestimmen, und daß die Vereinigten Staaten sich an keinem Arrangement beteiligen werden, das dies hindern würde...

In der Protesterklärung der Delegation von Südvietnam heißt es u.a.:

Der Staat Vietnam protestiert feierlich gegen den hastigen Abschluß des Waffenstillstandsabkommens ausschließlich durch die französischen und vietnamesischen Oberkommandos sowie dagegen, daß das Waffenstillstandsabkommen dem Viet-Minh Gebiete preisgibt, von denen einige noch von vietnamesischen Truppen besetzt sind.

Sie protestiert weiter gegen die Tatsache, daß sich das französische Oberkommando ohne vorheriges Einverständnis mit der Delegation der Staates Vietnam das Recht angemäßt hat, den Zeitpunkt künftiger Wahlen festzusetzen.

Diese Bestimmungen tragen den wirklichen Aspirationen des vietnamesischen Volkes nicht Rechnung. Vietnam behaöt sich volle Aktionsfreiheit vor, um das geheiligte Recht des vietnamesischen Volkes auf die territoriale Einheit, die nationale Unabhängigkeit und die Freiheit zu wahren.

Präsident Eisenhower erklärte am 21. Juli 1954, dem Tag der Unterzeichnung, daß die USA sich durch die Genfer Beschlüsse nicht gebunden fühlten, da das Abkommen Elemente enthalte, die die USA nicht schätzten.

ÖKUMENISCHER RAT DER KIRCHEN

Zentralausschuß

Genf 1966

ERKLÄRUNGEN ZU VIETNAM UND SÜD-RHODESIEN

Vietnam

Als Mitglieder des Zentralausschusses des Ökumenischen Rates der Kirchen, der zur Zeit in Genf, Schweiz, tagt drücken wir unsere tiefe Teilnahme an der Tragödie von Vietnam aus. Diese Teilnahme wurde von vielen Mitgliedskirchen und beigeordneten Räten in der ganzen Welt ausgesprochen. Wir wissen um die Sehnsucht der Menschen nicht nur Südostasiens, sondern in der ganzen Welt nach Frieden. Hierin sind wir ein Teil der gesamten Menschheit. Aber wir glauben, daß wir als Vertreter christlicher Kirchen einen noch tieferen Grund haben, für den Frieden zu sprechen und zu handeln. Wir glauben, daß wir den Frieden aufgrund des Evangeliums suchen müssen, wie er durch unseren Herrn gebracht und verkündet wurde. Als Vertreter einer weltweiten Gemeinschaft des Glaubens gedenken wir daran, daß wir als Kinder Gottes gesegnet werden, wenn wir als Friedensstifter handeln. Wir beten für den Frieden.

Gemeinsam mit allen Menschen guten Willens gedenken wir: an das Leid eines Volkes, das bereits allzulange gelitten hat, an die Verkehrung der menschlichen Möglichkeiten des Aufbaus zur Zerstörung, an die Gefahr der Steigerung zu einem weltweiten Konflikt, an die Feststellung, daß es keine internationale, vom Recht bestimmte Gemeinschaft oder auch nur eine ausreichende Verständigung darüber gibt. Diese unglücklichen Realitäten tragen zur Verstärkung des christlichen Auftrags bei. Darüber hinaus muß in diesem nuklearen Raumzeitalter das Streben nach Gerechtigkeit das Risiko eines katastrophalen Konfliktes in Rechnung stellen. Wir können jedoch nicht vergessen, daß Frieden die Frucht der Gerechtigkeit ist und im selben Maß dauerhaft oder unerträglich wird, wie er auf Gerechtigkeit und Freiheit gegründet ist. "Die Frucht aber der Gerechtigkeit wird gesät im Frieden denen, die Frieden halten."

In dieser Zeit zu schweigen, wäre nicht zu verantworten. Wir sprechen auf dem Hintergrund einer Gemeinschaft von Christen, die von Jahr zu Jahr ihren weltweiten Charakter vertieft. Das Ziel unserer Worte ist jedoch nicht, ein Urteil zu fällen über das, was unsere gegenwärtige beschwörende Stellungnahme verursacht hat, denn alle sind in gleicher Weise unausweichlich beteiligt. Sondern wir wollen mit aller Objektivität die Lage so betrachten, wie sie jetzt ist, den Tatsachen aufrichtig ins Auge sehen und alles in unserer Macht Stehende tun, um dazu zu helfen, die Menschheit auf den Weg der Vernunft und der internationalen Weisheit zu bringen.

Die Leiter der Kommission der Kirchen für Internationale Angelegenheiten haben uns über ihre fortlaufende Tätigkeit, besonders seit der letzten Sitzung des Zentralausschusses in Enugu im Januar 1965 unterrichtet. Zahlreiche Nationale Räte haben gesprochen, ihre Ansichten miteinander ausgetauscht und Eingaben an ihre Regierungen gemacht. Wir stellen vor allem die fortlaufende Behandlung des Vietnamproblems durch den Nationalrat der Kirchen Christi in den Vereinigten Staaten von Amerika fest, die eine weitverbreitete Infragestellung der Vernünftigkeit und

Richtigkeit der gegenwärtigen Politik der Vereinigten Staaten wider- spiegelt und die neue glücklichere Wege sichtbar macht.

Die Konsultation in Bangkok Anfang Dezember 1965 offenbarte einen weiten Bereich der möglichen Haltung von Christen. Delegierte der Ostasiatischen Christlichen Konferenz und des Nationalrates der Kirchen Christi in den Vereinigten Staaten diskutieren miteinander die Punkte, in denen sich ihre Meinung unterschied, und in denen sie auf der Grundlage eines besseren gegenseitigen Verstehens übereinstimmen. Im Verlauf der vergangenen zwölf Monate haben die Leiter der KKIA direkt mit bestimmten Regierungen und mit den Vereinten Nationen Verbindung aufgenommen, um ihnen die Ansicht nationaler Kommissionen, regionaler Vertretungen und der Organe des Ökumenischen Rates der Kirchen vorzutragen. Sie drängten besonders die Regierungen jenes Bereichs, ihre Dienste zu benutzen, um die beteiligten Parteien in Verhandlungen miteinander zu bringen. Die in den letzten Monaten von Papst Paul VI herausgegebenen Aufrufe zum Frieden unterscheiden sich nicht wesentlich von denen, die der ÖRK im vergangenen Jahr veröffentlicht hat. Mögliche Wege der Zusammenarbeit und des gemeinsamen Vorgehens von Vatikan und Ökumenischem Rat sollen erkundet werden.

Das eigentliche Ziel muß sein, die Kämpfe zu beenden. Dies ist der wirkungsvollste Schritt, um Diskussionen und Verhandlungen zu beginnen. Dabei handelt es sich um keine leichte Aufgabe. Wir übersehen nicht die tiefergreifenden Hindernisse, die bisher den Fortschritt der Bewegung vom Schlachtfeld weg und an den Verhandlungstisch verhindert haben. Dies drängt umso mehr, da beide Seiten durch die Fortdauer des Konfliktes vor ernste Probleme gestellt werden - die Vereinigten Staaten von Amerika und ihre Alliierten einerseits erwartet eine Steigerung der tiefen rassischen Voreingenommenheit gegen die Vereinigten Staaten und den Westen, die Vietnamesen andererseits erwartet ein ungeheurer Verlust an Menschen und Material. Der am Ende des Konflikts in Aussicht stehende Sieg rechtfertigt nicht die unumgänglichen Kosten.

Die Leiter der KKIA haben uns ihre Ansicht berichtet, daß die beste Möglichkeit zu einer Übereinstimmung zu kommen jetzt in dem Rückbezug auf die Teilnehmer und Ergebnisse der Genfer 14 Mächte Konferenz von 1954 in dieser oder jener Form zu liegen scheint. Diese Möglichkeit wurde schon seit dem März 1965 vertreten, zusammen mit folgenden anderen: Rückbezug auf die Vereinten Nationen, wenn das auch den Nachteil hat, daß die Volksrepublik China hier keinen Sitz hat; Reaktionen auf die Initiativen des Generalsekretärs der Vereinten Nationen; der Gebrauch der ad hoc Repräsentation durch die Großmächte, insbesondere die UdSSR und GB, als ständige Zweite Vorsitzende der Genfer Konferenz. Wir ermutigen sehr zum Handeln in dieser Richtung.

Der Zentralausschuß hält daran fest, daß die Suche nach einer friedlichen Lösung unermüdlich verstärkt wird. Zu gleicher Zeit können wir die menschliche Tragödie in Vietnam nicht übersehen, die sich täglich neu ereignet, solange die Kämpfe andauern.

Wir stellen die folgenden Zielpunkte heraus, die nach unserer Meinung so schnell wie möglich verwirklicht werden sollten, um das Leiden der Menschen auf einem Mindestmaß zu halten und um beizutragen zu der Schaffung eines besonderen Klimas zur Aufnahme von Verhandlungen:

1. Die Vereinigten Staaten und Südvietnam beenden die Bombardierung des Nordens und Nordvietnam beendet die militärische Infiltration in den Süden.
2. Die Vereinigten Staaten geben sofort ihre Bereitschaft zum Rückzug ihrer Truppen bekannt, die stufenweise in Verbindung mit internationaler Aufsicht stehenden Vorkehrungen zur Erhaltung des Friedens stattfindet und nach dem Urteil einer internationalen Autorität als angemessen betrachtet wird.
3. Alle Parteien erkennen die Notwendigkeit an, daß sowohl der Regierung von Südvietnam als auch der Nationalen Befreiungsfront (Vietkong) in einem noch zu bestimmenden Verhältnis zueinander ein Platz in den Verhandlungen zukommt. Vorbereitungen für eine Verhandlung zwischen der Regierung von Südvietnam und der Nationalen Befreiungsfront werden in der Hoffnung gefordert, daß sich ein Verhandlungspartner, der ganz Südvietnam vertritt, finden läßt.
4. Nord- und Südvietnam entwickeln eine größere Beweglichkeit in der Initiative für und Reaktion auf Verhandlungsangebote.
5. Alle Parteien geben Zivilisten jeden möglichen Schutz und erleichtern das Los derer, die unter den Kämpfen leiden.
6. Alle Parteien anerkennen die Bedeutung dessen, daß das was in Vietnam geschieht Teil einer sozialen Revolution ist. Sowohl Nord- als auch Südvietnam sollten ohne fremde Intervention in der Lage sein, ihre Zukunft selber zu bestimmen unter angemessener Beachtung des Gebetes, Frieden und Sicherheit in Südostasien zu erhalten.
7. Alle Parteien sollten die Sinnlosigkeit militärischer Handlungen zur Lösung der dahinterliegenden politischen, sozialen und wirtschaftlichen Probleme Vietnams erkennen. Massive und großzügige Entwicklungsprogramme sind notwendig.
8. Um die gegenwärtige internationale Spannung zu erleichtern, überprüfen und modifizieren die Vereinigten Staaten ihre Politik der "Endämmung" des Kommunismus und kommunistische Länder überprüfen und modifizieren ihre Politik der "Befreiungskriege".
9. Jede Anstrengung wird unternommen um das 700 Millionen Volk der Chinesen, vertreten durch die an der Macht befindliche Regierung, als Volksrepublik China in die weltweite Gemeinschaft der Nationen aufzunehmen, damit es die ihm angemessene Verantwortung übernimmt und die legitime Möglichkeit benutzt, um einen wesentlichen Beitrag für den Frieden und die Sicherheit nicht nur Südostasiens, sondern der ganzen Welt zu leisten.
10. Es wird sofort von beiden Seiten die Übereinstimmung über eine weitere sofortige Feuereinstellung von angemessener Dauer erzielt, um als Zeit der Abkühlung und der Erprobung von Verhandlungsmög-

lichkeiten zu dienen. Eine beachtlich zu vergrössernde Gruppe der Internationalen Kontrollkommission (Indien, Kanada und Polen) sieht darauf, daß das Übereinkommen zur Feuereinstellung eingehalten wird.

AUF DEM ÖKUMENISCHEN WEG

Verlautbarung des Zentralausschusses des Ökumenischen Rates der Kirchen Genf 1966

Während unserer Tagung des Zentralausschusses haben wir gemeinsam die gegenwärtige Situation der Ökumene und die Aufgabe der Kirchen und des Ökumenischen Rates der Kirchen in dieser Situation diskutiert. Diese Fragen werden ausführlich auf der Vierten Vollversammlung des Ökumenischen Rates der Kirchen im Jahre 1968 behandelt werden. Trotzdem legen wir den Kirchen, den nationalen und regionalen Christenräten und den konfessionellen Organisationen die folgende Stellungnahme vor, um sie zur Vorbereitung der Vollversammlung an unseren Überlegungen teilhaben zu lassen. Wir bitten darum, diese Gedanken zu prüfen und als Diskussionsgrundlage in Ortsgemeinden und übergemeindlichen Tagungen zu benutzen.

Wir bitten die Kirchen und Räte, uns ihre Kommentare und ihre Auffassungen bis zur Tagung des Zentralausschusses im Jahre 1967 zu übermitteln.

I.

1. Unser Herr Jesus Christus hat der ganzen Menschheit den Weg zum Vater und zueinander ermöglicht. Er selbst ist der Weg. Deswegen kann auch der Glaube an ihn einfach "der Weg" genannt werden (Acta 9,2). Dieser Weg bleibt für alle Generationen derselbe, aber es gibt viele Möglichkeiten, dem lebendigen Christus nachzufolgen. Der Weg nimmt darum in verschiedenen Gegebenheiten verschiedene Gestalt an, je nach der Führung des Heiligen Geistes. In unserer Zeit führt er uns als Kirchen mehr als je zuvor auf dem Weg engerer Zusammenarbeit auf die volle Einheit zu. Die Verhältnisse in der Welt, in der wir heute leben, machen dies nicht nur möglich - sie fordern es geradezu, und in dieser Forderung spricht Gott zu uns. Indem wir auf diesem ökumenischen Weg weitergehen, bringen wir unseren Glauben an den zum Ausdruck, der der Weg ist, der uns mit Gott und miteinander versöhnt und der die ganze bewohnte Erde, die Ökumene, unter sich als dem Haupt versammelt haben will. So ist der ökumenische Weg ein Ausdruck des innersten Wesens des Evangeliums.

2. Dieser Weg, von dem wir sprechen, wird kein Ende haben, bis Christus die eine Herde unter sich als dem einen Hirten versammelt hat. In der Zwischenzeit müssen wir unsere gemeinsame Wanderung fortsetzen, ohne genau zu wissen, in welche Situation uns das führen wird. Das aber wissen wir: "Er wird unsere Füße auf den Weg des Friedens richten", wenn wir weiterhin der Führung dessen vertrauen, der der Weg ist, und ihm in seinem sammelnden und versöhnenden Werk nachfolgen. Wir meinen, daß für unseren Ökumenischen Rat der Kirchen der Zeitpunkt gekommen ist, sich Gedanken über den Weg zu machen, den er geführt worden ist, und für die unmittelbar vor uns liegende Zeit die Richtung eines Weges des gemeinsamen Gehorsams Christi aufzuzeigen.

3. Ein halbes Jahrhundert lang vor der Bildung des Ökumenischen Rates der Kirchen hat Gott sein Volk auf vielen (und oft überraschenden) Wegen bis zu dem Punkt geführt, an dem die getrennten Kirchen bereit waren, in einer gegenseitig verpflichtenden Gemeinschaft zusammenzukommen, indem sie einen gemeinsamen Glauben und eine gemeinsame Berufung zum Ausdruck brachten. Wir freuen uns, daß es viele andere Organisationen gibt, die nicht offiziell Teil unserer kirchlichen Institutionen sind, die aber viel zur ökumenischen Bewegung beigetragen haben und noch beitragen. Der spezifische Charakter des Ökumenischen Rates der Kirchen besteht darin, daß die Kirchen als solche sich dieser Bewegung verpflichtet haben.

Hinsichtlich des Wachstums und der Veränderungen seit 1948 weisen wir auf einige Aspekte hin:

- a) Gleichzeitig mit dem Entstehen einer einzigen Weltgemeinschaft hat eine bemerkenswerte Erweiterung der Mitgliedschaft des Ökumenischen Rates stattgefunden, vor allem durch den Beitritt der Mehrheit der orthodoxen Kirchen und von Kirchen in Asien und Afrika; in ähnlicher Weise haben sich regionale Räte und Konferenzen für ökumenische Zusammenarbeit in fast allen Kontinenten der Welt entwickelt.
- b) Wesen und Zielsetzung des Rates haben sich geklärt, indem die Bewegung der Mission und der Einheit, die seit Edinburgh 1910 bestanden, durch die Integration des Internationalen Missionsrates und des Ökumenischen Rates der Kirchen miteinander verbunden wurden und indem die Zeichen der Einheit in der Neu-Delhi-Erklärung von denjenigen beschrieben wurden, die in ihrem Verständnis der Kirche erfahren hatten, einander zu geben und voneinander zu empfangen.+)
- c) Der Fortschritt im gemeinsamen Handeln: indem die Kirchen mehr und mehr gelernt haben, durch zwischenkirchliche Hilfe und Dienst an der Menschheit Christus zu folgen und sich als zusammengehörige Glieder zu verhalten; indem sie sich darum bemühten, eine gemeinsame Haltung in sozialen und internationalen Fragen zu entwickeln; indem sie gemeinsam die Programme für Ausbildung von Theologen und für christliche Literatur durchführten; und indem sie bei der Inanriffnahme neuer Formen ökumenischer Arbeit einander halfen und anregten - in der Laienarbeit, Jugendarbeit und Zusammenarbeit von Mann und Frau in Kirche, Familie und Gesellschaft.

4. Es ist deutlich, daß auf dem ökumenischen Weg andere Kirchen außerhalb des Ökumenischen Rates der Kirchen die lebendigmachende Kraft des Heiligen Geistes erfahren und darauf reagiert haben. Mit großer Freude haben wir erst kürzlich die Entscheidung der römisch-katholischen Kirche zur Kenntnis genommen, den Ökumenismus mit eigener Erneuerung zu verbinden und in einen Dialog mit anderen Kirchen einzutreten. Wir glauben, daß in der Vorsehung Gottes die ökumenische Bewegung der anglikanischen, alt-katholischen, orthodoxen und protestantischen Kirchen dazu beigetragen hat, daß die römisch-katholische Kirche sich ihrer Verantwortung innerhalb dieser Bewegung bewußt geworden ist. Jetzt hat nun das zweite Vatikanische Konzil, in einem gerechten Austausch, dem Ökumenischen Rat der Kirchen neue und drängende Fragen gestellt, durch die unsere theologischen und geistlichen Kräfte herausgefordert werden. Während sich die offiziellen Beziehungen zwischen dem Ökumenischen Rat der Kirchen und der römisch-katholischen Kirche noch im Anfangsstadium der Erkundung befinden, stehen wir doch bereits heute vor unzähligen Möglichkeiten: theologische Forschung, praktische christliche Zusammenarbeit und sogar freimütige Erörterung der Fragen, die immer noch trennend zwischen uns stehen.

+)Anmerkung:

Wenngleich diese Erklärung bereits in weiten Kreisen zitiert und studiert worden ist, so glauben wir immer noch, daß eine eingehende Behandlung des Sektionsberichtes von Neu-Delhi über die Einheit dazu beitragen wird, die immer noch große Ratlosigkeit im Blick auf die von uns erstrebte Einheit aufzuklären.

Es ist genau so wahr, daß in den evangelikalen Kreisen, denen der Ökumenismus bisher verdächtig war, jetzt in wachsendem Maße Zeichen der Beschäftigung mit der Einheit der Christen sichtbar werden. Die Kritik am Ökumenischen Rat der Kirchen ist oft mit einer ernsten Selbstprüfung im Lichte der Schrift verbunden. Zu dieser Selbstprüfung gehört auch, daß die Evangelikalen nach den Gründen für die Spaltung in ihren eigenen Reihen suchen.

Eine andere Gruppe innerhalb der ökumenischen Bewegung verbindet einen großen Eifer für die christliche Mission mit einem ziemlich scharfen Urteil über die Starrheit einiger kirchlicher und sogar auch einiger ökumenischer Strukturen. Sie betonen die Notwendigkeit einer authentischen - und darum vereinigten - christlichen Gemeinschaft in der Welt. Diese Haltung macht sie zu tatkräftigen und kritischen Teilnehmern an der ... Bewegung.

In einer Zeit, in der so viele Christen sich sorgfältig mit den Grundfragen der Einheit beschäftigen, können wir also mit Freude feststellen, daß wir alle voneinander lernen und durch immer neue Entdeckungen des Lebens und des Gottesdienstes der anderen bereichert werden können, die Gott uns machen läßt.

5. Bisher haben wir vor allem vom Wachstum in den Beziehungen altchristlicher Gemeinschaften zueinander gesprochen. Aber unser ökumenischer Weg verläuft innerhalb der heutigen Welt mit ihren Forderungen. Hierauf zu antworten, hat Gott seine Kirche sicherlich berufen. Jene, die dem Menschensohn in den aktiven Dienst an der leidenden Menschheit gefolgt sind, haben eine tiefere Einheit mit Ihm und miteinander entdeckt. Mehr und mehr wird unsere Aufmerksamkeit auf die Verantwortung der weltweiten christlichen Gemeinschaft gegenüber der Allgemeinheit gelenkt. All die Feindschaft zwischen Rassen, Nationen oder Ideologien, die ungeheure Zahl der Hungernden und Flüchtlinge macht uns schnelles Handeln zur Pflicht. Unser Dienst kann nicht von einer privilegierten Sonderstellung her geleitet werden. Viele Kirchen sind heute in der Situation von Minderheiten, die einem starken Druck der sie umgebenden Gesellschaft ausgesetzt sind.

Das rasche Anwachsen der Weltbevölkerung verschärft in steigendem Maße den Aufruf zur Mission und Evangelisation besonders an die Jugend. Keine Kirche ist gegen die Auswirkungen des Säkularismus oder Synkretismus in ihren verschiedenen Formen gefeit. Inmitten all dieser Prüfungen kann die Schwäche unserer Kirchen nur zur Stärke werden, wenn sie sich auf die Kraft Christi verläßt. Ein Haus, das in sich selbst uneins ist, kann nicht bestehen.

III.

6. Auf dem Wege zur Einheit müssen noch manche Zwischenziele erreicht werden. Unionen zwischen Kirchen verschiedener Konfessionsfamilien, volle Abendmahlsgemeinschaft und ~~die~~ Anerkennung als Kirchen im wahren und vollen Sinn des Wortes sind noch Ausnahmen und nicht die Regel. Dasselbe muß auch in bezug auf das gemeinsame Handeln in der Mission und ein vereintes Reden im Kampf für Frieden und Gerechtigkeit gesagt werden. Die notwendige sachkundige christliche Meinungsbildung und Einflußnahme auf öffentliche Angelegenheiten ist weitgehend noch nicht verwirklicht. Dies sind einige der Symptome der eigentlichen Krankheit.

7. Die Hindernisse, denen unsere Kirchen auf dem ökumenischen Weg begegnen, sind häufig von ihnen selbst errichtet. Während uns Gottes Handeln in der Welt um uns herum nicht nur drängt zur Erneuerung und Einheit, sondern oft genug sogar zwingt, auf dem Wege weiterzugehen, sind unsere Kirchen nur zu oft vom Widerwillen gegen Änderungen geplagt, von Trägheit, von der Verteidigung des Eigeninteresses und von einem Mangel und Mut an Vorstellungskraft.

Vielleicht ist der gewaltige Unterschied zwischen ökumenischem Reden und ökumenischem Handeln, zwischen dem Mut unserer gemeinsamen Sprache und der Langsamkeit unseres tätigen Gehorsams das ernste Hindernis auf dem Weg.

Es besteht ständig die Versuchung, die ökumenische Arbeit auf eine kleine Gruppe von Spezialisten zu beschränken, anstatt sie als eine Dimension des Lebens und der Mission der gesamten Kirche zu erkennen und zu behandeln.

Es besteht heute die wirkliche Gefahr einer neuen Spaltung innerhalb der ökumenischen Bewegung zwischen denen, die in ihr ein Leben lang gearbeitet haben und anderen, die der Meinung sind, daß die formellen ökumenischen Entwicklungen mit dem Maß der uns gegebenen Einheit nicht Schritt halten.

8. Solange diese Unterschiede nicht überwunden werden: er

a) kann der Ökumenische Rat der Kirchen nicht arbeiten, wie/sollte, d.h. als ein den Kirchen zur Verfügung stehendes Instrument, das sie in die Lage versetzt, die erreichte Einheit auszudrücken, und ihnen den Weg auf die völlige Einheit zu öffnen, die nach dem Neuen Testament Gottes Gabe an die Kirche ist und in die nach seinem Wunsch alle hineinwachsen sollen.

b) Können die Kirchen ihren Beitrag zum Ökumenischen Rat der Kirchen nicht auf der Grundlage volliger Freiheit und Gleichheit leisten. Der Ökumenische Rat der Kirchen wird darum nicht in der Lage sein, durch sein Leben zu zeigen, daß alle Grenzen der Rasse, der Nation oder Politik überwunden werden können.

c) Können wir nicht erwarten, daß der Ökumenische Rat der Kirchen der Entwicklung eines christlichen Konsensus in bezug auf die großen Probleme des Lebens der Menschheit fördern kann.

Die Kirchen können sich nicht mit dem zur Zeit auf dem ökumenischen Weg Erreichten zufrieden geben. Es besteht die ernste Gefahr, daß sie brüderliche Verhältnisse und Zusammenarbeit für ausreichend und das weitere Bestehen von Unterschieden für unausweichlich ansehen. Solch ein Schluß würde uns in die Versuchung führen, uns mit der Konsolidierung des in den letzten Jahrzehnten Erreichten zufriedenzugeben, anstatt unsere Bereitschaft zum Miteinander-Weitergehen zu erneuern. Die ökumenische Bewegung würde dann aufhören, eine Bewegung der Erneuerung zu sein, die auf das Ziel der vollen Einheit in Glauben und Kirchenverfassung, Gottesdienst und Sakrament, Mission und Dienst zugeht.

Die Hindernisse auf dem ökumenischen Weg sind eine Prüfung unseres Gehorsams, nicht aber das Ende unseres Fortschritts.

IV.

9. Um die Einheit zu erlangen, von der wir glauben, daß sie Gottes Wille für sein Volk ist, müssen die Ortsgemeinden, Mitgliedskirchen und der Ökumenische Rat selbst andauernde, zielbewußte und erfindungsreiche Bemühungen unternehmen.

10. Fortschritte auf dem ökumenischen Weg verlangen von den Ortsgemeinden:

- a) daß die Gemeindeglieder für eine umfassendere und tiefere Einheit mit Christen anderer Gemeinschaften vorbereitet werden;
- b) daß die Gemeinde und der Einzelne in besonderen Fürbittegebeten anderer Kirchen gedenken und nicht nur allgemeine Gebete für die Einheit benutzt werden;
- c) daß die kirchliche Unterweisung in Unterricht, Predigt und Praxis eine ökumenische Dimension erhält;
- d) daß die Gemeindeglieder an der Lektüre der Heiligen Schrift treu festhalten als der notwendigen Anleitung für den ökumenischen Weg;
- e) daß in der Predigt die biblische Schau des einen Volkes Gottes, das unter dem Kreuz Christi vereinigt ist, ständig verkündigt wird;
- f) daß die Gemeinden und ihre Glieder es sich etwas kosten lassen, an der Sendung der Kirche teilzuhaben und eine Schau von der Bedeutung des Auftrages der Kirchen als einer "Mission in sechs Kontinenten" vermittelt bekommen;
- g) daß angesichts des Ausmaßes der Not in einer Welt, in der Menschen nach Brot und Bildung hungern, großzügige Hilfsmaßnahmen ergriffen werden;
- h) daß sich die Christen als Staatsbürger aktiv dafür einsetzen, Menschenwürde und Menschenrechte für alle Menschen zu sichern, und daß sie überall, wo immer sie auch leben, ihrer Verantwortung als Bürger mit großem Eifer nachgehen.

11. Fortschritte auf dem ökumenischen Weg verlangen von den Mitgliedskirchen des Ökumenischen Rates der Kirchen:

- a) daß ihre Taten wirksamer den vielen und freundlichen Worten entsprechen, die bei ökumenischen Gelegenheiten über die Dringlichkeit kirchlicher Einheit und über den weiten Bereich das für sie bereits möglichen gemeinsamen Handelns gesprochen werden;
- b) daß sie die herausfordernden Fragen, die sich die Kirchen gegenseitig stellen, ernst nehmen und sich offen an Gesprächen beteiligen, die der gegenseitigen Berichtigung und Bereicherung dienen;
- c) daß sie sich an gemeinsamen Aktionen der Evangelisation beteiligen, und, wo dies möglich ist, Übereinkommen über Altar- und Kanzelgemeinschaft und über die Vermeidung von Proselytismus erzielen;

- d) daß sie bereit sind, die sich bietenden Gelegenheiten für eine Beteiligung an Unionsverhandlungen zu ergreifen;
- e) daß sie alles das zusammen tun sollten, was sie nicht aus Gewissensgründen getrennt tun müssen, und dabei erkennen, daß an diesem Punkt ein Versagen ihren Gehorsam gegenüber dem Herrn der Kirche in Frage stellt;
- f) daß sie die Initiative örtlicher Gruppen von Christen, die sich an ökumenischen Experimenten beteiligen und innerhalb ihrer Gemeinschaften gemeinsam handeln, positiv aufnehmen; solche Versuche, gehorsam zu sein, tragen häufig dazu bei, den Weg nach vorn zu zeigen und der ökumenischen Bewegung neue Impulse zu geben. Wir müssen "die Geister unterscheiden", nicht aber "den Geist dämpfen".
- g) daß sie an die Einheit in der Wahrheit glauben und für sie arbeiten, eine Einheit, deren Zentrum und Maßstab Jesus Christus ist;
- h) daß die Mitgliedskirchen und regionalen und nationalen Christenräte, weil sie nur verhältnismässig langsam die Ergebnisse des ökumenischen Dialogs innerhalb des Ökumenischen Rates übernommen haben, mit großer Dringlichkeit die Möglichkeiten erwägen sollten, durch die Verbindungen zwischen dem Ökumenischen Rat und den angeschlossenen kirchlichen Körperschaften verstärkt werden können. Vor allem könnte die im Zusammenhang mit dem Ökumenischen Rat herausgegebene Literatur eine weitere Verbreitung und wirksamere Verwendung finden;
- i) daß sie erkennen, daß Gott in der Vielfalt der geistlichen Gaben gepriesen wird, die in der umfassenden Mannigfaltigkeit kirchlicher Traditionen innerhalb des Rates bewahrt werden und an denen, in der Vorsehung Gottes, alle "zum Nutzen der Gemeinde" (1.Kor. 12,7) teilhaben sollen.

12. Im Blick auf den Ökumenischen Rat selbst muß sichergestellt werden, daß das notwendige institutionelle Element in seinem Leben im Blick auf das Ziel, dem er dient, beweglich genug bleibt und daß die Form niemals den Geist beherrscht. Genauso wie die Kirchen, die den Ökumenischen Rat der Kirchen geschaffen haben und ihn kontrollieren, hat auch der Ökumenische Rat seine institutionellen Aspekte. Ohne klare konstitutionelle Grundsätze, ohne eine bestimmte Struktur und eine wirksame Administration kann er seine Ziele nicht erreichen. Der Ökumenische Rat muß jedoch sein institutionelles Leben ständig prüfen und für neues Licht offen bleiben, das aus dem Worte Gottes hervorbricht, damit er nicht ein Hindernis für die vom Heiligen Geist gewirkte Inspiration und Erneuerung wird.

Darüber hinaus muß der Ökumenische Rat, indem er sich der reichen Vielfalt der Traditionen innerhalb seiner Gemeinschaft freut, die häufig erhobenen Vorwürfe, er strebe Uniformität an, ad absurdum führen. Er sollte gleichzeitig im gemeinsamen Gottesdienst, in der Sprache seiner Erklärungen und in der Arbeit seiner Ausschüsse und des Mitarbeiterstabes den schriftgemässen, trinitarischen Glauben der grossen Traditionen und Theologien seiner Mitgliedskirchen nachdrücklich Ausdruck verleihen.

Der Ökumenische Rat muß sich deutlich dessen bewußt sein, daß sein

wirksamer Dienst für den ökumenischen Weg nicht vom Kredit vergangener Erfolge abhängen kann. Er kann seinen Grund nur in der Ausweitung seiner Erkenntnisse, der Tiefe seiner Hinwendung zum Evangelium der Versöhnung und der Echtheit seines Gehorsams gegenüber Gott haben.

13. Schließlich sollte sich der Ökumenische Rat zutiefst bewußt sein, daß der ökumenische Weg nicht aus der Welt herausführt, sondern in sie hinein, damit die Kraft der zukünftigen Welt in ihr sichtbar gemacht werde. Der Ökumenische Rat der Kirchen muß daher danach trachten, den Willen Christi für seine Welt deutlicher zu erkennen und niemals das Bewußtsein der Einheit mit ihm in seinem Dienst an allen Menschen zu verlieren.

Süd-Rhodesien

Der Zentralausschuß des Ökumenischen Rates der Kirchen bekundet seine Achtung und Unterstützung für die feste Haltung des Christenrates von Rhodesien und des Britischen Kirchenrates in ihren Bemühungen, eine gerechte Lösung der gegenwärtigen Verfassungskrise in Südrhodesien zu erreichen.

Er bekräftigt die zur Zeit der Einseitigen Unabhängigkeitserklärung geäusserte Auffassung seines Generalsekretärs und der leitenden Mitarbeiter der Kommission der Kirchen für Internationale Angelegenheiten, daß der Versuch, die politische Herrschaft der weißen Minorität über die schwarze Majorität auf unbegrenzte Zeit zu verlängern, gefährlich und verwerflich ist und wirksamen Widerstand finden sollte.

Damit Menschen nicht gezwungen werden, in der Gewalt die einzige Beseitigung der Ungerechtigkeit zu suchen, dringt der Ausschuß darauf:

- I) daß die Gemeinschaft der Nationen, darunter besonders diejenigen, die wirksame Kontakte mit Süd-Rhodesien haben, ihre gemeinsamen Maßnahmen der Nicht-Zusammenarbeit mit dem bestehenden Regime in Süd-Rhodesien aufrechterhalten und intensivieren, damit sichergestellt wird, daß es keine Zukunft für die Politik der einseitigen Unabhängigkeitserklärung gibt;
 - II) daß Firmen und Einzelpersonen, die Geschäftsbeziehungen oder Interessen in Süd-Rhodesien haben, ihre Situation um der Gerechtigkeit und des Friedens willen überprüfen.
 - III) daß die Ziele einer Mehrheitsregierung, erreicht durch ein Wahl- system ohne rassische Privilegien und durch rassische Zusammenarbeit auf der Grundlage bürgerlicher Gleichberechtigung von allen Gruppen in Süd-Rhodesien eindeutig angenommen werden und daß gleichzeitig die notwendigen Garantien festgelegt werden gegenüber einer unbegründeten Verzögerung auf der einen Seite oder der zukünftigen Unterdrückung einer Minderheit auf der anderen Seite;
 - IV) daß angesichts dieser Ziele die führenden Persönlichkeiten der rassischen Gemeinschaften in Süd-Rhodesien bereit sind, gemeinsam die Veränderungen auszuarbeiten, von denen die Zukunft der Nation abhängt, und zwar in dem Bewußtsein, daß dies nur auf Grund gegenseitiger Konzessionen möglich ist.
 - V) daß die Führer der afrikanischen Staaten angesichts der Rolle, die sie hinsichtlich dieses Problems einzunehmen haben, gebeten werden, ihre Weisheit und ihren Einfluß zu benützen, um friedliche Wege zur Lösung des Problems von Süd-Rhodesien zu finden.
-

Asiatische Kirchenführer zum Krieg in
V i e t n a m

Kirchenführer der Ostasiatischen Christlichen Konferenz haben einen Brief an die nationalen Kirchenräte in den USA und Großbritannien gesandt und vier Punkte zur Beilegung des Krieges in Vietnam vorgeschlagen. Sie bitten die Führer der Kirchenräte, alles in ihrer Macht Stehende zu tun, an den Vorschlägen diejenigen teilhaben zu lassen, die die Entscheidung fällen. Sie fühlen sich ermutigt durch die zunehmende Übereinstimmung über Vietnam und Asien und durch die Tatsache, daß die gegenwärtige Politik der USA besonders durch die Kirchenführer und akademische Kreise in den Vereinigten Staaten ernstlich in Frage gestellt wird.

Die vier Punkte der Briefe sind:

Wir glauben nicht, daß eine dauerhafte Lösung der Probleme in Vietnam gefunden werden kann, es sei denn auf der Grundlage der Tatsache, daß Vietnam ein Land ist.

Die Demarkationslinie zwischen Norden und Süden ist nur eine Waffenstillstandslinie.

- Es ist nicht möglich, eine nationalistische Bewegung mitten drin festzuhalten. Als die Franzosen Vietnam verließen, hätte ein Weg gefunden werden sollen, ganz Vietnam freizugeben.

- Wie wir es sehen, müssen drei Dinge gleichzeitig am Verhandlungstisch erreicht werden: die Vereinigung von Vietnam; die Garantie wahrer Freiheit für alle Bürger in Vietnam, was immer ihre Religion oder politische Überzeugung ist; Unabhängigkeit von Vietnam in Beziehung zu seinen Nachbarn.

- Wahrscheinlich werden drei Verhandlungen parallel gehen müssen: zwischen den kämpfenden Parteien Südvietnam; zwischen Süd- und Nordvietnam; zwischen allen interessierten Mächten, die für die Vereinbarung einstehen sollen, die bei den vorausgehenden Verhandlungen erreicht wurden.

Der Brief ist unterzeichnet von Dr. D. G. Moses, Vorsitzender, Indien; Dr. I. Omura, Vorsitzender, Japan; Dr. D. T. Niles, Generalsekretär, Ceylon; und U. Kyaw Than, beigeordneter Generalsekretär, Burma.

J u n g e K i r c h e
Protestantische Monatszeitschrift
8/65

„Wer den Gebrauch von Atomwaffen für zerstörerische Zwecke vorschlägt, ist nach meiner Meinung geisteskrank!“ Dies erklärte kürzlich der Generalsekretär der Vereinten Nationen, U Thant, in einer Rede, in der er sich erneut für die Verwirklichung der allgemeinen und vollständigen Abrüstung aussprach. In welch ungeheuerlichem Ausmaß die Gefährdung der Menschheit durch einen Atomkrieg seit dem Abwurf der ersten amerikanischen Atombombe heute vor 21 Jahren auf Hiroshima zugenommen hat, unterstreichen Ausführungen des amerikanischen Friedenskämpfers Prof. Linus Pauling im UNESCO-Kurier (1964, Heft 11):

„Im zweiten Weltkrieg wurde eine Reihe von großen Bombenangriffen auf deutsche Städte durchgeführt. 1000 Flugzeuge, jedes mit vier furchtbaren „Häuserblockknackern“ beladen, zerstörten einen großen Teil der

Nie wieder Hiroshima!

Stadt Hamburg und töteten schätzungsweise 75 000 Menschen. Wenn heute ein solcher Angriff – etwa auf Paris – geflogen würde, morgen ein weiterer Angriff mit 1000 Flugzeugen, ein weiterer am folgenden Tag und so fort Tag für Tag, vierzehn Jahre lang, dann hätten die abgeworfenen Bomben die Zerstörungskraft einer einzigen 20-Megatonnen-Bombe (Standardmaß für eine moderne Atombombe).

Die Schätzung von der Größenordnung der gegenwärtigen Kernwaffenvorräte beläuft sich auf 320 000 Megatonnen. Wenn zehn Prozent dieser Vorräte in einem Atomkrieg verwendet würden und die Bomben im Durchschnitt 150 Kilometer von ihren Zielen entfernt einschlagen (man braucht das Ziel nicht zu treffen, um ein Ergebnis zu erzielen), dann wären sechzig Tage nach Kriegsausbruch – wir nehmen an, er habe ganz Europa, die ganze Sowjetunion und die Vereinigten Staaten erfaßt – von den 800 Millionen Bewohnern dieser Gebiete 720 Millionen tot, 60 Millionen schwer verwundet; es gäbe 20 Millionen Überlebende mit nur geringen Verletzungen, aber sie hätten mit der Totalzerstörung aller Städte, Verwaltungseinrichtungen, Nachrichtenverbindungen und Verkehrswege, mit der Vernichtung aller Viehbestände und der radioaktiven Verseuchung aller Nahrungsmittel fertig zu werden. Es würde das Ende dieses Weltteils bedeuten, und wie stark die übrige Welt in Mitleidenschaft gezogen würde, hat noch niemand zuverlässig schätzen können.“

Kampf dem US-Imperialismus

CFK-Vizepräsidenten verurteilen Eskalation in Vietnam



Sechs Vizepräsidenten der Christlichen Friedenskonferenz, Pfarrer R. Andriamanjato (Madagaskar), Bischof T. Bartha (Ungarn), Prof. G. Casalis (Frankreich), Pastor E. Castro (Uruguay), Oberkirchenrat H. Kloppenburg (Westdeutschland) und A. K. Thampy (Indien) – auf unserer Bildleiste v. l. n. r. –, gaben während einer kürzlich in Prag mit dem Präsidenten und dem Generalsekretär der CFK durchgeföhrten Konsultation dem CFK-Informationsbulletin auf die Frage: „Wie beurteilen Sie die Entwicklung der Situation in Vietnam angesichts der USA-Bombenangriffe auf Hanoi und Haiphong?“ folgende, von uns im Auszug wiedergegebene Antworten:

R. Andriamanjato:

Die Intensivierung der amerikanischen Eskalation und die Bombardierung von Hanoi und Haiphong demonstrieren erneut das Machtstreben der Vereinigten Staaten, gegenüber dem kein Land der Dritten Welt gleichgültig bleiben kann. Jene Aktionen beweisen, daß das menschliche Leben und die wirtschaftlichen Probleme des vietnamesischen Volkes für die USA-Regierung ohne Bedeutung sind, wenn es darum geht, die eigene Politik durchzusetzen und die eigenen Interessen zu verfolgen. Diese Haltung der USA-Regierung wird von einer falschen und überlebten Ideologie nur notdürftig verhüllt. Eine solche Machtdemonstration gefährdet aber die Freiheit und die Zukunft nicht nur des vietnamesischen Volkes, sondern aller sich entwickelnden Länder.

T. Bartha:

Unsere Reaktion muß sein: 1. Ein entschiedener Protest gegen die Eskalation der Bombenangriffe, verbunden mit der Forderung nach sofortigen Verhandlungen, 2. ein Appell an alle Kirchen und kirchliche Organisationen, gleichfalls Protest zu erheben, 3. ein Aufruf an alle Kirchen und christliche Körperschaften, eine demonstrative Konferenz zu veranstalten, um weitere Maßnahmen zu beschließen, 4. die Bitte an alle Kirchen, Solidaritätsspenden für das vietnamesische Volk zu sammeln.

G. Casalis:

Ich stimme völlig mit der jüngsten Erklärung von Prof. J. L. Hromádká, dem Präsidenten der CFK

(vgl. NZ, 22. Juli), überein, d. h.: Nach meiner Ansicht verschärft jede Stufe der Eskalation in Vietnam die Bedrohung des Weltfriedens, die von diesem Kriege ausgeht. Darum ist es für die verantwortlichen Bürger aller Staaten oberstes Gebot, sich dafür einzusetzen, daß der entsetzliche Völkermord beendet und die Welt vor der unbegrenzten Eskalation dieses Krieges bewahrt wird. Ferner ist es notwendig, daß alle Nationen das zerbombte und blutende Vietnam bei seinem Wiederaufbau tatkräftig unterstützen.

Ich fürchte, daß in den Augen der amerikanischen Politiker dieser Krieg einen Generaltest darstellt. All jenen Nationen, die für eine revolutionäre Befreiung vom Imperialismus kämpfen, soll eine Lektion erteilt werden: Das Schicksal von Vietnam soll auch ihnen zuteil werden. Wer sich nicht unterwirft, wird zerbro-

Gottesdienst Radio DDR

Am 7. August, 7.30 Uhr: Morgenfeier der katholischen Kirche. Predigt: Erzpriester Fritz Kenter, Plauen.

*

Nach Abschluß der Morgenfeier: Kommentar von Walter Bredendiek.

chen: Guatemala und Santo Domingo, Brasilien und Argentinien haben in anderer Weise dieselbe Erfahrung gemacht, aber in Vietnam wurde vollends offenbar, daß die Machthaber des „freien Wirtschaftssystems“ darauf aus sind, jede revolutionäre Bewegung zu ersticken.

Für uns ergibt sich daraus eine doppelte Perspektive. Wenn wir an das vietnamesische Volk denken – und dies sollte unser erstes und bleibendes Interesse sein –, so müssen wir erklären: Schluß mit den Bombenangriffen, der Zerstörung und den Scheußlichkeiten jeglicher Art! Laßt diese Nation ihre Zukunft in völliger Unabhängigkeit selbst bestimmen, frei von ausländischen Besatzungsmächten! Und noch einmal: Es ist die Pflicht aller Völker, für diese Forderungen zu kämpfen. Die Zeit drängt, denn der Massenmord nimmt von Tag zu Tag zu.

Wenn wir aber auf weitere Perspektive die Weltsituation analysieren, so ist Vietnam ein Exempel für die Bestrebungen des Imperialismus mit seinen typischen ökonomischen Motivationen, sich jeder demokrati-

schen Revolution entgegenzustellen. Unsere Solidarität mit der Nationalen Befreiungsfront kann darum nicht getrennt werden von den Anstrengungen der demokratischen Kräfte in aller Welt, die Mächte des Imperialismus überall zu zerstören und eine menschenwürdige, gerechte und friedliche Ordnung zu errichten. Ich bin überzeugt, daß es die Aufgabe der Christen ist, an jenem Kampfe teilzunehmen, den die Völker gegen die Mächte des Imperialismus führen.

E. Castro:

Der tägliche Krieg in Vietnam verursacht unsägliche Leiden für Menschen, die Gottes Kinder sind. Die Intensivierung dieses Krieges vergrößert nur noch diese Leiden und bringt die Welt an den Rand eines universellen Krieges. Der einzige Ausweg sind Verhandlungen, die dem vietnamesischen Volk die Möglichkeit geben, sein eigenes Geschick selbst zu entscheiden. Eine andere Politik zu verfolgen, ist verbrechlich.

H. Kloppenburg:

Die Eskalation dieses Krieges beweist, daß die USA entschlossen sind, die Existenzgrundlage des vietnamesischen Volkes allein darum zu vernichten, weil dieses Volk sich weigert, die ideologischen, politischen und ökonomischen Strukturen eines fremden Staates zu übernehmen. Die Aktionen der USA sind eine Vergewaltigung aller Humanitätsprinzipien und eine Schande für eine „christliche Nation“. Kein politisches Ziel kann diesen Völkermord rechtfertigen. Ich bin froh, daß die führenden Persönlichkeiten des Oekumenischen Rates der Kirchen der Empörung und Unruhe unter vielen Christen Ausdruck gegeben haben. Alle Kirchen sollten die Regierungen ihrer Länder auffordern, sich durch öffentliche Erklärungen von den USA-Aktionen zu distanzieren, und sie sollten überlegen, wie sie das vietnamesische Volk unterstützen können. In der ganzen Welt sollten Ausschüsse gemeinsame Anstrengungen machen, um dem tapferen, stolzen und liebenswerten vietnamesischen Volk zu helfen.

A. K. Thampy:

Die Frage, die gegenwärtig in Indien diskutiert wird, lautet, ob die nichtpaktgebundenen Staaten angehören der tragischen Situation in Vietnam nicht wirkungsvoller in Erscheinung treten sollen, als dies durch lediglich verbale Proteste geschieht. Auf jeden Fall ist es notwendig, daß das Ausmaß der Proteste bei allen Kräften guten Willens in der Welt eine solche Stärke gewinnt, daß die USA endlich zum Rückzug gezwungen werden. Andernfalls kann die verhängnisvolle Verblendung der USA die Welt in einen totalen Krieg stürzen.

Milatow größter Trick

en Tagen / Von BERTOLD KIRTZECK

denn-schon-dabei-Blick. Eine Illusion, wie sie kein Magier machen kann noch machen würde. Denn die heutige Magie ist eine heitere Kunst geistvoller Unterhaltung.

Er entschloß sich plötzlich. „Ich werde Ihrer Tochter helfen, aber ich kann es nur, wenn sie das Wunder aus sich heraus vollbringt, das eine, das es nur gibt: der Mensch mit seinem Willen.“

Er stockte, überrascht, wie sehr er selbst schon angesteckt war von dieser wunderlosen Zeit. „Nur dieses Wunder dürfen wir versuchen, ohne uns zu versündigen.“

Die Frau blickte verklärt und eng und hatte nichts verstanden.

*

Ihre Tochter Jutta war fünfzehn, kam in einem Rollstuhl und hatte wissbegierige Augen.

„Zur Begrüßung Blumen“, begann der Meister, den die unerwartete Gelegenheit freute, wieder auftreten zu können, wenn auch vor einem einzelnen und als Lehrer. Er schüttete aus einer leeren Tüte, die er erst knisternd herumschwankte, leuchtend gelbe Teerosen in Fülle auf einen Teller. Jutta lachte vergnügt und verlangte, daß er ihr den Trick erkläre.

Er ließ sie die Tüte untersuchen, aber das Mädchen konnte nichts Außergewöhnliches daran entdecken. Dann holte er einen neuen Teller. Auf seinem Boden bemerkte die Schülerin eine präparierte Masse aus gelbem Kunststoff. Als sie ihn mit der warmen Hand befühlte, regte und hob sich und erblühte ein gleiches Bouquet von Kunstmäzen aus dem Teller hervor.

Das Mädchen war entzückt, übte nun selbst und mußte dazu aufstehen. Es wurde wieder zum Kind und durstig in seiner Wissbegier. Der Meister steigerte behutsam die Schwierigkeiten, lehrte sie Stöcke verschwinden, Flüssigkeiten erscheinen lassen und führte sie bald zu den Tricks, die erforderten, sich vom Orte wegzubewegen. Nun kam die kritische Zeit, da sie ihre Füße gebrauchen mußte. Der Meister arbeitete Woche um Woche mit ihr, freute sich, wie ihr erste stocksteife Schritte gelangen, immer dann, wenn sie auf den Trick kon-

zentriert war und Furcht und Unsicherheit sie verließen. Schulz war wieder ganz Milatow; er vollbrachte das Kunststück seines Lebens.

Nun begann er sogar mit dem Neuen Seiltrick. Vor Jahren hatte er auf dem Magier-Kongreß in Leipzig die Anregung zu diesem äußerst schwierigen Kunststück empfangen. Seitdem ließ ihn die Idee nicht mehr los: Der Artist balanciert ein durch „Magnetisieren“ steif gewordenes Seil auf dem Zeigefinger, zieht dann die Hand zurück und tritt vor die Zuschauer. Dennoch bleibt das Seil in der Luft stehen. „Erschrocken“ wendet sich der Artist ihm wieder zu und setzt den Finger darunter. Doch nun fällt das Seil in sich zusammen.

Dieser Trick war nach vielen Versuchen und nachdem er ihn mehrmals schon hatte aufgeben wollen, endlich ausgereift. Der berühmte Magier Bogassi hatte ihm bestellt, wollte ihn exklusiv haben, wie er stets neue Kunststücke bei Milatow bestellte, die alle ihm allein gehören sollten. Er bezahlte sie gut und verdiente auf seinen Tourneen ein Vielfaches daran. Bogassi war der beste Kunde des Herstellers.

Dennoch ließ Milatow Jutta an dem Neuen Seiltrick üben, was einschloß, ihr das Geheimnis anzuvertrauen. Er mochte Bogassi im Grunde nicht, und manchmal kam ihm der Gedanke: Er kauft nicht nur meine Tricks, er kauft auch mich, er ist ein Stück Vergangenheit, wenn auch ein sehr gescheites.

Doch als er Jutta an dem Seiltrick üben ließ, war es mehr, um bei diesen Proben die Wirkung des Kunststücks noch zu verfeinern. Er glaubte nicht ernstlich daran, daß sie damit bühnenreif würde, denn der Trick schien einen Laienkünstler zu überfordern.

*

Zwar muten sich heutige Laien weit mehr zu als die der vorigen Generation, die dem großen Schwindler gefolgt war, konstatierte Schulz-Milatow, und er meinte, es sei nur, weil sie an keinen Schwindel mehr glauben und sich die Welt mit all ihrem Zauber untertan machen wollen. Daß es auch am gemeinsamen Üben und Austauschen liegen könnte, war ihm nicht bewußt. Es gab da wohl einen Zirkel junger Magier in der Stadt. Das waren lästige junge Leute, die ab und an zu ihm kamen, ein paar billige Geräte bestellten und immer nach einem „richtigen großen Trick“ fragten. Sie kannten Bogassis Kunst und errieten, daß ein großer Teil seiner phantastischen Verwandlungen Milatows Hirn und Werkstatt entstammte. Doch Milatow wußte, wem er verpflichtet war, verkauft ihnen gern seine handelsüblichen Tricks, schenkte ihnen auch diese Röhre und jenes Tuch, weil er meinte, daß es zum guten Ton gehöre, und komplimentierte sie hinaus.

Das Verhältnis zwischen den jungen Laien und dem alten Meister war nicht gerade freundlich. Dennoch handelten sie arglos, als sie eines Tages Jutta einluden, mit ihnen zu üben. Milatow ahnte davon nichts, zumal er sich einbildete, das Mädchen, froh, bei einem solchen Meister in die Lehre zu gehen, könne nicht auf den Gedanken kommen, sich



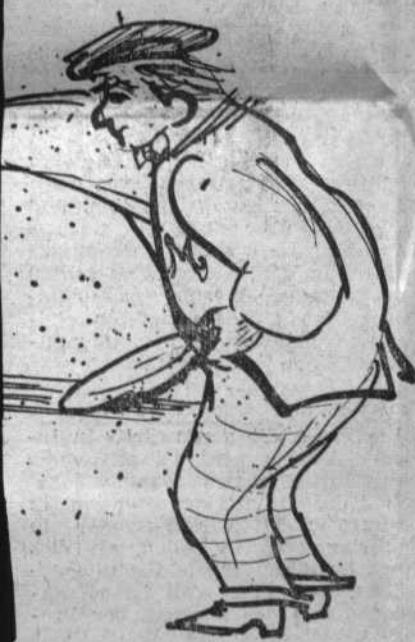
ZEICHNUNGEN: MARTIN KOTSCH

Laien anzuschließen. Aber er, der herzliche Beifall verrauscht, da war die Mutter der jungen Künstlerin schon nach vorn geeilt, Milatow zuvorkommend, und rief in den Saal: „Ein Wunder, ein Wunder ist geschehen. Seht selbst, meine Tochter kann wieder laufen, und Milatow, der große Zauberer, hat es vollbracht!“

Heinz-Georg Schulz sank, wie ein zweites Mal gelähmt, auf seinen Stuhl. Offenbarlich der Hexerei bezichtigt, und das heute! Es tröstete ihn auch nicht, als die Worte nur Gelächter auslösten, da dies, wie er meinte, lediglich das Komische, Pathetische der Entgleisung betraf.

So ging die Vorstellung einfach weiter. Doch was nun kam, war für Juttas Lehrmeister beinahe zuviel. Der junge Mann aus der alten Fabrik machte sich an den Neuen Seiltrick. Er zelebrierte nicht, inszenierte nicht, nein, er machte sich daran wie an das Ingangsetzen einer ausgedienten Maschine, und nur die aufkommende, kindliche Freude am Spiel war es, die vorübergehend das Durchschnittliche, Zweckgerichtete seiner Bewegungen überhöhte und den Trick rettete.

Milatow glaubte einen fremden Trick zu sehen, einen verwandelten Trick, einen nachgeschafften, einen Trick von einem Trick, und nur das ließ ihn bis zum Ende mit Interesse



„Da drüben!“
Wir hasteten den Gang entlang.
Plötzlich blieb Wolfgang stehen.
„Hört Ihr nichts?“

Dann hörten wir es auch.
Jemand ballerte mit den Fäusten

„Ich wußte ja nicht... Es war nur eine Vermutung von mir.“

„Er war im Zimmer, als Sie kamen?“

„Nein. Das Zimmer war leer bis auf die Bescherung, die Sie hier

Frieden für Vietnam

Dr. Landmann

Frieden für Vietnam, das ist heute das beherrschende Thema der meisten politischen Gespräche auf internationaler Ebene. Aber auch überall, wo friedliebende Menschen sich versammeln, wird die Forderung nach Einstellung der Kampfhandlungen und Wiederherstellung des Selbstbestimmungsrechts des vietnamesischen Volkes immer lauter und drängender.

Der Weltfriedensrat formulierte auf seiner letzten Tagung in Sofia Ende November vergangenen Jahres die Forderungen der Friedenskräfte der Welt in drei Punkten:

1. Einstellung des Aggressionskrieges in Vietnam. Das vietnamesische Volk muß seine Angelegenheit frei entscheiden.
2. Einstellung der Angriffe gegen Nordvietnam.
3. Anerkennung der Nationalen Befreiungsfront Südvietnams als einzigen und authentischen Vertreter der 14 Millionen Südvietnamesen.

Präsident Ho Chi Minh, der Präsident der Demokratischen Republik von Nordvietnam, hat wiederholt erklärt, daß es nur eine Lösung gäbe, um den Frieden in Vietnam wiederherzustellen. Das wäre der Abzug der Streitkräfte der USA samt ihrem Kriegsmaterial entsprechend den Bestimmungen des Genfer Vertrags von 1954.

Jeder wird sich noch daran erinnern, daß dieser Genfer Vertrag den Waffenstillstand in Vietnam nach dem 8-jährigen Dschungelkrieg, den eine französische Kolonialarmee geführt und schließlich verloren hatte, besiegelte. Der Vertrag sah vor, daß innerhalb des ersten Jahres alle fremden Truppen mit ihrem Kriegsmaterial das Land verlassen sollten und daß nach 2 Jahren allgemeine Wahlen im ganzen Land stattfinden sollten, um die Wiedervereinigung des durch eine militärische provisorische Demarkationslinie am 17. Breitengrad in Nord und Süd getrennten Landes zu erreichen. Das vietnamesische Volk hatte sich damals vom Kolonialismus befreit. Die geschlossene Front des um seine Freiheit kämpfenden Volkes und der Opfermut seiner Soldaten hatte einen beispielhaften Sieg errungen. Mit der Wiedervereinigung des provisorisch geteilten Landes und der Errichtung einer neuen Ordnung sollte 1956 der Sieg der besten patriotischen Kräfte gekrönt werden. Doch die USA-Berater des von ihnen für Millionen Dollar gekauften Diktators Diem wollten es anders. Revanchistische Gedanken und die Pläne der Einkreisung des sozialistischen Lagers durch möglichst dicht gelegene Militärbasen ließen diese schlechten Ratgeber nicht ruhen, bis die Wahlen zur Wiedervereinigung endgültig gescheitert waren. Der Diktator Diem und seine korrupte Familie begannen nun mit Duldung und sicher wohl auch auf Anregung ihrer fremden Ratgeber einen blutigen Feldzug gegen die Patrioten, die am Widerstandskampf gegen die französischen Kolonialherren teilgenommen hatten. Die Ermordung, Einkerkerung, Folterung der meisten Freiheitskämpfer nahm unvorstellbare Ausmaße an. Zehntausende wurden getötet. Das ging solange, bis das gequälte und betrogene Volk sich erhob gegen die Willkür des Diktators und seiner Schergen. Bedrängt von dem gerechten Zorn der Bevölkerung verlangte der Diktator militärische Unterstützung der USA, die bereitwilligt gewährt wurde. Nach alter imperialistischer Manier glaubten die Militärexperten der USA, daß der Aufstand der Bauern in Form einer Strafexpedition schnell beendet sein würde. Doch

sie täuschten sich. Der Volkszorn organisierte sich zu einer umfassenden Partisanenbewegung, die zunehmend erfolgreich gegen die Schergen des Diktators wie auch ihre fremden Helfer operierten. Sie setzten erbeutete Waffen ein. Lange waren diese Kampfhandlungen, bei denen vor allem Fallgruben, Minen und Sprengung von Zufahrswegen angewendet wurden, reine Verteidigungsmaßnahmen gegen Razzien und Verschleppung von Freiheitskämpfern oder ihrer Familienangehörigen. Schließlich ließen die USA-Berater ihre Marionette Diem fallen. Andere folgten ihm, doch keine der von den Amerikanern eingesetzten Marionettenregierungen vertrat die nationalen Interessen des Volkes. Der Kampf ging in verschärfter Form weiter. Im Dezember 1961 bildete sich die Nationale Befreiungsfront Südvietnams, die den Willen der großen Mehrheit des vietnamesischen Volkes ausführte. Etwa 30 Parteien, gesellschaftliche Organisationen und Religionsgemeinschaften sind in ihr vertreten. In mehr als 40 Ländern der Erde gibt es bereits diplomatische Vertretungen der Nationalen Befreiungsfront. Vier Fünftel des Territoriums von Südvietnam mit 10 Millionen - von 14 Millionen - Einwohnern sind bereits befreit. In diesen Gebieten ist eine Bodenreform durchgeführt. 80 % der Kinder besuchen die 4000 Schulen. Es gibt dort ein Netz des Gesundheitswesens und drei Schulen für Ärzte und Schwestern. Mehr als 40 Tageszeitungen und 20 Zeitschriften erscheinen dort und ein Rundfunksender verbreitet Nachrichten und kulturelle Sendungen.

An der Tatsache, daß die Saigonner "Regierung" aus amerikanisch gelenkten Machthabern ohne Volk besteht und die amerikanisch besetzten größeren Städte Südvietnams Städte ohne Hinterland sind, haben auch die massivsten Einsätze von nunmehr etwa 200 000 USA-Truppen, Bombenteppiche auf die befreiten Gebiete - im vergangenen Jahr wurden 50 000 Angriffe auf das offene Land in Nord und Süd geflogen und 80 000 Tonnen Bomben abgeworfen -, Napalmbomben, Pflanzengifte, Giftgase und andere Gifte zur Vergiftung von Menschen, Tieren, Wasser und Nahrungsmitteln nichts ändern können. Militärisch ist dieser Krieg - so schätzen selbst USA-Experten ein - nicht zu gewinnen. Es wachsen mit jedem Tag des Mordens in Vietnam Haß und Verachtung der freien Völker gegen die Verantwortlichen für diesen Krieg.

Die USA sprechen jetzt viel von Frieden. Sie versuchen, dem vietnamesischen Volk ihren Willen auf dem Verhandlungsweg mit diplomatischen Kniffen aufzuzwingen. Sie lehnen die Anerkennung der Nationalen Befreiungsfront ab und fordern trotz täglicher Niederlagen und hoher eigener Verluste, daß ihr starker Gegner die Waffen niederlegt. Sie stellen die verbrecherischen Luftangriffe auf Nordvietnam ein und erwarten dafür Dankbarkeit und Verhandlungsbereitschaft. Während sie von Frieden und Rückkehr zu den Genfer Verträgen sprechen, verstärken sie weiter ihre Truppen und bereiten die Ausdehnung ihres Aggressionskrieges auf das benachbarte Laos und Kambodscha vor. Präsident Johnson fordert weitere Milliarden Dollar für die verstärkte Eskalation des Krieges und beteuert gleichzeitig seinen Friedenswillen. Er spricht von Selbstbestimmung und läßt seine Soldaten brennen, morden, plündern, foltern, wehrlose Menschen vergiften, die Reisernte chronisch Unterernährter vernichten. Da werden Krankenhäuser, Schulen und weithin bekannte Leprasiедlungen mit Bomben belegt und das zur Hilfe herbeieilende medizinische Personal mit Bordwaffen beschossen. Bewässerungsanlagen werden zerstört und Staudämme angegriffen. Militärseelsorger begleiten die USA-Soldaten bis in die vordersten Linien und ermutigen sie, den Feind zu töten, wo sie ihn

treffen. Die Welt wendet sich voller Abscheu von den Verantwortlichen in den USA. Studenten, Professoren finden sich in den USA zu Massendemonstrationen und Protestresolutionen. Menschen verbrennen sich, um mit ihrem Opfertod zu protestieren. Junge Amerikaner verbrennen ihre Gestellungsbefehle. Studenten der Universität Berkely spenden Blut für Vietnamesen unter der Devise: "Johnson schickt Napoleon, wir schicken Blut."

Überall in der Welt wächst die Solidarität mit dem angegriffenen vietnamesischen Volk. In der DDR ist die brüderliche Hilfe eine Herzenssache aller guten Deutschen geworden. Auch hier wird Blut gespendet und als Trockenplasma nach Vietnam geschickt. Medikamente, Verbandstoffe und medizinische Geräte werden im Wert von vielen Hunderttausend Mark gespendet. Besonders konstruierte Fahrräder werden gebaut und nach Vietnam als Lastentransportmittel gesandt. Ein Gesundheitsabkommen, das die orthopädische Versorgung Verstümmelter, die Ausbildung medizinischer Kader und den medizinischen Schutz der Bevölkerung beinhaltet, wurde abgeschlossen. Christliche Gruppen der evangelischen, katholischen und der jüdischen Kirchen spendeten große Summen für das Gesundheitswesen in Vietnam.

Nur einen Staat gibt es, der dem amerikanischen Aggressionskrieg frenetisch Beifall klatscht, das ist die westdeutsche Bundesrepublik. Sie schickt Techniker zum Ausbau von Militärbasen, sie gibt Millionen für ein Chemiewerk, das auch Gifte produzieren soll, sie schickt Hunde für die Polizei und Transportfahrzeuge für militärische Zwecke. Jetzt will man ein Lazarettsschiff schicken, das dem westdeutschen Militärattaché in Saigon unterstellt sein wird und ausschließlich den verwundeten Aggressoren zur Verfügung stehen soll. Kriegsabenteurer aus der Hitlerzeit werben ungestört Freiwillige für den Kampf gegen das vietnamesische Volk an. Kanzler Ehrhard erklärt, ohne von einer Mehrheit des Volkes dazu beauftragt worden zu sein in den USA: "Unsere Gedanken weilen bei Ihren Soldaten in Vietnam, die unsere gemeinsame Freiheit verteidigen." Was soll das für eine gemeinsame Freiheit sein? Die Freiheit des Starken, Schwächeren zu unterdrücken? Die Freiheit des imperialistischen Söldners, für harte Dollars chemische Kampfstoffe gegen Wehrlose einzusetzen? Die Freiheit, zu morden und zu brennen, wo immer in der Welt fortschrittliche Kräfte sich regen, die sich losgesagt haben von der kapitalistischen oder kolonialistischen Unterdrückung? Auf jeden Fall aber bedeutet diese phrasenhafte Verbeugung, daß die Bundesrepublik, wie schon im Koreakrieg, ihre aktive Unterstützung der amerikanischen Aggression teuer verkaufen will. Hatte sie sich damals die Remilitarisierung erschlichen, so ist es diesmal der Griff nach der atomaren Bewaffnung und der Verfügungsgewalt über Atomwaffen, den die bundesdeutschen Revanchepolitiker als Gegenleistung von den USA erwarten.

In der Frage des Verhältnisses zu der amerikanischen Aggression in Vietnam scheiden sich die Geister. Der Geist des Fortschritts aber ist stärker und wird siegen - in Vietnam wie auch in den Köpfen der Menschen überall in der Welt.

Nicht schweigend zusehen!

Ein dringender Ruf in Sachen Vietnam

Wir geben nachstehend einen Brief und einen Aufruf aus den Vereinigten Staaten wieder, der die Unterschriften namhafter Vertreter von Kirche und Synagoge in den USA trägt. Dieser Aufruf wird jetzt in fast allen Ländern der Erde leitenden Männern und Frauen aller Religionen und Weltanschauungen vorgelegt mit der Bitte um Mitunterzeichnung. Aus vielen Ländern liegen schon lange Listen von Namen vor, deren Träger ihre Zustimmung gegeben haben.

Wir haben uns entschlossen, unsere Namen unter den Aufruf zu setzen und bitten nun unsererseits um weitere Zustimmungserklärungen. Die erste Veröffentlichung des Aufrufs ist bereits im Januar in der „New York Times“ erschienen. Wir bitten alle, die ihre Zustimmung geben wollen, dies mit deutlicher Namens- und Adressenangabe sofort zu tun, und zwar durch Mitteilung auf einer Postkarte, die zu adressieren ist an

Pfarrer Horst Symanowski, 6503 Mainz-Kastel, Joh.-Gossner-Str. 14

Wir glauben, daß schnelles Handeln nötig ist.

15. Januar 1966

D. Martin Niemöller, Kirchenpräsident i. R., Wiesbaden
Dr. F. Wunderlich, Bischof der Methodistenkirche, Frankfurt a. M.
Rabbiner Dr. R. R. Geis, Düsseldorf
D. Helmut Gollwitzer, Theologieprofessor, Berlin
Dr. E. Müller-Gangloff, Akademiedirektor, Berlin
Horst Symanowski, Pfarrer, Mainz-Kastel
Dr. Heinz Kloppenburg DD., Dortmund

International Committee of Conscience on Vietnam

(Internationaler Ausschuß von Menschen, deren Gewissen durch Vietnam beunruhigt ist.)

verbunden mit „The Clergymen's Emergency Committee for Vietnam“ (Pfarrer-Not-Bund für Vietnam)

Liebe Freunde,

Wir schreiben Ihnen im Namen des „Clergymen's Emergency Committee“ (Pfarrer-Not-Bund) für Vietnam aus USA. Wir sind Männer und Frauen, die leitende Stellen in den religiösen Gemeinschaften unseres Landes haben. Unser Glaube ist verschieden; aber unsere tiefe Sorge über den Krieg in Vietnam und unsere Überzeugung, daß wir dort eine Verantwortung wahrnehmen müssen, haben uns zusammengeschlossen. Wir fühlen uns verantwortlich dafür, daß jetzt über die Gewissensfragen, die mit diesem Kriege zusammenhängen, gesprochen werden muß.

Unser Ausschuß hat sich bereits bei zahlreichen, umfassenden Protestaktionen eingesetzt, die gegen einige Schritte unserer Regierung gerichtet waren. Kürzlich entsandte er ein interkonfessionelles Team von zwölf bekannten Pfarrern, Priestern und Rabbinern nach Vietnam, um die Verbindung mit dortigen führenden Persönlichkeiten der Religionsgemeinschaften aufzunehmen und gemeinsame Wege zur Beendigung des Krieges zu suchen.

Wir planen die Fortsetzung solcher Aktionen, denn es ist — so empfinden wir es — jetzt wirklich an der Zeit, daß sich die Stimmen vieler — möglichst aller — Religionsgemeinschaften aus vielen Ländern vereinigen sollten. Wir wissen, daß Sie sich, genau wie wir, Sorge machen, und deshalb fordern wir Sie mit diesem Schreiben auf, sich unserer internationalen Aktion anzuschließen.

Zuerst wollen wir diese Aktion im Zusammenhang mit der beigefügten Erklärung starten, deren Name lautet: „Es sind unsere Brüder, die wir töten!“ Diese Erklärung möchten wir gern so schnell wie möglich bekanntmachen, was wir durch die Unterschriften von Hunderten, ja Tausenden von führenden Persönlichkeiten der Religionsgemeinschaften aus vielen Ländern zu erreichen hoffen.

Wollen Sie mit uns gehen? Hoffentlich erleben wir es, daß sich in jedem nur irgend erreichbaren Land Gruppen wie die unsere diesem locker organisierten Ausschuß anschließen, durch gemeinsame Sorge zu dieser gemeinsamen Aktion getrieben.

Hochachtungsvoll

Colin W. Bell
Executive Secretary American Friends Service Committee

The Rev. Daniel Berrigan, S. J.
Curate of St. Peter Claver Church, Baltimore

Dr. Harold A. Bosley
Minister, Christ Methodist Church, New York City: former Dean,
Duke University Divinity School

Dr. Edwin T. Dahlberg
Minister-in-Residence, Crozer Theol. S., former Pres. American
Baptist Convention and NNC.

Bishop A. Raymond Grant
Portland (Ore.) Area, The Methodist Church

Rabbi Jacob Weinstein
Rabbi K.A.M. Temple, Chicago
President Central Conference of American Rabbis

Dr. Dana McLean Greeley
Pres., Unitarian Universalist A.

Rabbi Isidor B. Hoffmann
Chaplain to Jewish Students, Col. U.

Dr. Martin Luther King, Jr.
Pres., S. Christian Leadership Conf.

Rev. James M. Lawsen
Minister, Centenary Meth. C., Memphis

Dr. John Oliver Nelson
Director, Kirkridge

The Rev. Peter Riga
Prof., Notre Dame University

Dr. Howard Schomer
Pres., Chicago, Theol. Seminary

The Rev. (Mrs.) Annalee Stewart
former Pres., U.S. Section, Women's International League for Peace
and Freedom

Dieses ist die Erklärung, für die wir Ihre Unterschrift erbitten:

„Es sind unsere Brüder, die wir töten.“

Noch keiner Generation ist es so klar vor Augen gestellt worden wie der unseren, daß wir Menschen alle auf Gedeih und Verderb aufeinander angewiesen sind. Welche Begründung für das Morden wir auch haben mögen, in Vietnam oder anderswo, „es sind unsere Brüder, die wir töten“. Ja, mehr als unsere Brüder, wir treffen in ihnen uns selbst und unsere Kinder; denn das ist gewiß: Wenn wir keine anderen Wege zu finden lernen, menschliche Probleme zu lösen, als den Krieg, so zerstören wir unsere und unserer Kinder Zukunft.

Wir, die diese Erklärung unterschreiben, sehen uns durch die Vietnam-Tragödie zum Sprechen gezwungen, zumal es den Regierungen mißlungen ist, diesen schrecklichen Konflikt zu beenden. Aber wir denken nicht nur an Vietnam, sondern an unsere ganze angstfüllte Welt, die durch einander bekämpfende Ideologien und Machtbestrebungen zerrissen ist; für sie ist uns Vietnam in seiner gegenwärtigen Lage ein Symbol. Wir, die wir es auf uns genommen haben, so etwas wie die Stimme des Gewissens der Menschheit laut werden zu lassen, wenn auch auf verschiedene Weise, tragen besonders schwere Verantwortung. Wenn auch wir jetzt schweigen würden, dann müßte man buchstäblich darauf warten, daß die Steine schreien.

Wir kennen die Argumente der beiden Seiten im Vietnam-Konflikt. Jede Seite beteuert, moralisch im Recht zu sein. Die Vereinigten Staaten und ihre Verbündeten sind entschlossen, das aufzuhalten, was sie als „rücksichtslose kommunistische Aggression“ bezeichnen und sie glauben damit, für Vietnam und für die Welt die Freiheit zu verteidigen. Nord-Vietnam, die nationale Befreiungsfront von Süd-Vietnam und die Volksrepublik China proklamieren ihrerseits das Ziel, die „rücksichtslos aggressiven amerikanischen Imperialisten“ aufzuhalten, und auch sie glauben damit, das Recht der Vietnamesen auf Selbstregierung zu verteidigen und das im Namen aller Völker, die nach „nationaler Befreiung“ streben. Jede Seite lehnt mit Verachtung die Ansprüche der anderen ab und weist die Möglichkeit, daß ihre Gegner es aufrichtig meinen könnten, mit Hohn von sich.

Wir bezweifeln nicht die Aufrichtigkeit beider Seiten. Im Gegenteil, es beunruhigt uns tief, daß jede die leidenschaftliche Überzeugung hat, absolut im Recht zu sein. Bei einer solchen Entschlossenheit ist eine zeitliche Begrenzung des Konflikts noch nicht abzusehen, ja, um seinen Standpunkt durchzusetzen, scheint sogar jeder bereit zu sein, äußerstens einen Atomkrieg zu riskieren und die Zukunft des ganzen Menschengeschlechtes aufs Spiel zu setzen.

Hilflose Dorfbewohner in Vietnam, die weder entfliehen noch sich selbst verteidigen können, schrecken zurück vor dem Bombardement auf der einen und vor dem Terror auf der anderen Seite. Der Krieg ist für sie zum Alltag geworden; er beherrscht ihre Reisfelder und ihre Marktplätze, er zwingt ihre jungen Männer zur Kriegspflicht, er macht ihre Frauen zu Witwen und ihre Kinder zu Waisen, er hält eine ganze Bevölkerung unter der Herrschaft des Grauens. Unter solchen Umständen werden auch berechtigte Ansprüche zum Spott auf die edlen Worte, die beide Seiten im Munde führen; denn Freiheit und Gerechtigkeit sind zum Wohle der Menschen da und man gewinnt sie nicht, indem man Menschen quält.

Wir wenden uns an die Regierenden der Völker und ihrer Verbündeten:

Lyndon B. Johnson – Nguyen Cao Ky Ho Chi Minh – Mao Tse-tung

Eine Fortsetzung des Krieges wird nicht beweisen, welche Seite Recht und welche Unrecht hat. Sie wird nur in steigendem Maße beide Seiten zwingen, große Grausamkeiten zu begehen, die allen wohl begründeten Rechtsansprüchen Hohn sprechen. Sie wird beide Seiten tiefer und tiefer in einen Strudel der Zerstörung ziehen, der zuletzt die ganze Menschheit verschlingen könnte.

Jeder von Ihnen hat Gelegenheit, diesem schrecklichen Kurs entgegenzusteuern, zumindestens es zu versuchen, und jeder von Ihnen trägt die Verantwortung für ihn. Im Namen der Menschlichkeit bitten wir Sie: Hören Sie diesen Ruf, jetzt, heute!

Wir wenden uns an all unsere Mitmenschen weit und breit:

Jedes Volk hat seine eigenen Hoffnungen und Wünsche, seine Geschichte, seine eigenen Belastungen und seine Sorgen. Die sozialen Verhältnisse und die Weltanschauungen, in denen wir leben, sind außerordentlich verschieden voneinander; nur das Eine scheinen wir alle gemeinsam zu haben: Wir sind stets geneigt, zur Wahrung unserer eigenen Interessen zu kriegen unsere „Zuflucht“ zu nehmen. Aber das kann nicht mehr länger so bleiben, denn Kriege dienen nicht mehr dem Interesse der Menschen (wenn sie es überhaupt je taten). In unserem Zeitalter können sie jedenfalls nur alle unsere Hoffnungen und unsere gesamte Planung zerstören, einerlei, welchen Zielen sie galten. Konflikte und Mißverständnisse zwischen uns werden stets unvermeidlich bleiben, — aber wir müssen neue, gewaltlose Lösungen finden, um mit ihnen fertig zu werden und um Gerechtigkeit für alle Menschen zu verbürgen.

Regierungen haben eine notwendige Funktion, das erkennen wir an und respektieren es. Wir sind nicht unloyal, sondern achten die Errungenschaften und Wertsetzungen der Gesellschaft, zu der wir gehören. Aber es muß die ureigenste Verantwortung einer Regierung sein, die Sicherheit und das Wohlbefinden ihrer Bürger zu gewährleisten, und dieses Wohlbefinden kann in unserer heutigen Welt nicht mehr dadurch erreicht werden, daß sich Staaten, die Streit haben, militärisch auseinandersetzen.

Es ist Ihre und unsere Verantwortung, diese Erkenntnis unmißverständlich weiterzusagen, bekanntzumachen und ihr überall Wege zu ebnen. Um das zu bewecken, haben wir, die wir diese Erklärung unterzeichnet haben, uns dieser Sache verschrieben, um einen Neuanfang zu setzen. Wir repräsentieren viele Glaubensrichtungen in vielen Ländern, aber wir sind eines Sinnes in unserem Aufruf an alle sich bekämpfenden Parteien.

An das Volk und an die Regierung der Vereinigten Staaten

Durch Ihre Flugzeuge und schweren Feuereinsätze kommt über das vietnamesische Volk unendliches Grauen; das ist weder moralisch noch politisch zu rechtfertigen. Die Folge Ihrer Politik ist die Vernichtung

ganzer Dörfer und der Massenmord an Nichtkämpfern; das ist unentschuldbar. Wir glauben, daß auf beiden Seiten Unrecht geschieht; aber wir glauben auch, daß Sie, die als einzige Weltmacht direkt in den Krieg verwickelt sind, die größte Verantwortung tragen, von sich aus Friedensschritte zu unternehmen.

Wir bitten Sie dringend:

mit den Luftangriffen aufzuhören, sowohl in Nord- als auch in Süd-Vietnam, und das sofort und einseitig, nicht als politischer Schachzug, um günstige Unterhandlungen zu erzielen, sondern weil jene Angriffe eine Beleidigung jeden menschlichen Anstandes sind, eines großen Volkes unwürdig; übereinstimmend mit der Genfer Vereinbarung von 1954 die klare Absicht auszudrücken, daß die gesamte US-Streitmacht von Vietnam abzieht, sobald befriedigende Abmachungen vorliegen, die dem vietnamesischen Volk freie Wahl seiner Regierung zusichern;

unzweideutig Ihre Bereitschaft zu erklären, über die Beendigung des Krieges auf der Basis der Genfer Vereinbarung von 1954 zu verhandeln, wobei die nationale Befreiungsfront als einer der Verhandlungspartner anzusehen wäre.

An das Volk und an die Regierung in Nord-Vietnam und an die Nationale Befreiungsfront in Süd-Vietnam

Der Grund für den Widerstand gegen Ihre Sache liegt nicht allein an dem, was Sie den „aggressiven Imperialismus“ der Vereinigten Staaten nennen. Ehrenwerte, tapfere vietnamesische Patrioten, die an Ihrer Seite in der Viet Minh gegen die Franzosen gekämpft haben, sind nun unter denen, die gegen Sie kämpfen. Sie haben Mißtrauen gegen Ihre Absichten, sie hängen an gewissen Rechten und Freiheiten und haben den Verdacht, daß Sie diese abschaffen wollen; sie sind schockiert und abgestoßen durch einige von Ihnen geübte Methoden. Wir glauben, daß eine schwere Verantwortung, den Krieg ehrenhaft zu beenden, bei den Vereinigten Staaten liegt; aber wir glauben auch, daß auf Ihnen ebenfalls eine sehr schwere Verantwortung liegt, Friedensbedingungen zu schaffen.

Wir bitten Sie dringend:

um Aufgabe der Foltermethoden, des Meuchelmordes, des blinden Bombardements, das auch vor Zivilisten nicht hält macht, und anderer Formen des Terrors. Sie sind eine Beleidigung für die Vorstellung, die wir von menschlichem Anstand haben, und sie entwerten außerdem hoffnungslos die Sache, für die Sie eintreten. Solche Praktiken sind unentschuldbar, ob sie nun Ihre Begründung in Gerechtigkeit oder in Rache haben mögen;

um Abgabe einer klaren Feststellung, daß jede vietnamesische Regierung, an welcher Sie beteiligt sein werden, die Rechte ihrer Bürger achtet, ihre Religion in voller Freiheit auszuüben, und daß keine Repressalien erfolgen gegen die, die einst gegen Sie gekämpft haben;

um Ausdruck Ihrer unbeschränkten Bereitschaft, sich mit Vertretern der Vereinigten Staaten und der gegenwärtigen Süd-Vietnamesischen Regierung zu treffen, um über den Frieden und die Zukunft Ihres Landes zu verhandeln, auf der Grundlage der Genfer Vereinbarungen von 1954.

An das Volk und an die Regierung der Volksrepublik China

Ihr Einfluß in Südost-Asien ist sehr groß, Ihre Worte und Handlungen haben Gewicht in der ganzen Welt, bedeutungsvoll für die Zukunft.

Wir bitten Sie dringend:

sich von Erklärungen und Handlungsweisen zu enthalten, die dazu angetan sein könnten, die bereits erbitterte Einstellung auf beiden Seiten noch zu verhärten und so den Krieg zu verewigigen;

klar Ihre Bereitschaft zu bekunden, ruhig dabei zuzusehen, wie die Länder Südost-Asiens ihre Regierungs- und Gesellschaftsformen entwickeln, frei von gewaltssamer Intervention von außen und frei von der Anwesenheit irgendwelcher fremder Militärmächte.

Es ist schwer vorstellbar, daß eine Welt, die durch Verdächtigungen und Haß so verzerrt ist wie die unsere, sich vom Krieg abwenden und sich der Lösung von Konflikten und dem Bau einer gerechten Welt durch friedliche Mittel zuwenden könnte; aber wir Menschen haben keine andere Wahl, und wir haben in unserer großen religiösen Erbschaft auch schon als Hilfe die Leitlinien, die wir brauchen, um diese schwierige Entscheidung zu fällen.

Wir appellieren an alle, einerlei welchen Glaubens und welcher Nationalität, die unsere Sorge teilen, sich unseren Bemühungen anzuschließen, eine wahrhaft menschliche Gesellschaft auf der Erde zu bauen.

Atombulletin

Nr. 40

Aug. / Sept. 1966

Herausgeber: Schweiz.

Bewegung gegen atomare Aufrüstung

Aufruf zum Frieden

Der buddhistische Mönch Thich Nhat Hahn befindet sich zur Zeit auf einer Vortragsreise durch Amerika und Europa. Auf Einladung des "Komitees zur Information über den Vietnamkrieg" sprach er in Zürich und warb um Verständnis für das seit Jahren vom Krieg heingesuchte vietnamesische Volk. Nhat Hahn zählt zu den führenden Intellektuellen in Vietnam und ist einer der bestbekannten Dichter.

Als Direktor der "Buddhists Little Peace Corps" hat er einen engen Kontakt mit den Bauern, die 90% der Bevölkerung ausmachen. Wir drucken von ihm eine aufschlußreiche Erklärung ab:

Der gegenwärtige, von den USA und dem FLN geführte Krieg ist absolut ausweglos. Es besteht kein Zweifel, daß die USA als größte Militärmacht der Welt einen militärischen Sieg erringen können, aber dies nur auf Kosten einer systematischen Zerstörung des ganzen Landes und seiner Bevölkerung.

Was die FLN betrifft, so wird dieser niemals kapitulieren, aber auch keinen Sieg erringen, solange die USA ihre Feuerkraft nicht vermindern und die Ausweitung des Krieges nicht beenden.

Aber die Mehrheit der vietnamesischen Bevölkerung ist des Krieges überdrüssig, sowohl jene, die sich unter der Herrschaft des FLN wie auch die anderen, die dem Regime von Saigon unterstehen. Das Volk sehnt sich nach Frieden, wie hoch sein Preis auch sein mag. Die Aktivität der Buddhisten Vietnams bedeutet die Mobilisation der nationalen Kräfte, die dem FLN nicht angehören, gegen die Grausamkeit und Zerstörungswut im gegenwärtigen Krieg.

Die FLN hat verschiedentlich behauptet, daß 90% des Territoriums unter seiner Kontrolle stehen, während die südvietnamesische Regierung sich mit der Unterstützung durch das ganze Volk brüsst - bei Kundgebungen in den großen Städten. In Wirklichkeit hat keine der beiden Parteien die Seele des Volkes, das dringend den Frieden ersehnt, zu erobern verstanden.

Die Tatsache, daß in Vietnam die Buddhisten die Mehrheit des Volkes ausmachen und daß der Buddhismus weitgehend mit den Wünschen des vietnamesischen Volkes identifiziert wird, hat dazu geführt, daß die Buddhisten ins Zentrum des politischen Geschehens gerückt sind.

Neben einem Teil der Katholiken aus dem Norden, deren Antikommunismus so extrem ist, daß sie sich vollkommen mit den USA identifizieren und sich auf diese Weise von der Volksmeinung trennen, gibt es in Vietnam andere Katholiken, junge Priester und Laien, die ebenfalls den Kommunismus bekämpfen, die aber nicht glauben, daß dieser wirkungsvoll durch kriegerische Mittel bekämpft werden kann. Gleich wie die Buddhisten und andere religiöse Gruppen versuchen sie, die wahren Probleme Vietnams zu lösen.

Diese große Mehrheit stellt in Vietnam die dritte und einzige und authentische Kraft des vietnamesischen Volkes dar und bedeutet die letzte Hoffnung für eine Friedenslösung, die von den beiden kämpfenden Parteien in unserer Heimat angenommen werden könnten.

Wir richten daher einen dringenden Appel an die ganze Welt, uns bei der gerechten Verteidigung des vietnamesischen Volkes zu helfen, das seit 20 Jahren keinen einzigen friedlichen Tag mehr erlebt hat.

Wir bitten daher die Häupter aller Religionen und aller Völker der Erde, alles zu unternehmen, um diese wirklich repräsentative Kraft der vietnamesischen Bestrebungen zu unterstützen, damit unser Land nicht als Versuchskaninchen diene, und das vietnamesische Volk für solche Absichten geopfert werde. Denn wir sind uns vollkommen bewußt, daß uns nicht geholfen werden kann, wenn Sie die gegenwärtige amerikanische Politik oder die Kampfparolen des FLN und der Kommunistischen Führer unterstützen.

Thich Nhat Hanh

Programm der FNL

Der FNL (Nationale Front für die Befreiung Südvietnams) gehören über 20 politische, militärische und religiöse Parteien und Organisationen an.

Der I. Delegiertenkongreß im März 1962 nahm das Programm der FNL an. Das Programm enthält folgende 10 Hauptgedanken:

1. Sturz des verschleierten Kolonialregimes der USA-Imperialisten und der Diktatorenmacht der Lakaien der Amerikaner und Errichtung einer Regierung des nationalen und demokratischen Bündnisses. Diese soll aus Vertretern aller Gesellschaftsklassen aller Nationalitäten, der verschiedenen politischen Parteien, der Religionen und der patriotischen Persönlichkeiten bestehen, die Unabhängigkeit, Demokratie, Wohlstand, Frieden und Neutralität verwirklichen und sich die friedliche Wiedervereinigung des Landes zum Ziel setzen.
2. Errichtung einer freiheitlichen, demokratischen Ordnung. Wahl einer Nationalversammlung in einer allgemeinen Wahl und Verwirklichung der demokratischen Freiheiten.
3. Aufbau einer unabhängigen und souveränen Wirtschaft und Verbesserung der Lebensbedingungen des Volkes. Auflösung der amerik. Monopole, Beschlagnahme der Güter der amerik. Imperialisten und ihrer Lakaien zum Nutzen der Nation.
4. Die Herabsetzung der Pachtgelder, Durchführung der Bodenreform, um den Boden denen zu geben, die ihn bebauen.
5. Aufbau einer nationalen und demokratischen Kultur und Erziehung. Das Analphabetentum überwinden, die Zahl der Schulen, sowohl die allgemeinbildenden als auch der technischen und Berufsschulen, für die höhere Bildung und für die anderen Grade erhöhen; das Vietnamesische als Unterrichtssprache einführen, die Wissenschaft und die Technik, die Literatur und die Volkskunst entwickeln...
6. Aufbau einer nationalen Armee zur Verteidigung des Vaterlandes und des Volkes. Auflösung aller ausländischen Militärstützpunkte auf vietnamesischen Territorium.
7. Herstellung der Gleichberechtigung zwischen den verschiedenen Nationalitäten, zwischen Mann und Frau, Schutz der legitimen Rechte ausländischer Staatsangehöriger in Südvietnam und der im Ausland lebenden Vietnamesen. Verwirklichung des Rechtes auf Autonomie der nationalen Minderheiten.
8. Durchführung einer Außenpolitik des Friedens und der Neutralität. Kündigung aller nicht auf der Gleichberechtigung beruhenden Verträge, die der Souveränität des Volkes Abbruch tun und von den Lakaien der Amerikaner mit anderen Ländern abgeschlossen wurden. Herstellung diplomatischer Beziehungen mit allen Ländern ohne Unterschied ihres politischen Systems auf der Grundlage der auf der Bandung-Konferenz verabschiedeten Prinzipien der friedlichen Koexistenz. Außerhalb jedes Militärblockes bleiben, jedes Militärbündnis mit einem anderen Land ablehnen.

9. Herstellung normaler Beziehungen zwischen den beiden Teilen Vietnams und Vorbereitung der friedlichen Wiedervereinigung des Landes.
10. Kampf gegen jegliche Aggression und aktive Verteidigung des Weltfriedens. Unterstützung aller Bewegungen des Kampfes für Frieden, Demokratie und den sozialen Fortschritt der Welt; Leistungen eines aktiven Beitrages zur Verteidigung des Friedens in Südostasien und der Welt.

Auszug aus "Vietnam - Informationen über ein aktuelles Weltproblem" S. 72/73

Nationalrat der Kirchen Christi in den Vereinigten Staaten

BOTSCHAFT AN DIE KIRCHEN

angenommen vom Allgemeinen Vorstand am 3. Dezember 1965

Wir richten diese Botschaft an Sie in diesem Augenblick, weil wir darüber besorgt sind, dass die Christen in den Vereinigten Staaten bisher keinen spezifischen Beitrag zur Erhaltung des Friedens in der Welt geleistet, ja fast ganz geschwiegen haben, während ihr Volk immer tiefer in den Krieg in Vietnam hineingezogen wurde.

Man hört viele Stimmen: Die Stimme der Regierung rechtfertigt jeden Schritt der Eskalation als vernünftige und logische Erfordernis unserer Politik, die seit jeher darauf ausgerichtet ist, den Kommunismus einzudämmen. Radikale Stimmen in Universitäten und an anderen Orten fordern den Rückzug aus Südostasien und manchmal sogar einen Sieg für die Vietkongs und Nordvietnam. Radikal konservative und militaristische Stimmen bedrängen die Regierung, ihre Bombenflugzeuge mit ihrer überwältigenden Zerstörungskraft loszulassen, um Hanoi und falls notwendig die Volksrepublik China zu zerstören. Dieser Appell wird der Öffentlichkeit mit jeder neuen Verlustliste junger Amerikaner schmackhafter.

Die Massenmedien beginnen in zunehmendem Masse, eine Psychologie des unvermeidbaren Krieges widerzuspiegeln, so dass jede Kritik an der Politik der Vereinigten Staaten, ganz gleich, woher sie kommt, als Hochverrat erscheint, der den Feind unterstützt und fördert. Christen müssen hier aus ganz besonderer Verantwortung sprechen und Kritik üben, weil sie Gott Gehorsam schulden und weil dieser Gehorsam jeden anderen Gehorsam transzendieren muss. Christen gehören mit den Christen aller sechs Kontinente zu einer grossen Familie. Gleichzeitig aber müssen sie sich bemühen, loyale Bürger ihres Staates zu sein.

Wir als Mitglieder des Allgemeinen Vorstandes unterstützen die Regierung, besonders bei den folgenden Aspekten ihrer Vietnampolitik:

1. Wir unterstützen diese Politik insofern, als sie eine Politik der Mässigung darstellt, gleichwohl sie starkem Druck ausgesetzt war, durch den der Konflikt sich zu einem totalen Krieg zu erweitern drohte.
2. Wir haben Vertrauen in die Integrität der Regierung, die öffentlich ihre Bereitschaft zu Friedensverhandlungen bekundet hat, an die sie keine Voraussetzungen knüpft.
3. Wir unterstützen ihre Bereitschaft, sich zusammen mit anderen Staaten massgeblich an der Finanzierung umfassender wirtschaftlicher und sozialer Entwicklungsprojekte für alle Völker im Mekong-Tal zu beteiligen, seien sie uns heute freundlich oder feindlich gewinnt.

Wir haben gerade eine neue Erklärung zur Vietnam-Frage verabschiedet, die sich nach unserer Überzeugung in vernünftiger Weise und nach christlichem Verständnis mit den komplexen Problemen befasst, denen unser Volk heute gegenübersteht. Wir haben Ihnen dieses Dokument zum Studium empfohlen, doch müssen wir mehr als dies tun.

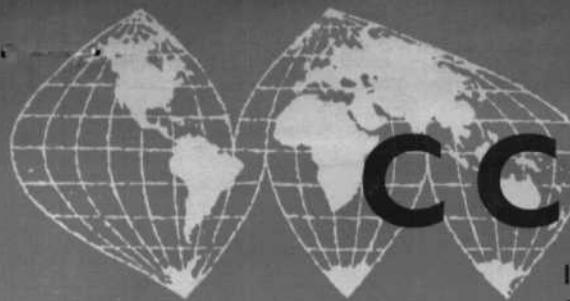
Als Glieder einer weltweiten christlichen Familie müssen wir uns selbst und unsere Regierung an folgende Ueberzeugungen erinnern:

1. Wir glauben, dass Krieg im Atomzeitalter kaum irgend etwas lösen, wohl aber alles zerstören kann.
2. Wir glauben, dass ein einseitiges Vorgehen der Vereinigten Staaten in Südostasien nicht zum Frieden führen wird. Wir müssen mit neuer Entschlossenheit unsere Bemühungen durch die Vereinten Nationen und ihre Mitglieder vereinen.
3. Wir glauben, dass, falls die Vereinigten Staaten in Vietnam eine einseitige Politik verfolgen, ein möglicher Sieg dort nicht das Misstrauen und den Hass gegenüber den Vereinigten Staaten wird aufwiegen können, die jeden Tag in einem grossen Teil der Welt dadurch erzeugt werden, dass wir als vorwiegend weisse Nation angesehen werden, die ihre überwältigende militärische Stärke benutzt, um immer mehr Asiaten zu töten.
4. Wir glauben, dass die Verluste an Menschenleben, die unbeschreibliche Not der vietnamesischen Zivilbevölkerung in einem über zwanzigjährigen Konflikt, dass die zunehmenden Verluste in der Armee und all das Leid, das damit verbunden ist, Fragen an das christliche Gewissen stellen und dass die Mitglieder der Kirchen alle Bemühungen unterstützen sollten, die darauf abzielen, für die Betroffenen zu sorgen und den Krieg so schnell wie möglich zu beenden.

In dieser Ueberzeugung rufen wir die Christen in den Vereinigten Staaten auf, drei Dinge zu tun:

1. Vor allem müssen wir - und das ist vielleicht am schwierigsten und wichtigsten - geistig und sittlich wachsam bleiben und uns ständig die Forderungen des Evangeliums vor Augen halten. Diese Forderungen sind oft die ersten Opfer des Krieges. Wir kennen alle diese Gebote, denn sie stehen deutlich im Neuen Testament. "Liebet eure Feinde und betet für die, so euch verfolgen... So nun dein Feind hungert, so speise ihn, gib ihm zu essen... Und er hat gemacht, dass von einem Blut aller Menschen Geschlechter auf dem ganzen Erdboden wohnen... Und stellt euch nicht dieser Welt gleich, sondern verändert euch durch Erneuerung eures Sinnes... Lass dich nicht durch das Böse überwinden; sondern überwinde das Böse mit Gute."
2. Lasst uns Friedensstifter durch unser christliches Zeugnis sein, damit wir in diesen ernsten Zeiten wirklich Kinder Gottes genannt werden können.
3. Unterstützt die Bemühungen des Nationalrates der Kirchen, der dem Oekumenischen Rat der Kirchen und Papst Paul VI. vorgeschlagen hat, gemeinsam die weltweite christliche Gemeinschaft zu mobilisieren, um eine gerechte Alternative für den Krieg zu unterstützen.

* * *



CCIA brief

Issued from the London Office of the
COMMISSION OF THE CHURCHES ON INTERNATIONAL AFFAIRS

34, BROOK STREET, LONDON, W.I. Tel. HYD. 7176
to which all communications should be addressed.

BRIEF NO. 14

May 1965

VIET-NAM

1. PAST HISTORY

Two thousand years of Viet-Nam's history could be summed up as a thousand years of Chinese rule, in which a distinct identity sought to get its freedom, followed by another thousand years in which Viet-Nam has defended its freedom from Chinese encroachment, while itself vigorously encroaching into the lands to the South. Until the 15th Century the Viet-Nam lived entirely in what is now known as North Viet-Nam and parts of what is now South China. It was not till the 17th and 18th centuries that they reached as far south as the populous areas of the Mekong Delta. So they were relatively recent arrivals when the Europeans also turned up in the South. Their own political traditions had not struck deep roots in that area when they were overtaken by French ideas.

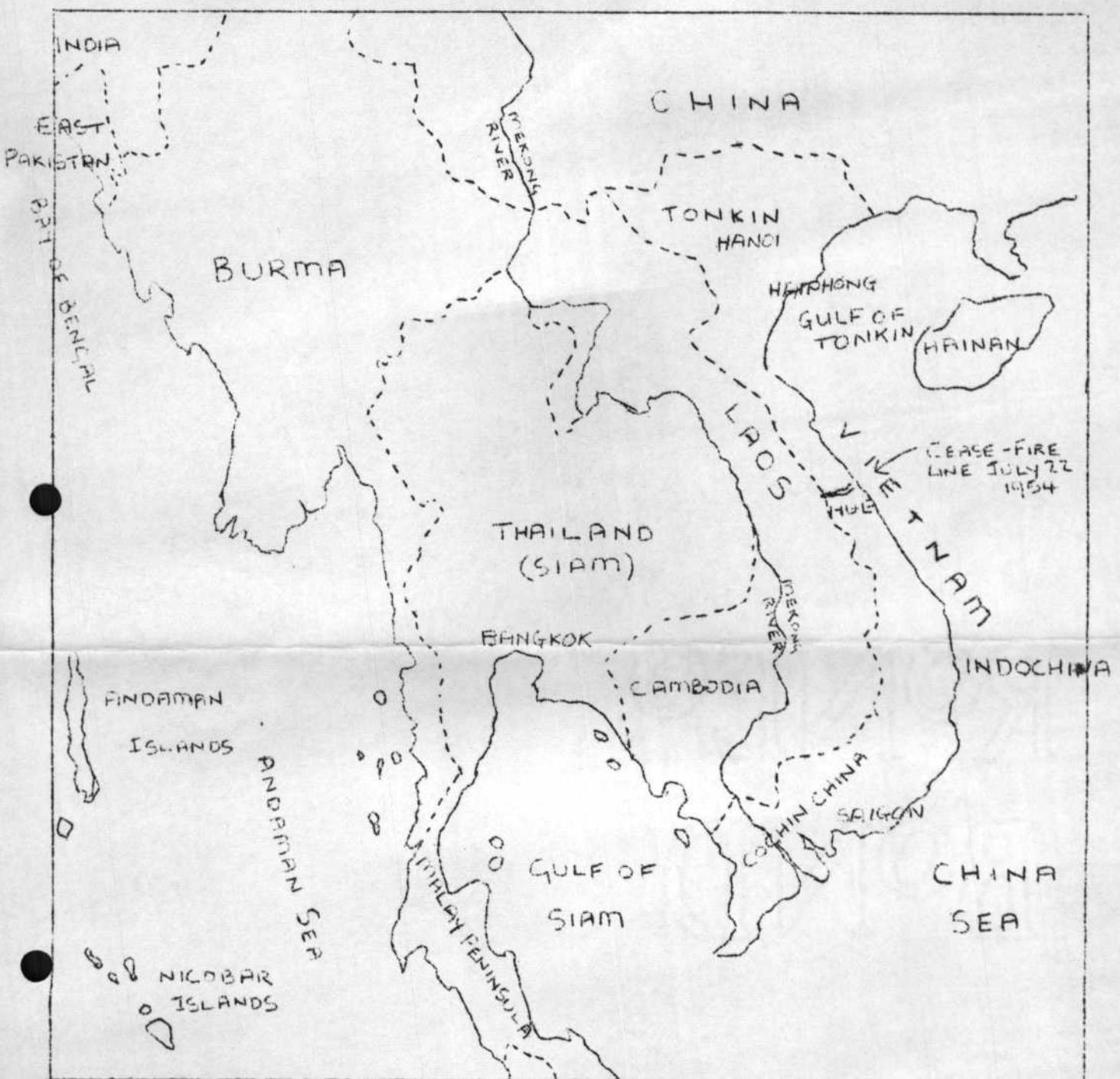
2. RELIGION

Mahayana Buddhism appears to have entered Viet-Nam from China in the middle of the period of Chinese domination. The Chinese also introduced Confucianism and Taoism, and all these imported doctrines were modified and compounded with animism and primitive spirit worship in Viet-Nam, particularly among the rural population. It is noteworthy that the first stable Viet-Nam dynasty, which struggled free from Chinese influence, (1009-1225), were ardent Buddhists. So the association of Viet-Nam nationalism with Buddhism has roots deep in history. But it is a Buddhism which has never challenged Caesar in the name of God. As in China, Caesar had no terrestrial competition. In this there is a distinction from the Buddhism which came East from India through Ceylon, Burma, Thailand to Laos and Cambodia.

Viet-Nam's emperors combined political and religious functions, and the Emperor was at the same time venerated as "Son of Heaven". The Imperial Mandarins of Viet-Nam had absolute power of life and death, and change of government was brought about only by the military challenge of a rival claimant to the imperial throne. An old Viet-Nam proverb runs:- "If successful, you are an emperor; if defeated, a rebel". By a convenient doctrine, defeat was taken as evidence of the withdrawal of the divine mandate to govern. This was the indigenous political-religious tradition overtaken by the French.

The Jesuits, driven from Japan, made their first entry into Viet-Nam in 1614. Soon they were seeking reluctant French support for their mission to establish the Roman Catholic church there. This French ecclesiastical involvement became very marked in the civil wars of the 18th century, and ultimately attracted French military power. In consequence Roman Catholicism tended to be identified with French connexions and foreign interference, and in recent times this drove some leading Viet-Nam Roman Catholics to react by becoming ultranationalist. Roman Catholicism was closely related to education, and

NOTE. C.C.I.A. Brief is an occasional bulletin attempting to summarise background information on selected international issues for the use of Christian groups. It does not express an official view of the Commission except where specifically stated.



Drawn in the C.C.W.A. London office from the National Geographical Society map of the Far East.

therefore to the more advanced and privileged social groups, while the mass of the population could find in Buddhism a rallying point for their discontents. So what appears often to be a conflict of religions in Viet-Nam can in fact be described as either the clash of different social groups identified by religious labels, or the struggle of two cultural traditions assuming religious overtones.

3. WESTERN IMPACT

French political control over all Indo-China was finally established in 1885, and two years later "the Union of Indo-China" was proclaimed. Her achievement was to develop a coherent and practical economic system covering the territories of Viet-Nam, Laos and Cambodia, in spite of the cultural differences - Chinese in Viet-Nam, Hindu in Laos and Cambodia. As in all colonial situations, controversy arises as to the extent of the welcome accorded to the culture of the colonising power. But there is some evidence that the response was less warm in the old Viet-Namese heartlands of the North with their roots in a Chinese past, than in the more recently settled South which is described as more volatile and feckless.

The French ruled at first through the Emperor, but his powers were steadily eroded, and his religious standing in the minds of the people correspondingly reduced. Buddhism was banished from the Court and subsided into the ranks of the people, there to erupt later in unstable sects of a syncretistic character which developed political significance. The Cao Dai movement (with its own "papacy") and the Hoa Hao sect eventually recruited their own armies which played a part in fighting the French twenty years ago.

French policy has been one of assimilation of the population, or those fractions which benefited from the educational system, to French culture. Chinese was no longer learnt and students were demanding examination levels equivalent to those in metropolitan France. Those few Viet-Namse who had any opportunity to gain administrative or governmental experience under the imperial power, received it in a European, French form which had no links with the old authoritarianism of the country itself.

4. WESTERN DECLINE

During the Second World War, Japan extended her authority over Indo-China. The administration of Viet-Nam remained in French hands, but under Japanese control, until March, 1945. At that time the Japanese ousted the French administrators and compelled the Emperor Bao Dai to abdicate, regarding him as a symbol of Western power.

At the same time Ho Chi Minh, the founder and inspired director of the Indo-Chinese Communist Party, brought into being in Viet-Nam the National Revolutionary Movement, under the title of Viet-Minh. Thus he set himself at the head of the new forces of nationalism which arose here as elsewhere so energetically at the end of the War. He formed his own government and set about liquidating other rival leadership of the national movement.

When Japan surrendered, forces of the U.S.A. entered Viet-Nam and took over temporary authority, until the return of the French who sought to restore their position. But this time they met with resistance from Ho Chi Minh's nationalist movement, who instituted guerrilla warfare. French policy was to restore Bao Dai to power under French control. Bao Dai tried to secure a promise of independence from France but on his return to Viet-Nam in 1949 France failed to keep the contract. The internal was dragged on.

By 1953 the French General Navarre in Indo-China drew up his Plan "to seek to create the military conditions for an honourable political solution". On the other hand the United States, now meeting two thirds of the cost of the war, regarded the struggle in the words of Dean Acheson as one to "counteract the spread of Soviet imperialism". The French were turning to thoughts of withdrawal altogether, though opinion was sharply divided. The United States certainly looked for a Viet-Nam free from its old colonial dependency, but equally from Russian Communist influence. Both were faced by a determined nationalist movement whose leadership was firmly in communist hands.

5. NEGOTIATIONS

A meeting of Foreign Ministers of France, U.K., U.S.A., and U.S.S.R., in Berlin in the early months of 1954 agreed to convene a Conference in Geneva to consider the two Far East problems - Korea and Indo-China. The nineteen members of that Conference, which convened later the same year, were:-

(i) The Sponsors: France
 U.K.
 U.S.A.
 U.S.S.R.

(ii) Countries contributing to the U.N. forces in Korea:

Republic of Korea	Columbia	Netherlands
(S)	Ethiopia	New Zealand
Australia	Greece	Philippines
Belgium	Luxembourg	Siam
Canada		Turkey

(iii) Countries to be invited by U.S.S.R., as agreed at Berlin:

People's Republic of China	Korean Democratic Republic (N)
----------------------------	--------------------------------

The day before members of this Conference got to work on the particular problems of Viet-Nam, the great French defenced fortress of Dien Bien Phu fell to the Viet-Minh - an event which marked the effective end of French military power in the area. Inside the Conference, arrangements for a cease-fire were agreed, and signed by the French and Viet Minh High Commands in due course. Though never officially published, they were reliably reported to provide for:-

(a) The creation of two zones in Viet-Nam of roughly equal size - the Northern zone to be controlled for the time being by the Viet-Minh Government, the Southern under the French-supported Government of Viet-Nam already in being. Military forces to be regrouped in accordance with this division.

(b) Elections to be held simultaneously in both parts before July 1956 with the aim of establishing a unified government, the conduct of the elections to be supervised by India, Canada and Poland. The same three powers to provide a commission to supervise generally the cease-fire.

Eight governments issued a joint declaration "taking note" of these agreements - France, U.K., U.S.S.R., the People's Republic of China, the three Associated States of Viet-Nam, Laos and Cambodia, and the Viet-Minh Government. The leader of the Viet-Nam delegation

to the Conference, the Foreign Minister, had expressed strong reservations about having anything to do with agreements for dividing Viet-Nam, but his government said they would implement the ceasefire.

The U.S.A. made a unilateral declaration, taking note of the agreements, undertaking not to disturb them by force, and warning that it would regard "any renewal (of hostilities) in violation of the aforesaid agreements....as seriously threatening international peace and security".

In consequence of these agreements, the French and Viet-Minh forces were duly withdrawn across the demarcation line, each to their respective zones. The movement was completed by May 1955. But the Prime Minister of South Viet-Nam shortly afterwards called in question the validity of agreements which in his view led to de facto partition, and recalled his Foreign Minister's rejection at the Conference of a division of the country. He reserved the right to take action to unify Viet-Nam again and liberate it from Viet-Minh power. There followed a period of confused domestic struggle in the South, leading to a plebiscite which effected the removal of Bao Dai as Emperor and the proclamation of the Republic of Viet-Nam (South) under the Presidency of Ngo Dinh-Diem.

The Diem regime lasted from 1956 to 1963 and ended in his assassination. It began in tones of strong nationalist assertion, which secured the final withdrawal of all French forces from Viet-Nam. It continued with increasing aid from the U.S.A., which took military form as Diem's government faced insurgency inside the country which it blamed on instigation and supply from the North. It ended with accusations of authoritarianism and tyranny. Though the Roman Catholic community in the South were not more than one tenth of the population, the Diem Family were charged with having favoured them in all public appointments, and of ousting Buddhists from leading positions in the army, the civil service, police, universities and trade unions. The educated classes were being challenged by a popular movement crystallising round Viet-Nam's Buddhist inheritance. Diem rejected all demands for equal status for the Buddhist religion and community. In consequence a wave of protest arose, and Buddhist monks, nuns and believers committed self-cremation in public. Rioting and student agitation broke out, and the emerging younger radical leadership of the Buddhists were accused of communism by Diem. Eventually, in November 1963, a military coup took place supported by Roman Catholic and Buddhist alike, President Diem and his brother were assassinated, and the rest of the family exiled. In the ensuing period of unsettlement, and up to the present day, South Viet-Nam has been ruled by a succession of military governments.

6. GENEVA AGREEMENTS BREAK DOWN

The Viet-Minh government in the North believed the South would prove incapable of achieving stability on its own, and would in due course be easy to assimilate to the North. It underlined its scepticism by constantly urging the South to undertake the elections envisaged in the Geneva agreements to restore the unity of Viet-Nam. The South retorted that elections in the North would not be free, and that the Viet-Minh government placed communist party interests above the national interest.

In the early stage of the Diem regime economic improvements occurred with large-scale U.S. assistance, and the government appeared to be winning wider acceptance. At that stage the North began to be less urgent in its demands for elections. But a National Liberation Front within the South was formed, and gathered strength from both Communist sources and from those non-Communists who reacted against the growing authoritarianism of Diem. Its military arm was formed to conduct guerilla operations under the title of Viet Cong, and these operations became more widespread in the period of instability, particularly following the fall of Diem. Independent sources indicate that the Viet Cong is dominant in half the territory of South Viet-Nam in which one quarter of the population live.

But it seems clear that until now, at least, the guerilla operations have proved rather effective. Reports from North Viet-Nam and Peking exhibit confidence in the prospects for victory of the National Liberation Front. Despite thousands of U.S. advisers and logistical support, some 500,000 South Viet-Namese regulars and special forces have thus far been unable to isolate and overcome some 100,000 Viet Cong regulars and night fighters. With more active American participation the situation in regard to ground fighting may now be changing.

On the other hand, there is no evidence of widespread enthusiasm in South Viet-Nam for the National Liberation Front. The great majority of villages, some observers report, have little understanding of or interest in either of the major political-military camps, beyond the desire to be let alone to pursue in peace their main preoccupation of securing a livelihood from their fields. At the same time, the size of the South Vietnam armed forces, the engagements endured and the casualties suffered testify to a considerable body of opinion apparently hostile to the Viet Cong.

7. NATURE OF THE CONFLICT

What began as a movement of national revolt against domination by a European power has become additionally a struggle between different groups and convictions for control of the liberated nation. Several possible Viet-Nams wait to be born, deriving inspiration from Marx, or from French cultural traditions, from old Viet-Namese traditions of authority, or from the unsophisticated patriotism of the peasant who understands little of ideologies. Powerful and vocal influences in other parts of the world try to influence the choice.

France knows the extent of Viet-Nam's problem of discovering her own true nature out of the confused legacy of the past. She therefore recommends a neutralisation of the country and a withdrawal of foreign interference, so that Viet-Nam can be free to make her own mind up. The clear-cut issue of communism or democracy does not appeal to those French men who see considerable varieties of both in the contemporary world, with which it is proving possible to live. The disappointing record of the attempt to neutralise neighbouring Laos does not deter the French in this respect. They would hope for a revival of the Union of Indo-China in some form, with French good offices. Pakistan may take a similar view.

Communist powers have seen the Viet-Nam conflict as a war of liberation from the remnants of colonialist and capitalist domination, and have therefore rivalled each other in their public support of the Viet-Minh and Viet-Cong. The latter are regarded as the only legitimate spokesmen for the South.

The United States of America has envisaged the conflict as a classical case of aiding a country emerging into independence from being captured by well-organised communist minorities. Moreover, here was an occasion to check the threat to international stability involved in outside sponsorship of "wars of liberation", including

undeclared, subversive wars. And once embarked on an active policy, any retreat would give amazing prestige to the Chinese contention that the U.S.A., was a "paper tiger". The question what form of government acceptable to the U.S.A., could be got to grow on the old stock of Viet-Namese history remains unanswered.

Neighbouring Asian nations are reported to recognise some advantage in the presence of a great power on the Continent able to balance the immense weight of Chinese influence. But they do not always share the American ideological analysis, which seems to some of them to import into an Asian situation concepts which are irrelevant and alien. Moreover there is keen sensitivity to any sign that a Western power is using its technical superiority to rain death upon a poor and relatively defenceless people.

Finally those who look for a solution by the stabilisation of the existing partition of the country must face the deep-seated national desire of Viet-Nam to be united and independent.

8. NEXT STEPS

Ultimately these questions must be answered verbally, and not with weapons, and some form must be found to enable a Viet-Namese answer to be given. To this end, the officers of C.C.I.A., issued on 10th March, 1965 the following statement:-

In the complex and explosive situation of Vietnam today, where precise information is not at hand, caution must characterise both appraisal and public utterance. As officers of the C.C.I.A., we have been in touch with a number of our regional and national commissions of the churches on international affairs, particularly those of the East Asia Christian Conference, and of the National Council of Churches of Christ in the United States, and thereafter have issued an Interim Report on South Vietnam. In speaking now more specifically, we do not seek to pronounce judgement but rather to voice the deep concern of millions of Christians in the World Council of Churches; to identify ourselves with the tragic lot of the people of Vietnam; and to suggest certain lines of action which we believe merit consideration.

The effort to solve the problem of South Vietnam by military measures to offset acts of calculated infiltration or subversion is bound to prove futile. While conceivably results of a temporizing nature may thus be achieved and the stage set for negotiations, the risk of escalation is an ever-present danger, and critical world public opinion especially among the peoples of Asia will inevitably increase in depth and volume.

Our commission has over the years held that justice will be more fully served and world order under law better advanced by processes of peaceful change and peaceful settlement. We believe we reflect a widely held conviction in calling upon all parties foreign to South Vietnam to exercise the utmost restraint by ceasing on the one hand acts of infiltration and subversion and on the other consequent military measures which may result in enlarged conflict. This is a first requirement, and if it is not met negotiation for a solution will become increasingly difficult if not impossible.

The United Nations Secretary-General has said that means must be found urgently, within or outside the United Nations, of shifting the quest for a solution away from the field of battle to the conference table. We are convinced that this can be done and that it can be done honourably, but only if false pride in face-saving is abandoned and there appears a readiness to take necessary risks without guarantees of success in advance. The shift from the battle-field to the conference table will not be facilitated if the United States awaits a clear signal from North Viet-Nam, or if North Viet-Nam awaits the withdrawal of United States forces from active participation. A new attitude of cautious venturesomeness is needed if catastrophe is to be averted.

Various suggestions have been made as to how the parties concerned could be brought to the conference table and all should be looked into carefully. They include recourse to the United Nations, recognising the disadvantage that the Peoples Republic of China has not been seated; response to initiatives of the United Nations Secretary-General; utilisation in some form of the 14-Power Conference, realising that the commitments made in 1954 have not been sufficiently honoured and that the machinery there set up has proved ineffective; the use of ad hoc representation by great powers - notably the U.S.S.R., the United Kingdom, and France - in whom the interested powers may have sufficient confidence. We see in addition to these yet another possibility which should be adequately explored. While the whole world is concerned with the problem of South Viet-Nam, governments in the area who are not involved in the conflict are nevertheless most immediately and vitally involved in the total situation. Their good offices might serve to bring into negotiation the parties in conflict or responsible for the conflict.

The objective which we believe should be sought by all is a situation where the people of South Viet-Nam are permitted to seek what seems to them to be the best solution for their problem, and one which satisfies the demands of peace and security in South East Asia. The expressed will of the people of South Viet-Nam or the decision of a government freely chosen by them - taking into due account the common concern of all peoples - is the essential justification for the presence of foreign forces on their territory. We know how difficult it will be to ensure that all foreign intervention based on force or the threat of force shall be removed and that the people be given an opportunity to express their desires. It may be that here again governments in the area who have much at stake could provide the manpower for observation and direction on the scene whereas other governments proceeding through impartial channels could contribute to the financial costs.

We cannot overlook two factors of long-standing concern which play adversely into the present situation in Viet-Nam. In the first place the inability of the United Nations to deal with the problem as it should is in no small measure attributable to the absence of the Peoples Republic of China from its deliberations and decisions. The continued artificial isolation of some 700 million

peoples is a dangerous situation and may well aggravate the intransigence of the government in effective power - an intransigence which has thus far made peaceful solutions in the area difficult or impossible. In the second place, peace will be endangered or only precariously maintained so long as one side supports wars of liberation and the other side provides military support for the defence of freedom. A frontal approach to these two problems may well at this time result in failure. However, ingenuity motivated by goodwill should be able to create a situation in which there emerges a coincidence of interests and it becomes possible to over-ride hostile attitudes and conflicting ideologies.

In this troubled world, Christians as well as all men of good will can find their obligation and opportunity in the struggle to convert evil into good and to make what is potentially destructive redound to the benefit of mankind. We pray Almighty God who rules and over-rules our tangled history that such may be the course of events in South Viet-Nam.

US.-Präsident Lyndon B. Johnson hießt laut AD am 7. April 1965. an der Johns Hopkins Universität in Baltimore eine Rede in der er u.a. ausführte: "Warum sind wir in Süd-Vietnam?" Wir sind dort, weil wir ein Versprechen zu halten haben. Seit 1954. hat jeder amerikanische Präsident dem südvietnamesischen Volk Unterstützung angeboten. Wir haben aufbauen und verteidigen geholfen. So haben wir über viele Jahren hinweg als Nation uns verpflichtet, Süd-Vietnam bei der Verteidigung seiner Unabhängigkeit zu helfen. Und ich gedenke unser gegebenes Versprechen zu halten. Dieses Versprechen zu brechen - und dieses kleine tapfere Volk seinem Feind preiszugeben - und damit dem Terror, der darauf folgen muss - dass wäre ein unverzeihliches Unrecht. Wir sind ferner in Süd-Vietnam um die Ordnung der Welt zu stärken. Auf der ganzen Erde - von Berlin bis Thailand sind Menschen, deren Wohlergehen zum Teil auf dem Vertrauen beruht, dass sie auf uns zählen können, wenn sie angegriffen werden. Vietnam seinem Schicksal zu überlassen, würde das Vertrauen in den Wert amerikanischer Versprechen erschüttern. Die Folge davon würde vermehrte Unruhe und Unsicherheit oder gar Krieg sein. Wir sind ferner dort, weil grosse Dinge auf Spiel stehen. Möge doch niemand glauben, dass ein Rückzug aus Vietnam den Konflikt beenden würde. Der Kampf würde in einem anderen Land - und dann wieder in einem weiteren erneut entbrennen. Die Hauptlehre aus der Geschichte unserer Zeit besteht darin, dass der Hunger der Aggression nie zu stillen ist. Sich von einem Schlachtfeld zurückziehen bedeutet lediglich, sich auf ein anderes vorzubereiten. Wir müssen in Südostasien - so wie wir es in Europa getan haben - mit den Worten der Bibel sagen: "Bis hierher und nicht weiter..." Unser Ziel ist, dass Süd-Vietnam unabhängig ist und frei von Angriffen. Wir wollen nichts für uns selbst - wir wollen nur, dass dem südvietnamesischen Volk gestattet wird, sein eigenes Land nach seiner eigenen Weise zu gestalten. Wir werden alles tun, was notwendig ist, um dieses Ziel zu erreichen. Und wir werden nur das tun, was notwendig ist. In den vergangenen Monaten wurden die Angriffe gegen Süd-Vietnam intensiviert (siehe 11685 D). Damit ergab sich die Notwendigkeit unserer Reaktionen zu verstärken und Luftangriffe zu führen. Dies ist kein Wandel in unseren Zielsetzungen. Es ist lediglich ein Wechsel in dem, was wir für diese Zielsetzungen als erforderlich ansehen. Wir tun dies, um die Aggression abzuschwächen. Wir tun dies, um das Vertrauen des tapferen südvietnamesischen Volkes zu stärken, das es diesen brutalen Kampf so viele Jahre lang und unter so hohen Verlusten mutig geführt hat. Und wir tun dies, um die Führer Nord-Vietnams - und alle die an ihrer Eroberung Teilhaben. wollen - von einer eindeutigen Tatsache zu überzeugen: wir werden nicht besiegt werden. Wir werden nicht müde werden. Wir werden uns nicht zurückziehen, weder öffentlich noch unter der Deckmantel eines bedeutungslosen Abkommens. Wir wissen, dass Luftangriffe allein nicht alle diese Zielsetzungen verwirklichen können. Aber nach unserem besten und ehrlichen Urteil sind sie ein notwendiges Bestandteil des sichersten Weges zum Frieden. Wir hoffen, dass der Friede schnell kommen wird. Aber das liegt in den Händen anderer, auf die wir keinen Einfluss haben. Und wir müssen auf einen langanhaltenden Konfliktvorbereitet sein. Er wird Geduld wie auch Tapferkeit, den Willen zur Ausdauer wie auch den Willen zum Widerstand erfordern. Ich wünschte, es wäre möglich, die Länder mit Worten von dem zu überzeugen, was wir jetzt zwangsläufig mit Kanonen und Flugzeugen zum Ausdruck bringen müssen: ein Kampf mit Waffen ist sinnlos, unsere Hilfsquellen reichen aus, um jeder Herausforderung begegnen zu können; weil wir für Werte und Prinzipien und nicht für Territorien oder Kolonien kämpfen, sind unsere Geduld und unsere Entschlossenheit grenzenlos. Ist das erst einmal klar, dann sollte ebenso klar sein, dass der einzige Weg den vernünftigen Menschen gehen können, der Weg einer friedlichen Regelung ist. Ein solcher Weg bedingt ein unabhängiges Süd-Vietnam, das über sichere Garantien verfügt und in der Lage ist, seine eigenen Beziehungen zu allen anderen selbst zu gestalten ohne jede Einmischung von außen.

Keesing's

Archiv der Gegenwart, 22. April 1965. 11807.

An den

Hauptvorstand der
Christlich-Demokratischen Union

B e r l i n

Liebe Freunde!

Während sich das ganze vietnamesische Volk mit allen seinen Kräften gegen die USA stellt, um sein Land zu retten, erhält das Verbindungskomitee der vietnamesischen, patriotischen und friedliebenden Christen mit großer Freude den von freundschaftlichem Solidaritätsgefühl seiner aufrichtigen Kampfgefährten auf dem westlichen Vorposten des sozialistischen Lagers erfüllten Brief.

Wir haben uns darüber besonders gefreut, weil dieses von Herzen kommende Schreiben von zwei Freunden im Hauptvorstand der CDU der DDR direkt in unsere Hände übergeben wurde. Durch Ihren Brief und unsere Begegnung mit diesen zwei aufrichtigen Freunden, die als Sendboten der Bevölkerung und der Christen der DDR zu uns gekommen sind, wird erneut die große unerschütterliche Solidarität zwischen den Völkern und Christen unserer beiden Länder unter Beweis gestellt, die sich im gemeinsamen Kampf gegen den Imperialismus mit dem amerikanischen Imperialismus an der Spitze und seine reaktionären Lakaien, für die Verteidigung der nationalen Unabhängigkeit und Freiheit, des gesellschaftlichen Fortschritts und des Weltfriedens äußert. Im Namen aller vietnamesischen patriotischen Christen sprechen wir Ihnen für die durch Sie und die uns brüderlich verbundene Bevölkerung der Deutschen Demokratischen Republik unseren Landsleuten und Christen gewährte warmherzige Unterstützung unseren aufrichtigen Dank aus.

Diese wertvolle Unterstützung spornt uns zu weiteren Erfolgen bei der guten Erfüllung unserer gerechten patriotischen Aufgaben an.

Wir benutzen diese Gelegenheit, Ihnen die Erklärung der Konferenz der Pfarrer und christlichen intellektuellen Persönlichkeiten Vietnams, die in der ersten Dekade des Monats Oktober 1965 in

Hanoi, der Hauptstadt der DRV, tagte, zu übermitteln. Diese Erklärung stellt, wie unsere früheren Erklärungen und Aufrufe, die Situation in Vietnam dar, insbesondere den Standpunkt, den Willen und die Wünsche der vietnamesischen Christen in der politisch-ideologischen Gemeinschaft unseres Volkes. Wir wären sehr froh, wenn Sie durch Ihre breit ertönende Stimme dabei helfen, daß das deutsche Volk und andere Völker in der Welt unseren gerechten Kampf richtig verstehen und uns einmütig in dieser edlen Sache noch mehr unterstützten.

Liebe Freunde!

Die vietnamesischen Christen drücken ihren Standpunkt und Willen nicht nur durch Worte, sondern auch durch Taten aus und erzielen immer neue Erfolge. Über 85 % unserer Christen sind in die LPG bzw. in die PG des Handwerks eingetreten und stehen zur Zeit im Produktionswettbewerb, um die vor unserem Volk stehenden Aufgaben zu erfüllen. Viele Genossenschaften in verschiedenen Kirchspielen und Kirchengemeinden wurden von den staatlichen Verwaltungen und den Ausschüssen der Vaterländischen Front mit Orden und Auszeichnungen geehrt. Die Zahl der erfolgreichen Christen, die Aktivisten bzw. hervorragende Werktätige genannt werden, wächst von Jahr zu Jahr.

Besonders in der gegenwärtigen Bewegung des ganzen Volkes gegen die USA zur Rettung des Vaterlandes erhöht sich der Patriotismus unserer Christen wie nie zuvor. Zehntausende christlicher Jugendlicher sind freiwillig in die Armee eingetreten oder sie sind Mitglieder der Volksmiliz- bzw. Selbstschutztruppen und haben durch ihren aktiven Kampfeinsatz zum Abschuß der über 700 USA-Flugzeuge und zur Gefangennahme vieler amerikanischer Piloten beigetragen.

Unter den Einheiten der Volksmiliz, die USA-Flugzeuge abschießen konnten, befindet sich zum Beispiel die Volksmilizeinheit der LPG Lien minh, Provinz Nam ha, die am 13.08.1965 ein amerikanisches Düsenflugzeug abschoß. In Tausenden von LPG, deren Mitglieder vorwiegend Christen sind, werden, obwohl die Jugendlichen zur Armee gegangen sind oder ununterbrochen am Kampf gegen die USA-Piraten teilnehmen, große Anstrengungen unternommen,